P. o. germ. 369 d

<36606362460010

<36606362460010

Bayer. Staatsbibliothek

Lotario.

Der Groß-Hof und Staats-Epopt Lotario, oder der Hofnarr.

Quâ me stultitia, (quoniam non est genus unum) Insanire putas?

Horat. Sat. II. III.

von

Dr. I. A. Feßler.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1808.

175 – Gg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Hofnarr.

Erstes Buch.

Scurror ego ipse mihi. — — —

HORATIUS.

P.o.germ. 369 d

37 B

Erstes Capitel.

Der Fürst.

In der Zeit, als Papst Gregorius, dieses Nahmens der Dreyzehnte, an der Verbesserung des Kalenders arbeitete, und Kaiser Rudolphus der Zweyte, mehr für den Wohlstand seiner Stuterey, als für die Wohlfahrt des Reiches, besorgt war, lebte in Italien, zwischen den Apenninen und dem Adriatischen Meere, Herzog Fernando, der die Tage des Kalenders, anstatt der Nahmen obscurer Heiligen, mit glänzenden Thaten, von ihm begangen, für die Nachwelt zu bezeichnen wünschte, und nichts wehmüthiger beklagte, als daß er sein großes Verlangen, die ganze Welt durch seine Herrschaft

zu beglücken, auf den kleinen Umfang seines Landes beschränken mußte.

Noch als Erbprinz hatte er sich einen eigenen Kalender angefertiget, in welchem bey jedem Tage die Großthat angesetzt war, durch welche er in Zukunft den Nahmen Fernando des Einzigen, des Unüberwindlichen, des Unsterblichen, und wenn das bewundernde Menschengeschlecht zugleich gerecht wäre, auch des Göttlichen verdienen wollte. So stand zum Beyspiel bei dem

1. Januar; „Der Jüngling Fernando ver„mählete sich, aus Achtung für die Tugend, „mit der sechs und dreyßigjährigen Prinzes„sin Bianca, und vereinigte dadurch das „Fürstenthum Limosano mit seinem Erbstaate."

2. Januar; „Der Erbprinz Fernando be„zwang die Rebellen der Markgrafschaft „Roncadella, welche sein Vater zu Ar„rondirung des Erbstaates in Besitz genom„men hatte."

3. Januar; „Der Erbprinz Fernando ver„both bei seinem Hofe jede andere Sprache,

„außer der Italienischen, damit diese all-
„mählich die Sprache aller Völker werden
„sollte."

4. Januar; „Der Erbprinz Fernando bil-
„dete eine Legion der Unüberwindlichen und
„übete sie unablässig in der Strategie und
„Taktik der Alten."

5. Januar; „In Fernando erschienen Weis-
„heit, Gerechtigkeit und Tapferkeit verei-
„nigt auf dem Throne."

6. Januar; „Herzog Fernando verkündig-
„te seinem Volke jedes seiner Gesetze persön-
„lich, und indem er jedes Mahl eine kurze,
„bündige, kräftige Einleitung voran gehen
„ließ, ward er der Schöpfer einer neuen,
„dem Alterthume unbekannten Gattung der
„Beredtsamkeit."

und so fort bis zu den letzten zwey Tagen des Jahres, wo es hieß:

30. December; „Die Astronomen beehrten den
„großen Stern in Perseus Schilde mit
„dem Nahmen Fernando's-Ruhm."

31. December; „Fernando zwang den
Papst, ihn noch bey lebendigem Leibe, und

„zwar in der Classe der Kirchenlehrer,
„heilig zu sprechen."

Dieser Kalender war ihm jetzt zu seiner Qual Lebensregel und Sündenspiegel zugleich; er zeigte ihm, als jene, das hohe Ziel seines eiteln Strebens, als dieser, die weite Entfernung, in der ihn seine Thorheiten gebunden hielten; denn nichts von allem, was er in seinem Thaten-Almanach auf den sechsten Januar hatte folgen lassen, war ihm gelungen. Die meiste Schuld daran hatte Herzog Achille, sein Vater, und Giannino Dossi sein Erzieher.

Schon Achille sah jedes Völklein, das ihn noch nicht für seinen Herrn erkannte, als entwürdiget und zur Barbarey herabgesunken an; für edel, frey und glücklich hielt er nur die Auserwählten, die unter dem Drucke seiner lähmenden und aussaugenden Herrschaft sich nicht mehr bewegen, kaum mehr athmen konnten. „Der „Fürst," sagte er, „muß sich zur allgemeinsten „und klarsten Idee von Weltordnung und Völ„kerglück erheben. Hat er sich derselben erst ganz „bemächtiget, so darf nur sie, nicht das Recht, „ihm zur Richtschnur seines Handelns und Wir-

„kens dienen; Recht ist ihm dann Alles, was er „in Beziehung auf sie will und was er kann. Je„der Fürst, der nicht ganz in jener Idee lebt, nur „durch und für sie thätig ist, hat alles Recht zu „herrschen verloren; und der Mächtigere, der Land „und Volk von ihm befreyet, hat nur des Schick„sals ewigen Rathschluß an ihm vollzogen.“

Dieser Rechtslehre gemäß, hatte Achille mehrere Grafen und kleine Fürsten, welche an sein Gebieth gränzten, aus ihrem Eigenthume vertrieben, weil sie von Weltordnung und Völkerglück anders als er dachten, und zu schwach waren, die Rechtlichkeit ihres Sinnes gegen seine Übermacht zu behaupten. Auf diese Weise alles, was ihm nicht widerstehen konnte, sich einverleibend, war er Herr geworden über sechs Mahl mehr Land und Volk, als ihm sein Vater hinterlassen hatte, und immer ausgedehnter ward sein Wirkungskreis, in welchem er ordnen, einrichten, beglücken; das ist, das Freye binden, das Anlockende nehmen, das Volle erschöpfen konnte.

Sein Geist sollte in seinem Sohne Fernando fortwirken. Den frühesten Unterricht im Be-

gehren, Nehmen, Drücken und Niederschlagen gab er ihm selbst dadurch, daß er ihn von seinem fünften Jahre an auch das nothdürftigste entbehren, dafür ihn aber von sechs Edelknaben, in gleichem Alter mit ihm, umgeben, und diese mit allem, was jenen reizen konnte, in Ueberfluß versehen ließ. Da war des Streitens und Kämpfens nie ein Ende; doch jede Klage, die Fernandino vor den Vater brachte, ward mit dem Bescheide: „gebrauche deine Klugheit oder deine Macht!" zurück gewiesen. So lernte der Knabe in kurzer Zeit, ohne weitere Anweisung, seine Gespielen unter sich entzweyen, ihren Zwist zu seinem Vortheile benutzen, seine Bedürfnisse rauben erschleichen oder erkämpfen, je nachdem die Umstände das eine oder das andere begünstigten. Eben dadurch aber entwickelte sich in ihm jene eitle Ruhmsucht, die in der Folge ihn unumschränkt beherrschte, und deren Befriedigung das einzige und höchste Ziel seines Strebens und Wirkens ward.

Nichts weniger, als ihre Erweckung oder Beförderung, hatte in Achille's Erziehungsplan gelegen; vielmehr betrachtete er sie als die

verschmitzteste Räuberinn der männlichen Kraft, als die mächtigste Feindinn der Klugheit, Entschlossenheit und Tapferkeit, der unerläßlichsten Eigenschaften des würdigen Fürsten. In dem Glauben, diese ließen sich dem Gemüthe durch den gelehrten Unterricht einimpfen, und in der Hoffnung, derselbe werde zugleich die um sich greifende Wurzel der Eitelkeit ersticken, übergab er den, unter listigen Streichen und täglichen Händeln verwilderten Knaben in seinem neunten Jahre der Zucht des Giannino Dossi, eines Pedanten der Ordnung und Gelehrsamkeit.

Die Lateinische Sprache und die Römische Literatur machte damahls noch den ganzen Inbegriff der höhern Bildung aus, und die bessern, der kirchlichen Romantik abholden Pädagogen kannten nichts Höheres, als den Sinn ihrer Zöglinge für das, was den Römern Gloria hieß, zu wecken, und zu dem, was sie das Honestum nannten, sie künstlich abzurichten. Dossi war unter den bessern Pädagogen einer der besten, denn er verstand auch das Griechische, und hatte nicht übel Lust den ihm anvertrauten Prinzen in dasselbe einzuweihen; allein dagegen widersetzte

sich Achille mit aller Macht; er haßte das Griechische, weil die Deutschen angefangen hatten, es zu treiben, indem sie es ihrem Freiheitsschwindel höchst günstig fanden.

„Nicht so, wie die Griechen,“ sprach er, „sondern wie die weisern Römer alle Völker frey machten und von ihren schwachen Tyrannen erlösten, soll mein Sohn, wo möglich, ganz Italien, und wenn er damit fertig wäre und es ihm glücken wollte, auch die Deutschen zur wahren Freyheit führen. Nichts Griechisches, Dossi; könnet ihr aber meinen Fernando, nach dem Beyspiele der alten Römer, so ganz zum göttlich wüthenden Italiener entflammen, daß er nicht ehe ruhen möge, als bis die Deutschen, Britten, Franken und Spanier ihre barbarischen Sprachen Gauklern und Bärentreibern überlassen, und die ganze Welt Italienisch denke und spreche, dann werdet ihr das Vertrauen, das ich in euch setze, vollkommen rechtfertigen. Alexander der Große hat mit der Griechischen Cultur etwas ähnliches gewollt; nur sein frühzeitiger Tod und die Zwietracht seiner Heerführer haben den erhabenen Entwurf vereitelt

„und seine Ausführung den kräftigern Römern, „nach deren Art, erleichtert. Auf dieses Beyspiel „Alexanders und der Römer haltet Fernan„do's Aufmerksamkeit unablässig fest, so wird „er, wenigstens so weit seine Macht reichet, voll„führen, was ich wünsche."

Des Herzogs Weisung war bey Dossi, und dessen Unterricht bey dem Prinzen nicht unfruchtbar geblieben; in seinem sechzehnten Jahre hatte Fernando das Lateinische schon fertiger, als irgend ein Priester in dem Lande, und weil er bewundert wurde, es auch lieber, als das Italienische gesprochen. Des Cornelius Nepos Umrisse von berühmten Heerführern, ihre Kriegesränke, von Frontinus erzählet, und Alexanders Thaten, von Curtius geschildert, hatten ihn so mächtig begeistert, daß er für alle Freuden der Jugend gefühllos, ernsthaft, düster, in sich verschlossen, alle Dinge in der einzigen Beziehung betrachtete, in welcher sie ihm als Mittel dienen konnten, den Ruhm jener Helden zu erreichen. Die unablässigen Fehdschaften des Herzogs mit seinen Nachbarn, so wie die stets erneuerten Meutereyen der unterjochten Volks-

gemeinden hatten dem jungen Manne genug zu thun gegeben; allein nicht bloß als Eroberer und Landeserweiterer, wie sein Vater, sondern auch als Regent, als Gesetzgeber, als Gelehrter, als Kunstkenner, als Weiser und als Heiliger begehrte er zu glänzen. Die ungezähmteste Sucht, Alles nur zu scheinen, benahm ihm die Kraft, irgend etwas davon zu seyn; und lediglich von jener gedrängt, hatte er die Thaten, womit die ersten Tage seines Kalenders bezeichnet waren, vor dem Antritte seiner Regierung wirklich gethan, im Verborgenen sich reichlich für das entschädigend, was er, seiner Neigung zuwider, der Ruhmbegierde geopfert hatte.

Zweytes Capitel.

Der Hof.

In seinem drey und zwanzigsten Jahre folgte Fernando seinem Vater in der Herrschaft, welche täglich neue Leiden für ihn gebar. Er begann sie mit der gänzlichen Reform des Ho-

fes, an welchem unter Achille nur züchtige Matronen, ehrenfeste Ritter, beherzte Schernitori und Pazzi, alter Wein und ausgepichte Dominicaner angesehen waren. Die ehrwürdigen Frauen hatten dem alten Herrn zur Lust gedienet, indem sie seine scherzhaften Angriffe auf ihre gealterte Tugend mit feyerlichem Ernste und jungfräulicher Schüchternheit zurück wiesen; die Ritter hatten ihm die Zeche mit Entwürfen und Heerfolge zu neuen Befehdungen bezahlen müssen; die innern Angelegenheiten des Landes waren meisten Theils nach dem witzigen Gutachten der Possenreißer entschieden worden; der antike Wein hatte als Quelle der allgemeinen Begeisterung des Hofes nie aufhören dürfen zu strömen, und nimmer war Achille mit seiner Verdauung schneller und behaglicher fertig geworden, als wenn ihm die auserlesenen Söhne des heiligen Dominicus durch ihren Tantalischen Durst die Fabel von den Fässern der Danaiden, nicht tragisch, wie Aeschylus, sondern komisch, in Natura an sich dargestellt hatten.

„Siehe, ich mache alles neu;" sprach Herzog Fernando, und sogleich wurden die Matro-

nen mit einem dürftigen Gnadengelde von dem Hofe in Klöster und Krankenhäuser verwiesen, um in Zukunft nur den Herrn des Himmels und der Erde in seinen Armen zu bedienen. Dem tugendhaften Alter, meinte er, — und was er meinte, sollten alle seine Unterthanen meinen — gebührte die höchste Ehrfurcht, und diese dürfte seine Gemahlinn mit keiner ihres Geschlechtes theilen; die Herzoginn Bianca müßte also die Aelteste an seinem Hofe bleiben. An die Stelle der Verwiesenen wurden von ihm selbst unter den lieblichen Töchtern des Landes neun Musen, vier Horen und drey Grazien auserwählet; diese sollten unter der Anführung einer Venus, welche er in der fürstlichen Jungfrau Melania gefunden hatte, seiner Juno dienen. Dadurch glaubte er zugleich einen Act der Gerechtigkeit auszuüben, denn Achille hatte den Markgrafen von Roncadella, Melania's Vater, im Zweykampfe getödtet, seines Landes sich bemächtiget und die verwaiste Tochter, deren reizende Schönheit leicht einen furchtbaren Rächer finden konnte, in ein Kloster verschließen lassen.

Mit dem Allen wollte Fernando bloß sei-

ne Verehrung für die Tugend der jetzt vierzigjährigen Herzoginn Bianca an den Tag legen, und damit für sich nur die Belohnung, nur das Vergnügen einer unschuldigen Augenlust ernten. Aber anders dachte davon die, in das Arge versunkene Welt, und auch anders, als die seinigen, waren die Gedanken seiner Juno; denn man glaubte zu bemerken, daß der junge Herzog auf nichts geringeres ausginge, als, verschmähet von der Venus, Melania, bey der Muse Berta, bey der Hore Giacomina und bey der Grazie Rosaura sich zum Jupiter zu vergöttlichen; und da die tiefgekränkten Matronen nicht verfehlten, diesen Glauben, mit allerley Geheimnissen ausgeschmückt, empfänglichen Gemüthern weit und breit zu verkündigen, so sah sich Fernando bald in seinem Schlosse von den Furien der Eifersucht verfolget, in der Residenz und auf dem Lande von frechen Bänkelsängern, als Jupiter Hetärikus, mit seinem Jungfrauenchor dem Spotte Preis gegeben.

„Es kann doch nicht immer so bleiben;“ dachte er echt poetisch, „weit fester steht der Ruhm, „der dem Spotte folget, als welcher ihm voran

„gebet. Sollte nicht, wie es bey manchem be=„rühmten Fürsten der Fall war, das erste Jahr „meiner Regierung, zugleich als das merkwür=„digste meines Lebens, reich an Stoff für mei=„nen künftigen Biographen, der Welt erscheinen? „Selbst die Heiligen, besonders die neuern, denen „jetzt Tempel und Altäre errichtet werden, was „war ihr früheres Loos auf Erden? Als Nar=„ren verspottet zu werden." So getröstet, setzte er die Reform seines Hofes fort. Fernando war kein Freund des Lachens, folglich wußte er auch die Possen und Scherze der Narren, die er von seinem Vater geerbt hatte, nicht zu schätzen; sie wurden sämmtlich aus dem Lande verbannet, und die an sie verschwendeten Summen zur Unter=stützung einer edleren Menschenclasse eingezogen. Auf einen bestimmten Tag ließ er sämmtliche Poeten und Künstler in die Residenz berufen; da wurden ihm in der Classe der erstern didakti=sche Reimler, wässerige Fabulisten, matte Stan=zensänger und langweilige Burleskendichter, in der letztern geübte Farbenreiber, mechanische Anstreicher, steife Porträt=Mahler und plumpe Steinhauer vorgestellt; denn Künstler höherer

Art

Art hatte das Land noch nicht hervor gebracht. Ungeachtet ihres schlechten Aufzuges, ging ihnen doch der huldvolle Herzog drey und einen halben Schritt entgegen, und voll des Hochgefühls, daß ein weiser Fürst in seiner Macht es habe, mit leeren Worten das Genie auch dort zu wekken, wo es nicht einmahl schlafen wollte, sprach er ernst und feyerlich:

„Dichter, Mahler, Sculptoren, Künstler „meines Reiches! noch immer ist Florenz stolz „auf seinen Dante, Arezzo auf seinen Petrar„cha, Modena auf seinen Bojardo und die „Lombardei auf ihren Ariosto. Wendet euern „Künstlerblick nach Süden, und die Nahmen „Raphael und Giulio Romano werden „euch entgegen strahlen; von Westen her wer„den euch Leonardo da Vinci und Anto„nio da Correggio, als Sterne erster Größe, „erscheinen; ja so gar aus dem fernen Norden „leuchten der Kunst Barbarelli und Porde„none, wie Sonnen. Künstler! mir ist ernstlich „daran gelegen, daß durch euer Genie die Glo„rie meines Reiches den Glanz jener Länder ver„dunkle. Keine Schwierigkeiten! meine Huld,

„auf die ihr bauen könnet, wird sie aus dem „Wege räumen, und der Mensch vermag alles, „dem der Wille seines gnädigen Fürsten das „heiligste ist. Ich befehle, daß von nun an in „meiner Residenz Mirabella eine Dichter„schule und eine Kunst-Akademie sey; zum Prä„ses der erstern ernenne ich euch, Biaggio „Casolani, zum Vorsteher der letztern euch, „Bertino Della Torre. Mein Tesoriere „wird durch reichliche Belohnungen dafür sor„gen, daß in Zukunft von Mirabella aus der „feinste Geschmack in der Poesie und Kunst über „das übrige Italien sich verbreite."

Sogleich erschienen in der Hauptstadt eine Menge Stanzen und rohe, bunt ausgefüllte Skizzen, als hohe Studien der neuen Schule, zum Lobe Fernando's; ja so gar seine rhetorische Anrede wurde in Sonette, Canzonen, oder Romanzen gebracht, und wenn er auf der Straße ging, zu seiner Herzensfreude abgesungen. Die von ihm ernannten Vorsteher beriefen unter lockenden Verheißungen aus Rom, Florenz und Venedig Dichter und Mahler; diese kamen, zogen wieder ab, und die Bänkelsän-

ger, Farbenreiber und Anstreicher des Herzogthumes blieben, was sie waren, denn so oft die Vorsteher von dem Tesoriere Geld verlangten, hatte den Schlüssel zu dem Schatze der Herzog, welcher, sparsamer als sein Vater, des einträglichen Glaubens war, die schönen Künste hießen nur darum auch die freyen, weil es sich nicht geziemte, daß sie nach Brot gingen und für Besoldung sclavisch dienten. Freylich sah er in Mirabella noch immer nur Wagen und Hausthüren anstreichen, höchstens Schnörkeleyen und Kramladenschilder mahlen, keine heilige Familie, kein Abendmahl, keine Verklärung oder Himmelfahrt entstehen: allein er hatte durch einige Monathe den Ruhm eines Kunstbeschützers genossen, und das that ihm in der Erinnerung noch wohl. Die Vereitelung seiner guten Absichten rechnete er der Niedrigkeit des gemeinen Künstlersinnes zur Schuld, und klagte laut über das allgemeine Verderben der Zeit, unter welchem Fürsten, selbst mit dem besten Willen, nichts vermöchten, und fürstliche Reden weniger gälten, als des gemünzten Metalles Klang und Glanz.

Von dem jüngsten, aber in Künsten und Wissenschaften schon sehr berühmten Orden hoffte er für den Preis seiner Worte Beförderung seiner Wünsche; er schaffte die platten, in Theologie und Wein versunkenen Dominicaner von Hofe weg, und führte die feinern Jesuiten ein, auf ihren mächtigen Beystand zu seinen fernern Zwecken ganz vorzüglich rechnend. Er hatte in irgend einem alten Römer gelesen: „der Wille, „Alles zu werden, sey die untrüglichste Urkun„de einer großen, über den gewöhnlichen Lauf „der Dinge erhabenen Seele.“ Seit jenem Augenblicke waren ihm alle seine Wünsche nichts geringers, als deutlich sprechende Stellen aus dieser, von der Natur ihm eingeschriebenen Urkunde. Seiner Wünsche höchster war, nach vollendeter Einrichtung seines Staates die Regierung niederzulegen, Cardinal zu werden, und, statt des Herzogshutes, die dreyfache Krone auf sein Haupt zu setzen. Oft wollte ihm das Herz vor Freuden springen, wenn er sich im Vaticano dachte, sitzend auf dem erhabensten Stuhl der Erde, im Nahmen des Ewigen die Welt durch Gesetze regierend, oder durch Ablaß

der Sünden sie heiligend, hier segnend, dort über Könige und Fürsten richtend. So oft er sich in dieser Herrlichkeit betrachtete, und im Gedanken gleichsam vor sich selbst auf die Knie fiel, seine künftige Heiligkeit anbethend, ward er durch einige Monathe wieder karger, wirthschaftlicher und sinnreicher in Erfindung der Mittel, durch welche er den Schatz zur Füllung Römischer Hände vermehren könnte. Stellte sich ihm bisweilen sein eheliches Verhältniß als Hinderniß seiner Erhebung dar, so tröstete er sich mit dem Erlöser der Menschen von allem Uebel, mit dem Tode, dem früh genug das Gift der Eifersucht seine Bianca überliefern würde. Da nun die Jesuiten bey Gregorius dem XIII sehr viel vermochten, so hoffte er auch durch ihren Einfluß unfehlbar zu seinem Zwecke zu gelangen. Allein bald hätte ihm ein übereilter Schritt diese sichere Stütze für immer entzogen.

Seit dem Antritte der Regierung hatte er sich keine Nacht zur Ruhe begeben, ohne vorher einige Abschnitte aus dem Livius oder Tacitus gelesen zu haben. Die Stelle des letztern: „seltenes Glück der Zeiten, in welchen man den-

„ken darf, was man will, und aussprechen, was „man denkt!“ wirkte einmahl so nachdrücklich auf ihn, daß er sogleich beschloß, dieß ruhmwürdige Trajanische Zeitalter auch in seinem Lande hervor zu rufen. In der nächsten Rathsversammlung erschien er persönlich, und verkündigte folgende Verordnung.

„Die Freyheit zu denken, und zu sprechen „oder zu schreiben, was man denkt, ist das hei„ligste Menschenrecht, und nur Tyrannen kön„nen, obgleich nicht ungestraft von den Zeitge„nossen oder von der Nachwelt, es wagen, ver„messentlich dasselbe zu verletzen; doch auch das „ausgedehnteste Recht hat seine Gränzen.

„Darum, Bürger meines Landes, befehle „ich euch, frey zu denken, frey zu sprechen oder „zu schreiben über alles, was ihr einsehet, be„greifet, kennet, wisset, und was über euern „Gesichtskreis nicht erhaben, euern Blicken nicht „undurchdringlich ist. Das Erhabene und Un„durchdringliche ist die Gränze eures Rechtes „und meines Befehles; sie gebiethet euch von „selbst, über die Regierung, die allein das Gan„ze überschauet, von der ihr folglich nichts ver-

„stehen könnet noch dürfet, zu schweigen, und „die Weisheit ihrer Verfügungen durch euern „Gehorsam zu verehren.“

Niemand vollzog diesen Befehl schneller, als die vom Hofe verbannten Dominicaner; denn nach drey Tagen war eine Satyre, voll Aretinischer Lauge, über das Bündniß der neuen Sadducäer mit einem neuen Herodes in allen Händen. Die Jesuiten fühlten sich dadurch empfindlicher beleidiget, als der Herzog, und drangen ernstlich in ihn, die jüngst verliehene Denk- und Sprechfreiheit wieder aufzuheben. Dazu war Fernando, für seinen Ruhm der Festigkeit besorgt, nicht zu bewegen; da sie aber erspähet hatten, daß die Schmähschrift von den Dominicanern ausgegangen war, wurden diese zur Strafe nach heimlich eingehohlter Bewilligung des Papstes aus dem ganzen Herzogthume verwiesen, und ihre Klöster den Jesuiten eingeräumt, wofür Fernando's Nahme von dem gemeinen Volke durch eine Zeit nur mit Abscheu und Verwünschung genannt wurde.

Achille hatte mehr auf das Erobern, als auf das Regieren gehalten, und die Geschäfte

des letztern, nach einer kurzweiligen Berathschlagung mit seinen Hofnarren, immer rasch und durch eine kräftige Willenserklärung abgemacht. Fernando wollte beydes weislicher, das ist, einträglicher für seinen Ruhm einrichten. Das wilde Befehden und Erobern sollte durch seine Anordnungen zur Kunst sich ausbilden; das Regieren zum gleichförmigen, wohl berechneten Wirken eines organischen Ganzen werden: Zu diesem berief er seinen alten Lehrer Giannino Dossi, zu welchem er das meiste Vertrauen hatte; da aber dieser seine gelehrte Muße in dem einsamen Vallucente zu verlassen sich weigerte, theilte er die ganze Landesverwaltung unter vier Minister, in der Aussicht sich erfreuend, daß nunmehr das Volk den Ruhm des Guten ihm allein, die Schuld des Drückenden und Bösen lediglich der Unwissenheit, Trägheit oder Habsucht der Minister zuerkennen würde. Er machte sie für alles verantwortlich, ließ aber keinen frey und selbstständig handeln.

Die Einführung der Kriegeskunst behielt er sich ausschließend vor, und wie die Natur, zeigte er hierbey seine Größe auch im Kleinsten;

denn sogar die Rüstung seiner Krieger und die Aufzäumung ihrer Rosse eigenhändig vorzuzeichnen, hielt er nicht mehr unter seiner Würde, nachdem er gelesen hatte, daß dasselbe auch von Julius Cäsar und von dem Papste, Julius dem Zweyten, geschehen war. Die ritterlichen Zechen und schwelgerischen Trinkgelage in der Burg wurden abgeschafft, und dafür tägliche Waffenübungen angeordnet. Die ehrenfesten Ritter mußten sich seiner Legion der Unüberwindlichen einverleiben und sich abrichten lassen zu den mannigfaltigen Künsten, welche ihnen pünctlich nach dem Polybius und Vegetius von ihm vorgemacht wurden.

Bey Hofe gestattete Fernando keine anderen Vergnügungen, als welche die schönen Künste, wie sie die Jesuiten unentgeldlich treiben wollten, in geistlichen Komödien oder Oratorien gewährten; ihm selbst aber, wenn ihn das Waffenspiel ermüdet hatte, war die angenehmste Erhohlung das Romanenspiel mit den anmuthigen Jungfrauen, worin er, nach dem Ruhme eines Eroberers schöner Herzen strebend, nur von Melania, der reizendesten, stets zurück geschlagen wurde.

Drittes Capitel.

Wer ist der Narr?

So war in Zeit von drey Jahren der Hof in Mirabella, die Kriegesverfassung und die innere Verwaltung des Landes umgeschaffen. Fernando sah in göttlicher Ruhe auf sein Werk herab, und erkannte mit Wohlgefallen, daß Alles, was er gemacht hatte, an sich, vortrefflich, dem Erfolge nach, nur durch den niedrigen oder verrückten Sinn der Menschen noch mangelhaft sey. Allein der einzige Verrückte im ganzen Lande war er selbst; und als solcher ward er auch von seiner Gemahlinn, von seinen Hofleuten, von seiner Legion, von dem Rathe, von dem Volke, und von den benachbarten Fürsten, bald durch Widerstand, bald durch Spott behandelt. So lange aber das Schicksal noch nicht auf die Seite seiner Feinde trat, konnte weder die unerträgliche Spannung und Langweiligkeit des Hofes, noch die gräuliche Verwirrung in den öffentlichen Angelegenheiten das Glück und die Wonne seiner Selbstgefälligkeit stören;

der Gedanke, daß der Zwerg den Riesen nicht überschauen könne, und daß es das Unglück aller großen Männer war, von ihren kleinen Zeitgenossen nicht verstanden zu werden, war ihm zur unerschöpflichen Quelle der Beruhigung geworden. „Spotte oder krümme dich nur, arm„seliges Zwerggeschlecht,“ sprach er voll stolzen Selbstgefühls, „bald wirst du dich in dem Glan„ze meiner Thaten brüsten, auf meinen Tro„phäen dich erheben, und von Prahlsucht auf„geblasen rufen: Wir Mirabeller sind das große „Volk Italiens, und keine Nation der Erde kann „sich mit uns vergleichen.“

Als unumgänglich nothwendige Vorbereitung zu dieser Gloria ernannte er den Jesuiten Girolamo Crivelli zu dem Historiographen des Herzogthumes, weil er das Lateinische ganz Terentianisch sprach, wie Livius es schrieb, und seiner Meinung nach wie Ariosto dichtete. Auch dachte Fernando sehr richtig, die beste Geschichte eines Staates könnte nur die Biographie seiner großen Männer seyn; der echte Biograph aber müßte seinen Helden an Geistesgröße übertreffen oder wenigstens ihm gleichen. Er er=

schrak, als er hiermit den Pater Crivelli sich gleichsam an die Seite stellte; doch fand er seinen Ruhm gerettet durch die Wahrheitsliebe, die ihn nöthigte, in dem Beichtvater der unüberwindlichen Melania etwas großes anzuerkennen, weil es demselben gelungen war, ihr Gewissen sich zu unterwerfen, während ihn alle seiner Verdienste, Geschenke und Künste um keinen Schritt ihrem Herzen näher führten.

Mit der Zuversicht, von dem geistvollen Crivelli bald beschrieben und besungen zu werden, ja sogar durch Vermittelung des Beichtvaters endlich, als Besieger der reizenden Jungfrau, in das innerste Heiligthum der Liebe einzudringen, trat er die Bereisung der Landesgränzen nach allen vier Weltgegenden an, um zu erwägen, wo sein Staat noch besser arrondiret werden müßte, und wo er Lorbern der kriegerischen Tapferkeit sich sammeln könnte. Weil er bey seinem geheimen, großen Willen, einst Cardinal und Papst zu werden, nach der Aufklärung jener Zeiten, mehr des Goldes als des heiligen Geistes bedurfte, so wußte er auch die Vortheile des Handels zu würdigen, und er jauchzte freu-

betrunken bey dem Gedanken der Möglichkeit, wenn er erst nur einen Hafen besäße, allmählich des ganzen Handels der Venetianer sich zu bemächtigen. Seinem Wunsche und der Natur gemäß, wandte er daher seinen Blick zuerst gegen Osten. Dort fand er das Küstenland getheilt unter einzelne, für sich bestehende, auf einander eifersüchtige, von reichen Kaufleuten bewohnte Municipien. Überall nur Zwietracht, Kraftlosigkeit und Ohnmacht gewahrend, führte er seine Streitmänner hin, und ward ohne Widerstand Herr und Gebiether sämmtlicher Municipien, weil jedes, in dem Schicksale des andern, die längst ersehnte Schadenfreude des Neides oder der Rache genoß, und darunter versäumte, dem auch ihm bevorstehenden zu entrinnen.

Das Glück des ersten Versuches machte ihn verwegen; sobald also das Siegesfest in der Residenz gefeyert war, schwang er seine Römische Lanze über einige kleine Grafen in Süden. Dort erwarteten ihn vereinigte Kräfte, die Befehdeten hatten die Künste seiner Vegetianischen Strategie und Taktik ausgekundschaftet, ihn in Lagen gelockt, wo er sie nicht anwenden konnte, und in einem

dreymahligen Treffen so empfindlich geschlagen, daß er kaum die Hälfte seiner Legion mit sich nach Hause führte.

„Ein der Gottheit würdiges Schauspiel,“ sagte er, „ist der große Mann mit dem Schicksal „im Kampfe;“ und rüstete sich mit unermüdeter Thätigkeit zu einem neuen Feldzuge, um in Westen den Fürsten von Bagnara zu züchtigen für den Muthwillen, womit derselbe ihn nach seiner Niederlage im Süden in einer von ihm selbst verfaßten Komödie, unter dem Titel: Orlandino gloriose e piccino, verspottet hatte. Allein Fernando wurde geschlagen vom Aufgange bis zum Niedergange; denn der Fürst stand in einem Trotz- und Schutzbündniß mit den Grafen, die in das Herzogthum Mirabella verheerend einfielen, während der Herzog von dem Fürsten die neue Lehre empfing, daß Genialität, die Mutter des Muthes und der Tapferkeit, keine Sünderinn sey, welche der Pedant oder der Geck züchtigen könnte. Er mußte einen schimpflichen Frieden eingehen, um sein Gebieth von den furchtbaren Grafen zu befreyen.

Von nun an fühlte er sich im höchsten Gra-

de unglücklich, Crivelli hatte nun nichts zu beschreiben, nichts zu besingen, die Municipien an der Küste brachten Geld, aber keinen Ruhm, in seinem Kalender stand von allem, was ihm widerfahren war, das Gegentheil, das Bild seiner gescheiterten Entwürfe verfolgte ihn allenthalben, und überall, wo er neue Stärkung für den Glauben an seine Größe hohlen wollte, begegneten ihm Unzufriedenheit und Verwirrung. Er zog sich auf einige Tage nach Vallucente in die Arme seines Lehrers zurück, und dieser rief ihm ohne Unterlaß zu: „lasset Euch von Alexanders und Cäsars Schwindeleyen nicht länger bethören, und werdet wie Augustus und „Lorenzo de Medici groß und berühmt durch „die sanftern Künste des Friedens.“ Er warf sich in seiner Verzweiflung so gar in die Arme der Tugend, das ist, seiner Gemahlinn, von der er hören mußte, er nähme alles zu ernsthaft; und mehr, als irgend etwas in der Welt, thäte ihm ein Hofnarr Noth, der ihn erheiterte. Die Minister priesen die hohe Weisheit der Herzoginn, und statteten ihm die bündigsten Berichte ab, von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der

Hofnarren. Nach einem Hofnarren verlangten die muthwillige Berta, die leichtfertige Giacomina, die aufgeweckte Rosaura, denn der trockne, immer nur die Strahlen seines Ruhmes gravitätisch messende Herzog war ihnen bereits zur Last und zum Eckel geworden. So gar die majestätisch schöne Melania ließ sich herab, ihre Sehnsucht nach einem Hofnarren mit hinreißender Grazie gegen Fernando zu verrathen. Crivelli wurde zu Rathe gezogen, und er antwortete mit Paulus: „Gott habe das von der „Welt für Narrheit Geachtete erwählet, damit „er das Starke zu Schanden mache.“ Nun war nur noch die einzige Frage, ob es möglich sey, daß ein Fürst durch seinen Hofnarren berühmt werde; dieß sollte aber kein Anderer, als der gelehrte Giannino Dossi entscheiden.

Der einsame Pedant, das Vertrauen seines Zöglings und Gebiethers ehrend, bewies in einer gründlichen Abhandlung, „daß jeder Sterbliche von Natur abwechselnd närrisch und klug „sey; derjenige aber, welcher das erstere nie mit „Bewußtseyn wäre, am Ende unvermeidlich der „Narr Aller, die ihn umgeben, werden müsse.

Dieß

„Dieß sey den großen Männern aller Zeiten be„kannt gewesen, und darum hätten sie entweder „selbst, wie Sokrates und Philippos der „Macedonier, bisweilen mit Vorsatz und recht „con amore Narrheit getrieben, oder, wie der „jüngere Dionysios, der große Alexander, „der friedfertige Augustus und der düstere Ti„berius, sich Narren gehalten, weniger ihres „Zeitvertreibes, als ihres Ruhmes wegen.“ Dossi zeigte sodann, „wie der letztere den Abscheu „der Nachwelt durch weit mehrere oder gräu„lichere Verbrechen würde gerechtfertiget haben, „wenn ihn nicht der beißende Witz seines Scur„ra Caballus von vielen zurück geschreckt hät„te; und wie man von dem jüngern Dionysi„os bey weiten nicht so viel rühmliches wüßte, „hätte ihm nicht des Sokrates Schüler, der „weise Aristippos, als πυραστιος, das ist, als „Hofnarr, gedienet.“ Diese Behauptungen waren mit einer Menge Griechischer Stellen aus Lukianos und Athenäos beleget, und zu allem gelehrten Ueberflusse mit dem Aristippos des Diogenes von Laerte, in der Grundsprache und in der Übersetzung, vermehret. Die Ab-

handlung schloß mit dem wichtigen Argument: „daß die Menschen zu keinem andern Zwecke da „seyen, als damit Gottes Nahme von ihnen auf „Erden, wie von den Engeln im Himmel, geprie„sen werde; nun seyen aber die Menschen, nach „dem heiligen Ausspruche des Gotterfüllten Sa„lomo, einzeln und insgesammt Narren; wenn „also Gott selbst es sich gefallen ließe, von Nar„ren gepriesen zu werden, wie vielmehr dürfte „es Fürsten, die in der Bibel gleichfalls Götter „genannt werden, geziemen und ihnen Noth „thun, sich Narren, als die echten Schöpfer und „Spender des Ruhmes, zu halten, damit mit ih„rer persönlichen Herrlichkeit nicht auch ihre Glo„rie in dem Tode verschwinde.“

Sobald Fernando den, von Griechischer und Römischer Gelehrsamkeit strotzenden Tractat in Wehmuth, daß nicht er der Autor desselben sey, mehr verschlungen, als gelesen hatte, machte er dem versammelten Hofe und in dem nächsten Staatsrathe bekannt: „er habe beschlos„sen, einen Hofnarren zu berufen, von welchem „alles Verworrene in Ordnung gebracht, und die „Mirabeller über die wohlthätigen Absichten

„und großen Entwürfe ihres Fürsten verständi„get werden möchten. Niemand aber solle sich „unterstehen, ein solches Subject ihm zu empfeh„len, vorzuschlagen oder vorzuführen; weil er „durchaus keiner fremden Einwirkung Einfluß auf „seinen Willen und seine Wahl gestatten werde.“ Freylich konnte es Fernando'n nicht einmahl träumen, daß der laute Wunsch nach einem Hofnarren lediglich das Werk der schlauen Melania war, und die Herzoginn, die Hofdamen, die Minister, der Historiograph und der gelehrte Einsiedler nur die Organe ihres Willens waren.

Der Herzog konnte den Umfang gelehrter Kenntnisse in Dossi's Abhandlung nicht oft genug bewundern, und weil er von der langen Weile sehr geplagt sich fühlte, faßte er, wie Caто der Ältere, den rühmlichen Entschluß, bis er seinen Narren fände, noch etwas Nützliches zu erlernen, und zwar das Griechische; denn da er des festen Willens war, so bald er sein höchstes Ziel, den Stuhl Petri, bestiegen hätte, nicht nur die politische und religiöse Macht, wie es bey den alten Römern war, in seiner Person zu einigen, sondern auch die Griechische Kirche mit

der Lateinischen für alle Zukunft unzertrennlich zu vereinigen, so meinte er, daß ihm die Sprache der erstern unentbehrlich seyn würde. Sein Verlangen des Unterrichtes verjüngte den alten, für die Literatur der Griechen enthusiastisch eingenommenen Dossi wenigstens um zwanzig Jahre. Der Krieges-Minister Cardi mochte nun für die Sicherheit des Landes nach Belieben und Gutdünken sorgen, Fernando wanderte täglich nach Vallucente; doch keinen Menschen ließ er es errathen, was ihn hinzog, und was ihn dort beschäftigte; denn sein fester Vorsatz war, die Mirabeller nach einiger Zeit, als ein neuer Lorenzo de Medici, zu überraschen.

Unterdessen hatte Melania die baldige Erscheinung eines Hofnarren schon eingeleitet. Ihr Vater und der, an die Markgrafschaft Roncadella gränzende Herzog von Campiano hatten in innigster Freundschaft mit einander gelebt, bis sie beyde von Achille feindlich waren überfallen worden. Der Markgraf wurde in dem Zweykampfe von dem gewaltigen Befehder erstochen, und seine zehnjährige Tochter den Nonnen zu Roncadella übergeben.

Der Herzog von Campiano, der seinem Freunde Beystand geleistet hatte, war in einem Treffen an der Seite seines funfzehnjährigen Sohnes Lotario gefallen, worauf dieser, von einem treuen Knappen begleitet, sich nach Bologna zu seinem Oheim, dem Propste von San Giovanni in Monte geflüchtet hatte.

Wie die Väter die Vergnügungen des Alters, so hatten auch die Kinder, Lotario und Melania, bis zu ihrer Trennung, in traulicher Verbindung die unschuldigen Freuden der zärtern Jugend mit einander getheilet, und waren sich auch in der Entfernung unvergeßlich geblieben. Als hernach jener in allen Wissenschaften und schönen Künsten, welche damahls zu Bologna blüheten, durch die Sorgfalt seines Oheims gründlich unterrichtet und wohl bewandert war, trieb es ihn zu einer Reise in die Heimath, um seine muntere Jugendgespielinn wieder zu sehen. Er kam in Achille's letztem Lebensjahre, als junger, kraft- und geistvoller Mann, und fand in Melania ganz die liebliche Cäcilia von Raphael, die er in der Kirche seines Oheims stets mit Wonne und Entzücken betrachtet hatte.

Sein Künstlertalent, als Sänger und Flöten-spieler, öffnete ihm den Zutritt in das Kloster um so leichter, als Achille die Verordnung, durch welche von Pius dem Fünften die strengste Clausur über die Nonnen war verhänget worden, seinen Rittern zu Gefallen, in seinem Lande nicht hatte vollziehen lassen. Die kindliche Anhänglichkeit ward bald in Beyden zur feurigsten Liebe, und das erste Erzeugniß derselben war der unwandelbare Entschluß, ihre Väter an dem Unterdrücker, oder an seinem Erben zu rächen.

Nur mit ihrer Liebe und mit dem Gedanken an die Mittel zu ihrem Vorhaben beschäftiget, wurden sie bald durch die Nachricht von Achille's plötzlichem Tode und von dem Rufe Melania's an Fernando's Hof gar sehr erfreuet; doch nicht rathsam schien es der vorsichtigen Jungfrau, daß ihr auch Lotario jetzt schon dahin folgte. Vielmehr sollte er sich an den Gränzen des Landes verborgen halten und ruhig erwarten, bis sie, ihre neuen Verhältnisse durchschauend und beherrschend, ihn rufen und ihm anzeigen würde, in welcher Qualität er in Mirabella zweckmäßig auftreten könnte.

Der Hof des Fürsten von Bagnara war in der ganzen Gegend, nicht der prächtigste, aber an Freyheit, Frohsinn und Genialität der angenehmste; der Fürst liebte Künste und Wissenschaften, als die freygebigen Spenderinnen echter Lebensfreuden. Zu diesem begab sich Lotario unter dem bedeutenden Nahmen des Ritters Leone da Vendetta. Er ward gastfreundlich aufgenommen, als kenntnißvoller Mann geachtet, seiner heitern Laune wegen geliebt. In allen ritterlichen Übungen ungemein gewandt, hatte er hernach in dem Kampfe des Fürsten gegen den Herzog von Mirabella auch Gelegenheit, die Bedeutung seines angenommenen Nahmens durch die That zu bewähren; denn Ritter Leone da Vendetta war es gewesen, der durch seinen richtigen Überblick und genau berechneten Angriff den Sieg über Fernando entschieden hatte.

Jetzt erhielt Lotario von Melania die Nachricht, „daß an gerade und gewaltsame „Mittel zu ihrem Zwecke nicht mehr zu denken „wäre, seitdem der Herzog die Landesvertheidigung dem klugen Minister Cardi, und die

„Sorge für die innere Sicherheit vor Empörun„gen dem wachsamen Minister Paoletti un„umschränkt überlassen hätte. Weil aber Fer„nando eben jetzt einen Hofnarren, wahrschein„lich nach Griechischem oder Altrömischem Zu„schnitte, suchte, so gâbe sie ihm die Weisung, „ehestens auf dem Wege zwischen Mirabella und „Vallucente, den der Herzog täglich lustwan„delnd machte, sich von demselben finden zu las„sen, und von der Allmacht der Liebe beseelet, „die Narrenrolle, mehr antik als modern, so zu „spielen, daß Fernando nicht mehr von ihm „lassen könne.“

Lotario säumte nicht, dem längst ersehnten Rufe zu folgen, allein der Fürst von Bagnara wollte seinen Liebling nicht entlassen; dadurch ward dieser genöthiget, seinem Gönner sich, als Lotario und als den rechtmäßigen Erben von Campiano, zu entdecken. Er machte ihm zugleich begreiflich, wie die lustige Rolle, die er bey Fernando übernehmen wolle, wahrscheinlich ihn sowohl, als seine geliebte Melania, in ihr väterliches Erbe wieder einführen werde, und damit er sich in derselben zuversicht-

licher ankündigen möge, sollte ihm der Fürst schriftlich bezeugen, er habe ihn vor einer Zeit als wackern Ritter Leone da Vendetta bey sich aufgenommen, jetzt aber als unerträglichen Pazzo und Beffatore ihn entlassen müssen. Der Fürst fertigte ihm dieses Zeugniß aus, versprach ihm Verschwiegenheit, für entscheidende Augenblicke auch seinen Beystand, und ließ ihn, wie er es verlangte, auf einem alten blinden Rosse, das in dem fürstlichen Marstalle den Gnadenhafer fraß, seinem Glücke entgegen ziehen.

Viertes Capitel.

Der Hofnarr.

In der Mitte des Weges zwischen Mirabella und Vallucente stand eine Statue des heiligen Maturinus, welche Achille's Großvater ex voto hatte setzen lassen, weil er durch die Fürbitte dieses Schutzheiligen der Wahnsinnigen von einer rasenden Verrücktheit genesen war. Der Unglückliche hatte sich eingebildet, er sey der all-

mächtige Gott auf Erden, und wollte sich auf einem papiernen Wolkenthron in alle Welt austragen lassen, um angebethet zu werden. Das ganze Land war in Schreck und Trauer versetzt gewesen, bis Sanct Maturin dem Herzoge die Erkenntniß seines Wahnsinnes von Gott erflehet hatte.

Vor dem Bilde dieses Heiligen paßte Lotario auf die Ankunft des erlauchten Enkels, dem er, Sanct Maturin zu werden, berufen war. Mit Helm und Panzer nur gerüstet, blieb er auf dem Rosse sitzen, an jenem war des Sokrates groteskes Bildniß, an diesem das Brustbild des Aristophanes, Beyde aus Blech getrieben, anzuschauen, anstatt der Lanze, hielt er seine Flöte in der Hand, und statt des Sattels, lag ein ungeheurer Foliant über der Pferdedecke aufgeschlagen.

Als er den Herzog von fern erblickte, ritt er einige Mahl im Kreise um die Statue herum, und als ihm derselbe schon nahe genug war, hielt er an, und ließ von seiner Flöte ein rührendes Adagio ertönen. Fernando stand vor ihm; „gewiß ein Wahnsinniger,“ dachte er, so

lange er den Ritter reiten sah; aber anderes Sinnes ward er, als er sein Flötenspiel vernahm, und die antiken Bilder auf Panzer und Helm erblickte. Trocken fragte er ihn, ob er einer milden Gabe bedürfe?

„Ich bin reicher als du;“ erwiederte Lotario, „und könnte nicht nur milde, sondern auch „harte, kräftige und glänzende Gaben mit dir „theilen.“

„Wer bist du? fragte der Herzog voll Verwunderung.

Auf seinen Sokrates am Helme zeigend, versetzte der Ritter: „wie du wohl sehen könntest, wenn du das Unglück der Blindheit nicht mit meinem Dionysios theiltest; ein Weiser.“

„Vielleicht ein Narr, und nichts weiter.“

„Gleichviel, in Einem Puncte müssen Wei„ser und Narr zusammen treffen und sich brü„derlich die Hände reichen.“

„Steig ab von deinem Gaul, sonderbarer Mensch, denn es gelüstet mich, genauer dich zu besehen, und mich mit dir zu unterhalten.“

Indem Lotario vom Rosse stieg, fiel auch der Foliant zur Erde. Fernando erblickte Grie-

chische Buchstaben, er eilte zu dem Buche, und erschrak, als er die Editio princeps des Aristoteles, von Aldus zu Venedig gedruckt, zum Pferdesattel herab gewürdigt sah. „Du treibst „die Narrheit zu weit," sprach er; „weißt du „wohl, was du so schimpflich behandelst?"

„Die Weisheit der Welt," antwortete Lotario, „welche Narrheit ist vor Gott und vor mir. „Wozu habt auch ihr sie überhaupt, als damit „ihr gemächlich in ihr sitzen, ungestört von Gottes Weisheit, schlafen, und von den Narrheiten, „die ihr wachend treibet, angenehm träumen „möget."

„Du kennst also den Aristoteles?"

„Ihn, und die ganze Narrenwelt, die er „geschaffen hat."

„Freylich sah er tiefer und weiter, als der „mir unbekannte Heilige, den du auf deinem „Panzer führest."

„Das ist der göttliche Aristophanes, vor „dessen Scharfblick alles, was zu seiner Zeit „glänzte oder glänzen wollte, gezittert hat."

„Du bist also auch Grieche?"

„Gewesen, ehe ich Weiser ward."

„Wie ist dein Nahme?"

„Die Thoren nennen mich Ritter Leone
„da Vendetta und halten mich für einen En-
„kel des Julius Vinder, von dem im Taci-
„tus viel Erbauliches zu lesen steht, wie du aus
„diesem Zeugnisse eines gelehrten Fürsten erse-
„hen magst."

„Warum hast du den Dienst des tapfern
„Fürsten von Bagnara, meines Freundes, ver-
„lassen?"

„Dienst, Dienst? Er wollte sich von mir
„nicht mehr beherrschen lassen und weiser seyn
„als ich."

„Seit wenn sind die Pazzi und Beffatori
„zum Herrschen berufen?"

„Seitdem die Fürsten den Gebrauch der
„Nieseswurz nicht mehr kennen, und daher an
„Verstopfung der Augen, der Ohren und des
„Gehirnes leiden."

„Für was hältst, und wie nennest du dich,
„selbst?"

„Wenn ich dir sage, daß mein Roß Dio-
„nysios heiße, so wirst du errathen, daß ich ein
„Aristippos sey."

„Wäre ich nicht Fernando, so wünschte „ich, wie du, ein Aristippos zu seyn.“

„Mit so etwas Ähnlichem hat schon Ale„xander geprahlet, den du vielleicht in deinem „Dorfe sehr schlecht, als Burattino, spielest.“

„Weißt du, Narr, daß deine Lästerung der „Herzog höret, in dessen Macht du stehest?“

„Narr will ich dir seyn, damit du mir ver„zeihest, daß ich wahr geredet habe. Übrigens „wärest du der erste Herzog, den ich, gleich ei„nem Bettler, zu Fuße wandern sähe.“

„Und der dich für seinen Staatsgefangenen „erkläret, damit dir widerfahre, was deinem „Frevel gebührt.“

„Herzog, oder nicht; Narren werden nur „von Narren, und der Ritter Leone da Ben„detta wird nicht ohne tapfern Kampf gefan„gen; diesen biethe ich dir an, so du Muth hast, „deine Kraft mit der meinigen zu messen. Da, „nimm die Flöte, und überwinde mich in der „Kunst, sie zu spielen.“

„Zu kostbar sind des Herrschers Stunden, „um sie an müßigen Künsten zu vergeuden.“

„Darum vermöget ihr auch nicht so, wie

„Orpheus, eure wilden Thiere zu zähmen, noch
„den Lauf der euch gefährlichen Flüsse und Win-
„de aufzuhalten; darum stellet auch eure ganze
„Herrschaft in einem fort das Bild der Welt,
„vor dem ersten Tage ihrer Schöpfung, dar.
„Doch vielleicht bist du von andern rühmlichen
„Seiten wehrhaft; ich will dir die Ilias reciti-
„ren, du magst die Tapferkeit deines Geistes
„durch eine fließende Übersetzung mir beweisen.

„Guter Ritter, dich hat die eitle Sucht nach
„dem Gelehrtenruhm verrückt gemacht."

„Das fürchtete ich einst selbst, darum habe
„ich mich zugleich auf Weisheit und Gerechtig-
„keit verlegt. Laß hören, wer von uns beyden
„Salomo's Worte:

„„wo viel Weisheit ist, da ist viel Grä-
„„mens, und wer viel lehren muß, der
„„muß viel leiden;"

„richtiger und mit mehr Weisheit zu deuten ver-
„steht."

„Gottes Wort zu deuten, ist dem Laien
„nicht erlaubt."

„Das heißt in meiner ehrenfesten Ritter-
„sprache: dem Kampfe entlaufen, statt ihn be-

„stehen. Wie ist es mit dem Recht, mit dem Co„der, mit den Institutionen und Pandecten bey „dir bestellt; hast du Herz dich darin mit mir „einzulassen?"

„Du nennest mir da Apokrypha, die in die„sem Lande verbothen sind, folglich nie zu mei„ner Kenntniß kommen konnten."

„Dann regierest du wohl so rein und un„schuldig, ohne Gerechtigkeit, ohne Weisheit, „ohne Sang und ohne Klang. In dem allen „wäre ich also stärker als du, gib mir nun auch „etwas von deinen Künsten zu vernehmen, da„mit entschieden werde, ob ich in irgend etwas „unter dir stehe, ob ich dein, oder du mein Ge„fangener seyest."

„Spielst du Schach?

„Auf Ritterwort, bis jetzt ward jeder Matt, „der mit Leone da Vendetta zog."

„Bist du jagdgerecht?"

„Bey Sanct Ägydius, in allem Jagdba„ren, es sey Wild, Thor, Heuchler oder Schur„ke; und worauf ich los drücke, das ist gewesen."

„Verstehest du das Tournieren?"

„Sicher magst du mich jedem entgegen stel-

„len, der dir drohet, dich aus dem Sattel zu „heben, oder deine Lanze zu brechen."

„Weißt du nach den Vorschriften des Vegetius einen Lagerplatz zu wählen, ein Heer zu „führen, ein Treffen anzuordnen und zu lenken?"

„Alles, was du sagst, und woran vorzüg„lich gelegen ist, auch zu siegen, oder der Noth„wendigkeit eines schimpflichen Friedens mich zu „entziehen."

„Dann, kunst- und kenntnißvoller Ritter, „wärest du der Mann, dessen ich bedarf und „den ich suche. Auch nicht gereuen sollte es dich, „deine mannigfaltigen Talente an meinem Hofe „glänzen zu lassen; allein nur als einen Ari„stippos oder Caballus könnte ich dich „brauchen."

„Das heißt, so ich dich richtig fasse, als „Hofnarren. Nun die Rolle, die du mir anwei„sest, kann meiner Würde eben so wenig Ein„trag thun, als Gottes Größe die kleinlichen „Gestalten, in welchen ihn der Menschen Wahn„sinn erscheinen läßt und anbethet. Wir sind ei„nig; ich bin dein Herr, oder dein Narr, wie „du es verlangest, so lange du dich von mir,

„als einen Dionysios oder Tiberius, brau-
„chen lässest."

„Nicht schwer kann mir dieß werden, denn „nur von einer einzigen offenbaren, aber edlen „Leidenschaft werde ich getrieben, und auch nur „von Einer im Verborgenen bestürmet."

„Das macht mich fürchten, du seyest für „mich zu arm und zu langweilig."

„Reich im Überflusse, wenn du auch bloß „zur Befriedigung der Einzigen mir verhelfen „kannst."

„Mache mich mit ihr bekannt, so will ich „dir freymüthig sagen, was ich vermag.

„Ich brenne vor Begierde, das Menschen„geschlecht zu beglücken und in dem dankbaren „Andenken der Nachwelt ewig fortzuleben.

„Das ist schlimm; Sanct Maturin mag „dir beystehen und bey Gott für dich bitten!"

„Kennest du was Größeres und Edleres, „als das Ziel, zu welchem ich gewaltsam hinge„zogen werde?"

„Ich wünschte, du wolltest lieber mit dem „heiligen Simeon in der Säulensteherkunst

„wetteifern; das würde dich so recht groß und „hoch über alle Menschen erheben.“

„Und mich zum Narren machen, wie Sanct „Simeon war.“

„Besser Narr seyn um Christi, als um der „Menschen willen. Seit zwölf hundert Jahren „wird Simeon von ordentlichen Menschen „als Heiliger verehrt, sein Grab von frommen „Pilgern besucht, seine Wunderthaten von den „größten Künstlern dargestellt; da hingegen „des Titus, der ehemahls der Liebling des „Menschengeschlechtes genannt wurde, nur noch „steife Gelehrte und einige noch seltenere gute „Fürsten in Gnaden gedenken. Höre, Herzog, „wenn dir dein Verstand und deine Ruhe lieb „ist, so laß es bleiben, dich mit der Beglückung „des Menschengeschlechtes abzugeben; denn zu„verlässig macht es dich verrückt, es macht dich „zum Tyrannen deines Volkes, zum Narren „aller Narren auf Erden, und alle Menschen „dir zu Feinden. Wahrlich, Herzog, wenn dei„ne verborgene Leidenschaft nicht besser ist, als „deine offenbare, so werde ich dich oft matt „setzen, oft dich jagdbar finden und auf dich

„los drücken, oft dich aus dem Sattel heben und „oft nach allen Regeln der Kunst bis auf das „Haupt dich schlagen.

„Du beginnest deine Rolle meisterhaft und „bestätigest den Glauben, den ich von dir habe. „Fürwahr, ich sehe den fröhlichsten Stunden „durch das Übermaß deiner Tollheit entge„gen. Laß uns in die Residenz eilen, damit ich „meinem Hofe das Glück der an dir getroffenen „Wahl verkündige, und dafür den verdienten „Ruhm empfange."

„Frohlocke nicht zu früh; denn wie die „Päpste ganz anders sprechen nach ihrer Wei„he, als vor ihrer Wahl, so werden auch in dei„ner Burg meine Reden ganz anders lauten, „als hier unter Gottes freyem Himmel. Dort „erst wird der Narr, feyerlich von dir eingesetzt, „beginnen, hier ermahnet dich der Weise noch „ein Mahl wohlmeinend, dir selbst und der „Welt nicht vorzulügen, was kein vernünftiger „Mensch dir glauben kann. Geld willst du, „und Zeitvertreib, und des Ruhmes Weihrauch; „weil du aber Fürst, nicht Jude, nicht Prälat,

„nicht Künstler bist, so dränget dich das Ehrge=
„fühl, wie die politischen Scribenten es zu ma=
„chen, und dein gemeines Wollen unter den
„eben so schwerfälligen als vornehmen Nah=
„men der Menschengeschlechtsbeglük=
„kung zu verbergen. Laß die Menschen sich
„selbst beglücken, du treibe dein Wesen zu dei=
„nem Glücke; kurz, du mußt aufhören toll zu
„seyn, wenn ich es werden soll, denn eben so
„wenig, als zwey Sonnen auf einer Himmels=
„bahn, können auch zwey Narren an Einem
„Hofe neben einander frey und leuchtend sich
„bewegen.“

Fünftes Capitel.

Die Feyerlichkeit bey Hofe.

Daß es in dem Kopfe des Ritters Leone nicht richtig sey, davon war Fernando eben so gewiß, wie von der Weisheit seines eigenen närrischen Sinnes überzeugt; doch war er dabey bescheiden genug, ihn nicht für einen ganz gemei=

nen Narren zu halten, wie etwa der Evagoras des Städtebezwingers Demetrius, oder der Cäcilius Galba des Kaisers Augustus war, deren Bekanntschaft er durch Dossi's gründlichen Tractat gemacht hatte. Auch fand er keine Ähnlichkeit zwischen seinem Leone und dem Gonella des Herzogs Borso, oder dem Camillo Querno des Papstes Leo X., deren lustige Schwänke und Streiche ihm aus den Erzählungen seines Vaters bekannt waren. So sehr ihn übrigens Leone's Eigenthümlichkeit erfreuete, weil sie zeigte, wie unfähig er sey, in seiner Wahl auf etwas Gemeines zu verfallen, so schmerzlich quälte ihn die schreckliche, den Fürsten und Großen seiner Zeit gemeinschaftliche Angst, da er nicht gleich wußte, was er aus dem Menschen recht eigentlich machen, und unter welchem Titel, auf den unter einer wohlgeordneten Regierung doch alles ankäme, und unter welchen Feyerlichkeiten, auf welchen oft die ganze Wohlfahrt des Staates beruhete, er den so weislich Gewählten vorstellen und in seine Hofwürde einsetzen sollte.

Indem er, neben dem Ritter zu Pferde,

schweigend und sinnend, einherging, überschauete er den alten und den neuen Reichthum seiner Italienischen, Lateinischen und Griechischen Sprachkunde; allein für einen Menschen, wie Leone, war nirgends ein Titel zu entdecken. Am liebsten hätte er ihn aus dem Griechischen entlehnt, um an dem Erstaunen seiner Hofleute sich recht zu weiden, da wollte aber keiner für den Ritter passen. Gelotopoios klang ihm zwar voll, rund, kräftig und bedeutend; er hatte es erst vor einigen Tagen von Dossi erlernet, und herzlich lachte er schon zum voraus über das Radbrechen und Verstümmeln, welches diesem Titel von seinen unwissenden Höflingen widerfahren würde; doch bald ward er von ihm selbst wieder verworfen, da Leone nicht die geringste Anlage zum Lustigmacher verrieth. Den Titel Parasitos oder Gnathon, fürchtete er, würde sein ritterlicher Sinn für Ehre, der damahls noch das Schmarotzen, Speichellecken und Hofschranzen für schändlich hielt, verschmähen; für einen römischen Scurra schien ihm Leone zu ernsthaft, für einen Morio war er zu gut gewachsen, zu edel gestaltet;

und alle Italienische Benennungen für diese Art Leute waren ihm selbst zu gemein und zu abgenutzt.

Und nun noch die Feyerlichkeiten; da wollte er vollends verzweifeln. Was ihn retten konnte, war, entweder nur ihm, oder der ganzen Welt noch unbekannt. Das wichtige Buch des Constantinus von den Ceremonien des Byzantinischen Hofes war damahls zum Heil der Völker und Staaten noch nicht aufgefunden, und Fernando war nie an dem Französischen oder an einem Deutschen Hofe gewesen, um auf diesen hohen Schulen des Ceremoniells, der Etiquette und der Rangordnungslehre zu lernen, was in jener Zeit den Weisen und den Gecken so unentbehrlich noth that. Wie ein Lichtstrahl von oben herab, fuhr ihm der Gedanke an das Pontificale Romanum durch den Sinn: hoffend, bey der Investitur eines Hofnarren würde sich manches von der Krönungs-Ceremonie eines Papstes anwenden oder nachahmen lassen, verdoppelte er seine Schritte zur Residenz, um eiligst zu befehlen, daß ihm das köstliche Buch aus irgend einem Kloster des Lan-

des, längstens in vier und zwanzig Stunden herbey geschafft werde.

Allein aus allen diesen Sorgen, Verlegenheiten und Qualen rettete ihn endlich der Schritt für Schritt reitende Lotario, der aus einigen ängstlichen Fragen des Herzogs bald errathen hatte, womit der forschende Geist desselben beschäftiget war. In einer kleinen Entfernung von der Stadt lag ein herzogliches Lustschloß; Lotario hielt davor an mit den Worten: „nun „nicht mehr weiter; hier will ich bleiben, bis du „alles zu meiner Einführung in Bereitschaft hast.“

„Das ist eben mein Kummer,“ versetzte Fer„nando, „daß ich das dazu erforderliche nicht „ersinnen kann.“

„Laß deinen Kummer fahren, für das Nö„thige ist gesorgt;“ antwortete Lotario, welcher, den erhabenen Drang seiner fürstlichen Zeitgenossen zur Schauspielerey achtungsvoll erwägend, schon bey dem Fürsten von Bagnara ein vollständiges Ceremoniell zu seiner Installation entworfen hatte.

„Da es sich geziemet,“ sprach er zu dem

Herzoge, der ihm das Lustschloß hatte eröffnen lassen, „daß ein ritterlicher Narr eben so sorg„fältig zu seiner neuen Würde, wie die sechzehn„ahnenreichen Deutschen Domherren zu ihrem „Eintritte in das Stift, sich vorbereite, so will „ich auch, wie jene, ein zwölftägiges Noviciat „in dieser Clausur verrichten; unterdessen ge„winnest du Zeit, dasjenige anzuordnen, was „du in diesen Blättern, dem Auszuge aus einer „alten Spanischen Handschrift mit Rücksicht auf „unsere Zeiten, vorgeschrieben finden wirst."

Hierdurch sah sich Fernando von einer schweren Last befreyet, und mit Freuden willigte er in das Noviciat, dem edeln Ritter alles, was nur sein Herz in dieser Zeit verlangen könnte, in vollem Überflusse verheißend; „allein ich zweifle," setzte er sorgsam hinzu, „ob ich von „deinen Blättern, die übrigens dem Glanze mei„nes Hauses mir sehr angemessen scheinen, den „erwünschten Gebrauch werde machen können; „denn wisse, ein ehrwürdiges Haus-Statut ver„biethet, bey meinem Hofe irgend ein Ceremo„niell in Ausübung zu bringen, welches nicht un„mittelbar von dem jedesmahligen regierenden

„Herzoge selbst erfunden und ausgegeben wor„den ist."

„In der That," erwiederte Lotario, „ein „höchst weises Statut, ganz dazu eingerichtet, „den regierenden Herrn zu einiger Thätigkeit „anzuhalten. Doch nicht hindern kann es dich, „wenn mein Programm dir sonst gefällt, es „völlig zu dem deinigen zu machen, da du wohl „schwerlich an dem Rechte souverainer Herren, „sich alles Leibliche und Geistige der Menschen „zuzueignen, zweifeln wirst."

„Würdest du's wohl verschweigen können, „daß die schöne Ceremonie deine Erfindung, „oder das Werk deiner Erfahrenheit in diesen „Dingen war?"

„Herzog, vergiß nie, daß hinter deinem er„nannten Hofnarren der ehrenfeste Ritter Leone „steckt, der Plauderey und Geschwätzigkeit für „schimpflich hält."

„Wüßte ich nur gewiß, daß du so, wie wir „übrige Menschen, recht bey gemeinem Verstan„de seyest, dann wollte ich deinem Ritterworte „wohl vertrauen."

„Mit dem gemeinen Verstande habe ich

„freylich nur selten und nie recht viel zu thun;
„das darf aber kein Mißtrauen gegen mich in
„dir erwecken; denn als mir Gott der Herr mei=
„nen Überfluß an gemeinem Verstande nahm,
„begabte er mich zugleich mit einer Mischung
„von Vergessenheit und Besonnenheit, welche
„reichlich ersetzet, was an jenem mir mangelt.
„Genug, wagest du es selbst morgen, zu be=
„haupten, du habest das Ceremoniell von mir
„empfangen, so strafe ich dich in das Angesicht
„der Lüge."

„Wie herrlich wird dieser Narr noch zu ge=
„brauchen seyn!" dachte Fernando, und ging ungemein zufrieden und beruhigt nach der Residenz. In der Nacht noch schrieb er das Programm eigenhändig ab, verbrannte sodann Lotario's Blätter und streuete die Asche in die Luft, damit keine menschliche Kunst irgend eine Spur davon entdecken möge. Am folgenden Tage versammelte er die Minister und den Hofstaat bey sich, um ihnen feyerlich zu eröffnen: „er habe sich nicht entschließen können, dem
„Beyspiele so mancher Fürsten Italiens nachzu=
„treten, und seine seltenen Augenblicke der Muße

„den Schwänken und Possen eines gewöhnli„chen Pazzo oder Buffone hinzugeben. Dafür „sey er gesonnen, bey seinem Hoflager eine neue, „bis jetzt noch überall unbekannte Charge un„ter dem Titel, Hof-Epoptes," — so stand er in Lotario's Programm — „zu errichten. „Nach genauer Prüfung habe er den sehr acht„baren und berühmten, in vielen Künsten wohl „bewanderten Ritter Leone da Vendetta „dazu erwählet, ernannt und seine feyerliche „Einsetzung auf den zwölften Tag nach dieser „Bekanntmachung angeordnet. Wie er nun die„sen Uffiziale von seinen Ministern, Hofbeam„ten und Unterthanen angesehen und behandelt „wissen wolle, werden alle aus dem Ceremoniell „zu seiner Installation erkennen, dessen pünct„liche Vollziehung er hiermit seinem Gran-Ce„remoniere anbefehle."

Hätte nicht die Liebe bey dem bevorstehenden Feste die vorzüglichste und gründlichste Rolle zu spielen gehabt, so würde den zwölften Tag niemand mit mehr Sehnsucht erwartet, niemand Stunden und Minuten ängstlicher gezählet haben, als Herzog Fernando selbst, und zwar

aus drey höchst wichtigen Gründen: denn ein Mahl war an dem Hofe von Mirabella noch nie ein so prächtiges Fest gefeyert worden; dann wurde der Herzog als sinnreicher und geschmackvoller Erfinder desselben schon im voraus allgemein bewundert und gepriesen, und endlich sah Fernando in der Installations-Feyer seines Hofnarren nichts geringeres, als das reizende Bild seiner eigenen künftigen Erhebung auf den ältesten und höchsten Thron der christlichen Welt. Dieß alles zusammen machte, daß er vor dem Kostenaufwande, welchen die Feyerlichkeit forderte, nicht im geringsten erschrak. Lotario hatte es darauf angelegt, den Hof, die Mirabeller, vor Allen aber seine Melania, für die Leiden einer vierjährigen langen Weile recht angenehm zu entschädigen, und auch die Überzeugung hatte ihn dabey geleitet, daß nur dasjenige bey den Göttern der Erde seinen bleibenden Werth behielte, was ihnen gleich anfänglich mit besonderem Glanze und ausgezeichneter Pracht vorgeführet würde.

Seine Anordnungen wurden auf das genaueste vollzogen; an dem festgesetzten Tage

des Morgens begab sich das sämmtliche, zur Einführung des Hof-Epopten bestimmte Personale von Herolden, Trompetern, Fahnenträgern, Rittern, Edelknaben und Ehrenknechten, alle auf muthigen Rossen, in das nahe Lustschloß hinaus. Nach dem Genusse eines köstlichen Morgenbrotes ordnete sich der Zug, und sobald der Großherold aus den Pforten des Schlosses heraus trat, wurde mit sämmtlichen Glocken in der Stadt geläutet, und von den Wällen eine Anzahl Böller und Mörser abgefeuert. Dem Großherolde folgten zwölf Trompeter, diesen die Abgeordneten der dem Herzogthume einverleibten Municipien, Grafschaften und Fürstenthümer mit ihren Standarten, auf welchen das Wapen derselben gestickt zu schauen war. Nach diesen kam der Ritterherold mit der Fahne des heiligen Georgius, hinter derselben sechzig tournierfähige Ritter, in zehn geschlossenen Reihen und in voller Ehrenrüstung reitend. Ihnen folgten, der Hofherold mit der in Mirabella so hoch verehrten Fahne des heiligen Maturinus, und sechs Edelknaben, tragend auf seidenen Kissen, der eine eine Flöte, der andere

ein Fernrohr, die folgenden zwey einen blausammtnen Mantel und einen Thyrsus-Stab, die letzten einen Helm und ein Brustschild, beyde von Silber, jener mit dem grotesken Bildnisse des Sokrates, dieser mit dem Brustbilde des Aristophanes geziert. Nun kam Lotario, angethan mit einem schön gestickten Gewande, getragen von einem feurigen, makellosen Schimmel, begleitet von zwölf Ehrenrittern auf stattlichen Rappen, hinter welchen ein Chor Trompeter den Zug beschloß. An dem Stadtthore trat der Magistrat der Residenz zwischen den Abgeordneten und der Ritterschaft in den Zug ein, welcher an den Pforten des Pallastes von den Ministern und den hohen Hofbeamten empfangen und in den großen Prunksaal geführt wurde.

Dort saß der Herzog unter einem durch drey Stufen erhöheten rothsammtnen Thronhimmel, zu seiner Linken die Herzoginn, ihr zur Seite die vier vornehmsten Hofdamen, dem Herzoge zur Rechten die Minister, dann die hohen Hofbeamten, mit welchen von der einen, so wie mit den Hofdamen von der andern Sei-

te,

te, die Abgeordneten, der Magistrat und die Ritterschaft einen halben Kreis bildeten. Mitten in dem Saale, drey Schritte von dem Throne, stand ein Altar mit einer Löwenhaut bedeckt, auf ihn legten die Edelknaben den Schmuck und die Insignien des Hof=Epopten nieder, und an der Seite desselben war dem Ritter Leone, dessen Angesicht jetzt ein Schleyer bedeckte, sein Platz angewiesen. Weiter gegen die Saalthüre zurück stand ein Tisch, mit einer Eselshaut bedeckt, auf ihm lagen die Narrenkogel, der Halskragen, das bunte Wamms, das Schellenkleid und die Narrenkolbe, wie dieß alles bey andern Höfen Italiens üblich und beliebt gewesen war.

Sobald Alles in Ordnung saß oder stand, meldete der Ritterherold dem Hofherolde, der dem Großherolde und dieser endlich dem Serenissimo, „daß ein sehr achtbarer, ehrenfester „Ritter, Leone da Vendetta genannt, aus „fernen Landen hergekommen und in diese er„lauchte Versammlung eingetreten sey, bereit, „die edle Kunst der Epopsis frey und treu zu „üben in dem Kreise, in welchen es dem höchst

„gebiethenden Herzoge von Mirabella gefallen „werde, ihn zu versetzen.“

„Berichtet unserer Person,“ sprach der Herzog, „worin die edle Kunst der Epopsis beste„he;“ denn es war das Unglück jener Zeiten, daß den Fürsten immer erst ihre Hofschranzen sagen, berichten, zeigen mußten, was sie entweder schon kannten, oder wobey sie, der offiziellen Regierungsordnung zu Liebe, sich nicht herab lassen durften, es unmittelbar durch sich selbst zu vernehmen, zu sehen und zu erfahren. Darum rief auch hier der Großherold mit lauter Stimme, und die übrigen Herolde wiederhohlten eben so vernehmlich seine Rede:

„Die Epopsis sey die hohe Kunst, Allen „Alles zu werden, um Alle zu gewinnen; aller „Welt Narr zu seyn, um Christi willen; weise „zu seyn zu rechter Zeit; jedermann die Wahr„heit zu pfeifen, ohne Scheu und Furcht; und „auf Thoren aller Art Jagd zu machen, wo sie „sich spüren lassen.“

Die drey Mahl angekündigte Vortrefflichkeit dieser Kunst schien die Versammlung etwas zu erschrecken; aber der wohlunterrichtete Her-

zog blieb sich gleich und geboth, wie folget: Ent„hüllet also den sehr achtbaren Ritter und prü„fet ihn, ob er die angegebene Kunst verstehe.“

Jetzt näherten sich die Herolde mit gravitätischen Schritten dem Ritter; der eine legte ihm die Hand auf das Herz, und es schlug ruhig; der andere fühlte ihm den Puls, und er ging regelmäßig; der erste zog ihm den Schleyer von dem Angesichte, der zweyte unterstützte ihn, wenn er etwa in Ohnmacht fallen sollte, der dritte ließ zu seinen Füßen mit Licht und Colophonium, wie es auch bey der Erhebung eines Papstes geschieht, eine große Flamme vor ihm aufsteigen, rufend: „so vergeht die Herrlichkeit „der Welt!“ und der beherzte Leone blieb unbeweglich stehen; da riefen die drey Herolde zugleich: „Höchstgebiethender Herzog, wir haben „den Ritter nach der Vorschrift Eurer Weis„heit strenge geprüft, und ihn vollkommen kunst„gerecht befunden.“

Nun beehrte der Herzog von dem Throne ihn und die Versammlung mit einer Rede, in bündigen, runden, ganz nach Cicero gebauten Perioden, die Nothwendigkeit einer weisen

Narrheit entwickelnd, ihre herrlichen und oft höchst wunderbaren Wirkungen an der Seite eines scharfsichtigen Regenten und in einem Staate freyer Bürger lobpreisend, die beliebten Thorheiten gewöhnlicher Höfe, welche nur in dem Glitterschimmer einer närrischen Weisheit glänzen wollten, nachdrücklich züchtigend, seine uneigennützige, väterliche Sorgfalt und Liebe für alles Nützliche, Würdige, Edle und Große in seinem Lande bescheiden erhebend, schließend endlich mit einem mäßigen, fein gehaltenen Lobe des von ihm für bewährt erkannten Ritters Leone da Vendetta, der im Herzen sich erfreuete, daß das von ihm mit vieler Kunst verfaßte, auch so ganz vortrefflich vorgetragen wurde.

Nach dem Schlusse der Oration des Herzoges, wie die Mirabeller noch keine von ihm gehört hatten, erhob sich ein gewaltiger Trompeten- und Paukenschall, das Glockengeläute ward wiederhohlet, Böller und Mörser erschütterten zum zweyten Mahle die Luft und die Stadtmauern, die Edelknaben nahmen den Schmuck und die Geräthschaften von dem Altar und be-

gaben sich damit vor den Thron, Leone ward von dem Gran-Cerimoniere an die Stufen desselben geführt, die vornehmste Hofdame, die huld- und anmuthvolle, fürstliche Jungfrau, die göttlich schöne Melania verließ, nach Vorschrift, ihren Sitz, schnallte dem geliebten Ritter das Brustschild an, bekleidete ihn mit dem Mantel, bedeckte sein Haupt mit dem Helme, und beglückte ihn, nach Vorschrift, mit einem Kusse, in dem ihre Zärtlichkeit, alle Vorschriften überfliegend, sich in das Innerste seines Herzens ergoß. So redlich und gewissenhaft war Fernando, daß er nicht einmahl diese ihm höchst mißfällige Vorschrift eigenmächtig zu ändern sich getrauete.

Die Flöte und den Thyrsus-Stab geruhete die Herzoginn dem Ritter in die Hand zu geben. Mit dem Fernrohr beehrte ihn der Herzog selbst, wahrscheinlich, damit er ihm das — Fürsten so lästige — Selbstsehen abnehmen sollte; und um ihm auch die Kraft dazu mitzutheilen, hängte er sein Bildniß an einer goldenen Kette als Talisman dem Ritter um. So bekleidet und geschmücket hieß er ihn, seine edle Kunst sogleich

in Facie des ganzen Hofes ausüben. Die Aufmerksamkeit der Versammlung war jetzt auf das höchste gespannt, Leone sah durch das Fernrohr gegen den Tisch mit den Insignien gemeiner Hofnarren, schwang den Thyrsus-Stab, legte dann beydes auf den Altar, ging mit der Flöte an den Tisch, begann ein schmelzendes Adagio zu blasen, und kaum waren die ersten Töne desselben erklungen, so stürzten Tisch und Narren-Insignien auf einen Klumpen zusammen: allein nicht dieß, sondern Lotario's wirklich kunstmäßiges Spiel versetzte die Hofleute in das starrste Erstaunen. Sie, die gewohnt waren, alles nur zu scheinen, nichts mehr zu seyn, und wie die Weisen neuerer Zeit, alles bloß für Schein, nichts für Wahrheit und Wirklichkeit, mithin auch die Flöte lediglich für ein Symbol zu halten, mußten nun in ihren alten Tagen sehen und hören, daß ein fremder Ritter sich unterstehe, die Flöte nicht nur als Ehrenzeichen zu tragen, sondern ihr auch durch die That Ehre zu machen. In der peinlichsten Verlegenheit zweifelten einige an seiner Vollbürtigkeit, andere hielten ihn für einen gemeinen Menschen, und

noch andere dachten schon an die Erbsen, womit sie seine Bahn im Finstern bestreuen wollten. Dem allen machte das vorschriftmäßige Händeklatschen des Herzogs, der Herzoginn und der Hofdamen ein Ende; denn jedermann hatte nun alle Hände voll zu thun, um den Beyfall des Herrn recht laut zu machen.

Nach vollbrachter Ritterthat ward der investierte Hof-Epoptes auf den für ihn bestimmten Platz zwischen dem Herzoge und den Ministern geführt; denn, behangen mit dem Bilde des Höchstgebiethenden, konnte er nirgend anderswo, als an der Seite des Urbildes sitzen. Jetzt bestieg der Großherold unter Trompeten- und Paukenschall die Tribuna, geboth den Chören Schweigen, und verkündigte das herzogliche Diplom, welches folgender Maßen lautete:

„Wir Fernando, von Gottes Gnaden, sou-
„verainer Herzog von Mirabella, Herzog von
„Campiano, Fürst von Limosano, Markgraf
„von Roncadella und immerwährender Prätor
„der Municipien an der Adriatischen Küste, —
„haben in Erwägung:

„daß über die erhabene Kunst der Epop-

„sis, in unserer Sprache, savio delirio, ge„nannt, schon von den alten Weisen, besonders „von Platon in seinem Phädros sehr viel „Gründliches und Schönes geschrieben sey; in „Erwägung:

„daß diese edle Kunst, nach der Anweisung „erfahrner Meister, mit Fleiß erlernet und mit „Lust getrieben, eben so wie die Gottseligkeit zu „allen Dingen nütze; in Erwägung:

„daß der zum Lichte unaufhaltbar fort„schreitende Zeitgeist Achtung für alle nützliche „Künste, der Welt gar mächtiglich aufdringe; „in Erwägung endlich:

„daß in den Ländern, in welchen die heili„ge Kunst der Epopsis entweder gering geach„tet, vernachlässiget, nicht gekannt oder wohl „gar verspottet wird, selbst bey dem besten „Willen und der angestrengtesten Thätigkeit ih„rer Regenten, alle Entwürfe, Unternehmun„gen, Angelegenheiten schief, verkehrt und un„glücklich ausfallen müssen; allergnädigst zu „befehlen geruhet, und befehlen hiermit:

„daß die uns wohlbekannte, reiflich von „uns geprüfte, und vortrefflich befundene, ur-

„alte Kunst, von nun an in unsern Landen wie„der hergestellet, eingeführet, allgemein geach„tet und geehret werde. Wir haben auch ferner „befohlen und befehlen:

„daß niemand in unseren Landen sich unter„stehe, wider die ehrwürdige, feyerlich heute in „unsern allerhöchsten Schutz genommene Kunst „etwas ungebührliches zu denken, zu reden, zu „schreiben, zu zeichnen, zu mahlen oder in Stein „zu hauen, noch viel weniger aber sie nachzu„äffen, oder ohne erlangte Meisterschaft in ihr „sie zu treiben."

„Und da es dem Allerhöchsten gefallen hat, „zur Wohlfahrt unserer Landen und zur Ver„herrlichung unserer Regierung in dem sehr „achtbaren und ehrenhaften Ritter Leone da „Vendetta, wie wir erkannt haben, den größ„ten Meister in der epoptischen Kunst uns zuzu„senden, so haben wir in Gnaden ihn ernannt „und ernennen ihn hiermit zu unserm Groß„Hof= und Staats=Epopten, indem wir ihm „das unumschränkte Recht zuerkennen, verlei„hen, bestätigen, seine Kunst an unserm Hofla„ger, in der Residenz, und in dem ganzen Lan-

„de ausschließend, ungehindert und ungefähr„det auszuüben; mithin hier wie überall Allen „Alles zu werden, nach seinem Belieben aller „Welt Narr zu seyn um Christi willen, weise „zu seyn, wo und wenn es ihm gefällt, jeder„mann, den er nicht ganz von Gott verlassen „erkennet, die Wahrheit, wie es ihm gut dün„ken wird, zu predigen, zu pfeifen, oder zu „geigen, auf alle Thoren im Lande, vornehme „und gemeine, ohne Ansehen der Person, wo er „sie immer erspüret, Jagd zu machen; und über„haupt Alles, was die viel umfassende Kunst der „Epopsis mit sich bringet, zu thun, und nach „Einhohlung unserer unmittelbaren allerhöchsten „Genehmigung anzuordnen, ohne jemand An„dern, als unserer höchst eigenen Person dafür „verantwortlich zu seyn."

„Damit aber nicht nur unsern gesegneten „Landen kunstbewährte Epopten in Zukunft „nimmermehr mangeln mögen, sondern das „Herzogthum Mirabella zugleich in den Stand „gesetzt werde und bleibe, in der Folge, zu sei„nem Ruhme, auch andere Länder damit zu „versehen und zu beglücken; so bevollmächtigen

„Wir auch, kraft dieser Urkunde, unsern ersten „und einzigen Groß = Hof = und Staats = Epop= „ten, sobald es ihm thunlich scheinen wird, in „unserer Residenz eine Akademie von Epopten „zu errichten, und wenn ihn, wie Wir nicht „zweifeln wollen, das Genie der für alles Große „empfänglichen Mirabeller begünstiget, sogar „eine unserer ersten Städte, unter dem rühmli= „chen Nahmen Epopsipolis, zu einem Mu= „nicipium von lauter Meistern, Schülern und „Verehrern seiner Kunst zu erheben. Zu diesem „Zwecke übergeben Wir ihm von heute an die „Achillina der Residenz sowohl, als alle übri= „ge öffentliche Anstalten des Landes, damit er „allenthalben taugliche Subjecte auswählen und „zu ihrer weitern Beförderung sie uns in Vor= „schlag bringen möge.“

„Schließlich wollen und befehlen Wir, daß „mehrgedachter unser Groß = Hof = und Staats= „Epoptes, als der erste in der ersten Rangclasse, „von jedermann, der unserer Herrschaft unter= „thänig ist, als solcher anerkannt, geehret, und „in der Ausübung seiner Vorzüge und Rechte „unterstützet werde. — So geschehen ist am

„Sanct Marcus-Tage, als man schrieb nach „Christi unsers Herrn Geburt, Eintausend fünf„hundert sieben und siebzig, im vierten Jahre „unserer Regierung.“ — Fernando.

Sechstes Capitel.

Der Redner und des Festes Schluß.

Nachdem nun zwey Edelknaben dieses Diplom dem Ritter überbracht und mit Ehrfurcht übergeben hatten, verlangte er das Wort zum Schrecken der Hofleute, die sogleich aus dem Stegereife eine beißende Strafpredigt fürchteten, und zur Freude des Herzogs, der eine unterhaltliche Fortsetzung des possierlichen Scherzes erwartete; denn für sich hielt er den Ritter Leone noch immer für nichts weiter, als für einen gutmüthigen, gelehrten, zu seinen geheimen Zwecken brauchbaren Narren. Er bewilligte ihm das Wort, und Lotario sprach:

„Höchstgebiethender Fernando, von Gottes Gnaden, und wie kein Weiser deines Lan-

„des zweifelt, auch von Gottes Recht, Herzog „und Herr der Staaten, die du besitzest!"

„Da jede gute Rede von ihrem Anfange „beginnet, und dieser stets auf einen höhern „Ursprung hinweiset, welcher bey gemeinen „Rednern von der Arche Noah auszugehen „pflegt, von höhern Rhetoren aber, die den „Umfang ihrer Kunst richtig ausgemessen und „die Tiefe derselben ganz erschöpfet haben, am „reinsten im Paradiese selbst gefunden wird; „so kann auch ich meine feyerliche Dankrede mit „nichts Ursprünglicherm und Würdigerm an„fangen, als mit den wunderbaren Dingen, „welche sich bald nach Erschaffung der Welt in „dem Paradiese zugetragen haben: und es ist „bloß der reinste Erguß meiner Dankbarkeit, „die aus meinem Herzen, wie die vier Haupt„wässer aus Eden strömend, mich vor allem zu „dem öffentlichen Bekenntniß dränget, daß heu„te auch mir von Gott geschehen sey, wie jegli„cher Creatur, die er von Anbeginn gemacht hat."

„Denn, gleichwie Gott der Herr dort aller„ley Thiere auf dem Felde und allerley Vögel „unter dem Himmel zu dem ersten Menschen der

„Erde brachte, um zu sehen, wie er sie nennen „würde, und wie sie von jener Betitelung an in „alle Zukunft heißen sollten, eben so hat auch „mich Gottes Gnade und Gerechtigkeit, durch „seinen schönsten Engel zu dem ersten Men„schen und Herrn dieses blühenden Staates ge„leitet, damit ich den Nahmen oder Titel von „ihm empfange, unter welchem ich von nun an „stehen soll in dem Buche der Lebendigen seines „Hofes: und gleichwie der erste Mensch auf Er„den einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem „Himmel und jedem Thiere auf dem Felde ei„nen Nahmen gab, der entweder sein Wesen „oder seine Gestalt bezeichnete, so gefiel es auch „der Weisheit des ersten Menschen und Herrn „von Mirabella, mich lieber nach der Gestalt, „unter welche mein Wesen sich verbergen soll, „als nach diesem Wesen selbst zu benennen, und „das von Rechts wegen, weil bey allen ordent„lichen Höfen in der Welt die Gestalt mehr gilt „als das Wesen."

„Allein auch bey mir, wie bey allen Din„gen, wird bald mein Wesen in die neue, mir „heute angelegte Form sich einbilden; und je-

„der, der mich dann den herzoglichen Groß=
„Hof= und Staats=Epopten nennet, wird im=
„mer zugleich den Narren in mir finden, denn
„Narrheit ist mein Wesen, und die Epopsis
„selbst, von welcher mir der weise Herzog, in
„aller Wissenschaft erfahren, den Nahmen gab,
„war in den großen Mysterien der alten Grie=
„chen nur der höchste Grad des göttlichen Wahn=
„sinnes, wie Platon, oder der göttlichen Thor=
„heit, wie Paulus sie nennet, für Alle, welche
„in der närrischen Weisheit der Welt noch tief
„befangen lagen."

„Frey muß ich demnach bekennen, daß noch
„kein Sterblicher mich so ganz und so richtig,
„wie der scharfsehende Herzog von Mirabella
„durchschauet und gewürdiget hat; und wehe
„dem, der in Zukunft sich erkühnet, mir zu sa=
„gen, die Fürsten der Erde hätten allen Sinn
„für das höhere Verdienst und alle Achtung für
„die Gerechtigkeit verloren! Ich werde dem Lä=
„sterer nur meinen Titel nennen, und er wird
„verstummen; ich werde ihm dieß Diplom als
„einen Spiegel vorhalten, und er wird gleich
„einem auf der That betroffenen Verbrecher er=

„blassen und in der Schande seiner Schelsucht „untergehen. Es ist mehr als überschwänkliche „Huld und Gnade, erhabener Fürst, daß du, „mit der neuern Epopsis gewiß vertrauter, als „ich mit der alten, mich für den Mitgenossen „deiner Vorzüge erklären, und, selbst Epoptes „in gewissem Sinne, zu deinem ersten und ein= „zigen Groß= Hof= und Staats=Epopten mich „ernennen wolltest; es ist mehr als höchste Ge= „rechtigkeit, daß du deine Macht mit mir theil= „test, und mich zur weisen Narrheit in deinem „ganzen Lande ausschließend berechtigtest.“

„Indem ich aber dieß mit innigster Dank= „barkeit anerkenne, muß ich, des hier versammel= „ten Volkes wegen, und um des lieben Friedens „willen ausdrücklich bemerken, daß derjenige, „der in einem Reiche, in einem Gebiethe, in einer „Stadt, in einem Hause oder in einer Werkstätte „der Erste, Höchste und Einzige ist, eben darum „auch darin Monarch, Gesetzgeber, Vollzieher, „Priester, Richter, Vater, Herr und Meister zu= „gleich sey, wie es die Weisen, großen Fürsten „sehr wohl wußten, welche in ihren Staaten Al= „les in Allem seyn wollten, und dieses erhabenen

„Stre=

„Strebens wegen von ihren kleinen Leuten bey
„Lebzeiten gehasset, und von der, im Kleinen sich
„herumtreibenden Geschichte nach dem Tode ge-
„lästert worden sind. Da mich indessen, eben so
„wenig als jene Fürsten, kleiner Leute stiller Haß
„und der Geschichte laute Lästerposaune beunru-
„higen kann, so erkläre ich hier ernstlich und fey-
„erlich, daß ich in dem ausgedehnten Reiche des
„savio Delirio, welches ich heute, Kraft dieser
„Herzoglichen Cessions- und Schenkungsurkun-
„de in Besitz genommen habe, es gerade so ge-
„halten wissen wolle, wie es die kräftigen, gleich-
„viel ob im Segen oder im Fluche unsterblichen
„Fürsten der Vorwelt in ihren Reichen gehalten
„hatten. Daß doch die Treuen, die mir heute
„nach Gebühr so willig, schön und feyerlich ge-
„huldiget haben, dieß nie vergessen mögen!"

„Zu euch, ihr züchtigen und hold geschmück-
„ten Hofdamen, denen alles Ernsthafte lächer-
„lich und alles Lächerliche ungemein wichtig ist;
„zu euch, ihr vergoldeten Höflinge, glänzend
„wie die Wolken im Westen bey dem Untergange
„der Sonne; und auch zu euch, ihr lauernden
„Staatsmänner, die ich heute mit Lust die Au-

„gen hin und her werfen und sich ganz poßier„lich geberden sah, endlich zu euch, ihr funkeln„den Ritter, die ihr, — zu euerm Lobe sey es „gesagt, — von den Thaten eurer Väter noch „in Fülle zu zehren habt, und eure eigenen mit „rühmlicher Bescheidenheit zu sparen wisset; zu „euch Allen will meine ernste Rede sich jetzt wen„den, sie will euch heraus sagen meinen Geist, „und meine Worte euch kund thun, damit ihr „meiner Zucht gehorchet, wenn ich nicht lachen „soll in euerm Unfall, und eurer spotten, wenn „da kommet, was ihr fürchtet."

„Vernommen habt ihr, und weil ihr kluge „Leute seyd, gewiß auch verstanden, daß mein „Reich der göttlichen Thorheit eurer närrischen „Weisheit entgegen gesetzt und errichtet sey, um „bald das Narrenhafte von eurer Weisheit, „bald das Weise von eurer Narrheit zu schei„den und zu läutern. Ihr werdet es daher auch „fühlen und erkennen, daß von heute an euer „hergebrachtes Recht, närrischweise zu thun, er„loschen sey. Wollet ihr demnach einen ewigen „Krieg mit mir vermeiden, so gebiethe ich euch, „von nun an, entweder rein weise, oder rein

„närrisch zu werden. Wohl weiß ich, wie The„mistokles, daß der Herr des Wassers, dem „eure matta Saviezza gleichet, zugleich Gebie„ther des festen Landes sey; allein euer flüssiges „und schwankendes Element wird euch vor mir „nicht retten; denn meine Epopsis lehret auch die „Kunst zu fliegen, und es stehet von mir geschrie„ben: „„er fanget die Weisen in ihrer Listigkeit, „„und stürzet der Verkehrten Rath, daß sie des Ta„„ges in Finsterniß ihre Anker lichten und segeln im „„Mittage, wie in der Nacht.““ Und abermahl: „„er wird mit diesem Wasservolke wunderlich um„„gehen, auf's wunderlichste und seltsamste, daß „„die Weisheit seiner Weisen untergehe und der „„Verstand seiner Klugen verblendet werde.““

„Gern möchte ich, der Ewige ist mein Zeu„ge, mit euch, ihr Schönen, und auch mit euch, „ihr Geglätteten, mit euch, ihr Feinen, so wie „mit euch, ihr Vollbürtigen, in Liebe und Ein„tracht leben, und es wird auch füglich gehen, „wenn ihr, wie die Felsen auf Amphions Leyer, „oder wie die Vögel in der Luft und die Fische „im Wasser auf Sanct Franzens Predigt, auf „meine Flöte höret; wenn ihr vor meinen Au-

„gen und meinem Fernrohr meidet, was ich verabscheue. Dieß will ich euch noch kürzlich sagen, denn die Begierde, zu erfahren, wie ihr „mit mir daran seyd, steht euch allen an der „Stirn, in euerm stieren Blicke, und in den Falten eurer Wangen sehr leserlich geschrieben. „Wisset also, daß nicht minder, als ihr von „Amts wegen, die nackte Wahrheit und das gediegene Verdienst, ich hohe Augen und falsche „Zungen hasse. Herzen, die mit bösen Tücken „schwanger gehen, Füße, die behende sind zum „Schaden, Heuchler, die frech lügen, reden, „Narren, die sich Weise dünken, und Füchse, „welche zwischen Hof- und Staatsbrüdern Hader stiften, sind mir eben so sehr ein Gräuel, „wie euch der große, unverschämte Lindwurm „des Gewissens, der Sanct Georgen und allen „Heiligen trotzet. Nun bindet meine Reden zusammen auf euer Herz allwege, und hänget „sie an euern Hals, wie ihr das Bild eueres „höchstgebiethenden Herrn an dem meinigen sehet, so werdet ihr eure Gränzen bewahren und „von mir ungehindert essen von den Früchten „eures Wesens. — Ich habe gesprochen!“

Unter wiederhohltem Trompeten= und Paukenschall, Glockengeläut, Böller= und Mörserdonner both Fernando der Herzoginn den Arm und Lotario, ohne sich zu bedenken, den seinigen der innigst seligen Melania. Ihnen folgte der Troß von Groß=Hofbeamten, Ministern und Rittern; der Staats=Historiograph hatte noch in dem Prunksaale an der Geschichte des Tages zu arbeiten, denn auf allerhöchsten Befehl mußte er Fernando's Oration von Wort zu Wort in die Reichs=Annalen zur Bewunderung der Nachwelt eintragen.

Der Zug ging in den Speisesaal, wo ein prächtiges Gelag für die hohen Herrschaften bereitet war. Lotario behauptete an diesem Tage und für immer, dem Herzoge gegen über, an Melania's Seite seinen Platz, so gewaltig auch die aufwartenden Hofbeamten über seine Frechheit sich entsetzen mochten. Bey Tafel sprach Fernando immer nur mit dem Groß=Hof= und Staats=Epopten, und von nichts anderm, als von den großen Mysterien der Griechen, von der Wichtigkeit der Griechischen Aoriste, von den Schwierigkeiten der Zeitwör=

ter in μι und von der historischen Vortrefflichkeit der Kyropädie von Xenophon; denn gerade so weit war er bis dahin unter Dossi's Anleitung fortgeschritten, und das schien ihm auch vor der Hand genug, um wenigstens seinen Hof einen Lorenzo de Medicis in sich bewundern zu lassen. Wahrscheinlich wären dabey die Gesättigten durch Komus Gaben bald selig in dem Herrn entschlafen, hätte sie nicht Lotario wach erhalten, indem er bald allerley lustige Anekdoten aus der Lebensweisheit der Griechen, mit der ausdrücklichen Bemerkung, der Herzog wüßte sie schon, erzählte, bald erschütternde Kreuz- und Querhiebe auf diejenigen, die sich an ihm reiben wollten, fallen ließ.

So wie niemand fester, als Fernando, glaubte niemand weniger, als der Minister Paoletti und der Jesuiten-Rector Fiasella, des Herzogs Beichtvater, an seine Narrheit; weßwegen ihn auch beyde mit ihrer Aufmerksamkeit ohne Unterlaß verfolgten. Der eine wünschte zu erfahren, wie innig der Narr und der Weise in ihm verbunden sey. „Inniger, versetzte Lotario, als der rechtschaffene Mann

„und der Gauner in den Ministern schlechter „Herren, und noch inniger als Leib und Seele; „sie durchschauen sich mit Wohlgefallen ohne „Späherey und Gewissensbisse, dienen sich ge„genseitig ohne Eigennutz, bleiben sich unver„brüchlich treu, und sind unfähig einander zu „verläugnen oder zu verrathen.“ Dem Jesuiten sollte er die wichtigere Frage entscheiden, ob Judas Ischariot unsers Herrn Hofnarr, oder Haushofmeister war. „Darüber,“ erwiederte Lotario, „steht in der Bibel nichts ge„schrieben, und auch in der Tradition will nichts „davon verlauten; daß aber Judas Ischa„riot Mitglied der Gesellschaft Jesu war, „das werdet ihr wohl selbst für einen Glaubens„artikel erkennen.“ Vor diesen Beyden hatte er für immer Ruhe. Ein vornehmer Rittersmann, der noch von Durst geplagt sich fühlte, und den Herzog mit seinem Epopten aus dem trocknen Griechenland gern in das weinreiche Mirabella zurück gebracht hätte, legte dem letztern die Frage vor, ob er wohl wüßte, wie viele Humpen seine Väter, die wackern Ritter da Vendetta, bey ihren Festgelagen geleeret hätten. „Sie zu

„zählen,“ antwortete dieser, „hatten meine Vä-
„ter weder Zeit noch Lust. Doch lasset die guten
„Ältern jetzt ungestört ihre Mittagsruhe halten;
„nach der Tafel werden sie zu rechter Zeit in mir
„erwachen, und verlasset euch auf mein Ehren-
„wort, sie werden den Söhnen eurer Väter ge-
„nug zu schaffen geben.“

Für den Nachmittag war ein Lanzenspiel und ein Pferderennen angeordnet, wobey Lotario alle Zweifel an seine Vollbürtigkeit verscheuchte, indem er durch seine Stärke und Gewandtheit für alle künftige Zeiten den Rittern und Knappen so tiefe Ehrfurcht einflößte, daß keinen mehr die Lust anwandelte, sich mit ihm zu messen, und die frömmern den Herzog traulich warnten, sich vor dem Zauberbolde in Acht zu nehmen. Abends war bey Hofe Ballo, zu welchem auch die angesehensten Einwohner von Mirabella zugelassen wurden. Der Groß-Hof- und Staats-Epopt eröffnete ihn mit Melania; Fernando begnügte sich damit, unter den Gästen herum zu gehen, und das Lob seines Hofnarren, das ist, seiner Wahl, zu vernehmen oder zu verkündigen.

„Ich hatte ihn schon lange in Petto,“ sagte er zu dem Kriegs-Minister Cardi, „nur die „Unterhandlungen verzögerten seine Berufung.“

„Der Mann ist voll Talente,“ versetzte dieser, „nur Schade, daß die gelehrte Pedanterey „ihm den Verstand verrücket hat!“

„Euch gefällt das Bild;“ antwortete jener, „mir auch die Einfassung, weil ich ihren Werth „kenne.“

Gegen beyde bemerkte der Minister Paoletti in pflichtmäßiger Achtung: „der Mensch „mit dem Ewr. Herrlichkeit sich da eingelassen „hat, ist so wenig ein Narr als wir alle.“

„Eure rühmliche Amtsthätigkeit,“ sagte Fernando zu seiner Beruhigung, „ließ euch „nur nicht so viel Muße, wie mir, der Narrheit „alle Arten älterer und neuerer Zeiten zu studie„ren; selbst dem heiligen Maturin sey Trotz ge„bothen, diesen Narren zu curiren.“

Zu einem Andern, der ihm mit Lotario's Lobe zuvor gekommen war, sprach er: „das ist „der Fürsten angeborne Gabe, daß sie schneller, „als andere Leute, ergründen, was in dem „Menschen stecke, und auf ihrem erhabenen

„Standpuncte das Außerordentliche leichter fin-
„den. Keiner meiner Minister würde in diesem
„Ritter den ungemein brauchbaren Narren er-
„rathen haben; ich hatte ihn gleich bey dem er-
„sten Blicke weg. Ich darf nur wollen, und ich
„bin gewiß, er gewinnet mir Schlachten und
„verwaltet Provinzen nach meinem Wunsche."

Die Hofdamen fanden ihn weder weise noch verrückt, sondern wohlgestaltet und liebenswürdig; die einzige Melania erklärte ihn für durchaus unerträglich. Das kränkte den Herzog sehr empfindlich; doch war er ganz versunken im Schauen, so oft sie mit bezaubernder Anmuth ihm zur Seite tanzte.

Neidisch wollte er ihr endlich die Gelegenheit, ihre Reize so siegend zur Schau zu tragen, abschneiden, und rief daher seinen Leone auf die Seite. „Laß," sagte er, „die eigensinnige,
„stolze Creatur verächtlich sitzen, denn wisse im
„Vertrauen, daß sie die Verwegenheit hat, ei-
„nen unausstehlichen Gecken in dir zu finden."

„Das pflegt mir anfangs, versetzte Lota-
„rio, bey allen Schönen zu begegnen; doch
„zum Glücke habe ich Mittel, sie zu zähmen, und

„du sollst sehen, sie werden endlich auch bey die„ser ihre Kraft bewähren.“ Allein er blieb denselben Abend und noch lange hernach ein Ausbund von Widerlichkeit, so oft von ihm Fernando mit ihr sprach.

Siebentes Capitel.

Die Achillina und die Scuola di San Maturino.

Nach einigen Tagen hieß der Herzog den Groß-Hof- und Staats-Epopten seinen Wirkungskreis antreten, vor allem die öffentlichen Anstalten der Residenz, worunter die Achillina und die Scuola di San Maturino seine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen dürften, besuchen, und ihm sodann in dem Staatsrathe getreuen und gründlichen Bericht davon ertheilen. Nachdem Lotario sich mit allem vollständig bekannt gemacht hatte, erschien er in der erlauchten Versammlung und trug folgende Relation vor:

„Wer die Dinge nach dem, was sie sind,

„richtig beurtheilen will, muß zugleich wissen, „was sie waren und auf welche Art und Weise „sie entstanden sind; dieß ist dort ganz unerläß„lich, wo ein weiser Regent, selbst von dem, „was er weiß, oder wissen könnte, erst noch of„fizielle Kenntniß nehmen will, damit er sehe, „ob es auch diejenigen, die er dafür bezahlet, „gründlich wissen. Ich kann und darf daher „von der glorreichen Achillina nicht sprechen, „ohne vorläufig von ihrer Entstehung und ur„sprünglichen Einrichtung das Erheblichste an„zuführen.“

„Die Achillina ist eine milde Stiftung „des höchstseligen Herrn zur Versorgung be„scheidener Gelehrten und zur Beförderung ech„ter Kunst und Wissenschaft. Daß der großmü„thige Stifter dabey auch manche seiner Launen „befriedigte, wie ich nicht werde verhehlen dür„fen, das könnte ihm nur ein Thor verargen, „der nicht weiß, daß die Mächtigen der Erde „Launen haben müssen, wie der Weltgeist, des„sen Bild sie sind, und der uns bisweilen mit„ten im Sommer Winter und im Winter Früh„ling macht, ohne uns dadurch zu verderben.“

„Noch steht es in dem Andenken aller un„eigennützigen Patrioten von Mirabella ge„schrieben, wie viel und wie leicht Achille, ge„segneten Andenkens, zum Besten des Landes „erwarb; wie richtig er, durchdrungen von der „großen Wahrheit, daß der Wille und die Gna„de des Fürsten die einzige Quelle alles Eigen„thumsrechts im Staate sey, die feinsten Künste „zu sammeln, anzuwenden wußte; und wie er „nie inniger mit sich selbst zufrieden war, als „wenn er von seinen muntern Freunden der ge„waltige Goldmagnet der Welt genannt wurde. „Eben so bekannt ist aber auch seine außeror„dentliche Freygebigkeit, wenn es darauf an„kam, das Ziel einer edlen Leidenschaft zu ver„folgen, oder einen liebgewonnenen Entwurf „auszuführen. Auf diese Weise war denn auch „die Akademie der Fruttuosi von ihm gestif„tet, mit seinem Nahmen beehret und reichlich „begütert worden."

„Die innere Verfassung derselben und die „ihr angewiesene eigentliche Beschäftigung kün„diget überall den gerechten Haß an, womit „Achille alles verfolget hatte, was in Flo-

„renz mit Eifer war getrieben und geachtet „worden; er hatte, in seiner Jugend daselbst „studierend, von den kriechenden Anhängern „der Medicis und von der in ihrem Solde „stehenden gelehrten Zunft mancherley Unge„mach und so manche Kränkung seines empor„strebenden Ehrgeizes erfahren. Wohl zu ver„zeihen war es ihm daher, daß er, obgleich „selbst an Kenntnissen reich, den Gelehrten über„haupt nicht sehr hold war, und bloß um seine, „von ihnen verschuldete Geringschätzung sie deut„lich merken zu lassen, in der Folge keine andern „Bücher, ihm zugeeignet oder geschenkt, von „ihnen anzunehmen geruhete, als welche von „der Jagd, von dem Weinbau oder von der „Kochkunst handelten. Doch für nöthig hielt es „seine Weisheit, es nicht ganz mit ihnen zu ver„derben, und einige Auserwählte dieses Volkes, „das sich die Ausspendung des Ruhmes auf Er„den nun einmahl angemaßt hat, behaglich zu „mästen, damit sie mit vollen, runden Backen „das gerechte Lob des Herrschers in alle Welt „ausposaunen, und den Hungrigen ihrer Zunft„genossen, die in böser Laune ihn etwa tadeln

„wollten, durch ihr gutes An- und Aussehen „Schweigen gebiethen mögen. Und in so fern „finde ich gar nichts Arges darin, wenn er sich „oft selbst über seine Achillina, als über eine höchst „gedeihliche Futterungsanstalt lustig machte."

„Die Ernennung der ordentlichen und der „Ehrenmitglieder hatte er sich ausschließend vor- „behalten, denn der gehässige Neid und die nie- „drige Eifersucht, womit die Gelehrten seiner „Zeit sich gegenseitig verfolgten und unterdrück- „ten, war ihm noch von Florenz her bekannt. „Zu Ehrenmitgliedern wurden in der Regel sei- „ne Hofbeamten und muntern Freunde erho- „ben, um der Anstalt auch vor dem Volke An- „sehen und Glanz zu geben. Ordentliches und „besoldetes Mitglied konnte niemand werden, „der in Florenz studieret, oder der je einen Flo- „rentiner zum Lehrer hatte, oder der mit dem „alldort so sehr beliebten Griechischen sich be- „schäftigte. Nur mit einem gewissen Gianni- „no Dossi wurde Ein Mahl in Ansehung des „letztern Hindernisses dispensieret, um ihn für „eine Italienische Übersetzung der Schriften „des Xenophon, Oppianus und Arrianus, von

„der Jagd, zu belohnen; doch soll der steife
„Mann, gewohnt alle Dinge nur von der ernst-
„haftesten Seite anzusehen, bald wieder ausge-
„treten seyn, weil der Herzog dem Collegio
„der Fruttuosi den weltberühmten Comediante
„Fronte Ferrata aufgedrungen hatte, wel-
„cher Achille's Aufmerksamkeit gar sehr ver-
„diente, da er als Beobachter, den ungewöhn-
„lichen Scharfblick besaß, jedes ihm ganz frem-
„de Land in Zeit von vier und zwanzig Stun-
„den ganz zu überschauen, vollständig zu erken-
„nen, gründlich zu würdigen, und als Drama-
„tiker, die seltene Kunst verstand, durch seine
„Dichtungen die Menschen in Thränenströmen
„zu ersäufen, oder im Lachen zu ersticken."

„Wer in die Zahl der Fruttuosi versetzt
„zu werden wünschte, mußte außer dem Besitze
„einiger Gelehrsamkeit noch durchdringend eine
„neue, das hieß, wenigstens dem Herzoge noch
„unbekannte Erfindung, zum Nutzen oder zum
„Vergnügen, sich ausgezeichnet haben; und
„hiermit war einer Menge braver Leute eine
„recht breite und bequeme Straße zur Achilli-
„na gebahnet, weil Achille bey der ganzen
„Fülle

„Fülle seiner fürstlichen Kenntnisse, doch nicht „allwissend war.“

„So lange der Geist des Stifters das Col„legium belebte, war es in vier Classen getheilt, „und jeder derselben war eine eigenthümliche „Beschäftigung angewiesen.“

„Der ersten die Philosophie, doch rein „nach Lucretius, höchstens nach Cicero, so „weit er von dem zu Florenz vergöttlichten Pla„to nicht angesteckt war. Gelehrte, die sich zu ei„ner Versorgung in der Achillina meldeten, und „von göttlichen Ideen, oder wohl gar von einer „einzigen, ewigen, in allen Menschen, wie in „der ganzen Natur erkennenden und lebenden „Vernunft sprachen, wurden ohne Gnade und „Barmherzigkeit, als Wahnsinnige, als Mysti„ker und als schlechte Menschen in die Scuola „di San Maturino verwiesen, wenn sie auch „eine neue Weinprobe, oder eine neue Verdau„ungssalbe erfunden hätten; wahrscheinlich aber „geschah dieß nur, um die unbesonnene Ueber„tretung der heiligen Gebothe des alten und „neuen Testamentes, „„du sollst den Nahmen „„Gottes nicht eitel nennen; und du sollst die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„„„Perle nicht vor die Säue werfen,““ zu be„strafen.“

„Die zweyte war der Astrologie ge„widmet, zum Trotze den Florentinern, die auf „ihren Pico de Mirandola sich gar viel ein„bildeten, weil er den Glauben an den Einfluß „der Gestirne auf das Wohl und Weh, auf „den Werth und die Verworfenheit der Men„schen so siegend bestritten und vernichtet hatte. „An der Aufrechthaltung und Verbreitung die„ses Glaubens war dem gutmüthigen Stifter un„gemein viel gelegen, damit diejenigen, welche „die Staatslasten ganz zu Boden drückten, doch „in demselben noch einigen Trost finden möchten.“

„Die dritte trieb die Kunst; aber dem al„lerhöchsten Befehle gemäß, in einem eigenen, „der Florentinischen Schule ganz entgegen ge„setzten Style. In ihrer Instruction war mir „folgendes ganz besonders merkwürdig: „„Leh„„ret eure Zöglinge,““ heißt es, „„das Ungeheu„„re und Verrenkte in der Zeichnung und Com„„position; das Graue, Dunkle und Düstere in „„dem Colorit vermeiden; anstatt desselben sol„„len sie sich fleißig der rothen, grünen, beson-

„„„ders aber der alles erhebenden gelben Farbe „„„bedienen. Sprechet sie nicht ehe frey, als bis „„„ihr überzeuget seyd von ihrer Unfähigkeit, „„„die Achillina mit einem Signorellischen „„„Abendmahle, mit einem Bigordischen Fran„„„ciscus, mit einer Vanuchischen Madonna de „„„Sacco, oder mit einer Peruzzischen Sibylla „„„zu beschimpfen. So werdet ihr tüchtige Künst„„„ler erziehen, und von der Florentinischen Schu„„„le wird in der Welt nicht mehr die Rede seyn.''''

„Der vierten Classe endlich war die Poe„sie übergeben, und zwar mit der Weisung, aus „der Landessprache alle Florentinische Eigenhei„ten auszumerzen, dann aber auch das empfin„delnde Geklingel Petrarcha's und seiner „Nachahmer, so wie die Platonischen Schwär„mereyen des Lorenzo de Medici, Angelo „Poliziano, Benivieni und der Gebrüder „Pulci aus den Volks- und Trinkliedern, aus „den Epithalamien und Trauergesängen, aus „den Romanzen, Novellen und Burlesken der „Mirabeller zu verbannen."

„Außer diesen besondern Fächern sollten die „vier Classen auch im Allgemeinen und vereinigt

„in ihren Forschungen auf nützliche Erfindun-
„gen ausgehen; sie sollten Mittel entdecken, den
„verderblichen, immer weiter um sich greifenden
„Mediceischen Platonismus auf das schnellste
„mit Stumpf und Stiel auszurotten, die Men-
„schen in der ihnen heilsamen Täuschung fest zu
„erhalten, das Feuer und den Muth des Pfer-
„des den Mauleseln beyzubringen, und bey rit-
„terlichen Trinkgelagen gegen Berauschung sich
„weinfest zu machen; sie sollten erforschen, wel-
„che Mischung von Metallen dem Glanze und
„Gewichte des Goldes und Silbers am näch-
„sten käme, welche Raubvögel noch so, wie die
„Falken, zur Jagd könnten abgerichtet werden,
„und welche Gerichte zu den Zeiten des Lucul-
„lus und Heliogabalus bey vornehmen
„Tafeln die beliebtesten waren."

„So war es mit der Achillina gemeint,
„aber die Mitglieder trieben nie etwas anders
„als die praktische Physik des Lebens, welche in
„Essen, Trinken, Verdauen, Begattung und
„Schlafen bestehet; sie kamen daher auch aus
„ihrer ersten Aufgabe, die Ausrottung des Pla-
„tonismus betreffend, gar nie heraus, indem

„sie die Wirksamkeit der Mittel zu diesem Zwecke
„in einem fort an sich selbst bewährten. So blieb
„es auch, bis der höchstgebiethende Herzog Fer-
„nando den Thron bestieg. Der großmüthige
„Beschützer der Künste und Wissenschaften woll-
„te die Fruttuosi von dem einförmigen und ein-
„seitigen Lösen des gedachten Problems endlich
„einmahl ablenken und sie zu ihrer mehrseitigen
„Bestimmung zurück führen. Um sie zu spornen,
„vermehrte er ihre Einkünfte mit dem Betrage,
„welcher aus dem Verkaufe des jährlichen Rang-
„Formulars und Hof-Ceremoniels eingehet; und
„derselbe ist sehr beträchtlich, da das theure
„Büchlein jeder Unterthan des Herzogthumes
„kaufen muß, er mag übrigens bey Hofe erschei-
„nen dürfen, oder in dem närrischen Gefühl ei-
„nes eingebildeten Selbstwerthes den Hof ver-
„achten. Allein mit Geld war der ohnehin schon
„reichen Stiftung nicht mehr aufzuhelfen, und
„Gelehrte lassen sich überhaupt nicht so leicht
„heraus ziehen aus dem Fache, in welches sie
„mit einigem Glücke sich hinein gearbeitet haben.
„Ich fand die Anstalt in gänzlichem Verfalle;
„sie bestehet jetzt aus zwölf Gelehrten, von wel-

„chen, außer den Bäckern, Fleischern, Wein„händlern und aller Welt Grazien, niemand in „der Welt etwas weiß. Die von dem jetzt regie„renden Herrn ernannten zwey Mitglieder, Ca„solani und della Torre leuchten ihnen ge„gen über, wie hier und da ein Stern im klar„sten Vollmonde. Ihrem Fache sind sie gewach„sen; aber ihr Gehalt ist der geringste, und sie „vermögen nichts zu unternehmen, weil die „wichtigsten Angelegenheiten, das ist die Ver„waltung und Vertheilung der Casse, collegia„liter entschieden werden müssen, und zwölf „kräftige Stimmen für das Horatianische frui „paratis, die zwey schwachen für das labo„remus des Pertinax siegend überschreyen."

„Das Gebäude ist geräumig und prächtig; „außer dem gemeinschaftlichen großen, und den „kleinern vier Classen-Sälen, in welchen sich „gewiß noch kein Hauch von Philosophie, Astro„logie, Kunst und Poesie verbreitet hat, enthält „das Haus noch vier und achtzig Wohnungen, „wie sie wenigstens zwey und dreyßig Minister „nicht gemächlicher wünschen könnten. In der da„zu gehörigen Capelle werden der Philosophen-

„Mantel des heiligen Justinus und drey Pinsel „des heiligen Lucas aufbewahret; allein ich be„zweifle die Echtheit dieser Heiligthümer, weil ich „sonst doch irgend eine Spur von Philosophie „und Kunst in der Achillina hätte finden müssen.“

„Nicht so reichlich ausgestattet, aber in ih„rem Personale besser bestellt, zeigte sich mir die „Scuola di San Maturino. Gestiftet hat „sie der längst selige Herzog Cesare dem Heili„gen zu Ehren, durch dessen Fürbitte er zur Er„kenntniß, daß er göttlicher Mensch, nicht all„mächtiger Gott auf Erden sey, gelanget war; „weßwegen denn auch in der Kirche des Stif„tes der heilige Schedel des wunderthätigen „Maturinus bis auf den heutigen Tag vereh„ret wird. Die Lage derselben vor der Stadt auf „dem Berge ist reizend, und von der Natur ge„schaffen, zu einer angenehmen Zufluchtsstätte „für die Unglücklichen und Glücklichen, welche „entweder die Weisheit der Welt verrückt, oder „die Narrheit der Welt vor Gott weise gemacht „hat. Von der Classe der erstern fand ich nur „sieben. Der Eine ward mir als Sethos vor„gestellt, und ich mußte ihm genau das Maß

„angeben, zu welchem in diesem Jahre die Über„schwemmung des Nils gestiegen sey. Der Andere tobte, als ein Alexander, wider die „Philosophen, daß sie noch keinen Weg in den „Mond erfunden haben, damit er auch ihn er„obern könnte. Er graduirte mich sogleich zum „Scharfrichter, und versprach mir für jeden „Philosophen-Kopf zehntausend Zechinen, worin „ich hohe Weisheit fand, indem seine verschwen„derische Freygebigkeit zeigte, wie klein in seiner „Meinung, so wie in der Wirklichkeit, die Zahl „der Philosophen sey. Der Dritte hielt sich für „Carl den Großen, mich für einen ungläu„bigen Sachsen, und wollte mir das reine Evan„gelium mit seinem Schwerte von Federn an „die Brust schreiben. Der Vierte glaubte, So„lon's und Thales Geister seyen in ihn gefah„ren und drängten ihn, ein neues Gesetzbuch „auszuarbeiten, nach welchem sich in Zukunft „die Planeten, ohne Rücksicht auf die Verschie„denheit ihrer Masse, Leichtigkeit, Schwere und „Bahn, gleichförmig bewegen sollten. Die übri„gen drey waren täglich etwas anders, aber „von guten Familien schienen sie mir Alle."

„Zum ersten Mahle in meinem Leben fand „ich auf Einem Platze beysammen mehr Zufrie- „dene als Unglückliche. Die Zahl der erstern in „der Scuola di San Maturino belief sich auf „dreyßig, lauter Platoniker, Idealisten und „Mystiker, welche der launige Herzog Achille, „theils von ausländischen Gelehrten, die zu „ihm ihre Zuflucht genommen hatten, theils „von seinen Staatsdienern, welche die Ver- „nunft seinem Verstande, und ihre Ideen seinen „Begriffen immer entgegen setzen wollten, nach „und nach dahin versorgt hatte. Da dachte ich „in allem Ernste an die hohe Prämie meines „kurz vorher erlangten Scharfrichteramtes; „drey Mahl hundert tausend Zechinen klangen „sehr lieblich durch mein Innerstes, es war mir „als bezahlte selbst der regierende Herzog nicht „so gut; dessen ungeachtet ließ ich das Köpfen „bleiben, weil ich die Ehre habe, das Pack von „Platonikern und Idealisten als Schwarz- und „Tausendkünstler zu kennen. Besser, dachte ich, „mein gnädiger Herzog nähme sie in seine Dien- „ste; es würde manches nicht so schief und steif „in ängstlich gedrängten Kreisen fortkriechen, da

„es die göttliche Natur der Ideen mit sich bringt,
„alles zu erweitern und alles auszufüllen.“

„Die Beschäftigung dieser Leute gefiel mir „ungemein. Der Eine baute einen geschlossenen „Staat, der Andere verbannte den Tod aus „der ganzen Natur, der Dritte vermählte sie „mit der Kunst, der Vierte arbeitete an ewig „gültigen Ehepacten zwischen dem Unendlichen „und Endlichen. Einige lösten die höhern Pro„bleme der Staatswirthschaft, andere versenk„ten sich in die tiefern Geheimnisse der Weltre„gierung. Jener besang den ewigen Kampf „zwischen dem Geiste der Zeit und dem Weltgei„ste, dieser schilderte die Welt, wie sie war, und „noch ein Anderer mahlte sie, wie sie werden „würde. Narren wären sie alle, das hielt ich „für ausgemacht; aber ihre Vielseitigkeit be„hagte mir. Ich fragte sie, wozu ihnen oder „dem Staate all ihr Träumen, Dichten und „Schaffen nützen könnte, da doch außer ihren „Ideenkreisen Alles bey dem Alten bliebe.“

„„„Hat sich die Natur darum bekümmert — antwortete mir Einer für Alle —“ „als sie den „„Diamanten schuf, ob ihn die Menschen zum

„„„Schmucke oder zum Glasschneiden, und als
„„„sie die Nieseswurz wachsen ließ, ob sich die
„„„Narren derselben zu ihrer Heilung bedienen
„„„würden? Wir machen es wie sie; wir schaf-
„„„fen, weil es uns drängt, und damit es, nicht
„„„zu etwas, sondern an und für sich da sey,
„„„unbekümmert, was unter diesem Berge da-
„„„mit geschehen mag.'''

„Dagegen konnte ich nun mit meiner gan-
„zen Epopsis nichts einwenden; aber gewiß ist
„es, daß ich diese unterhaltlichen Narren noch
„oft besuchen werde. Sie sollen nach dem Zeug-
„nisse des Hausverwalters noch weit kurzweili-
„ger seyn, wenn sie bisweilen sich gegenseitig
„wie Rohrsperlinge schimpfen, um ihrer Mensch-
„lichkeit sich zu entladen."

„Nach dieser genauen und wahrhaften Re-
„lation über beyde Anstalten wage ich den un-
„vorgreiflichen Vorschlag: die Achillina in ein
„Hospital für ausgediente Kriegsmänner zu ver-
„wandeln, die Reliquien ihrer Capelle in die
„Kirche zu San Maturino zu versetzen, wo sich
„ihre Echtheit vielleicht bald beurkunden dürfte;
„die zwölf noch übrigen Fruttuosi so lange von

„ihrem eigenen Fette zehren zu lassen, bis sie zu „schmächtigen und geschmeidigen Schullehrern „in den kleinern Städten des Herzogthumes sich „verdünnen; die Fonds der Stiftung zu thei„len, und mit einem Theile der zweyten Hälfte „die Einkünfte der Scuola di San Maturino „zu verbessern, von dem andern Theile den Hof„damen, Hofbeamten und Ministern Zulagen „anzuweisen, damit die ersten ihre Tugend siche„rer bewahren, die zweyten das siebente Ge„both fortdauernd in Ehren halten, die letzten „einmahl auch andern Leuten, als sich selbst und „ihren Vettern, Gutes erzeigen mögen. Salvo „meliori.“

Achtes Capitel.

Die Reform.

„War es heute dein Ernst mit der Aufhebung der Achillina und mit der Minister-Zulage?“ fragte der Herzog, als er und Lotario allein waren.

„Für mich gewiß!“ versetzte dieser: „Worte „kosten nichts, und die feinen Herren, zu deren „Gunsten ich sie geredet habe, wissen sie aus ei„gener Erfahrung wohl zu schätzen.“

„Was soll ich aber nun so eigentlich thun?“

„Das, was du zu thun Willens bist.“

„Laß hören,“ sprach Fernando, den Wink „verstehend, „ob auch du es wissest, ob du mich „kennest.“

„Bald werde ich glauben,“ antwortete Lotario, „du seyest ein eitlerer Epopt als ich; „Alles soll dir zum Spiegel deiner Gestalt die„nen: nun so höre. Ich weiß, daß du wissest, „wie dein Vater, als großer Mann in seiner „Art, die Menschen nur zum Besten hatte, und „auf seiner Höhe sie zu nichts anderm zu brau„chen wußte, als seine Launen an ihnen auszu„lassen; ich weiß aber auch, daß du nach einer „Größe von ganz anderer Art strebest, und du „wirst wissen, daß du wohl daran thust. Dei„nem Ziele gemäß, wirst du in der vorliegenden „Angelegenheit sogleich öffentlich bekannt ma„chen lassen, daß alle Gelehrte in und außer dei„nem Reiche, welche zugleich fromme Christen

„und warme Kunstverehrer sind, sich bey dir um
„Anstellung und Auszeichnung melden mögen.
„Schmeichle dir nicht, als wäre mir unbekannt,
„was du mit dem frommen Christenthume und
der warmen Kunstverehrung sagen wollest; du
„verräthst es ja alle Augenblicke an dir selbst.
„Du verlangest, daß die, deiner Gnade würdi-
„gen Gelehrten, nicht nur den Kopf voll Lehr-
„sätze, Sprüche, Beweise, Sentenzen, Jahrzah-
„len und Thatsachen, sondern auch das Gemüth
„voll Ideen haben, mithin idealische und genia-
„lische Menschen seyn sollen. Nicht wahr, ich
„habe es getroffen?“

„Das werde ich sehen, wenn du mich ver-
„nehmen lässest, was Ideen sind; denn daß du
„ganz etwas anderes, als Begriff, Bild, Vor-
„stellung oder Absicht darunter verstehest, das,
„glaube ich, bringt schon dein Stand mit sich.“

„Und ich setze zuversichtlich hinzu: auch der
„deinige; allein beschreiben läßt sich diese gött-
„liche Natur- Welt- und Großthatenseele eben
„so wenig, als die Seele, die den menschlichen
„Körper belebt; nur wo sie ist, dort kündiget
„sie sich in einem vollen, großen, kräftigen Le-

„ben an. Dieß Ding war es, das den Moses „zum Stifter, Führer und Gesetzgeber des aus= „erwählten Volkes, den Homeros zum uner= „reichbaren Sänger der Ilias, den Platon „zum höchsten Priester des göttlichen Wahnsin= „nes, wie du selbst, kraft des mir ausgefertig= „ten Diplomes bezeugtest, und den Sohn Ma= „riä zum Sohne Gottes, Messias und Welterlö= „ser gemacht hat. Dieß Ding, was wir beyde, „Idee nennen, trieb Alexander den Großen „von den Macedonischen Felsen, überall sieg= „reich, bis an den Ausfluß des Ganges, und „von dort bis in Libyens Wüsteneyen zurück. „Es gab dem Attila die Geißel Gottes über „das Reich der Römer, dem Mohamed das „Schwert über Asien in die Hand; es entzünde= „te den Einsiedler von Amiano, und beynahe „der ganze Westen, Süden und Norden wälz= „te sich, mit dem Kreuze bezeichnet, gegen den „Orient."

„Nach solchen Wirkungen möchte ich diese „Natur= Welt= und Großthatenseele für ein sehr „schädliches Ding halten."

„Das ist sie auch gewiß dort, wo nur sie in

„dem Menschen, der Mensch nicht auch ganz in „ihr lebt. Machtlose, bey welchen dieß der Fall „ist, werden gewöhnlich tolle Schwärmer, Ge= „waltige hingegen, rasende Wütheriche. Eben „darum errieth ich gleich anfänglich, daß du „von deinen Schutz= und Gunstgelehrten, als „unerläßliche Bedingung, frommes Christen= „thum und warme Kunstverehrung fordern „werdest, weil man weder vollendeter Christ, „noch echter begeisterter Kunstverehrer seyn „kann, ohne das Leben der Idee in sich zu ha= „ben, und auch ganz in der Idee zu leben. Da „nun mancherley Gelehrte und Künstler sich ein= „stellen werden, ohne diese Eigenschaften zu be= „sitzen, so wirst du sie doch nicht alle wieder „heim ziehen lassen, sondern, als ideenreicher „Fürst, jeden in seiner Art zu brauchen wissen; „folglich einen jüngsten Tag mit ihnen feyern, „Gericht über sie halten, die idealisch Lebendi= „gen zu deiner Rechten, die idealisch Todten zu „deiner Linken stellen, und jene gen Himmel, auf „den Berg, in die Scuola di San Matu= „rino versetzen, diese in die Hölle der Achilli= „na senden, und mich für die erstern zum Him=

„mels=

„melspförtner Petrus, für die letztern zum Höl-
„lenfürsten Lucifer erheben. Daran hast du
„schon bey der Ausfertigung meines Diplomes
„gedacht, und in eben dieser Voraussicht mich
„berechtiget, eine Akademie der Epopten als
„Pflanzschule für das künftige Municipium
„Epopsipolis, zu errichten. Du wirst daher die
„Achillina nicht aufheben; und es entging mir
„nicht, daß du lächelnd den Kopf schütteltest,
„als ich im Staatsrathe von ihrer Verwand-
„lung in ein Hospital sprach: denn fest beschlos-
„sen war es schon bey dir, sie mit einigen Ver-
„änderungen für die rüstigen Bücher- und Schul-
„helden beyzubehalten, damit sie, theils für die
„Seligen auf dem Berge Materialien sammeln,
„theils durch die Luftstreiche und Klopffechte-
„reyen ihres vernunftlosen Verstandes sie wach-
„sam erhalten, oder zu immer neuen Schöpfun-
„gen anreizen. Soll ich dir nun noch sagen, wie
„du gesonnen seyest das Geschäft einzuleiten und
„bis zur Ankunft der neuen Lichter deines Staa-
„tes vorzubereiten? Siehe, du wirst den Philo-
„sophen-Mantel des heiligen Justinus und die
„drey Pinsel des heiligen Lucas mit den zwey

„wackern Männern Casolani und della
„Torre ganz im Stillen nach dem Berge ver=
„setzen, von dort aber den Schedel des heiligen
„Maturinus und die sieben wahnsinnigen Hel=
„den vor Thebä mit einer feyerlichen Procession
„in die Stadt bringen, jenen in der Capelle bey=
„setzen, diese der Pflege der zwölf feisten Fruk=
„tuosi übergeben lassen, damit sie vor ihrem
„seligen Ende wenigstens einiger Maßen ihren
„Nahmen entsprechen. Hernach wirst du die
„Fonds beyder Häuser so vertheilen, daß sech=
„zig Epopten auf dem Berge jeder jährlich
„zwey hundert; und achtzig Fruttuosi in der
„Stadt, jeder jährlich einhundert Zechinen, als
„ordentlichen Sold bekomme. Auch sogar die
„Nahmen beyder Anstalten hast du beschlossen
„zu verändern, weil Fürsten deines Geistes, oft
„bloß durch den Nahmen auch die Sache um=
„zuschaffen wissen; das Haus auf dem Berge
„wird in Zukunft Fernandona di savio de=
„lirio, das in der Stadt Achillina di San
„Maturino heißen; in jenes wirst du mich sen=
„den, wenn du neuer, kühner, fruchtreicher Ideen
„bedarfst, denn auch der weiseste Regent kann,

„bey geradem Verstande, der Ideen nie zu viel „haben; in dieses wirst du mich gehen heißen, „wenn du mancherley Vorschläge zur Ausfüh„rung dessen, was du idealisch ausgedacht hast, „verlangest; wenn du an verschiedenen, einsei„tigen, unausführbaren Projecten dich zu er„getzen Lust hast, wenn es dir um etwas rein „Praktisches, bloß auf einzelne Fälle Anwend„bares, und nur für den Augenblick Berechne„tes, zu thun ist.“

„Wäre es denn nicht kürzer, ich beförderte „einige der künftigen Mitglieder der Fernando„na sogleich zu Räthen, Ministern und Hof„beamten?“

„Führe meine Kenntniß von deinem Sinne „doch nicht zu arg in Versuchung. Du weißt „nur zu gut, daß das Göttliche, wo es sich auch „befindet, bloß zum Schaffen, wie das Mensch„liche lediglich zum Ausführen, da sey; du bist „im Innersten und aus der Kenntniß deines ei„genen Wesens überzeugt, daß der idealische „Kopf vermögend sey, dir Ideen mitzutheilen, „welche dir Millionen einbringen, oder dein „Reich unerschütterlich befestigen können, wenn

„du ihn aber an den Rechentisch anschmieden, „oder unter dem Joche des kleinen Dienstes zu „Boden drücken wolltest, er für dich gänzlich „verloren seyn würde. Die Leute auf dem Ber- „ge zu ehren und zu belohnen, damit sie den- „kend, im Allgemeinen und im Großen nach dei- „nem Geiste schaffen, was deine Hofbeamten, „Minister und Räthe im Einzelnen und im Klei- „nen ausführen sollen, das, und nichts anders, „ist dein ernstlicher, weiser Wille."

„Vortrefflicher Leone, einen klügern Nar- „ren, als dich, hätte ich mir nicht wünschen kön- „nen; nur Schade, daß du nicht auch ein gan- „zer bist."

„Genüge ich dir nicht so, wie du mich hast, „so ist dem Dinge mit einer Kleinigkeit abzuhel- „fen; laß uns nur mit unserm Kopfschmucke „tauschen, und wir sind beyde, was wir wün- „schen, einander ganz."

Den Fürstenhut mit dem Narrenhelme zu vertauschen, hatte Fernando noch nicht Lust; aber alles, was ihm Lotario in die Seele geschoben hatte, vollzog er pünctlich. Denn er fand durchaus nichts darin, was seinen nähern oder

entferntern Zwecken widerstritte, und die letzte grobe Replik, mit welcher Lotario, unbeurlaubt, sich entfernte, beruhigte auch wieder die Zweifel an der völligen Verrücktheit desselben, welche das Feine und Geschmeidige dieser Unterredung in ihm erweckt hatte.

Die Herzogliche Einladung an bewährte Künstler und Gelehrte wurde sogleich erlassen und in den benachbarten Staaten schnell verbreitet; und nachdem die Reliquien versetzt, die Anstalten umgetauft, und die zwölf Fruttuosi in der Verpflegung der sieben Wahnsinnigen bereits gar sehr ermüdet waren, verging kein Tag, an welchem nicht, theils einzelne, tiefere Denker und gemüthvolle Künstler, theils kleine Völker von Buchmachern und gelehrten Projectanten zu Mirabella einzogen.

Fernando hielt für gut, das Geschäft der Prüfung, der Wahl und der Aussonderung gemeinschaftlich mit seinem Leone vorzunehmen, und beyde fanden von den Ankömmlingen nur funfzehn der Mitgliedschaft in der Fernandona würdig, welche sodann mit den dreyßig bereits vorhandenen das Collegium der savii Deli-

ranti ausmachten, bis es Lotario'n nach und nach gelang, es vollzählig zu machen. Schneller und leichter ging es mit der Besetzung der vacanten acht und sechzig Stellen in der Achillina.

Schon war die Zahl der Fruttuosi geschlossen, als Ritter Testapiatta, der in einem benachbarten Lande, als Riscotitore della taglia gedient hatte, zu einer Pension oder gelehrten Versorgung in einem so anmaßenden Tone sich meldete, daß ihn Lotario gleich unter der ersten Unterredung mit dem Herzoge für einen närrischen Weisen vorzüglicher Art erklärte. Gesunden Menschenverstand verrieth er nur, wenn von Vermehrung oder Erhebung der Abgaben, oder von einzelnen Gegenständen der Staatswirthschaft die Rede war; Vernunft nirgends. Berührte der Herzog das Christenthum, so sprach er baren Unsinn; auf die Kunst wollte er sich durchaus nicht einlassen, und als ihn der Fürst fragte, worin denn eigentlich sein gelehrtes Verdienst bestände, antwortete er mit ritterlicher Verwegenheit:

„in dem Vermögen meine Gönner mit Klät-„schereyen zu unterhalten und vor der Welt sie

„berühmt zu machen; Länder und Städte zu „beschreiben, die ich nie gesehen habe; bestehen„de Staatsverfassungen zu begraben, und neue „von den Todten auferstehen zu lassen; die Feh„ler verlorner Schlachten aufzudecken, und Pla„ne zu unfehlbaren Siegen zu entwerfen; alles „so nach meiner testapiattischen Art, wie es „gegenwärtiges Buch beweisen kann.“

Und hiermit übergab er dem Herzoge ein dickes Heft, unter dem Titel: Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am Florentinischen Hofe seit dem Tode Pietro Francesco II., und einen Commentar dazu, Tizzoni betitelt. Lotario mußte beydes durchlesen und dem Herzoge sein Gutachten darüber erstatten. „Das „Gute darin,“ sprach dann der strenge Censor, „ist aus Machiavelli's Schriften aufge„schnappt; das Unterhaltliche, völlig gemein; „das Platte, Schale, Dummdreiste, außerordent„lich, und ganz sein Eigenthum.“ Fernando wollte ihn mit einem Geschenke zur Reise entlassen; allein Lotario meinte, er wüßte ihn besser zu brauchen. „Ernenne ihn,“ sagte er, „über die „achtzig Fruttuosi zum Präsidenten; und ich

„will nicht mehr dein Leone seyn, wenn jene „trotzigen Vögel diesen Raben in Jahr- und „Tagesfrist nicht ganz kahl und nackt gerupft „haben.“ Und es geschah nach seinen Worten.

Neuntes Capitel.

Der Krieg.

Achille hatte den Monbaruzzern, einem freyen Volke, die fruchtbarsten Ebenen, welche im Norden an das Herzogthum gränzten, in der guten Absicht abgenommen, damit ihr Freyheitssinn sich nicht so leicht in seine Staaten einschleichen, und hinwiederum das Sittenverderben der Mirabeller die tugendhaften Monbaruzzer nicht so bald anstecken möchte. Mit diplomatischer Demuth und Ergebung, wie es dem Schwächern geziemet, duldeten diese das Unrecht der Gewalt, und wissend in ihrem weisen Rathe, daß auch der ungeheuersten Gewalt ihre Gränzen gesetzt seyen, sammelten und sparten sie ihre Kräfte zur Rache auf bessere Zeiten;

die Annäherung dieser Tage glaubten sie in der Niederlage, welche Fernando von den Bagnaresern erlitten hatte, zu erblicken. Zu einem langen und hartnäckigen Kampfe gerüstet, zogen sie jetzt von ihren Bergen herab, und bemächtigten sich des ihnen entrissenen Landes mit unaufhaltbarer Schnelligkeit. Sie hatten erst ein festes Gränzschloß in ihrer Gewalt, als das schreckliche Gerücht von ihrem baldigen Einzuge in die Residenz schon das ganze Land in die äußerste Verwirrung und Verzweiflung stürzte. Tag und Nacht erscholl in allen Städten und Dörfern das Aufgeboth zur Leistung der Heeresfolge; unterdessen entwarf der Minister Cardi an der Spitze des Kriegesrathes einen tüchtigen Plan, nach welchem die wilden Republikaner aufgerieben werden sollten, und dieser schien dem Herzoge so sicher, so gründlich berechnet, daß er zur glorreichen Ausführung desselben das Heer persönlich anzuführen beschloß. Hiermit gaben Cardi und die Befehlshaber, seiner Ungeduld und Hitze bey Bagnara gedenkend, alles verloren; darum ließ sich jener zum ersten Mahle mit einer Bitte zu dem Groß- Hof- und Staats-

Epopten herab, unter den süßesten Schmeicheleyen ihn ersuchend, er möchte den Landesherrn, seinen Freund, bewegen, daß er zum Heil des Staates der Mühseligkeiten eines beschwerlichen Feldzuges sich entschlüge. Lotario bezeugte dagegen seine Bereitwilligkeit, jedermanns Person nach seinen Kräften zu dienen, zugleich aber auch seinen unwandelbaren Entschluß, jeden Antrag, welcher sich auf Staatsgeschäfte bezöge, käme er nicht unmittelbar von dem Herzoge, von sich abzulehnen. Doch bald wurden die Wünsche der Besorgten von Fernando selbst begünstiget.

„Wir müssen scheiden;“ sprach dieser zu Lotario am Tage vor dem Auszuge.

„Hast du mich satt, war dessen Antwort, so „gib mir wenigstens einen so rühmlichen Ab„schied, wie ich ihn um dich verdient zu haben „glaube.“

„Du bleibst, und stirbst bey mir,“ versetzte der Herzog; „allein wo ich hingehe, kannst du „mir nicht folgen, denn ich bin berufen, die „Werke meines Vaters zu thun.“

„Willst du gekreuziget werden?“

„Verherrlichet.“

„Nun ich werde dich nicht verläugnen, weil „ich das Hahnengeschrey, das Weinen und das „Büßen hasse. Nimm mich mit.“

„Verstehest du den Krieg?“

„Hast du mich schon Ein Mahl matt gesetzt?“

„Närrischer Leone, das Schlachtfeld ist nicht „so eben und abgemessen, wie das Schachbrett.“

„Glatt, wie Eis, sind beyde; und wer auf „dem einen immer stehen geblieben ist, wird auf „dem andern nimmer fallen.“

„Feind und Spieler sind zweyerley; son„derbar, daß die Narren gerade für die gemein„sten Einsichten den Sinn verlieren.“

„Lerne, Herzog, daß es eine und dieselbe „Kraft sey, welche den erstern schlägt und mit „dem letztern spielt.“

„Die Helden, die mein Vater schlug, spiel„ten alle Schach, von welchem er nicht einen „Zug verstand.“

„Hatte er auch einen Spieler vor sich, der „in seinem Leben nie matt geworden war?“

„Damit sagst du nichts, denn auch der Ad„ler findet seinen Meister.“

„Geschieht dem Adler dieß, so ist er selbst

„daran Schuld; warum blieb er seinem Mei-
„ster sitzen.“

„Da, Narr, besieh dir den Arbeitsplan,
„vortrefflich von meinem Cardi ausgesonnen;
„bist du nicht ganz rasend toll, so wirst du wohl
„bald merken, daß auf diesen bunten Feldern
„du dich langsamer und ungeschickter bewegen
„würdest, als auf dem Elfenbein und Ebenhol-
„ze des Schachtisches.“

Lotario betrachtete den nett gezeichneten und zierlich geschriebenen Operations-Entwurf mit vieler Aufmerksamkeit; der Kampfplatz war in das Herzogthum Campiano versetzt, wo er überall, der Schöpfer des Planes nirgends Bescheid wußte. Nachdem er alle Fehler desselben erkannt hatte, gab er ihn zurück mit den Worten: „Der Plan zum Siege ist nicht übel;
„nun zeige mir aber auch den Plan zum Rück-
„zuge.“

„Hätte Cardi daran gedacht,“ erwieder-
„te Fernando, „so wäre er heute nicht mehr
„in meinen Diensten.“

„Leone da Vendetta bleibt zu Hause,

„denn ich sehe, ihr wollt euch alle todt schlagen „lassen.“

„Schande dem Helden, der, mit dem Ge„danken an den Rückzug schwanger, dem Kam„pfe entgegen zieht!“

„Groß gesprochen, klein geredet. Nun erst „verstehe ich meinen Traum der vorigen Nacht. „Um Gottes Willen, Fürst, ziehe nicht mit, du „wirst geschlagen; Cardi und deine Befehls„haber häufen dann alle Schuld auf dein theu„res, gutgebautes Haupt.“

„Soll ich die Lorbern des Ruhmes, die mir „gebühren, ihnen überlassen?“

„Weder du, noch sie werden ihre Schläfe „damit zieren; ihr werdet unfehlbar und unver„meidlich geschlagen.“

„Der Prophet schweige; dem Träumer will „ich erlauben mich zu unterhalten.“

„Mensch, Christ, Herzog, verachte die Pro„pheten nicht; der Geist des Herrn ist über ihnen.“

„Deinen Traum will ich hören.“

„Nicht ehe, als bist du mir versprichst, mit „mir zu Hause zu bleiben.“

„Das verbiethet mir meine herzogliche „Würde.“

„Sie gebiethet dir, zum ersten Mahle durch „mich, die Ehre dir vorzubehalten, die Schan= „de andern zu überlassen. Sieh’ es begeistert „mich gewaltig, und so verkündige ich dir, ihr „werdet aufgerieben.“

„Willst du dich von meinem Narren zu mei= „nem Papste erheben? Wo hast du die Urkun= „de deiner Untrüglichkeit.“

„Mein göttlicher Wahnsinn spricht sie aus, „und fordert dich auf zu dem Glauben der mir „gebühret und zu dem Gehorsam der dir from= „met.“

„Deinen Traum; denn ich bin begierig, zu „erfahren, wie Narren träumen.“

„Erst glaube, dann wisse; denn das Wissen „ohne Glauben ist ein Vorzug, den kein von „Gott erfüllter Narr dir einräumen wird.“

„Du reizest mich zur Ungeduld, zum Zorne.“

„Lieber sehe ich dich zornig als schamroth „vor mir stehen.“

„Zum letzten Mahle, deinen Traum!“

„Zuerst deine Versicherung, daß du von

„der Schlachtbank wegbleiben wollest, und „dann eine Wette.“

„Nur keine Ausflucht mit einer neuen Thor„heit.“ —

„Ich sage, deine Streitmänner werden ge„schlagen, du behauptest das Gegentheil; ist es „nicht so?“

„Und dabey bleibe ich Trotz deinem Traume.“

„Nun, wenn sie siegen, so lässest du mir den „Kopf, ich will damit sagen, diesen, meinen, mir „sehr lieben Kopf, abhauen oder spalten, wie es „dir beliebt; werden sie aber geschlagen, so be„kommt deine Herrlichkeit einen tiefen Riß, dann „stellest du mich an die Spitze deiner Macht-Re„liquien, ich gehe, und heile, den Riß zusam„menfügend, die Wunde deines Reiches. Zwar „gewinnest du in beyden Fällen; das soll aber „der Gerechtigkeit unserer Wette keinen Eintrag „thun, da ich es mir gefallen lassen will.“

„Du bist deiner Sache göttlich gewiß, und „gerade darin sehe ich den vollendeten Narren, „den ich durchaus nicht verlieren mag.“

„Begnüge dich mit dem Siege und laß mir „den Tod; denn der Narr würde in mir erster-

„ben, wäre es möglich, daß ihr nach Cardi's
„Plane siegtet; und als Kluggewordener möch-
„te ich unter solchen Siegern nicht leben."

„Und du wolltest wieder gewinnen, was
„nach diesem Plane verloren ging?"

„Das will ich, weil ich es kann."

„Glaube doch nicht, daß Führer, Ritter und
„Mannschaft dem Narren folgen würden, wenn
„er gleich Groß- Hof- und Staats-Epoptes
„heißt."

„Du darfst nur gebiethen, daß ich während
„des Feldzuges Groß-Hof- und Staats-
„Feldherr heißen und genannt werden soll, so
„stehe ich dir dafür, es bleibt kein einziger zu-
„rück: Du kennest ja die Macht des Sclavensin-
„nes besser, als ich."

„Ist jeder Jude, der getauft wird, sogleich
„auch in Gesinnung und That ein Christ?"

„Der, unfehlbar, den auch Gottes Gnade
„dazu macht."

„Wie könnte ich dich zum Feldherrn ma-
„chen?"

„Ein schlechterer Fürst bist du, als ich ein
„Narr: ich kenne meine Macht; du nicht die dir

„und

„und allen deines Gleichen angeborne Wunder„kraft. Berühre mich im Kriegesrathe feyerlich „mit deinem Fürstenstabe, und sprich im Hoch„gefühle deiner Macht: „„„Leone, von diesem „„„Augenblicke an, ist der Narrengeist von dir „„„genommen, du bist klug, vorsichtig, beherzt „„„und unüberwindlich;““ so werde ich es glau„ben, und eben darum sogleich es seyn, und ganz „Mirabella wird meines Glaubens werden.“

„Du treibst den Scherz zu weit.“

„Meinen Abschied, Herr! nicht länger will „ich unter einem Dache wohnen mit dem Über„müthigen, den weder die Anerbiethung meines „Kopfes, noch die Stärke meines Glaubens vom „Untergange retten kann.“

„Rasender! — Doch wer weiß was hinter „deiner Raserey verborgen liegt, und der Herr „da oben hat sich schon öfter zu seinen Zwecken „Kinder und Narren bedient; es sey also, mein „Wort und meine Hand, ich bleibe in der Residenz, „die Wette soll gelten: und nun deinen Traum.“

„Du weißt ihn schon bis zu dem Schlusse; „denn dieß alles hat mir in der vorigen Nacht „geträumt: und da es bis zu unserer Wette so

„eben in Erfüllung gegangen ist, so wirst du „auch das richtige Eintreffen des Schlusses, wie „er mir erschienen ist, nicht mehr bezweifeln.“

Frohlockend in der Zuversicht des Sieges, weil der Herzog zu Hause blieb, zogen Führer, Ritter und Mannschaft gegen Norden; allein der Platz, auf welchem sie nach Cardi's Entwurf schlagen sollten, war von den Monbaruzzern schon besetzt. Der Kriegesrath trat zusammen, über neue Angriffsplane zu berathschlagen; doch die Republikaner hatten für einen so regelmäßigen Gang des Krieges weder Sinn noch Achtung; ihre einzige Regel waren die Umstände, und treu ihr folgend, kamen sie jedem Angriffe zuvor. Nach einer blutigen Niederlage, in der mehr als ein Drittel von Fernando's Streitmännern war aufgerieben worden, eilte Cardi einen Waffenstillstand zu unterhandeln; den Frieden wollten die Monbaruzzer nur unter der Bedingung, daß ihnen das ganze Herzogthum Campiano abgetreten würde, gewähren. Der bestürzte Herzog hieß nun Lotario mit unbedingter Vollmacht handeln. Alles, was im Lande noch waffenfähig war,

wurde unverzüglich zusammen getrieben. Am Tage des Aufbruches kleidete sich Lotario in Fernando's eigene Rüstung; in ihr schien er dem Herzoge und der Mannschaft ein ganz anderer Mensch, der Groß- Hof- und Staats-Epoptes war verschwunden, der tapfere Ritter Leone da Vendetta stand in voller Würde da und erweckte Ehrfurcht. Vor dem versammelten Hofstaate nahm er von Fernando Abschied, die Hofbeamten beugten sich tiefer vor ihm, die Hofdamen konnten ihn nicht genug beschauen; und um Melania zu demüthigen, zwang sie der Herzog, seinen Siegelring dem neuen Feldherrn zu überreichen. „So fest baue „ich," sprach er dabey, „auf euer Glück und „auf euer Wort, ob ihr gleich vergessen habt, „euern weisern Plan mir vorzulegen."

„Er liegt," erwiederte Lotario, „in mei„nem Kopfe, in meinem Herzen und in meiner „Vollmacht. Die Männer, die ihn ausführen „sollen, werden ihn an Ort und Stelle erfah„ren; oder vielmehr zur Hälfte schon ausgefüh„ret haben. Nur Eines noch, Herzog. An der „Gränze, welche Campiano von den Ebenen

„der Monbaruzzer scheidet, stehet auch der „Gränzstein meines Glückes; ihn darf ich nicht „überschreiten. Wem soll ich euern Siegelring „übergeben, wenn es euch nicht gefiele, mit ge„rechter Verzichtleistung auf jene Ebenen einen „dauerhaften Frieden zu schließen?“

„So bald ihr den Feind über seine ältern Grän„zen zurück getrieben habt, seyd ihr auch von mir „berechtiget, das Kriegesschwert unter jeder Be„dingung in die Scheide zu stecken; willig werde „ich für den Segen des Friedens forthin meine „Herrschaft im Norden mit Campiano begrän„zen lassen.“

Mit kaltem Stolze ward Lotario von dem geschlagenen Heere, aber mit herzlicher Freude von den Einwohnern des Herzogthumes Campiano empfangen; jenes fühlte sich, auch in der kriegerischen Rüstung, nur einem Hofnarren untergeordnet, diese sahen in ihm ihren Retter, und seine auffallende Ähnlichkeit mit ihrem alten, geliebten, unglücklichen Herzoge und mit dessen hoffnungsvollen, flüchtig gewordenen Sohne, ward die Stütze der allgemeinen Hoffnung. Doch auch die Führer des Heeres wur-

den bald anderes Sinnes, als sie bey der Musterung Lotario's ruhigen Ernst, richtige Einsicht und schnellen Überblick gewahrten.

Noch vor dem Abflusse des Waffenstillstandes war er völlig schlagfertig und von allen Seiten zu dem Angriffe bereit. Da wir aber in unsern Tagen der Siege genug erlebt und bewundert haben, so wollen wir die Art und Weise, auf welche Lotario vor zwey hundert dreyßig Jahren den seinigen erfocht, dahin gestellt seyn lassen, und hier nichts weiter bemerken, als daß er seinen Feldzug mit der Bereitung eines unüberwindlich befestigten Rückenhaltes begann, mit der gänzlichen Zerstreuung der Monbaruzzer endigte, und auf ihren Ebenen einen redlichen Frieden mit ihnen schloß.

Zehntes Capitel.

Die Heirath aus Rache.

In Lotario's Abwesenheit wurde Fernando abwechselnd von der schrecklichsten Angst und unerträglichsten langen Weile gequält, er machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er, sein ge-

heimes Ziel bey Melania unabläſſig und doch vergeblich verfolgend, nicht ſelbſt zu Felde zog, und wenn Leone wirklich etwas von der Kriegeskunſt verſtände, ſich zu ſeinem Ruhm und Vortheile bloß der Rathſchläge deſſelben bediente. „Sieget Leone, dachte er, ſo muß ich fürchten, daß er nicht mehr mein Narr wird ſeyn „wollen; meine Miniſter hingegen und Kriegesmänner alle ſeiner Narrheit ſich befleißigen werden, um mit ihr zugleich das Genie zu ähnlichen Thaten zu erlangen, woraus dann nichts „als Verwirrung in ihren Köpfen und in meinem Staate entſpringen könnte. Wird er geschlagen, ſo wird die ganze Welt mich für den „albernſten Narren halten, der durch einen Narren verbeſſern wollte, was kluge Leute verdorben hatten. Außerdem mag Gott wiſſen, was „Leone für eine Art Narr ſey; ich kann nicht „mehr aus ihm klug werden. Säße er auf einem „Throne, er würde unfehlbar früher den Ruf „eines außerordentlichen Menſchen, als ich den „Ruhm eines ſeltenen Fürſten, erreichen. Er vermag alles, was er will, und doch iſt nichts ſo „recht Feſtes, Beſtimmtes, Zuſammenhangen-

„des in ihm. Stets der Mensch des Augenblik„kes, weiß er diesen auch sogleich zu benutzen, „oder zu beherrschen; aus der Art und Weise „aber, wie er es thut, blickt wieder eine Beson„nenheit und Überlegung hervor, die auch den „scharfsichtigsten Narrenbeobachter an ihm irre „machen müßte.“

Giannino Dossi, den Fernando noch immerfort besuchte, um Griechische Worte, Redensarten und Anekdoten zu erlernen, war nicht gemacht, die Angst oder die lange Weile seines Schülers zu verscheuchen; vielmehr erschwerte er den Druck der letztern, indem er die Leiden der erstern steigerte. Seine wohlgemeinten Erzählungen von den Fürsten des Alterthumes, welche sich von listigen Gauklern und Possenreißern beherrschen ließen, schwächten immer auf einige Tage Fernando's Lust zu dem Griechischen. In solchen Tagen wurde dann von der veralteten Hellenik zur lieblichen Romantik übergegangen, und bey den bezaubernden Feen, Berta, Giacomina, Rosaura, mit einigen kostbaren Geschenken Zuflucht, Genuß und Freude erkauft. Bey ihnen äußerte er nur seine Furcht,

Ritter Leone möchte gegen die Monbaruzzer unterliegen müssen; sie weissagten ihm den gewissesten Sieg; indem sie aber den herrlichen Ritter schalkhaft, bald mit Orlando, bald mit Rinaldo oder Ruggiero verglichen, konnten sie in dem Herrn nur das kränkende Gefühl eines muthwillig verscherzten Ruhmes erneuern. Dadurch aus ihren Kreisen weggebannet, schlich er sich zu Melania, bey ihr mit den glänzenden Siegen seines Leone, in dem er allein das Heerführer-Talent entdeckt hätte, prahlend; sie hingegen sprach von nichts anderm, als von unausbleiblichen schimpflichen Niederlagen des eiteln tollkühnen Gecken, und entließ ihn, schmerzlich in seinem Innersten gefoltert von der Erbitterung wider sie, und von der Angst, durch einen unvorsichtigen Streich, Land, Macht und Ehre zu verlieren.

Jetzt kam die erfreuliche Nachricht von Lotario's Sieg und Friedensschluß bey Hofe an, und in Fernando fuhr ein neuer Geist, der ihn allgewaltig trieb, den Helden Leone, als nicht minder siegreicher Fürst, zu empfangen. „Wie," sagte er, „mein Hofnarr war vermögend auf

„mein Geheiß die tapfern Monbaruzzer zu schla„gen, und mir, dem alles gehorchet, dem alles „gelinget, sollte nur die einzige Bezwingung ei„ner eigensinnigen, stolzen Jungfrau unmöglich „bleiben!“ Von nun an ging er nicht mehr von Melania's Seite; er bath, er flehete, er warf sich auf seine Knie vor ihr, er wagte zu unternehmen; doch alles war umsonst, nicht einen holden Blick, nicht einen Kuß vermochte er der Spröden zu entlocken. Nun fing er an, nach seiner Meinung, sie zu peinigen; er führte sie in die Schatzkammer, dort mußte sie auf sein Geheiß, wohl errathend, aber von ihm nicht erfahrend, zu welchem Gebrauche, eine Anzahl der schönsten Edelsteine auswählen. Nach einigen Tagen, gerade als sie dem Herzoge zu ihrem Lautenspiele eine Romanze vorsang, brachte der Hofmarschall einen Helm, ein Brustschild und eine Flöte, mit eben diesen Steinen besetzt, in das Zimmer. „Sehet, edle Jungfrau,“ sprach Fernando, „das ist für den eiteln, tollkühnen, „aber siegreichen Gecken bereitet. Ich will euch „hiermit im Christenthume unterrichten, und „euch beybringen, was euch euer Beichtvater

„noch nicht lehren konnte, denen, die ihr hasset, „Gutes zu erzeigen.“ Melania weinte vor Freuden; Fernando triumphirte, denn er sah nur Thränen der Bosheit und Verzweiflung. „Alle diese Edelsteine,“ setzte er hinzu, „die ihr „selbst so geflissentlich ausgesucht habt, fallen „augenblicklich zu euern Füßen hin; denn ein „einziger Kuß der Zärtlichkeit von euern wonne„strömenden Lippen, womit ihr mich beglücket, „wird ihre Fassung lösen;“ wobey Melania sich nicht enthalten konnte, in ein lautes Hohngelächter auszubrechen. Neckend und scherzend both sie dem lästigen Belagerer den Arm, ihn auffordernd, sogleich den neuen Schmuck des Hofnarren auch der Herzoginn zu zeigen.

Wir wissen, was von Alters her bey der Rückkehr und Einführung großer Helden üblich war; da wurden Triumphbogen errichtet, Pferde von dem Wagen los gebunden, Bürger angespannt, Vivat gerufen, Mützen und Hüthe in die Luft geschwungen; kurz alles äußerlich gezeigt, was innerlich nirgends da war: und eben dieß wurde auch mit Lotario bey seinem feyerlichen Einzuge in die Residenz verrichtet und ge-

spielet. Allein mit dem scheinbarsten Ernste ward das Spiel bey Hofe, wo der Schein das Natürlichste war, getrieben. Der Herzog umarmte den zurück kehrenden Sieger öffentlich und feyerlich, doch den prüfenden Blick, ob derselbe morgen wieder Hofnarr seyn würde, nicht ganz verbergend; weßwegen auch die Hofleute angewiesen waren, während dieser bedeutenden Umarmung in einem fort zu rufen: „Vivat der unverwunde„te Groß = Hof = und Staats = Epoptes!“ Die Edelknaben mußten ihm sogleich die herzogliche Kriegesrüstung abnehmen, und ihn mit einem ungemein prächtigen Hausgewande bekleiden, worauf ihn, der höchsteigenen Anordnung des Herrn gemäß, die Herzoginn zu dem Handkusse ließ, die Lust und Feuer sprühende Berta ihn mit dem Helme, die Leben und Wonne spendende Giacomina mit dem Brustschilde schmückte. Nachdem er auch von der immer fröhlichen Rosaura seine Flöte, jetzt mit Edelsteinen besetzt, wieder empfangen und von jeder den Kuß der Huld erhalten hatte, ward Melania vor den Thron des Herzogs gerufen, aus dessen Händen sie kniend einen Lorberzweig empfing, mit dem

Auftrage, ihn eben so dem Ritter zu übergeben. Hoch hielt sie den Zweig, und ihn drey Mahl, daß der Herzog es bemerken konnte, unter ihren Fingern knickend, ließ sie ihn zu den Füßen ihres geliebten Ritters fallen. Dafür schwor ihr Fernando in seinem Herzen die empfindlichste Rache, und gleich des andern Tages ging er darüber mit Lotario zu Rathe.

„Du kennest Leone," sprach er, „meine einzige Schwäche, sie ist allen großen Seelen eigen. Sie bestehet darin, daß ich durchaus keinen Widerstand ertragen kann. Doch werde „ich schon in das fünfte Jahr, selbst an meinem „Hoflager, von einem völlig unbedeutenden Wesen damit geplaget und verspottet. Dieses Geschöpf ist Melania, die dich immer noch als „Gecken verachtet, und gestern sogar öffentlich „den Lorberzweig, zerknickt, zu deinen Füßen „warf. Es wird dir wohl einleuchten, daß, wie „dem redlichen Spieler weniger der Gewinn als „das Vergnügen des Spiels, so auch mir, nur „der Sieg, nicht der Genuß der Liebe am Herzen liege; jenen aber über das stolze Weibsbild „zu erringen, war bis jetzt meiner ganzen Tak-

„tik und Belagerungskunst mißlungen. Was „räthst du mir?“

„Rache,“ versetzte Lotario, „durch einen „gänzlichen Vernichtungskrieg.“

„Also Gewalt, meinest du; das gehet nicht „an, guter Leone, sie allein von dem Schlosse, „unter dem Vorwande einer Lustpartie wegzu„locken, habe ich schon einige Mahl vergeblich „versucht, und im Schlosse würde sie schreyen, „daß die Herzoginn, daß alle Hofleute es hören „müßten.“

„Nichts weniger als so, war es von mir ge„meinet; denn wenn sie auch nicht schrie, oder „ihr Geschrey kein Mensch vernähme; so werden „doch auf dem Kampfplatze der Liebe keine ech„ten Siege durch Gewalt erfochten; und wer „eine Mücke todt schlägt, darf sich nicht rüh„men, er habe sich gerächet.“

„Durch Güte oder List ist von Melania „nichts zu erlangen.“

„Als das Einzige, daß sie, ohne äußere Ge„walt, mit freyem Willen und mit völligem Be„wußtseyn sich selbst und Andern in ihrer erbärm„lichen Nichtigkeit erscheinen müsse.“

„Das ist es, vortrefflicher Leone, was ich
„eigentlich wünsche, aber nicht anzufangen weiß.
„Glaube mir, ich will sie weder vor dem Altar
„der Kirche, noch vor dem Richterstuhle des Ge=
„wissens heirathen, denn beydes verbiethet mir
„mein höherer Zweck; mein einziges Ziel ist, sie
„auf das empfindlichste vor aller Welt und vor
„sich selbst zu Schanden zu machen.“

„Das wirst du unfehlbar erreichen, wenn
„du mir folgest. Die spröde Dirne ist bis jetzt
„von dir ganz falsch behandelt worden; du stürm=
„test mit deiner ganzen Macht auf einen schwa=
„chen Rohrhalm ein, den die sanfte Berührung
„einer geschickten Hand sehr leicht gebeuget und
„gebrochen hätte. Wie eine schwache Festung,
„forderteſt du ihr Herz zur Übergabe auf, das
„nichts mehr scheuete, als den Schein der Schwä=
„che. Von nun an spiele du den Demüthigen, den
„Schwachen, den Erbarmenswürdigen; und bey
„meinem Helme, sie ergiebt sich dir aus Rührung,
„aus Mitleid und aus Großmuth. Also keine ge=
„bietherischen Forderungen mehr, nur Seufzer
„der Sehnsucht laß sie hören, nur schmachtende
„Blicke der wehmüthigen Ergebung laß sie se=

„hen. Anstatt zudringlicher Bitten, trockne dir
„bisweilen in ihrer Gegenwart unwillkührliche
„Thränen; anstatt fürstlicher, anspruchsvoller
„Geschenke, bringe ihr bescheidene Sonetten,
„wozu Petrarcha dir als reiche Quelle dienen
„wird. Auch Blumen wirst du nicht ohne Vor-
„theil in Waffen wider sie, und den rührenden
„Saitenklang der Harfe bey einigen romanti-
„schen Notturni's vor dem Fenster ihres Schlaf-
„gemaches, in verführerisches Feldgeschrey ver-
„wandeln. Freylich kostet auch dieß alles Fleiß
„und Mühe; aber bey einer so züchtiglichen
„Magd, die den Fürsten zu sich herab ziehen,
„nicht sich zu ihm erheben will, bleibt es sicher
„nicht unbelohnet. Ehe noch der nächste Voll-
„mond anfänget, seinen Schimmer zu verber-
„gen und seine Hörner gegen Westen hinzukeh-
„ren, wird dir Melania's Herz aus ihren Blik-
„ken das liebliche Neulicht der Hoffnung erschei-
„nen lassen. Dann, Fernando, stehest du dem
„Puncte nahe, an welchem Rache und Ruhm
„zugleich, verdirbst du das Spiel nicht selbst,
„nach Wunsch dir werden muß. Siehst du der
„Hoffnung Licht in ihrem Auge täglich wachsen,

„so ergetze dich im Stillen daran und bewache „es klüglich, bis sie, ihrer selbst nicht mehr mäch„tig, in das Vollicht des Verlangens übergehen „läßt, was bis dahin nur dir als Hoffnung leuch„ten sollte. Wenn sie dann, ihrer angenommenen „Jungfräulichkeit überdrüssig, in deine, wie Dia„na in Endymions Arme sinken will, so thue, als „erwachtest du plötzlich aus einem tiefen Schla„fe und sprich: „„nein, herrliche Jungfrau, ich „„darf den Nectar der Wonne nicht von euern „„Lippen saugen, die Rosen eurer Wangen nicht „„pflücken, in dem Liliengarten eures Busens „„nicht lustwandeln, ohne den Freund meines „„Herzens zu tödten, der euch unendlich liebt, „„und dem nur eure Huld, nur euer Besitz den „„höchsten Werth des Lebens geben kann. O, „„könntet ihr fühlen, welchen Kampf, welche „„Selbstvernichtung meiner Seligkeit mich die„„sen Augenblick, den schönsten und ersehntesten „„meines Lebens, das Opfer kostet, das ich sei„„nem Glücke hiermit darbringe! Seyd groß„„müthig, seyd fürstliche Jungfrau, wie ich „„Fürst, und gestattet mir, das große Werk mei„„ner Selbstverläugnung dadurch zu vollenden,

„„daß

„„„daß ich selbst den Freund meiner Seele euch „„„vorstelle, damit ihr sehen möget, ob er wür„„„dig sey, für den Besitz eurer Hand als Ehege„„„mahl sein Herz zu euern Füßen hinzulegen.““““

„Der Plan hat meinen ganzen Beyfall, aber „der Freund.“ —

„Schnell wird unter deinen Reden ihre Be„sonnenheit zurück kehren, sie wird in deine Bitte „willigen, du wirst deinen Freund ihr vorfüh„ren, und der Historiograph Crivelli wird dei„ne scheinbar edle Selbstbeherrschung, nicht nur „in die Annalen des Herzogthumes eintragen, „sondern sie auch zu deinem ewigen Ruhme mit „rhetorischer Fülle über die Großthaten Sci„pio's und Alexander's, die auf ähnliche Wei„se gehandelt haben, erheben.“

„Herrlich, Leone! nur sage mir, wo ich „geschwind den Freund hernehmen möge.“

„Soll die glänzende That zugleich die Won„ne der bittersten Rache dir gewähren, so darf „dieser Freund kein Anderer seyn, als der Groß„Hof- und Staats-Epoptes Leone. Denke dir „ihren Schreck, ihre Bestürzung, ihre Verzweife„lung in dem Augenblicke, in welchem sie sich,

„aus den Armen des Fürsten gestoßen, zur Haus=
„frau seines Narren, zur Pflegerinn des Gecken,
„dem sie den Lorberzweig zerknickte, herabge=
„sunken sehen wird."

„Das ist eine göttliche Rache!" rief Fernando aus und fiel freudetrunken in Lotario's Arme. „Aber aufrichtig, Leone," sprach er bey zurückkehrender Besonnenheit mit forschendem Blicke, „würdest du sie wirklich heirathen?
„und was könnte kluges daraus erfolgen? hat
„denn die Welt der Narren nicht genug?"

„Meiner Art gewiß nicht viele. Siehe zu,
„ob du in deinem ganzen Lande nur noch Einen
„findest, der Muth und guten Willen hat, wie
„ich, seine Ruhe und Freyheit an den Ehekar=
„ren schmieden zu lassen, bloß um dich an einer
„eigensinnigen Dirne, Gott sey bey uns! zu
„rächen, und bey der Nachwelt berühmt zu
„machen."

„Nun so vergönne ich sie auch keinem lie=
„ber als dir; allein sie wird sich gar gewaltig
„sträuben."

„Dieß eben ist die Würze deiner Rache, die
„Glorie deines Sieges."

„Ohne Zwang und Gewalt wird es uns „nicht gelingen.“

„Du darfst dich nur, im vollen Sinne des „Wortes, als Herzog und als Herrscher zeigen; „befehlen und darauf bestehen: sie behält noch „immer die Freyheit, zu gehorchen, bey Nacht „und Nebel die Flucht zu ergreifen, oder mit ih„rer Tugend sich in den Schloßgraben zu stür„zen; je wunderlicher sie sich geberdet, desto herr„licher ist dein Triumph.“

„Den wir dann recht oft mit einander fey„ern wollen.“

Pünctlich befolgte der Herzog Lotario's Regeln, und Melania's ganz verändertes Betragen überzeugte ihn täglich mehr von ihrer Zweckmäßigkeit. Das Spiel, welches Lotario im Verborgenen lenkte, gab ihm reichliche Beschäftigung und mannigfaltiges Vergnügen. Freylich, wenn ihm der Jungfrau allbesiegende Reize ganz verkläret schienen, quälten ihn auch Zweifel, ob er stark genug seyn würde, in dem entscheidenden Augenblicke die ihm angewiesene Rolle des Großmüthigen zu behaupten; allein da er kein Bedenken trug, auch dieß dem Ver-

trauten zu eröffnen, so stärkte dieser seine Zuversicht mit der Warnung, daß er der schlauen Magd doch nie ganz trauen dürfte; „Denn verbürgen,“ sprach er, „kann ich dir nicht, ob ihre Nachgie„bigkeit nicht bloß Maske sey, um dich zu locken, „und wenn sie dich recht sicher zu haben glaubt, „durch eine schimpfliche Zurückweisung sich an „dir zu rächen. Darum rathe ich dir wohlmei„nend, den rechten Augenblick des Erwachens „ja nicht zu versäumen.“

Fernando hatte ihn sorgfältig im Auge behalten, und Melania gab der Fürbitte für seinen Freund geneigtes Gehör. Die Vorstellung des Freundes sollte feyerlich geschehen; der ganze Hofstaat mußte sich daher bey der Herzoginn versammeln. Dort wiederhohlte Fernando seinen Antrag für einen ihm theuern Mann öffentlich an Melania, und die Herzoginn so wohl als die Jungfrau willigten darein, daß ihnen der Hochgerühmte vorgeführet werde. Sobald als der Herzog mit seinem Groß-Epopten an dem Arme in das Zimmer eingetreten war, that Melania, als wollte sie in Ohnmacht sinken, doch ließ sie es bey einem lauten Schrey bewen-

den, und zeigte sich auch bald, zur allgemeinen Bewunderung, gefaßt genug, den Vortrag des Ritters anzuhören.

„Es hat Euch gefallen, edle Jungfrau,“ sprach er, „mich einer langen Prüfung werth zu „finden, und ich schmeichle mir, im Stillen dul„dend, die Probe ritterlich bestanden zu haben. „Doch weniger meiner Kraft, als Eurer Huld, „schreibe ich es zu, daß ich jetzt getrost vor Euch „stehen und Euch bitten darf, mein höchstes Le„bensglück vor dieser erlauchten Versammlung „zu entscheiden. In dem Augenblicke, als eure „zarte Hand dieses Brustschild zum ersten Mah„le mir anlegte, entbrannte auch die ehrerbiethig„ste Liebe gegen Euch in meinem Herzen, und die„se Liebe war es, die alles mir zum Troste deu„tete, was Eure Klugheit unter die harte Schale „der Prüfung verbergen wollte. Nie glaubte ich „mich daher Euers gnädigen Wohlwollens ge„wisser, als da Ihr vor einiger Zeit den zerknick„ten Lorberzweig, anstatt mir ihn in die Hand „zu geben, zur Erde fallen ließet. Was sollte „mir auch der Lorber des kriegerischen Ruhmes, „wenn es in dem göttlichen Heiligthume Euers

„Herzens beschlossen war, zu der von Euch be„stimmten Zeit mich mit dem Myrtenkranze der „Liebe zu beglücken? Nie fühlte ich mich in mei„nem Leben seliger, als da ich vernahm, daß die „Edelsteine, die an meinem Helme und Brust„schilde funkeln, von Euch gewählet worden „seyen. Die vortreffliche Jungfrau, dacht' ich, „hält dich eines glänzenden Glückes würdig; und „dieser herzerhebende Gedanke gab mir den Muth, „den höchstgebiethenden Herzog um seine Ver„wendung für mich anzuflehen, weil ich keinen „Würdigern im Lande kannte, und mir die Ehr„furcht es verboth, Euch unmittelbar die ewig „treue Huldigung meines liebenden Herzens an„zubiethen. An Euch ist es nun, den Ausspruch „des Lebens oder des Todes über mich ergehen „zu lassen."

„Edler, tapferer Ritter," antwortete Melania, voll angenommener Würde und Majestät, „Ihr habt so eben wieder verrathen, wie sehr Ihr „gewohnt seyd, die Dinge ganz anders anzuse„hen und zu deuten, als die Menschen, in deren „Kreisen ich des Lebens Kunst erlernet habe. Dieß „macht es mir zur Pflicht, meinen Entschluß das

„Erzeugniß einer reiflichen Erwägung werden zu „lassen; nach drey Tagen sollet Ihr meinen ent„schiedenen Willen erfahren. Bis dahin will ich „Euern Antrag nicht verwerfen, unter der Be„dingung, daß auch Ihr nichts hoffet.“

Am dritten Tage des Morgens war Melania im ganzen Schlosse nicht zu finden, sie war des Nachts mit ihrer Zofe, beyde in Mannskleidern, entflohen. Der erboßte Herzog wollte sie von seiner ganzen Leibwache verfolgen lassen; aber Lotario erboth sich, ihm zu Liebe, dieß ritterliche Abentheuer in Begleitung zweyer Knappen ganz im Stillen zu bestehen. Auf der Straße nach Roncadella erjagte er die Flüchtigen, sie waren zu Pferde, und ließen sich nicht lange von ihm bitten, umzukehren. „Nun zeige, daß du Herr„scher und Gebiether seyest;“ sprach Lotario zu dem Herzoge, als er ihm die schöne Ausreißerinn vorstellte. Melania wurde in ein fest verwahrtes Gemach versetzt, mit der Versicherung, nur der Ritter Leone könne sie für den Preis ihrer Hand daraus befreyen. Der Herzog ließ ihr täglich drey Mahl den Befehl, den Ritter zu heirathen, feyerlich vermelden, und jedes Mahl er-

hielt der Hofmarschall den Bescheid von ihr: wer den Tod nicht fürchtet, weiß den Mißbrauch der Gewalt zu verachten. Endlich ertheilte Lotario den Rath, die Sache hinfort lediglich durch ihren Beichtvater Crivelli zu betreiben. Ihn bevollmächtigte nun Fernando, der Hartnäckigen seine Verzeihung und seine Gnade zuzusichern, wenn sie in Frist von drey Tagen sich entschlösse, den Ritter Leone nach seinen Wünschen zu beglücken.

Crivelli war in alle Geheimnisse Melania's und Lotario's eingeweihet; er bewirkte also schon am zweyten Tage, was die eingebildete Rache des Herzogs forderte. Melania's Verlöbniß an Lotario wurde feyerlich, das Beylager fürstlich begangen; und noch des Abends bey dem Fackeltanze konnte sich Fernando nicht enthalten, dem Ritter mehrmals in das Ohr zu flistern: „Glück zu, Leone! der „Streich ist uns gelungen;" wogegen dieser immer lustig erwiederte: „wo Fürst und Narr im „Bunde stehen, kann nie ein Streich mißlingen."

Der Hofnarr.

Zweytes Buch.

— — — — pergo, pugnantia secum
Frontibus adversis componere. — — —

HORATIUS. Sat. I. 1.

Erstes Capitel.

Die Hofdamen, die Ehe und die Disputation.

Durch Lotario's Vermählung mit Melania ward diese für Berta und Rosaura, besonders aber für Giacomina, welcher der Herzog, ihrer Schönheit wegen, anstatt derselben, den ersten Rang unter den Hofdamen angewiesen hatte, ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung. Vergeblich bemühete sich Fernando, die Eifersüchtigen damit zu beruhigen, daß Melania aus fürstlichem Geblüte entsprossen, zur Gattinn seines Hofnarren erniedriget, jetzt nicht nur die Strafe ihres ausschweifenden Hochmuthes duldete, sondern unter der harten und strengen Behandlung des Ritters, auch ihren eigensinnigen Muthwillen auf das empfindlichste büßte; der Neid der Damen, deren jede

sich an Melania's Stelle nur zu glücklich gefühlt hätte, sah schärfer, und ließ sie weder an die Strafe, noch an die Buße der Gehaßten glauben. Sie versicherten ihm geradezu, sie müßten erst selbst den Verstand verlieren, bevor sie Ritter Leone's Narrheit für etwas anderes, als für kluge Verstellung halten könnten, und alle Beweise, welche ihnen Fernando in bündigster Form für die wirkliche Verrücktheit des Hof-Epopten vorbrachte, schlugen sie mit dem einzigen, für ihn freylich ganz seichten Argumente nieder, daß ein so wohlgebildeter, stattlicher Mann, wie Leone, unmöglich ein wirklicher Narr seyn könne; in den Armen des klugen Leone aber Melania nur die herrlichsten Blüthen der Freude und des Genusses, nicht Dornen und Disteln der Züchtigung finden müsse.

Obgleich nun diese seit ihrer glücklichen Verbindung sich weit ungezwungener und einnehmender gegen den Herzog betragen hatte, so würden dennoch ihre Feindinnen, ganz unzweydeutige Merkmahle von der Fruchtbarkeit der Liebe an ihr bemerkend, ihn genöthiget haben, ihr fernerhin den Hof zu verbiethen, wären nicht

die Ränke der Damen von dem alles durchschauenden Lotario schon in ihrer Geburt ersticket worden. Er selbst meldete dem Herzoge Melania's gesegnete Umstände mit der Bemerkung: „es wolle sich nun nicht mehr geziemen, daß sie an dem Hoflager erscheine, einmahl, weil der kränkelnden Herzoginn ihr Anblick in diesem drolligen, ihr selbst ganz fremden Zustande nicht anders als mißfallen könnte; und dann, weil ein schwangeres Weib, wäre es nicht die Fürstinn selbst, in so erhabenen Kreisen eine höchst unanständige und unsittliche Erscheinung sey; endlich, weil er wünsche und wolle, daß in seiner guten Melania etwas, dem Vater Ähnliches, recht Närrisches, nicht Vornehmes oder Hofartiges sich bilde und zur Geburt entwickle."

„Sage mir doch, Leone," erwiederte der Herzog verwunderungsvoll, „wie es zugegangen sey, daß du den schönen Wildfang so ganz umschaffen, daß du ihn jetzt so zuversichtlich deine gute Melania nennen, und wie ich seit einiger Zeit bemerkt habe, so gut und gefällig behandeln konntest?"

„Das thut," versetzte Lotario, „bey uns „gemeinen Leuten, deren Reich nicht von dieser „Welt ist, gewöhnlich der Herr, der schon hie„nieden keine gute That uns Armen unbelohnet „läßt. Zwar mußte etwas weniges auch von „meiner Seite mitgewirket werden, doch der „wahre Segen kam sicher nur von oben herab, „wie du erfahren sollst, sobald du Musse hast, „mit meinen Streichen dich zu belustigen."

„Dazu, guter Leone, läßt mir die thätige „Weisheit meiner Minister immer Zeit, und nur „ein kurzweiliger Erzähler kann mir, wie hun„dert andern meines gleichen, die langweilige „Last der Regierung erträglich machen."

„Höre also. Um dich zu rächen hatte ich nun „einmahl das lange, schlanke, hochgewachsene „Weib auf dem Halse, und ich mußte sehen wie „gut oder wie schlecht ich mit ihr fertig werden „konnte. Anfänglich wollte es durchaus nicht ge„hen, denn sie wendete alle ihre Zauberkünste an, „mich klug zu machen. Das konnte ich mir un„möglich gefallen lassen, weil ich noch zu viel „Ehre im Leibe hatte, um von der Höhe des Nar„ren in die Tiefen des Wahnsinnigen hinab zu

„steigen, welches immer der Fall ist bey dem
„Manne, den erst sein Weib zur Klugheit führt.
„Auch war ich schlau genug, zu errathen, sie
„habe sich boshafter Weise gegen mein Glück
„verschworen, „„denn gelinget es mir,““ so
„dachte sie, und was wäre ein stolzes, rachsüch-
„tiges Weib zu denken unfähig? „„wie der De-
„„lila den Simson seiner Stärke, so ihn seiner
„„Narrheit zu berauben, so kann ihn der Her-
„„zog nicht mehr brauchen, er wird außer Dienst
„„und Brot gesetzt, und da ich am Altare mich
„„nicht verpflichtet habe, des Hungers mit ihm
„„zu sterben, werde ich seiner auf die kürzeste
„„Art und Weise entledigt.““ Ihr Plan war gut
„berechnet, denn da du unter hundert Fürsten ge-
„wiß der einzige bist, der mich als Narren brau-
„chen kann, so würde ich unter Tausenden keinen
„halben gefunden haben, der mich so klug, wie
„ich wahrscheinlich geworden wäre, hätte brau-
„chen wollen: wohin dann mit mir Armen in
„Gottes weiter Welt, wo ich alle nahrhafte
„Stellen, entweder mit schlecht beschlagenen
„Thoren, oder mit aberwitzigen Klüglingen
„würde besetzt gefunden haben? Den Wildfang

„los geworden seyn, wäre freylich noch immer „ein Glück für mich gewesen; aber dann hätte „sie sich an uns beyden, nicht wir uns an ihr „gerächet; und dieß geschehen zu lassen, verboth „mir mein ritterlicher Ehrgeiz, der nur durch ih- „re völlige Bändigung befriediget werden konn- „te. Muthvoll begann ich den Kampf gegen das „Abenteuer, doch bald gewahrte ich einen Feind, „gegen welchen ich in der Kunst zu fechten noch „ein Fremdling war; Melania, hinter der „Brustwehre ihrer Besonnenheit wider meine „närrischen Anfälle gesichert, schlug mich jedes „Mahl mit einem Hagelregen von Witzpfeilen „zu Boden, ohne daß ich vermochte, ihr auch „nur eine Thräne der Bosheit, den sichern Vor- „bothen der weiblichen Niederlage, zu entlocken. „Da ich noch nie verheirathet, und sie überhaupt „das erste weibliche Geschöpf war, mit dem ich „mich aus Großmuth befasset hatte, so wollte „ich in meiner Angst und Verzweiflung mich des „Rathes weiser Männer erhohlen. Meine erste „Zuflucht nahm ich zu den Achtzigern in der „Achillina, unter welchen mir wenigstens drey- „ßig als glücklich scheinende und tief gelehrte

„Ehe-

„Ehemänner bekannt waren. Diesen legte ich in „einer sehr verwickelten und verblümten Aufgabe mein Anliegen vor; sie sollten kurz und gut „das untrüglichste und wirksamste Mittel angeben, durch welches die lästige Besonnenheit einer Ehefrau eingeschläfert, ihre übertriebene „Klugheit gemäßiget, ihrem beißenden Witze „das Laugensalz genommen werden könnte. „Aus dieser Quelle erhielt ich auf ein Mahl „dreyßig ganz verschiedene, wunderbare, einander widersprechende, alle doch unfehlbare Mittel, deren nicht ein einziges für meine Narrheit „oder für Melania's Wildheit paßte; denn „sie waren sämmtlich, entweder aus der Gemeinheit jener Männer, oder aus der Erbärmlichkeit ihrer Weiber geschöpft, mithin nichts anders, als Nägel, an welchen jeder auf seinem „Hauskreuze hing. Da meinte Einer, man müßte ein überkluges, naseweises Weib ohne Unterlaß auf das Maul schlagen; ein Anderer hielt „Spott und Hohngelächter für zweckmäßiger; „ein Dritter brachte eine immerwährende Saturnus-Miene, voll kalten Ernstes und herrischen Trotzes in Vorschlag; ein Vierter machte

„es dem Manne sogar zur Pflicht, besonnener,
„klüger und witziger zu seyn, oder wenigstens
„sich zu stellen, als sein Weib. Bescheidener rieth
„wieder jener, die Frau durch allerley Lustbar-
„keiten und Kinderpossen zu zerstreuen, sie durch
„den Kitzel der weiblichen Eitelkeit zu Albernhei-
„ten zu verführen, und keinen ihrer witzigen Ein-
„fälle aufzufassen oder zu belachen; für etwas
„mühsameres stimmte dieser, indem er wollte,
„der Mann solle mancherley Mährchen von be-
„sonnenen, klugen und witzigen Weibern, die im
„Matronenalter immer die unerträglichsten Thö-
„rinnen geworden wären, erdichten, seine Frau
„darin nach dem Leben mahlen, und sie mit der
„Erzählung derselben fleißig unterhalten. Der
„Thor schien nicht zu wissen, daß nie ein Weib
„in einem andern Spiegel sich erkennet, als zu
„welchem ihre Eigenliebe das Glas geschliffen
„und ihre Eitelkeit das Amalgama aufgetragen
„hat. Ein Achillinischer Arzt verboth den Genuß
„des Weines, Obstes und Fleisches, wogegen
„er dickes Bier, Mehlspeisen und Gemüse ver-
„ordnete; ein Jurist erkannte, eine solche Frau
„müßte in allem, was sie dächte, spräche und

„thäte, bey dem Manne, wie bey den Kindern, „Dienstbothen und Nachbarn unbedingt Un- „recht haben; ein Philolog trug darauf an, sie „mit unerbittlicher Strenge zur Erlernung der „Griechischen oder der noch schwerern Deutschen „Sprache anzuhalten; ein Philosoph, der alle „weibliche Besonnenheit, Klugheit und Witzfülle „nur für etwas Halbes hielt und an Ergänzung „dachte, wollte den Unterricht in der Logik des „Aristoteles vorgezogen wissen; ein Astrolog be- „wies durch wunderbare Figuren und Zeichnun- „gen, daß schlechterdings nichts anders helfen „könne, als durch drey Monathe ein so lästiges „Weib im ersten Mondviertel täglich zu prü- „geln, im Vollmonde sie zu berauschen, und im- „mer nur im abnehmenden Monde sie zu küssen. „Am besten gefiel mir noch die Weisung eines „frommen Romanziere's, denn darin lag doch „etwas echt Katholisches, ich meine, Idealisches; „nach seinem Rathe sollte der Mann, wenn er „das Glück hätte, in oder nahe bey Mirabella „zu wohnen, durch neun Tage heimlich die „Nachthaube seiner Frau auf den Schedel des „heiligen Maturinus legen lassen, oder wenn

„er von dieser wunderthätigen Reliquie zu weit „entfernt lebte, durch eben so viel Nächte dem „dünkelweisen Weibe im Schlafe mit lebendi= „gem Glauben den Nahmen des Heiligen auf „Brust und Stirn schreiben. Aus allem sah ich „wohl deutlich, daß, wo es darum zu thun ist, „die Gelehrsamkeit auf verwickeltere Lebensver= „hältnisse anzuwenden, gerade mit den Gelehrten „und Fruttuosi's am wenigsten anzufangen sey.“

„Nicht ganz gerecht,“ sprach Fernando, „will mir dein Urtheil über die weisen Männer „scheinen, die vielleicht nur die Unbestimmtheit „deiner Aufgabe irre geleitet hat. Gewiß wür= „den ihre Vorschläge anders ausgefallen seyn, „hättest du sie merken lassen, daß du in Bezie= „hung einer Frau, die bey Hofe war erzogen „worden, und immer nur bey Hofe lebte, die „Lösung des Räthsels wünschtest.“

„Wohl sehe ich, Herzog,“ erwiederte Lotario, „daß du das gelehrte Volk genauer, als „ich kennest und wissest, wie es sich immer nur „an das Einzelne, Einseitige, Bestimmte und „Beschränkte zu halten pflege. Da mußten frey= „lich auch jene Männer nur das gemeine bür=

„gerliche Weib, bey dem Besonnenheit, Klugheit „und Witz oft bloße Natur ist, in das Auge fas„sen, und die Damen des Hofes, an welchen in „der Regel alles Gute und Schlechte nur als „angenommene Manier und Weise erscheinet, „völlig übersehen. Wahrscheinlich würde ich „mich daher in der Folge noch deutlicher gegen „sie erkläret haben, wäre mir nicht von einer „andern Seite guter Rath zu Theil geworden.“

„Das Lustigste für mich wäre, wenn das „Auflegen der Nachthaube Melania's auf „Sanct Maturinus Schedel geholfen hätte.“

„Als Hofmann schämte ich mich des from„men Glaubens. Ich ging daher lieber in die „Fernandona, um das Gutachten der Savii De„liranti zu vernehmen, und gleich bey dem Er„sten, den ich zu Rathe zog, ward ich vollkom„men befriediget. „„Ihr müsset Verzicht leisten,““ „sprach der Platoniker Rosella unter andern, „„„auf Lebensglück, wenn Euch die Kraft oder „„„der Wille fehlt, das Eine, höchste und unbe„„„dingte Princip aller Seligkeit in Euch und in „„„Eurer Ehefrau zu erfassen und fest zu halten. „„„Ich spreche nur Eines und dasselbe aus, wenn

„ich es Liebe der Weisheit oder Weisheit der
„Liebe nenne. Es lebt und wirkt in euch bey-
„den; nur weil euch das klare Bewußtseyn sei-
„nes Lebens mangelt, erscheinet es durch euer
„Verhältniß in einem widrigen, und zwar ge-
„rade umgekehrten Gegensatze; in Euch, als
„weibliche Narrheit, in ihr als männliche Klug-
„heit. Die Natur, welche ist, kennt kein Ge-
„schlecht, das Männliche und Weibliche sind
„nur Gestalten, durch welche sie erscheinet;
„und eben so sind auch Klugheit und Narrheit
„lediglich Formen, durch welche das Leben der
„weisen Liebe oder der liebenden Weisheit sich
„offenbaret. Mit dem innigsten Bewußtseyn
„dieses Lebens in euch wird plötzlich auch Narr-
„heit und Klugheit, wie sie an sich eines sind,
„in jedem von euch beyden sich einigen, und
„den widrigen Gegensatz euers äußern Ver-
„hältnisses dadurch aufheben, daß in Zukunft
„ohne alle vermittelnde Künsteley, in Euch,
„vorzugsweise die männliche Form der Klug-
„heit, in Eurer Ehefrau hingegen, vorherr-
„schend die weibliche Form der Narrheit er-
„scheine, ohne daß hiermit irgend etwas, in

„„Euch von Eurer Narrheit, in ihr, von ihrer „„Klugheit verloren ginge. Jenes Bewußtseyn — „fuhr er fort —"

„Und ich bewundere die Geduld, mit der „du den Rasenden anhörtest."

„„Jenes Bewußtseyn,"" sagte der wackere „Ideenritter, „„ist also die wesentliche Bedingung „„Euers ehelichen Glückes; ihr werdet es in Euch „„erwecken und befestigen, wenn ihr Euch ge„„wöhnet, Eure Selbstheit als Idee, und Eure „„Gattinn als den Spiegel, aus welchem Euch „„dieselbe wiederstrahlet, zu betrachten und die„„se auch so zu behandeln. Euer Bewußtseyn „„wird dann zugleich das ihrige aufreizen, und „„sie wird ebenfalls nur in Euch, als in dem „„Spiegel ihrer Selbstheit, sich gefallen. So „„wird an euch im höhern Sinne erfüllet wer„„den, was das gemeine Volk, das Höhere „„bloß dunkel ahnend, sagen will, wenn es „„spricht: Mann und Weib sey nur ein Leib. „„Möget ihr demnach in dem Einheitspuncte „„der weisen Liebe und liebenden Weisheit, als „„närrische Kluge, oder als klügliche Narren „„zusammen treffen, immer wird die Ankunft ei-

„„nes holden Kindleins euch das völlige Ver-
„„schwinden aller Gegensätze auch für euer äuße-
„„res Verhältniß verbürgen.""

„Solltest du dich wirklich unter diesem baren Unsinne des Lachens oder Weinens haben „enthalten können?"

„Weinen möchte ich freylich, wenn ich von „so erhabenen Dingen einen Fürsten, gleich dem „gemeinsten Philister in der Achillina, sprechen „höre."

„Du wagest es also im vollen Ernste, den „mystischen Wortschwall wider mich in Schutz „zu nehmen?"

„Nur die Ideen, welche sich die Herrscher, „um mit Geist und Licht zu regieren, lieber un„terthänig machen, als sie lästern sollten."

„Nun so mag Sanct Maturin mir beyste„hen! Ich finde in dem ganzen Ideenschatze dei„nes Nothhelfers nichts weiter, als den gemei„nen Rath: mache dein Weib zur Närrinn, wie „du ein Narr bist, so hast du Ruhe."

„Unter vielem, weiter hinaus zielenden lag „wirklich auch dieser Rath darin; allein so abge„rissen und platt hin ausgesprochen, wäre durch

„ihn eben so wenig zwischen mir und Melania
„etwas geworden, als bloß dadurch ein Pallast
„wird, wenn du deinen Baumeister dir eine Woh-
„nung bauen heißest. Wahrscheinlich mag Ro-
„sella wissen, daß Narren mehr, als große Her-
„ren, zu ihrer Belehrung bedürfen und fordern,
„weil er sich die Mühe gab, den Grundriß zu
„dem Gebäude der ehelichen Glückseligkeit mir
„vorzuzeichnen. Wie gut der Mann den Bau
„verstand, zeigt der Erfolg; denn kommen wird
„das holde Kindlein, das er uns versprach: und
„findest du Melania nicht selbst unendlich lie-
„benswürdiger, seitdem sie in der Hoffnung,
„Mutter zu werden, ganz Närrinn ist?"

„Und hätte dieß nicht eben so gut ohne Ro-
„sella's idealischen Bombast geschehen können?
„Unter den vielen Tausenden meiner kinderreichen
„Unterthanen kam es gewiß nicht Einem in den
„Sinn, sein Glück einem Rosellanischen Orakel
„abzufragen."

„Deine Unterthanen sind kluge Leute; bey
„diesen wird der bloße Naturtrieb, eine wohlbe-
„setzte Tafel, ein fröhlicher Rausch, oft sogar
„der blinde Glaube wunderthätig; bey uns

„Narren hingegen ist und wird ohne Ideen über-
„all nichts, darum lasse mir meine Weise ferner-
„hin unangefochten: denn nur durch sie kann
„sich zu deinem eigenen Besten der Narr in mir
„erhalten.“

Damit war Fernando auch ganz zufrieden; nicht so die Hofdamen, die jetzt, da Melania sich von dem Hofe entfernet hielt, zu ihrem bittersten Verdruß erfahren mußten, daß der Herzog den größten Theil des Tages in der angenehmen Gesellschaft ihrer Feindinn bey Lotario verlebte, während sie selbst bloß auf das traurige Geschäft, die kranke Herzoginn zu pflegen und zu unterhalten, beschränkt waren. Um ihn in ihre Kreise zurück zu locken, strengten sie vereinigt ihre Erfindungskraft an; doch alle ihre schönen Entwürfe zu mancherley kleinen Feten und Lustbarkeiten, die sie zum Zwecke führen sollten, vereitelte Fernando's entschiedener Geschmack an der Gesellschaft, welche Lotario täglich bey sich versammelte und Melania's aufgeweckter Geist belebte. Die Mitglieder derselben waren die heitern, freygesinnten, genialischen Menschen aus der Fernandona, die, be-

stimmt in ihren Ansichten von den Dingen, und fest in der Gesinnung, die Ader des Witzes frey und arglos über alles Heilige und Unheilige hinströmen ließen, keiner, auch noch so mächtigen Thorheit huldigend, kein Ansehen des Vorurtheils des Glaubens, der Meinung achtend, ihrer selbst nicht schonend, und an dem Narren sich belustigend, der irgend etwas ernsthaft nehmen wollte.

Dieß war am häufigsten der Fall mit dem Herzoge, der, ob er sie gleich alle für Narren hielt, weil sie ihm ganz wie Einem ihres gleichen begegneten, doch Manches, was sie in lustigem Muthwillen behaupteten, seiner schwerfälligen Erwägung würdig fand. Da wurde einmahl vieles über die Bildung des weiblichen Geschlechtes zur höhern Lyrik des Lebens geredet und gescherzet; sogleich begann es ihn tief zu schmerzen, daß er das Ideal dieses Lebens in M e l a n i a seinem Hofnarren überliefert und an seinen Musen, Grazien und Horen, G i a c o m i n a etwa ausgenommen, höchstens nur gereimte Prosa für sich behalten hätte. Ein anderes Mahl legten es die Schälke darauf an, den

Krieg, als das erhabenste Epos des Lebens, als das kräftigste Mittel zur vollkommensten Entwickelung des menschlichen Geschlechtes, als das einzige Element, in dem ein Herrscher von Geist und Kraft seiner würdig leben, und seiner Bestimmung gemäß, die Allgewalt des Weltgeistes repräsentiren könnte, zu lobpreisen; und der ganze Alexander des Curtius erwachte in seiner Seele, mit bittern Vorwürfen ihn quälend, daß er jenes Epos schon so lange an den Gränzen seines Landes schweigen ließ. Aber mehr als alle dergleichen Schwänke beunruhigte ihn eine scherzhaft feyerliche Disputation, in welcher, zur Übung des Witzes, funfzig Theses über Lob, Ruf und Ruhm von Lotario in vollem Ernste vertheidiget, und von den launigsten Savii Deliranti's mit der ganzen Armatur der Sophistik, Ironie und Satyre bestritten wurden. Unter den aufgeführten Sätzen ward Fernando's Wohlgefallen an dem Scherze vorzüglich durch die folgenden gestört.

„Der Ruf ist der Bastard des Scheines, erzeuget mit der Erbärmlichkeit; der Ruhm ist „der Sohn des erprobten Werthes, erzeuget „mit der anerkannten Würdigkeit.“

„Der Ruf gleicht den Perlen des Morgen-„thaues, deren Glanz bis zu dem Aufgange der „Sonne den Thoren täuscht, dann schnell zer-„fließt; der Ruhm gleicht dem Diamanten, der „auch am hellsten Mittage seinen Schimmer be-„hält und des Kenners Blick erheitert.“

„Wer Kraft, Zufall und Glück nur dazu „nutzet, um über die Niedrigkeit des Menschen-„pöbels sich glänzend zu erheben, den wird der „Syrenen-Gesang des Lobes und des Rufes in „Verderben stürzen; wer Lob und Ruf verach-„tend, in Thaten bloß nach Werth und Würde „ringt, den wird die Glorie des Ruhmes, ohne „sie zu suchen, überstrahlen.“

„Die Sucht nach Ruf kann auch der gemein-„ste Mensch, begünstigt von dem Glücke oder „von der Armseligkeit seines gleichen, sehr leicht „befriedigen; die Jagd nach Ruhm führt end-„lich auch den Ausgezeichnetesten durch lauter „bezauberte Lorberwälder in den Feenpallast „der Verrücktheit.“

„Der Ruf ist das Bekenntniß, durch wel-„ches das Zeitalter seine Schwäche beurkundet, „der Ruhm, auf strenge Würdigung des Ver-

„dienstes gegründet, ist der ehrwürdige Richter„spruch der unbestechlichen Nachwelt.“

„Kein Eroberer hat als solcher je sich Ruhm „erworben, sein höchster Lohn war immer nur „der Ruf; denn nie war es Verdienst dem rei„fen Manne, wenn er einen unmündigen Kna„ben oder einen matten Greis besiegte. Peri„kles, Platon, Phocion und Marc Au„rel werden ewig berühmt, Alexander, Cä„sar, Tamerlan und ihres gleichen, nur be„rufen bleiben.“

„Hätten vor Alexander dem Sechsten „und seinem Sohne Cäsar Borgia auch alle „Thronen der Erde gezittert, hätten sie auch alle „Dichter ihres Zeitalters besungen, und ihre Tha„ten alle Künstler in Gemählden und Sculptu„ren den Nachkommen überliefert, die Nachwelt „würde dennoch ihr Andenken dem Abscheu al„ler Rechtschaffenen und Edeln Preis gegeben „haben.“

„Die Redensart: die Stimme des Volkes ist „die Stimme Gottes, nach ihrer sprichwörtlichen „Bedeutung, ist in dem Munde der Vornehmen „eine Gotteslästerung, auf der Zunge der Ge-

„meinen eine Albernheit, in Beyden eine Verrätherinn ihrer innern Flachheit.“

„Der Nachklang des Rufes ist immer Fluch „oder Spott; der Nachhall des Ruhmes Segen „oder Anbethung.“

„Die Idee wirkt, wie die Liebe, ohne die „eine und die andere ist der Mensch ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle; beyde tilgen die Sünde und beleuchten Alles mit ihrem „unvergänglichen Heiligenschein.“

„Der Ruf huldiget immer nur dem gleißenden Spiele des Zufalles; der Ruhm verkündiget die im Verborgenen wirkende Allmacht und „Majestät der Idee.“ rc.

Je spielender und possierlicher diese Behauptungen von den leichtfertigen Delirantí's angegriffen und gedrehet wurden, desto schalkhafter sah Fernando den muthwilligen Momus aus diesen hervor schielen, und um so treffender fuhren ihm aus jenen die Blitze der Wahrheit durch die Seele; mit einem seltenen Mißbehagen ging er weg und kam so bald nicht wieder. Gerade das war es, was Lotario bezweckt hatte, um der Stunden seiner häuslichen

Muße ganz wieder Herr zu werden; und sie nur dem herzlichern Umgange mit seinen Freunden und Vertrauten zu weihen.

Zweytes Capitel.

Die Vertrauten.

Unter diesen nahm der kluge Jesuit Crivelli sowohl bey Melania als bey Lotario den ersten Platz ein. Aus der Markgrafschaft Roncadella gebürtig, war er noch in seiner Kindheit verwaiset worden; Melania's Vater, damahls noch kinderlos, hatte sich des armen Knaben angenommen, ihn von seinem Hof-Capellan erziehen und unterrichten, dann als er die herrlichsten Anlagen zeigte, ihn zu Bologna studieren lassen. Dort war er in den Jesuiter-Orden eingetreten, worauf er zu Ferrara mit vielem Beyfalle Rhetorik lehrte. Lotario's Vater wünschte von diesen gelehrten Ordensleuten eine Colonie nach seiner Residenz Campiano zu verpflanzen, zu diesem Zwecke wendete er sich an seinen Bruder,

den Propst von San Giovanni in monte zu Bologna, der ihm vor Allen den gelehrten Professor der Rhetorik zu Ferrara empfahl. Crivelli folgte mit noch zwey auserlesenen Mitgliedern seines Ordens dem Rufe des Herzoges, der ihnen eine verlassene Benedictiner-Abtey einräumte und die ehemahligen Besitzungen derselben zu ihrer Unterhaltung anwies. Lotario war damahls in seinem sechsten Jahre, und sein Vater konnte den talentvollen Knaben keinem geübtern und bessern Lehrer, als Crivelli, anvertrauen. In der Folge übergab ihm auch der benachbarte Markgraf von Roncadella seine Tochter Melania zum Unterrichte in der christlichen Lehre; und als die verwais'te Jungfrau nach Achille's Tode von Fernando aus dem Nonnenkloster an den Hof von Mirabella war versetzt worden, wußte sie es klüglich einzuleiten, daß bald auch ihr Freund und Gewissensrath dahin berufen wurde.

Unter solchen Verhältnissen betrachtete und betrug sich Crivelli stets als sorgsamen Vormund und treuen Beschützer der zwey Liebenden, und ihnen zu dem Besitze ihres rechtmäßi-

gen Erbes zu verhelfen, war die heiligste Angelegenheit seines Geistes und Herzens; doch erst vor kurzen hatte sich ein Umstand ereignet, der ihn zum Zwecke führen konnte, nur war ihm zur Benutzung desselben die Einwilligung und Mitwirkung des ungemein festsinnigen Lotario nothwendig.

Als er einmahl des Abends traulich zwischen ihm und Melania saß, fragte er jenen bedeutend, ob er sich wohl noch des Ritters Passerotti, der mit dem Herzoge von Campiano in vieljähriger Feindschaft gelebt hatte, erinnerte; „Ihr waret damahls gerade neun Jahr alt," sprach er, „und achtzehn Jahre sind verflossen, „seitdem der schöne Tag der christlichen Versöh„nung gefeyert wurde. Von Euch ließ ihm Euer „Vater den Öhlzweig reichen, die Versöhnten ga„ben sich einander die Hände, die kleine Mela„nia schlang das Band der Eintracht um sie, der „Markgraf löschte durch eine kräftige Schwin„gung die Fackel der Zwietracht über den Häup„tern der Beyden aus, und ich flehete Segen von „dem Reiche der ewigen Liebe über die Tiefge„rührten herab. Sehet, das war einer der schön„sten Tage meines Lebens."

„Auch mir,“ versetzte Lotario, „ist alles „noch so gegenwärtig, als hätte es sich erst vor „einer Stunde zugetragen, und hohe Freude gab „es mir, als ich auf meinem Zuge gegen die Mon„baruzzer den wackern Passerotti wieder sah; „ob ich ihn gleich nicht sprechen wollte.“

„Auch er hat Euch gesehen, und was noch „mehr ist, auch als den Sohn seines Freundes „erkannt.“

„Das macht mich für unser Geheimniß sehr „besorgt.“

„Zum Glücke war ich der Erste, dem er sei„ne freudige Entdeckung offenbarte.“

„Und Ihr habt ihm die Wahrheit derselben „bestätiget?“

„Dazu hatte ich keine Pflicht; ich ließ ihn „zweifelhaft, und verpflichtete ihn durch einen „heiligen Eid auf Gottes Wort, alle seine Plane „ruhen zu lassen und mit keinem Menschen mehr „von dieser Sache zu sprechen, bis er von mir „Befugniß dazu erhält.“

„Also auch schon Plane hatte er gemacht?“

„Sehr gut berechnete, die ich nun mit seinen „eigenen Worten Eurer Prüfung vorlegen will.

„„Die Gewißheit,““ sagte er, „„daß ich in dem
„„tapfern Ritter Leone da Vendetta, der jetzt
„„bey dem Hofe von Mirabella so viel Aufsehen
„„macht, den würdigen Sohn meines Freundes
„„Ruggiero gefunden habe, wird mir kein
„„Sterblicher entreißen; denn, das ist Lotario,
„„so erklang es durch mein ganzes Wesen, als ich
„„ihn das Heer bey Campiano mustern sah. Da
„„entbrannte zugleich in mir der Entschluß, nicht
„„ehe zu ruhen, als bis ich das Gelübde, das
„„ich je einem Menschen schwor, erfüllet haben
„„würde. Ihr, ehrwürdiger Vater, waret des-
„„selben Zeuge; Ihr habt es vernommen, wie
„„ich dem großmüthigen Ruggiero, seinem
„„Sohne Lotario und seinen Enkeln, für mich
„„und meine Kinder ewigen Frieden, unver-
„„brüchliche Treue und ritterlichen Beystand in
„„jeder Fährlichkeit versprach. Von dem Augen-
„„blicke an, als ich den rechtmäßigen Erben mei-
„„nes Lehensherrn erkannte, dränget mich nur
„„die Pflicht, mein Wort zu halten, das Joch
„„des ungerechten Räubers zu zerbrechen, und
„„dem, der einst den Öhlzweig des Friedens mir
„„überreichet hatte, den Herzogshut, der ihm

„„gebühret, zu erkämpfen. Ihr waret sein Leh-
„„rer, Ruggiero war Euer Wohlthäter; dar-
„„um sollt auch nur Ihr dieß Schwert mir weihen.
„„Ich bin im ganzen Herzogthume der älteste,
„„und Gott sey es gedankt, der reicheste Ritter,
„„die übrigen alle werden mir folgen, sobald ich
„„ihnen das von Euch geweihete Schwert vor-
„„zeige, und ihnen die frohe Bothschaft verkün-
„„dige, daß es für Ruggiero's wiedergefun-
„„denen Sohn gezogen sey. Zuversichtlich kann
„„ich auf die Hülfe der biedern Monbaruzzer
„„rechnen, und der gerechten Sache wird auch
„„Gottes Beystand nimmer fehlen."" „Dieß
„waren seine Worte."

„Dafür soll auch der edle Mann Pathe des
„Kindes werden, das meine Melania gebä-
„ren wird."

„Und zu nichts anderm wüßtet Ihr den ent-
„schlossenen Mann zu brauchen?"

„Zu rechter Zeit zu allem."

„Lotario, Ihr seyd nicht Herr der Um-
„stände; mein Rath ist, diejenigen zu benutzen,
„die sich von selbst Euch darbiethen. Der Erfolg
„ist keinesweges zweifelhaft. Die Ritterschaft von

„Campiano, von den beherzten Monbaruzzern „unterstützt, wäre allein schon stark genug, Fer„nando's Heermacht zu zerstreuen; der Fürst „von Bagnara ist Euer Freund, seine Bundes„genossen, die Grafen in Süden, scheinen der „langen Ruhe überdrüssig, Ihr dürft nur wol„len, und der Thor, der zu seinem Verderben „in Euch nur den Narren sieht, ist in einigen „Tagen Eurer Großmuth überliefert."

„Da liegt es, ehrwürdiger Vater, daß ich „nicht will, daß ich nicht ganz Italien mit der „Aufopferung eines einzigen Menschenlebens „erobern möchte, ob ich es gleich im rechtmäßi„gen Besitze desselben mit meinem und der Mei„nigen letzten Blutstropfen zu vertheidigen stets „bereit wäre."

„Das ist menschlich, groß, edel, aber nicht „fürstlich, nicht einmahl hausväterlich von Euch „gedacht Sehet an Melania ihre und Eure „seligste Hoffnung sprossen, und dann weigert „Euch für den Erben Euers Nahmens anzuneh„men, was Glück und Gerechtigkeit euch dar„biethen."

„Vom Glücke will ich nichts, und die an„

„greifende Gewalt war nie ein Mittel, dessen die „Gerechtigkeit zu ihren Zwecken sich bediente.“

„So wende ich mich an die Mutter, sie auf„fordernd, zu dem Glücke des Wesens, das sie „unter ihrem Herzen trägt, den schönen Plan „des treuen Freundes zu befruchten.“

„Sprich, Melania,“ sagte Lotario, „was du entscheidest, soll geschehen.“

„Entschieden ist schon alles;“ sagte die Holde, „ich lebe in Lotario, er lebt in mir; ich bin „reich, mächtig und glücklich genug, um keine „Königinn auf Erden zu beneiden. Lotario „mag thun was recht ist vor dem Ewigen; und „auch nur dieß wird unserm Erben frommen.“

„Das ungerecht vergossene Blut eurer Vä„ter,“ fuhr Crivelli fort, „ruft Euch durch „Passerotti's muthigen Entschluß zur Rache.“

„Unsere Väter,“ versetzte Lotario, „fielen „im ehrsamen ritterlichen Kampfe, ihr angeerb„tes Eigenthum vertheidigend; der an ihnen und „an uns begangene Raub muß anders gerächet „werden, als durch das Blut der Unschuldigen, „welches unter dem Panier der Empörung flie„ßen würde. Wie könnte ich die Ruhe, den Wohl-

„stand, das Leben unserer Mitbürger, von wel-
„chen unsere Väter ernähret, geachtet, geliebt
„wurden, die sich unserer Geburt erfreueten, die
„uns als Kinder auf ihren Armen trugen, mit de-
„ren Söhnen und Töchtern wir frohsinnig spiel-
„ten, jetzt der verheerenden Flamme des Bür-
„gerkrieges Preis geben, weil der einzige mäch-
„tige Achille ungestraft an uns verübte, was
„der gemeine Räuber mit dem Leben hätte be-
„zahlen müssen. Oder wollen wir es dem Her-
„zoge Fernando zum Verbrechen anrechnen,
„daß er behält, was ihm sein Vater erblich hin-
„terlassen hat? Freylich besitzt er es weder von
„Gottes Gnaden noch von Gottes Recht; schwer
„dürfte es aber auch mir werden, zu beweisen,
„ob ich es gleich glaube, daß die Stammväter
„meines Hauses zur Herrschaft über Campiano
„völlig rechtmäßig gelanget seyen. Über uns
„waltet der Herr der Rache, ich will der Voll-
„zieher seines Urtheils, nicht der Richter seyn.
„Wohl belustige ich mich gern mit und an den
„Thorheiten der Menschen; allein nicht spielen
„mag ich mit ihrem Blute, nicht mit den Pflich-
„ten, die mich an sie binden. Die Lebenskraft

„der Herzoginn schwindet merklich schnell dahin,
„und Fernando hat keine Erben.“

„Seine künftige Gemahlinn, Giacomina
„Paoletti, wird ihn bald damit erfreuen, wenn
„ihr Bruder, wie es scheinet, seine weit aussehen-
„den Plane durchzusetzen verstehet; sie ist schön
„und listig, der Minister von dem Herzoge ge-
„achtet.“

„Nur gefürchtet; der finstere Staatsmann
„weiß den jungen Fürsten nicht zu behandeln,
„indem er allen seinen Neigungen und Launen
„widerstrebet. Paoletti bringt ihn zu keiner
„zweyten Heirath, wozu Fernando über-
„haupt keine Lust bezeiget.“

„Sollte er wohl gar im Ernste daran den-
„ken, was er einst im Scherze mir versicherte?
„Ich bewunderte und lobte seinen, bey Regen-
„ten so seltenen Fleiß im Studieren; „„der ist
„„demjenigen unentbehrlich,““ war seine Ant-
„wort, „„der einst den Fürsten und den Prie-
„„ster in sich zu einigen beschlossen hat.““

„Von einem Manne, den die ungezähmte-
„ste Ruhmsucht peiniget, läßt sich auch diese
„Ausschweifung der Eitelkeit erwarten. Eben

„darum, Crivelli, haben wir Zeit, das mir
„beschiedene Loos in Ruhe und Frieden abzu-
„warten. Fernando sammelt Schätze, wahr-
„scheinlich zu eiteln Zwecken; aber die Untertha-
„nen werden dadurch gedrückt. Die Unzufrie-
„denheit greift immer weiter um sich: gebt dem
„treuen Ritter Passerotti vor der Hand die
„Weisung, daß er in allen Gegenden des Lan-
„des kluge und geachtete Männer unter das
„Volk sende, die es ermahnen zur stillen Dul-
„dung, und es trösten mit der Hoffnung, des
„alten Herzogs Ruggiero Sohn dürfte bald
„gefunden und unter seiner Herrschaft würde
„alles besser werden. Das ist das Einzige, was
„er jetzt mit meiner Bewilligung thun kann und
„darf; alles übrige, hoffe ich, wird Fernan-
„do selbst, ohne Empörung und Bürgerkrieg,
„herbey führen.“

„Laßt es mich wiederhohlen Lotario, Ihr
„seyd rechtschaffen, ich möchte so gar sagen, wei-
„se; nur nicht fürstlich gesinnt; tausend Fürsten-
„söhne würden mich mit Passerotti's Anträ-
„gen nicht so, wie Ihr, von sich gewiesen haben.“

„Das verdanke ich Euch, ehrwürdiger Va-

„ter, und es soll mich freuen, wenn Ihr darin „sehen wollet, daß ihr einst mit Euerm Zöglinge „Cicero's Schrift über die Pflichten nicht um„sonst so fleißig gelesen habt. Was hiermit von „Euch war angefangen worden, setzte hernach „das Schicksal in mir fort; und unstreitig war „es heilsamer für mich, daß ich zu Bologna un„ter der Leitung meines Oheims in dem Tempel „der Kunst und in dem Heiligthume der Plato„nischen Weisheit mit Andacht und Demuth „diente, als wenn ich an dem Hofe meines Va„ters fürstlich aufgewachsen, mit der Welt, die „ich jetzt in mir herum trage, unbekannt geblie„ben, und so ganz gewöhnlich, aus reiner Got„tes-Erbarmung, Herr von Campiano gewor„den wäre."

„Weiß irgend einer Eurer Freunde in der Fernandona, wo schwerlich Treue und Glaube „wohnen, das Geheimniß Eurer Abkunft?"

„Das fraget der Priester; doch lasset Euch „von den Deliranti's auf dem Berge nicht beun„ruhigen. Mein Geheimniß weiß, außer Euch „und dem Fürsten von Bagnara, Niemand. „Für einen Narren mögen jene Leute mich wohl

„halten, höchstens gelte ich ihnen für einen poe-
„tischen Sonderling, in dem ein Künstler unter-
„gegangen sey; und das ist mir genug zu dem
„Zwecke, zu welchem ich sie brauche. Kaum
„ahnden sie's, daß ich von ihrem hohen Wissen
„etwas verstehe, und ich hüthe mich, es sie mer-
„ken zu lassen; denn mehrmahls habe ich wahr-
„genommen, daß wenn sie ihrer Flüge müde
„sind, und von der Bürde der Menschlichkeit
„gedrückt sich fühlen, weil das Volk in der Achil-
„lina zu tief unter ihnen stehet, sie lieber diejeni-
„gen verhöhnen, die, nach ihrer eigenen Weise
„fliegend, sich ihnen gleich stellen wollen, da sie
„hingegen den anspruchslosen, launigen Dilet-
„tanten großmüthig unter sich dulden. So kann
„ich von ihnen lernen, ohne den Zwang, das
„Erlernte wieder aufzusagen. Übrigens könnet
„ihr Euch auf meine heiligste Versicherung ver-
„lassen, daß das idealische Wesen, in welchem
„die Männer auf dem Berge leben, der Kirche
„durchaus keinen Schaden zufügen könne; und
„ihr werdet mir einen angenehmen Dienst erzei-
„gen, wenn ihr dieß gelegentlich auch dem Rec-
„tor beybringet, weil ich gegen den Beichtvater

„des Herzogs ungern meine Waffen brauchen „möchte, aber es unfehlbar thun müßte, wenn „er fortführe, wie es bereits geschehen ist, meine „Freunde bey Fernando als Ketzer oder als „Heiden verdächtig zu machen. Glaubet mir, „von jenen Leuten könnten selbst Priester und „Bischöfe, ja sogar der heilige Vater in Rom, „über Gott, Himmel und ewige Seligkeit viel „Gutes lernen.

Drittes Capitel.

Die Leiden des Fürsten.

Seit jener Disputation, in welcher diese witzigen Leute vom Berge kein hochberufenes Haupt der Vergangenheit und Gegenwart mit ihrem Witze ungeneckt ließen, ward Fernando, wie Gold im Feuer, durch mancherley Trübsale von außen und von innen geprüft. Die Hofdamen, frohlockend über seine Zurückziehung aus Lotario's Gesellschaften, suchten sich nun seiner ganz zu bemächtigen. Dieß wurde ihm bald lästig, weil er

zu verliebten Tändeleyen nie weniger aufgelegt war, als jetzt; nur Giacomina konnte ihn bisweilen einige Augenblicke fest halten und beschäftigen, da sie, geleitet von ihrem Bruder, an dem Krankenlager der abzehrenden Herzoginn in seiner Gegenwart die geschäftigste war, in seiner Abwesenheit aber an nichts emsiger dachte, als durch welche Mittel sie mit ihrem nicht geringen Reichthume an Reizen seine Lüsternheit locken könnte. Allein, sobald er, ihrer Zaubermacht huldigend, Belohnung forderte, verklärte sie vor seinen Augen ein so künstlicher Schein von englischer Reinheit, blöder Kindlichkeit und anmuthiger Unschuld, deßgleichen er an ihr noch nie gesehen hatte, der aber zu dem Spiele unentbehrlich war, das ihrer Absicht nach, seine Vermählung mit ihr entscheiden sollte. Mit höhern Dingen, als mit Heirathsgedanken, in seinem Innern beschäftiget, ward er endlich auch dieser genußlosen Künste überdrüssig. In größter Eile, um dem Volke seine Werthschätzung der Zeit zu zeigen, bereis'te er das Land; kein Hofbeamter, kein Minister durfte ihn begleiten, mit eigenen Augen wollte er alles durchschauen und

nebenher jede Gelegenheit zu großen Thaten im Fluge ergreifen. Mit rhetorischen Formeln und treffenden Redensarten reichlich versehen, wußte er auch jeden Bericht der Behörden, jeden gemeinnützigen Vorschlag gewinnsüchtiger Patrioten, jede Klage der Unterthanen höchst bedeutend und befriedigend zu beantworten: dafür belohnte ihn die allgemeine Bewunderung, welche von der Hoffnung der Menschen auf bessere Zeiten ihm sogar mit einigem Schein von Liebe verherrlicht wurde. Der Ehrenpforten, durch die er fahren mußte, war kein Ende; sie verdient zu haben, in ihm kein Zweifel; Volk und Fürst standen in dem Glauben fest vereiniget, jenes auf des Herrschers schöne Worte bauend, dieser an den unfehlbaren Zeugnissen von seiner Würdigkeit sich ergetzend. Wie konnte es auch anders seyn, da ihm überall, wo er hinblickte oder hinhörte, entweder der Glanz oder der Schall von einem verordneten, — „Heil, Fernando dem Weisen! „Fernando dem Großen! dem Unsterblichen! rc." entgegen kam. „Wenn schon der Ruf so herzer„hebend lautet," dachte er, „zu welcher Höhe wird „sich in der Folge noch der Ruhm erheben, wenn

„ich, ideenreicher, und mit ausgedehnterer „Macht versehen, das Große, was ich jetzt nur „wollen kann, in ganzen Thatenreihen darstel„len werde?“

Mit einer geräumigen Kiste voll Berichte, Vorschläge, Klagen und Beschwerden kam er in die Residenz zurück. Sämmtliche Papiere wurden sogleich dem Minister Paoletti übergeben, und um seine Idealität zu prüfen, trug ihm Fernando auf, einen vollständigen Plan zu einer ganz neuen, der Idee von Vollkommenheit mehr sich nähernden Reichsverwaltung in Frist von vier Wochen anzufertigen. Nur so viel Zeit glaubte er auch für sich zu bedürfen, um eine Wissenschaft zu erlernen, deren Möglichkeit und Daseyn ihm in einem fort ahndete, seit dem Lotario's Thesis:

„der Ruhm verkündiget die im Verborge„nen wirkende Allmacht und Majestät „der Idee.“

ihm stets vor Augen schwebte.

Nirgends hoffte er, das Licht und die Schätze dieser Wissenschaft reiner und gewisser zu finden als in Vallucente. Giannino Dossi sollte sie

ihm

ihm daher eiligst mittheilen, und um sich ihrer auf das schnellste zu bemächtigen, wollte er einige Wochen Tag und Nacht bey ihm verweilen. Fernando nannte die Ruhm erzeugende Wissenschaft, Idealogie oder Ideasophie; allein dem alten Griechen war unter diesem unerhörten Nahmen keine Disciplin bekannt. Der Unwille des Herzogs über eine so große Unwissenheit ängstigte den Gelehrten gar gewaltig, bis ihm Gott den Gedanken eingab, daß damit die Poesie gemeint seyn dürfte, oder daß diese wenigstens die Stelle jener Wissenschaft vertreten könnte. Dem erlauchten, lernbegierigen Schüler galt es gleich viel, wie Dossi das Ding nennen wollte, wenn er nur in vier Wochen zu einem solchen Reichthume von Ideen gelangte, daß er ihn dem Minister bey der Vorlegung des neuen Verwaltungsplanes überraschend aufschließen könnte, und der Ruhm durch Jahrhunderte daran vollauf zu verkündigen hätte.

Durch ein neues Wunder der Gnade Gottes verfiel Dossi in der Wahl des Leitfadens zu dem Unterrichte nicht auf Aristoteles Poetik, ondern auf die Abhandlung des Dionysius

Longinus über das Erhabene. Die Wörterbedeutung in dieser Schrift wurde sodann sorgfältig untersucht, die Varianten fleißig geprüft; von dem Inhalte verstand Dossi rein nichts, und weil es dem Herzoge nicht viel besser ging, so einigten sich beyde dahin, alles, was sie nicht verstanden, für erhaben, mithin für Ideen gelten zu lassen. Dabey kam aber Fernando seinem Ziele, das er mit ziemlicher Besonnenheit verfolgte, um nichts näher; darum beschloß er noch mehrere Wege zu demselben einzuschlagen.

„Du hast mir," sprach er zu Lotario, „unzufrieden mit Dossi's unbehülflicher Pedanterey, von der Wichtigkeit und Vortrefflichkeit der Ideen so oft und so vieles vorgesprochen, daß ich endlich den festen Vorsatz gefaßt „habe, mir alle mögliche Ideen anzueignen. „Mit meinem Dossi geht es mir zu langsam, „der Mann wird alt, und mir ist alles an der „Zeit gelegen. Von dir fordere ich nun, daß du „mir täglich, wenigstens drey neue Ideen beybringest, und ich glaube, das ist das geringste, was ich von meinem Hof- und Staats-

„Epopten, der sechzig Savii Deliranti zu seinen „Diensten hat, verlangen kann.“

„Wohl gibt es,“ erwiederte Lotario, „der „neuen Ideen viele und unendliche, allein die „Kunst, aus dieser Fülle ein und zwanzig wö„chentlich für dich zu wählen, und sie dir tage„weise zu dreyen beyzubringen, werde ich jetzt „erst anfangen zu erlernen, da Melania mir „diese Nacht einen durch und durch idealischen „Knaben geboren hat.“

„Glück zu, Leone! du magst auch diese le„bendige Idee Fernando nennen, und ich will „mich persönlich ihr zum Pathen stellen, damit „alle Welt erkenne, daß ich, wie Gott, deinen „Wahnsinn höher achte, als ihre Weisheit; „aber so lange bis du deine Methode in der „Idealogie an deinem Knaben übest und be„währest, kann ich nicht warten, darum will ich „dir die Wahl und die Beybringung sogleich er„leichtern.“

„Hilft alles nichts, wenn du dich sträubest, „zum Kinde dich mir hinzugeben; denn alle „Ideen, die in mir sind, habe ich nur als Kind „bekommen können, und auch nur als Kind kann

„ich, was die Hauptsache ist, in ihnen leben.
„Eben so ist es mit den neuen, die ich dir täglich
„bringen soll; als Kind muß ich sie dir geben,
„als Kind mußt du sie empfangen.

„Verschone mich mit Possen, Leone, wir
„sprechen jetzt als kluge Männer.“

„Wie du willst, zu beyden Seiten kann ich
„dir dienen. Klug war wohl auch der Mann,
„der einst sagte: Lasset die Kleinen zu mir kom-
„men, denn ihrer ist das Himmelreich; und es
„sey denn, daß ihr werdet wie die Kinder, sollt
„ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“

„Ideen verlange ich von dir, den Himmel
„wird Gott mir geben.“

„Nicht so, mein Herzog, das Himmelreich
„und das Ideenreich ist Eines; darum heißt, in
„Ideen leben, nichts geringeres, als schon auf
„Erden in dem Himmel wohnen, wie wir es
„selbst in dem Jammer unserer Männlichkeit so
„wohlgefällig an den Kindern sehen.“

„Bist du wirklich schon so sehr Narr, um zu
„glauben, daß Kinder in Ideen leben, was selbst
„die größten Männer kaum vermögen, wie die

„tolle Handlungsweise vieler zeiget, und du so „gar vor einer Zeit mir sagtest?“

„Vielleicht bin ich nur so sehr Christ, um „nicht daran zu zweifeln, daß die Engel, das „ist, der Geist, der echten Kinder ohne Unterlaß „das Angesicht des Vaters sehn, der im Him„mel ist!“

„So in die Kindlichkeit vernarret, bist du „unausstehlich; doch verziehen mag es seyn dem „Manne, den die Vaterfreude zum ersten Mahl „berauschet. Um nur weiter mit dir zu kommen, „will ich nichts dawider haben, daß du auch „mich als Kind behandelst, und wie gut ich es „spiele, sollst du gleich aus meinen Begehrun„gen erfahren. Dieses Kind Fernando begehret „also von dir täglich Eine wissenschaftliche, Eine „politische und Eine religiöse Idee, wobey ich „mir noch Manches ausbedinge: vor allem, „daß deine neuen Ideen mit meinen alten sich „vereinigen und in einander schmelzen lassen.“

„Das wird immer der Fall seyn, wenn dein „Altes und mein Neues wirklich Idee, nicht bloß „Einfall ist. Wozu aber überhaupt diese un„fürstliche Beschränkung? Wolle doch nicht der

„erste Fürst seyn, der nach dem Einförmigen „trachtet.“

„Ich strebe nach Consequenz in meinen „Ideen, wie in meinen Thaten.“

„Dazu bedarfst du bloß der Besonnenheit, „ich meine so eines recht großen weiten Auges, „das in einem Blicke, mit deinem Verhältnisse „zu diesem Zimmer stets zugleich dein Verhält„niß zu dem ganzen Pallaste, zu der ganzen „Stadt, zu dem ganzen Lande, zu der ganzen „Welt, oder mit dem gegenwärtigen Augenblicke „auch den gestrigen Tag, den abgelaufenen Mo„nath, das verflossene Jahr und die ganze Ver„gangenheit deiner Jahre überschauet.“

„Du sprichst mir zu mystisch, Leone, und „gerade das ist das zweyte, was ich mir ausbe„dinge; deine neuen Ideen müssen von allem An„fluge des mystischen Nebels sich rein mir dar„stellen, weil sie sonst nicht Eines werden kön„nen mit meinen alten, die allesammt höchst na„türlich und verständlich sind.“

„Um also das Mystische, — die Savii De„liranti auf dem Berge nennen es, das We„sentliche aller Ideen, — nach deinem Willen

„bloß für mich zu behalten, muß ich vorher den „ganzen Vorrath deiner alten Ideen kennen und „um ihre Mittheilung dich bitten; denn zwei„feln darf ich nicht, daß du sie fest, treu und „klar in deinem Bewußtseyn tragest."

„Eine Probe davon sollst du sogleich ver„nehmen. Das Fundament meines idealischen „Gebäudes ist die Idee der Zuträglichkeit; „sie ist mein Höchstes und Allgemeinstes, aus „welchem alles Besondere in meinen Gesinnun„gen, Absichten und Bestrebungen fließt; sie ist „mir Richtschnur, Maßstab, Probierstein des „Nützlichen, oder was bey mir immer Eines „heißt, des Wahren, Rechten und Guten; sie „lebt und herrschet in allen meinen Erklärungen, „und alle Verbindlichkeiten, die ich eingehe, alle „Verträge die ich schließe, sind durch sie bedingt."

„Das macht mich dir gegen über zum armen „Manne, denn unglücklicher Weise bin ich mir „aus dem unermeßlichen Reiche der Ideen nichts „bewußt, das in dein Gebäude passen möchte: „und da du damit schon so fix und fertig bist, „so verbiethet es mir selbst deine, wahrhaft fürst„liche Idee der Zuträglichkeit, das wenige, ge-

„meine Reue, das in mir etwa verborgen liegen „dürfte, dir jedes Mahl so geradezu aus dem Ste„greife vorzutragen. Weit angemessener wäre „es daher, daß du mir täglich abfragtest, was „du von mir zu wissen verlangest. Ideen sind, „nach meiner Meinung, Feuerfunken; laß es „dir belieben, sie mir auszuziehen, oder besser „zu reden, aus mir heraus zu schlagen. Wir „wollen dieses tägliche Geschäft, um es recht be„stimmt und deiner auch würdig zu bezeichnen, „Feuerschlagen, nennen; du sey der Stahl, „ich der Stein. Dein Scharfblick wird den Vor„theil dabey nicht übersehen, daß auf diese Wei„se du nie mir etwas schuldig werdest; und ich „mich nimmer rühmen könne, dir von dem Mei„nigen etwas Neues beygebracht zu haben; „denn unentschieden wird die Frage noch lange „bleiben, ob der Funke, der mit dem Schlage des „Stahles auf den Stein hervor blitzet, ursprüng„lich in dem Stahle oder in dem Steine lag."

„Laß uns dieses Feuerschlagen ungesäumt „beginnen. Gesetzt du müßtest das eben von dir „angeführte Räthsel lösen, für wen würdest du „entscheiden?"

„Für den Stahl; denn, nach der Bibel, wa„ren die Menschen früher mit der Natur des Ei„sens als des Steines bekannt.“

„In hohem Ansehen scheint die Bibel bey „dir zu stehen.“

„Und das von Rechts wegen; zeige mir ein „Buch in der Welt, in welchem die Gottheit und „die Menschheit, die Weisheit und die Narrheit, „die Priestermacht und die Herrschergewalt schö„ner und inniger vereiniget sich offenbarte.“

„Damit berühreſt du wieder sehr glücklich „eine meiner Hauptideen; denn an nichts glau„be ich fester, als an die mögliche und nothwen„dige Vereinigung der höchsten priesterlichen mit „der höchsten Herrschergewalt, und auch dieser „Glaube ist das Erzeugniß meiner Grundidee „der Zuträglichkeit.“

„Ich gehe noch weiter, ernstlich dafür hal„tend, daß es in der Welt nicht ehe gut, gerecht „und ordentlich zugehen könne, als bis die Re„genten alle Theologen werden, und an ihrem „Krönungstage sich zugleich zu Priestern wei„hen lassen, damit nicht nur das zeitliche, son-

„dern auch das ewige Wohl der Menschen in „ihren Händen liege.“

„Das Feuerschlagen geht gut, Leone; mit „Freuden sehe ich, wie alles, was du sagest, mit „meiner Idee der Zuträglichkeit sich einiget.“

„So nimm auch das noch hin, wie dann „der Kampf zwischen Kirche und Staat für ewi„ge Zeiten beygelegt seyn würde; wie alle Spal„tungen und Ketzereyen der Meinungen plötzlich „aufhören müßten; weil die Menschen, die Ga„leeren mehr als die Römischen Bannstrahlen „fürchtend, willig glauben und meinen würden, „was der hochpriesterliche Fürst in der Fülle sei„ner Macht und Gewalt für göttlich und für „wahr erklärte.“

„Reizend steht das Bild der schönen Gei„steseintracht unter Menschen vor meiner See„le; allein was dünket dich, Leone, müßte in „jener Machtvereinigung der Priester in dem „Fürsten, oder der Fürst in dem Priester unter„gehen?“

„Unstreitig das letztere dort, wo erfüllet „werden sollte, was geschrieben stehet: „„es wird „„nur Ein Hirt und auch nur Eine Heerde seyn.““

„Das erstere hat die Welt zu ihrem Leidwesen „schon lange genug an den Päpsten gesehen, in „welchen immer gleich bey ihrer Erhebung der „Priester unter dem Fürsten erstarb; darum gibt „es aber auch eine Menge getrennter Herden „und überall nur Leithammel, keinen Hirten, der „sie alle in den einzig sichern Schafstall seiner „Allgewalt zusammen triebe. Erlaube mir, ein „einziges Mahl Stahl zu seyn und dich zu fra„gen, ob Kaiser Maximilian der Erste, oder „Kaiser Karl der Fünfte der größere Mann „dir scheine?“

„Mein Mann ist Karl.“

„Schlecht gerathen; ein größerer Narr war „dieser; er wollte Gott selbst seyn: der größere „und weisere Mann war Kaiser Maximilian. „Er durchschaute, was kein Papst, kein Kaiser „vor ihm einsah, darum wollte er zugleich Papst „werden; und wäre er reich genug gewesen, die „dreyfache Krone zu erkaufen, so würde die Welt „zu ihrem Heil schon damahls erkannt haben, was „bis zu dieser Stunde noch ihr fehlt.“

„Vortrefflich weißt du, meine Saiten zu be„rühren. Doch für heute habe ich des religiösen

„und politischen Neuen genug; zum Schlusse noch „etwas Wissenschaftliches. Vor einiger Zeit hast „du gesagt, es sey nicht genug, daß die Idee in „dem Menschen walte, sondern auch er müsse „in der Idee mit vollem Bewußtseyn leben; er„kläre mir das deutlicher, aber ohne Mystik, „denn die scheue ich, wie der Hungrige eine Ta„fel voll herrlicher Gerichte von Wachs."

„Vielleicht behaget dir eine mathematische „Erklärung besser. Siehe da drey Puncte in ei„ner ganz willkührlichen Stellung, so wie du sie „hier schauest, einzeln und von einander ge„trennt, wird unsichtbar in ihnen in alle Ewig„keit ein Zirkel liegen; aber nimmer werden sie „in einem sichtbaren Zirkel sich einigen und ein „Ganzes werden, wenn nicht einer dieser Punc„te, von seiner Stelle auslaufend, die Periphe„rie beschreibt. Erst dann, wenn dieß geschehen „ist, lebt nicht nur der Zirkel in ihnen, sondern „auch sie leben in dem Zirkel und sind zu einem „Ganzen zusammen geflossen. Die drey getrenn„ten Puncte sind der Mensch, der unsichtbare „Zirkel, die Idee, die durch ihn wirkt; die sicht„bar gezogene Peripherie des Zirkels das Le

„ben des Menschen in der Idee, durch welches „alle Äußerungen seiner geistigen Kräfte zu ei„nem vollkommenen Ganzen sich einigen.“

Viertes Capitel.

Die Ungnade.

Und auf diese Weise ward von Fernando und Lotario das Feuerschlagen noch eine Weile fortgetrieben, bis es von einer Reihe widriger Begebenheiten unterbrochen wurde. Der Minister Paoletti legte dem Herzoge an dem bestimmten Tage den neuen Verwaltungsentwurf vor, der aber das Unglück hatte, daß der Herr auch nicht mit einem einzigen Vorschlage zufrieden war. Paoletti bethöret von dem Wahne, daß der Fürst, der Neues verlangte, damit zugleich das Bessere und Gerechtere wollte, hatte seinen ganzen Plan auf Verminderung der Abgaben, auf Einschränkung des Wuchers, auf eine bessere Verwaltung des Rechtes und auf eine strengere Vollziehung der Strafgesetze

gebauet und berechnet. Sollte alles Gute, worauf von ihm war angetragen worden, in Wirklichkeit gesetzt werden, so mußte der Herzog von dem jährlichen Ueberschusse des Staats-Ertrages ein Drittel verlieren, seine Ausgaben um ein Drittel erhöhen, und sich damit begnügen, in Zukunft nur Ein Drittel in den Schatz zu legen. Das war unstreitig ein ungeheurer Rechnungsfehler bey einem Herrscher, der die Weisheit seiner Regierung nur nach dem Gewichte seiner mit Gold gefüllten Fässer würdigte, und die öffentliche Wohlfahrt nirgends sicherer als in seiner Schatzkammer gegründet und aufbewahret glaubte.

Vergeblich stellte ihm der Minister die dringende und unvermeidliche Nothwendigkeit vor, den immer weiter um sich greifenden Unordnungen kräftig zu steuern, und dem Volke, besonders den Municipien an der Küste, ihre drückenden Lasten zu erleichtern, wenn die allgemeine, gewaltig im Verborgenen arbeitende Unzufriedenheit nicht ehestens in eine furchtbare Empörung ausbrechen soll. Fernando setzte ihm seinen selig machenden Glauben an die treue, zärtliche

Liebe seines Volkes entgegen, wovon er täglich neue Beweise erhielte. „So lange,“ sprach er „mein Geburts- und Nahmenstag in den arm- „seligsten Dörfern, wie in den wohlhabendern „Städten unter dem lautesten Jubeln und Froh- „locken begangen wird, so lange bey jeder Hof- „feyerlichkeit bey nahe das ganze Land in der „Residenz sich versammelt, so lange, wie die Kir- „chenbücher ausweisen, fast jeder Vater seinen „Sohn, Fernando, und jede Mutter ihre Toch- „ter Nandina taufen läßt, muß kein Minister „es wagen, mir Mißtrauen und Verdacht ge- „gen die Treue meines Volkes einzuflößen. Je- „de Rückerinnerung an meine Bereisung des „Landes verstärkt meine Überzeugung, daß die „Mirabeller ihren Fürsten besser kennen, als sein „Minister.“

Paoletti vertheidigte sich mit den Klagen und Beschwerden, welche der Herzog auf seiner Reise eigenhändig empfangen, aber nicht gelesen hatte, und die wohl von drohendem Muthe und männlicher Entschlossenheit zu kühnern Unternehmungen zeugten; allein Fernando erklärte diese Äußerungen für ohnmächtige Versuche

einiger Unzufriedenen, die sich gewöhnlich hinter die Menge verkröchen, um engherzigen Ministern Furcht und Schrecken einzujagen: „damit indessen,“ setzte er hinzu, „auf eine gerechte Weise zwischen mir und Euch entschieden werde, will ich Euern Entwurf unpartheylich prüfen lassen. Findet er Billigung, so werde ich zwar thun, was mich gut dünkt, doch Euch das Zeugniß, ein gutes Stück Arbeit geliefert zu haben, nicht versagen; wird er verworfen, so habt ihr mein Vertrauen verloren, dafür aber die Freyheit gewonnen, euch fernerhin, so tief es euch beliebt, in eure menschenfreundlichen Träume zu versenken.“

Fernando übergab den Entwurf seinem Hof-Epopten mit dem gemessensten Auftrage, ihn schlecht und unausführbar zu finden, und sobald er dieß gründlich eingesehen hätte, ihm schonungslos sein Urtheil zu eröffnen. Der willkührlich gebiethende Herr hielt dieses Geschäft für sehr leicht und unbedeutend, der rechtschaffene Lotario für ungemein wichtig, und verwies den Herzog, so oft er Entscheidung forderte, zur Geduld und Gerechtigkeit. Unterdessen fürchtete

Gia-

Giacomina von der Spannung zwischen ihrem Bruder und Fernando das Äußerste; in Paoletti's Sturze sah sie auch die Entwürfe und Hoffnungen ihrer Eitelkeit sinken, und jener schien ihr um so wahrscheinlicher, da sie vermuthete, daß der Verwaltungsplan in den Händen des ihr abholden Ritters Leone sey, und dieser die Gelegenheit wohl benutzen dürfte, seinen Haß wider sie, an ihrem Bruder zu befriedigen.

Es war entschieden, daß die Herzoginn keinen Monath mehr leben konnte; auf diese Gewißheit wollte sie wenigstens ihre eigene Sicherheit gründen. Mit vieler Kunst und Zierlichkeit ließ sie die Zaubermacht ihrer Reize von neuen spielen; und Fernando, der nie eine kostenfreye Lust verschmähte, lag bald, nach dem so angenehmen Minnesold sich sehnend, zu ihren Füßen. Entzückend war die Huld und Anmuth, womit sie jetzt, nach einigen schwachen Zuckungen der sterbenden Tugend, in seine Arme sank; aufgelöst in Wonne, nannte er sie seine einzige, seine göttliche Gebietherinn, und träumend feyerte sie den Triumph ihrer künftigen Herrlichkeit.

An dem Busen der Üppigkeit in vollen Zügen genießend, würde Fernando des Paolettischen Verwaltungsplanes noch lange nicht gedacht haben, hätte Giacomina nicht selbst die Feinde ihres Glückes, Sättigung und Eckel, von weiten schon erblickend, den Berauschten in eine abgemessene Entfernung von sich gesetzt, in der sie ihn nur Versicherungen von ihrer ewigen Liebe, dabey aber zugleich ihren unerschütterlichen Vorsatz, zur Tugend zurück zu kehren, vernehmen ließ. Das verleidete dem Herzoge das ganze Spiel, und in diesen Augenblicken des Überdrusses war ihm niemand mehr willkommen, als Lotario mit dem Entwurfe in der Hand, dessen verwerfendes Urtheil ihm zum Mittel dienen sollte, entweder den reumüthigen Entschluß der schönen Büßerinn zu beugen, oder mit der Verabschiedung ihres Bruders sich auch ihrer für immer zu entledigen.

Ernsthaft schweigend legte Lotario die Schrift vor Fernando hin, und machte Miene, ohne weiteres wegzugehen. „Nun, Leone," sagte der Herzog, ihn aufhaltend, „was denkest du von „diesem einseitigen, erbärmlichen Machwerke?

„Könnte mein Wunsch erfüllet werden," ver„setzte Lotario, „so würdest du es mit einem „ganz andern Nahmen bezeichnen."

„Vermag ich, was du wünschest, so sprich frey."

„Leider liegt es in keines Menschen Macht, denn nichts geringeres wünsche ich, als daß der Allerhöchste nur auf einen Augenblick seine All„macht mir verleihen möchte."

„Wahrscheinlich um Paoletti zu ver„nichten?"

„Um ihn mit dir zusammen zu schmelzen, „damit du vollendet würdest. Die Idee der Zu„träglichkeit lebt nur in dir, wärest du und Pao„letti Eines, so würdest du auch mit ganzer „Seele in ihr leben, und dieser scharfsinnig durch„dachte, gründlich berechnete Plan würde aus„geführt werden. Du siehest nur das Zuträgliche „deines Standpunctes, der in einem sehr kleinen „Bogen liegt; der Mann hingegen, der diesen „Plan entwarf, überschauete den ganzen Zirkel „der nächsten und fernsten Zuträglichkeiten."

„Deine Freymüthigkeit verdient, daß ich „meine tiefere Kenntniß von den Dingen und

„meine ausgedehntere Übersicht derselben vor dir
„rechtfertige. Ich soll die Abgaben vermindern
„und die Strafgesetze strenger vollziehen lassen;
„was hat deine weise Narrheit so sehr in dir ge-
„bunden, daß du das Widersprechende der hier-
„auf sich beziehenden Vorschläge nicht bemerk-
„test. Die Milderung der Abgaben, meinet
„Paoletti, würde die Unzufriedenheit des
„Volkes mit der Regierung dämpfen, die stren-
„gere Vollziehung der Strafgesetze die öffentli-
„che Sittlichkeit befördern; heißt das etwas an-
„ders, als eine kleine Quelle des Sittenverder-
„bens und der Unzufriedenheit verstopfen, und
„eine weit ergiebigere eröffnen? Was verleitet
„die Menschen häufiger und gewisser zu Aus-
„schweifungen wider Sitten und Gesetze, als
„Wohlstand, Reichthum und Überfluß? und
„sind die Reichesten nicht überall auch die Schal-
„sten, Trägsten, Wollüstigsten, Hochmüthigsten
„und Gottlosesten? Also nicht vermindern, son-
„dern erhöhen will ich die Abgaben, um meinem
„Volke, so viel möglich, die Reize und die Mit-
„tel zu Ausschweifungen und Verbrechen zu
„entziehen, und dadurch die Strafgesetze, lie-

„der überflüssig zu machen, als ihre Vollzie-
„hung zu verschärfen. Unter dem letztern wür-
„de gerade nur die zahlreichere Classe meiner
„Unterthanen, die Armen, leiden und zur gerech-
„ten Unzufriedenheit aufgereizt werden, indem
„meine Mäßigung der Abgaben den Wohlha-
„bendern die Mittel erleichterte, zu ihrem Vor-
„theile die strafende Gerechtigkeit zu betäuben.
„Sparta, Leone, ist mein Ideal der vollkom-
„mensten Staatsverfassung; nur dort, wo nie-
„mand reich ist, als der Staat, kann die Tugend
„National-Eigenthum werden und die echte Sitt-
„lichkeit tiefe Wurzeln schlagen. Eben so einsei-
„tig ist Paoletti's Eifer wider den Wucher.
„Wenn die Menschen geben sollen, so muß man
„ihnen auch die Wege offen lassen, zu verdienen
„und zu gewinnen. Wer den Druck der Wuche-
„rer fürchtet, wirthschafte besser, damit er ihrer
„aussaugenden Hülfe nicht bedürfe. Fleiß und
„Wirthschaftlichkeit sind die einzig sichere Schutz-
„wehr der Sitten; jener muß durch die immer hö-
„her steigenden Forderungen des Staates gespor-
„net, diese durch die abschreckende Unbarmher-
„zigkeit der Wucherer in Kraft und Athem er-

„halten werden. Wir sind beyde in der Geschich=
„te zu bewandert, um nicht zu wissen, daß ge=
„rade die Regenten, welche die Wucherer auf
„das eifrigste verfolgten, entweder selbst die ärg=
„sten Blutegel ihres Volkes, oder nur schwach=
„sinnige Empfindler waren. Nun, Leone, glau=
„best Du noch, daß Paoletti weiter sehe,
„als ich?"

„Wie mich dünket, sehet ihr beyde gleich
„weit, doch beyde nicht dasselbe: er sieht, was
„ist, du, was du träumest, denn nur im Trau=
„me kannst du hoffen, mit diesen Gesinnungen
„als Herzog alt zu werden."

„Dazu habe ich überhaupt nicht Lust, seit
„dem ein höheres Ziel mich an sich zieht, darum
„möchte es auch das Beste seyn, wenn ich alles
„ließe, wie es ist. Doch da du Paoletti's
„Plan so vortrefflich findest, soll seine Mühe
„nicht fruchtlos bleiben. Ich werde ihm daher
„in einem höchst verbindlichen Schreiben für die
„mir überreichten Vorschläge zum Besten mei=
„nes geliebten und treuen Volkes danken, und
„dabey die aufrichtigsten Wünsche äußern, daß
„wir recht bald zur allmählichen Ausführung

„derselben schreiten können. Seine Eitelkeit wird „ihm nicht erlauben, meine schmeichelhafte Zu„schrift geheim zu halten; sie wird unter das „Volk kommen, und unter demselben gar schöne „Hoffnungen gebären.“

„Willst du damit den Minister, das Volk, „oder dich selbst zum Besten haben?“

„Die natürlichste Frage eines Narren, der „nicht verpflichtet ist zu wissen, daß die Welt „bloß durch Worte, Meinungen und Hoffnun„gen regieret wird. Da du mit deiner weisen „Narrheit so stolzen Unfug treibest, so will ich „dir auch nicht die geringste Ungereimtheit mehr „hingehen lassen.“

„Das wird dir wenig Rosen tragen, doch „magst du es zu deinem Zeitvertreibe also mit „mir halten, so lange du nicht vergissest, daß ich „nur um Christi Willen dein Narr geworden sey.“

Fernando's Schreiben erfreuete und täuschte den Minister so sehr, daß er jeden Weg einschlug, um es zur allgemeinen und öffentlichen Kenntniß zu befördern. Die Mirabeller priesen durch einige Wochen den wohlthätigen Willen ihres gnädigen Beherrschers, und fingen dann

allmählich wieder an zu seufzen, als sie sahen, daß alles bey dem Alten blieb, weil das Bessere, wie es aus dem Pallaste verlautete, noch nicht zu seiner Reise gediehen sey. Paoletti war ein rechtschaffener und thätiger Geschäftsmann, stark im Glauben, mehr an Andere als an sich; mithin unfähig, die gleißenden Äußerungen des verschlagenen Fürstensinnes nach ihrem wahren Gehalte zu schätzen. Er betrachtete die Zuschrift des Herzogs nicht nur als einen Beweis des wieder erlangten höchsten Vertrauens, sondern auch als ein Merkmahl der Gunst, in welche seine Schwester sich bey Fernando gesetzt haben müßte. Dieser Irrthum verleitete ihn bald hernach zu einem Schritte, dessen Folgen ihn auf eine furchtbare Weise aus seiner Täuschung weckten.

Die Herzoginn hatte ausgelitten. Drey Tage nach ihrer Beysetzung entspann sich zwischen Fernando und Paoletti eine, wie dieser glaubte, trauliche Unterredung über die Wohlfahrt des Landes, worüber jener gern und wortreich mit allen Menschen sprach, um sich das Dafürarbeiten und Handeln zu ersparen. Im Laufe des Gespräches stellte ihm der Minister

vor, wie sehnlich seine treuen Unterthanen wünschten, und wie es wirklich das Wohl des Staates forderte, daß er jetzt, durch die weisen Fügungen der Vorsehung zu einer neuen ehelichen Verbindung berechtiget, darauf Bedacht nähme, sich selbst durch den Genuß häuslicher Freuden zu erheitern, und das Land durch einen Leibeserben vor dem traurigen Zustande der Verwaisung zu bewahren. Der Herzog versicherte ihm dagegen, das Land hätte dieses Unglück nicht zu befürchten, weil es höchst wahrscheinlich bald einem größern Staate, in welchem die erbliche Nachfolge nicht üblich sey, würde einverleibet werden; eine neue Vermählung könnte ihn nur hindern, sein Land zu diesem Glücke und Glanze zu erheben; bey seinen Arbeiten zu diesem Zwecke und bey seinen Studien bedürfte er keiner weitern Aufheiterung, und wenn es ja bisweilen nöthig wäre, den Bogen abzuspannen, so fände er an dem komischen Ernste seines Hof-Epopten hinlängliche Unterhaltung.

Paoletti hielt es jetzt mehr als je für Pflicht, seine entgegen gesetzte Meinung zu behaupten; er bewies daher mit vieler Gründlichkeit, daß

eine junge, geistvolle, aufgeweckte, zärtlich liebende Frau den Geist des Fürsten zur Arbeit wirksamer stärken, in der Muße angenehmer ergeßen würde, als ein verschmitzter Hofnarr, der bey seiner Verstellung durchaus keine andere Absicht haben könnte, als sich der Herrschaft endlich ganz zu bemächtigen.

„Das soll doch, Eurer Meinung nach,“ fragte Fernando hastig, „nicht auch Leone's Absicht seyn?“

„Meine angelobte Treue gebiethet mir,“ versetzte der Minister, „Euch freymüthig zu bekennen, daß ich dem Ritter unmöglich etwas anderes zutrauen kann.“

„Und Eure Gründe?“

„Seine Maske, die in meinen Augen ihn nicht viel besser kleidet, als die Eselshaut auf einen Löwen passen würde.“

„Das dünkt Euch so, weil Ihr nie andere, als gemeine Pazzi's gesehen habt.“

„Sein mit vieler Überlegung erfochtener Sieg über die Monbaruzzer,“ —

„Ist bloß das zufällige oder auch gewöhnliche Glück eines Abenteurers.“

„Seine ausgezeichneten Kenntnisse, die eine „sehr gute und vornehme Erziehung verrathen.“

„Seit wann erziehen die Vornehmen und „Großen ihre Söhne zu etwas besserm als zum „Jagen, Fechten und Schwelgen?“

„Leone ist vielleicht der gelehrteste Mann „im Lande.“

„Habt Ihr denn nie gehört, daß gewisse „Leute von reizbarerm Gemüthe gerade durch „übermäßiges Studieren zu Narren geworden „sind.“

„Seine Verbindung mit der Prätendentinn „der Markgrafschaft Roncadella, mit der schlau„en, stolzen, herrschsüchtigen Melania.“

„Eben darum mußten ihre Prätensionen ver„nichtet, sie selbst gefangen, gezähmet, gedemü„thiget werden.“

„Seine Allmacht über Euch.“

„Darin liegt etwas, denn so gar meinen Ent„schluß, Euern schlechten Verwaltungsplan durch „Eure Entlassung aus meinen Diensten zu wi„derlegen, wußte der Schalk umzustimmen. „Eben darum aber ist Euer Rath zu einer neuen „Vermählung völlig unstatthaft, und Eure Weis=

„heit wird doch endlich einsehen, daß man bey „diesem verschmitzten, tapfern, kenntnißvollen „Leone nicht genug auf seiner Huth seyn kön„ne, welches ich in den Armen einer jungen, auf„geweckten, zärtlich liebenden Frau auszufüh„ren, mir nicht getraue. Da Leone dann ganz „freyes Spiel bekäme, so will ich keine Ermah„nung mehr zu einer neuen Heirath von Euch „vernehmen.“

„Selbst dann nicht, gnädiger, gerechter „Herzog, wenn die geheiligten Bande des Blu„tes zu sprechen mich nöthigten?“

„Soll ich am Ende gar mit einer Verwand„ten mich vermählen?“

„O meine arme, unglückliche Schwester „Giacomina!“

„Wen wollt Ihr mit dieser rhetorischen Fi„gur rühren?

„Wenn niemand Andern mehr, vielleicht „den gerechten Rächer der Unschuld über uns. „Giacomina trägt die Frucht ihres Vertrau„ens auf Fürstenwort und Fürstenliebe unter „ihrem Herzen.“

„Das ist ein Anderes, und wohl einer reif-„lichern Erwägung werth.“

Fernando zog sich zurück, und der Minister war noch immer ehrlich genug, das Beste zu hoffen; aber in der nächsten Nacht ward er auf Befehl des Herzogs in seinem Hause gefangen genommen und auf das feste Bergschloß Castelletto gesetzt. Giacomina in eben der Nacht in das Kloster der Vallombroser-Nonnen, welches tief in den Apenninen lag, abgeführet.

Nicht schwer fiel es dem Herzoge, die Mirabeller und sein Hofgesinde über diese gewaltsamen Maßregeln, mit dem Vorwande von Ränken, von Kuppeley und Verschwörung zu beruhigen, besonders, da die übrigen Hofdamen frey, ehrenvoll und reichlich belohnet, entlassen wurden: allein Lotario hatte alle Geheimnisse Fernando's durchschauet, und er war der einzige, der es wagte, des gemißhandelten Ministers sich anzunehmen, innigst überzeuget, daß ein redlicher, Recht und Verdienst achtender Regent nie einen würdigern Staatsdiener, als Paoletti, sich wünschen könnte. Um diesem seine Freyheit zu verschaffen, bedurfte er bloß eines Schrei-

bens von dem Fürsten zu Bagnara, und so bald dieses, dessen Inhalt er selbst angegeben hatte, in seinen Händen war, legte er es dem Herzoge vor. Mit nicht geringer Befremdung las Fernando folgendes:

„Odoardo, von Gottes Gnaden Fürst
„zu Bagnara, entbiethet dem ehrenfesten
„Ritter Leone da Vendetta seinen Gruß
„und seine alte Freundschaft."

„Es will verlauten, daß Euer Herzog auf Nero=„nianische und Domitianische Weise anfange, „rechtschaffene Staatsmänner des Nachts aus „ihren Betten reißen, und auf feste Burgen ge=„fangen setzen zu lassen. Bey diesen glaubhaf=„ten Gerüchten erinnerten wir uns Eurer Frey=„müthigkeit und Wahrheitsliebe, die, ungeach=„tet Eurer anerkannten Narrheit und völligen „Unschädlichkeit, Euch bald ein gleiches Schick=„sal zuziehen dürfte. Obgleich demnach Euer „unbändiges Wesen uns nie recht behagen woll=„te, so konnten wir doch unser Wohlwollen für „Euch, und unsere Theilnahme an Euerm Glücke „aus unserm Herzen nicht ganz verbannen. Da „wir über dieß noch glauben, daß Kinder und

„Narren unter ganz besonderer Obhut Gottes
„stehen, so wollen auch wir fortfahren, diejeni-
„gen zu lieben, die der Herr liebt, und so viel
„an uns ist, zu beschützen, welche er beschützet.
„Diese Liebe beweget uns, Euch hiermit wieder
„an unser Hoflager huldvoll einzuladen, alle
„ritterliche Ehrenbezeugungen und bereitwillige
„Förderung jedes Eurer gerechten Wünsche Euch
„versichernd. Es mag völlig von Eurer Wahl
„abhangen, ob Ihr uns als Hofnarr, oder als
„tapferer Rittersmann gefällig seyn wollet; un-
„ter den gegenwärtigen Zeitumständen würden
„wir so gar das letztere lieber von Euch anneh-
„men; denn wissen sollet Ihr, daß ehestens in
„Mirabella gar arge Meutereyen und Empö-
„rungen ausbrechen werden, wobey Bagna-
„ra, alter Beleidigungen eingedenk, nicht geson-
„nen ist, sich ruhig zu verhalten. Indem wir
„nun die rühmlichen Proben der Kriegserfah-
„renheit, gegen die Monbaruzzer von Euch ab-
„gelegt, in Ehren vernommen haben und sie ge-
„ziementlich zu schätzen wissen, so freuen wir uns
„der Hoffnung, daß Ihr zu rechter Zeit mit ähn-
„lichen Thaten auch unser Panier verherrlichen

„werdet. Ihr werdet kommen, so wahr Ihr als „Ritter die Gerechtigkeit achtet, die Unterdrücker „der Unschuld hasset.

„Was hast du beschlossen?" fragte der Herzog in einen sehr bescheidenen Tone.

„Der Stimme Gottes in dem Rufe des „Freundes zu folgen; erwiederte Lotario."

„Also auch von dir, Leone, soll ich ver„kannt werden?"

„Willst du denn, daß der Narr noch blind „bleibe, wenn alle kluge Leute schon um ihn her„um ganz hell und deutlich sehen? oder soll nur „ich dich weiß sehen, wenn du für alle übrige „Menschen mit tiefer Schwärze dich bestrichen „hast? Sitzet dein treuer Diener Paoletti oh„ne Urtheil und Recht nicht auf Castelletto? Und „ist Giacomina nicht in einer düstern Non„nenzelle, jedem Retter unzugänglich, der Ver„zweiflung überliefert?"

„Sie tragen nur die Strafe ihrer Ver„brechen."

„Vergiß doch nicht, daß du mir selbst den „Talisman gegen jede Hoftäuschung in die Hand „gegeben hast."

„Der

„Der ränkvolle Paoletti bewies mir, daß „Ritter Leone da Vendetta, statt meiner, Her„zog seyn wolle."

„Hat der Minister dir das bewiesen, so „mußtest du ihn dafür belohnen und dich von „ihm zu einem recht ordentlichen Herzoge machen „lassen."

„Das wäre sodann mein Dank, daß ich „ihm nicht geglaubt, daß ich an deinem Ver„leumder dich gerächet habe?"

„Für deinen Unglauben will ich dir nichts „schuldig seyn, und an der Rache, die du an ihm „genommen hast, hat meine Ehre keinen Theil, „denn ich habe mich mit seiner Schwester nie be„lustiget."

„Das war boßhaft von dir, Leone."

„Nur ein Wink, daß ich dein Fernrohr zu „gebrauchen wußte, und durch dasselbe dich auf „geraubten Rosen wandeln sah."

„Sie waren mir freywillig angebothen."

„Desto grausamer ist es von dir, daß du „den Stock vernichtetest."

„Die Taube meines Wapens, der er sich

„aufdrängen wollte, konnte sich kein Nest auf „ihm bereiten."

„Da du also nur das Ausrotten verstehest, „so laß uns jetzt in Frieden von einander scheiden."

„Ich lasse dich nicht, Leone, du bist mir un„entbehrlich."

„Wehe, wehe der Zeit, in der den Fürsten „Redlichkeit, Recht und Gerechtigkeit entbehrli„cher geworden sind, als die Narren, an die sie „sich gewöhnet haben!"

„Klage, verwünsche, wie du willst; du „bleibst bey mir."

„Ich werde mich hüthen in deinem Gebiethe „noch Ein Mahl zu übernachten; denn meine „Abneigung vor Bergschlössern und Klöstern „überwältiget jede Rücksicht."

Fernando hörte nicht auf, in ihn zu dringen und zu bitten daß er ihn nicht verlassen möchte; er hieß ihn fordern, Bedingungen, so drükkend und so schwer, als sie ihm beliebten, wenn sie nur gerecht und ehrbar wären, er wollte sie mit fürstlicher Treue erfüllen. Lotario verlangte, daß Paoletti sogleich durch einen feyerlichen Ritterzug von Castelletto abgehohlt, auf

freyen Fuß gestellt, durch eine öffentliche Urkunde für unschuldig erkläret, mit dem Bildnisse des Herzogs an einer goldenen Kette geschmückt, und in sein Amt wieder eingesetzt; eben so seine Schwester ihres klösterlichen Verhaftes entlassen und ihrem Bruder zurück gegeben werde.

Nach vielen vergeblichen Unterhandlungen, da Lotario schlechterdings nichts erlassen wollte, willigte Fernando in Alles; nur in der Erfüllung der letzten Bedingung gestattete jener einen Aufschub, weil es ihm selbst einleuchtete, daß ihn Giacomina's guter Ruf, wenigstens so lange nothwendig machte, bis es entschieden war, ob ihre Gunstbezeigungen wirklich die angegebenen Folgen hatten.

Lotario sollte nun voraus nach Castelletto ziehen, und dem Minister seine ehrenvolle Befreyung ankündigen, ihm aber zugleich den Eid der Urfehde und der ewigen Verschwiegenheit über das, was zwischen seiner Schwester und dem Herzoge vorgefallen war, abnehmen.

„Verdirb mir doch," sprach Lotario, „nicht jede meiner Arbeiten zu deinem Ruhme. „Du thust ohnehin so selten Gutes, daß du das

„Wenige, was von Andern für dich geschieht,
„mit deiner Idee von Zuträglichkeit weit sorg=
„fältiger vergleichen solltest. Paoletti und die
„ganze Welt muß glauben, daß du dein Unrecht
„lediglich auf eigenen Antrieb und durch die
„Kraft deiner Selbstbeherrschung gut zu ma=
„chen dich entschlossest. Erschiene ich als Bothe
„des Heils auf Castelletto, so könnte der Mini=
„ster leicht auf den ihn selbst nur demüthigen=
„den Gedanken gerathen, er habe seine Befrey=
„ung, weniger deiner Großmuth, als meiner
„Fürbitte zu verdanken, und der Werth deiner
„schönen Handlung würde sich in seinen Augen
„um ein beträchtliches vermindern. Auch den
„Eid der Urfehde und der Verschwiegenheit
„wird ihm ein Priester schicklicher abfordern,
„als ein Mann, in dem er nicht verpflichtet ist,
„etwas anderes, als einen Hofnarren anzuer=
„kennen. Sende deinen Beichtvater Fiasella,
„der deine Sünde an Giacomina eben so gut
„wissen muß, als du und der Gekränkte. Laß
„ihn aber zu Fuße gehen, zur Strafe, daß er
„bey der Auflegung der Buße, für dein Heil
„und deinen Ruhm, als dein Gewissensrath,

„weniger Sorgfalt, Muth und Herz als dein „Narr bezeigte; denn ohne Zweifel hat der fei„ge Pfaffe dich mit den sieben Bußpsalmen lau„fen lassen, unbekümmert, ob die Geschichte dich „einst einen großmüthigen Fürsten, oder einen „abscheulichen Tyrannen nennet. Eben der Ge„schichte wegen bin ich hier nothwendiger, da „du dem Historiographen Crivelli schwerlich „selbst die höhere Motive, die er deiner Hand„lung in den Annalen unterlegen soll, wirst an„geben wollen, und nach dir dieß Geschäft für „keinen Menschen sich besser schicket, als für mich, „deinen Vertrauten."

Durch die Darstellung der Handlung von ihrer ruhmbringenden Seite wurde Fernando die Erfüllung der Bedingungen sehr erleichtert, und er erhohlte sich wieder so ganz, daß er, um das Fest feyerlicher zu machen, aus eigener Bewegung, für den Tag der Einführung Paoletti's die Hof- und Staatstrauer einstellte. Die öffentliche Ehrenerklärung für den Minister schloß er getreu mit den Worten, die Lotario ihm in den Mund gelegt hatte. „Leider," sprach er mit hohem Pathos, „daß wir Fürsten wohl

„die Macht haben, große Fehler zu begehen, „aber an dem Unvermögen, sie ganz wieder „gut zu machen, dem Geringsten unserer Unter„thanen gleich stehen!"

Ungeachtet dieser schönen Redensart, auf welche Trompeten- und Paukenschall folgte, ließ sich Paoletti doch nicht bewegen, seinen Minister-Posten wieder anzutreten, und der Herzog, der mit der glänzenden Feyerlichkeit und mit dem Nachrufe völlig befriediget war, fühlte keinen Drang, den ihm längst mißfälligen Biedermann dazu zu zwingen. Unter vielen Gnadenversicherungen ließ er ihn in seine einsame Retraite an dem Fuße der Apenninen sich zurück ziehen, und entschädigte mit der Verleihung der erledigten Stelle seinen Tesoriere Barbarelli für den allgemeinen Haß, den ihm seine diensteifrigen Erpressungen zugezogen hatten.

Nach drey Tagen, spät in der Nacht, ward Paoletti bey Lotario zum Abschiede gemeldet und angenommen. „Woher, und wer Ihr „auch seyn möget," sprach jener, „für das, was „Ihr in Mirabella jetzt vorstellet, habe ich Euch „nie erkannt. Mein Schicksal ist ein Beweis mei-

„ner Unfähigkeit, Fürsten zu durchschauen, aber „ich bin um so stolzer darauf, da ich mich un„vermögend weiß, den Mann von Werth und „Verdienst je zu übersehen oder zu verkennen. „Auch was ich Euch schuldig bin, ist mir be„kannt; ich habe in einem einzigen Augenblicke „ungebührlich von Euch geredet, es ist mir Be„dürfniß Euch zu sagen, daß es mich bis an „mein Ende reuen wird; daß Ihr aber auch der „Einzige in Mirabella seyd, gegen welchen ich „die innigste Hochachtung in meine Einsamkeit „mitnehme." Lotario entließ ihn mit dem Troste, daß gewiß auch sein Verdienst noch heller glänzen und seine Kraft nicht thatenlos erschlaffen werde.

Fünftes Capitel.

Die Empörung.

Barbarelli war ursprünglich Kaufmann gewesen, mithin schon vor seiner Erhebung von dem großeu Ministerial-Princip des Plusmachens ganz durchdrungen. Es ist eine alte Be-

merkung, daß Emporkömmlinge aller Art Niemand hochmüthiger begegnen, als denjenigen, die ehemahls ihres gleichen waren; so machte es jetzt auch Barbarelli mit den Handels-Municipien an der Küste. Dort war noch manche Quelle für das allerhöchste Interesse zu erschöpfen; dort hatte auch der neue Minister für manche, früher ihm versagte Ehrenbezeigung sich zu entschädigen. Um die Zuträglichkeit der an ihm getroffenen Wahl seinem Herrn recht bald zu beurkunden, begann er seine Verwaltung damit, daß er den Canon der Auflagen für die Municipien um ein Drittel, für das übrige Land höchst schonend um ein Viertel erhöhte. Die allgemeine Unzufriedenheit stieg bis zur äußersten Erbitterung, und diese ergoß sich in einen Strom von Spottliedern und Schmähschriften. Lotario sammelte sie fleißig, und hatte bisweilen sogar den Muthwillen, die beißendsten der Erstern dem Herzoge vorzusingen. Damit war diesem nun nicht gedient, und noch bedenklicher ward ihm die Sache, als er in Lotario's Wohnung eine ziemliche Anzahl solcher Stachelschriften unter der Rubrik. „Belege zu den Annalen

„von Mirabella," aufgestellt sah. Hochherzig „meinte Barbarelli, „man lasse den Menschen „für ihr Geld die Freyheit zu singen, zu mahlen „und zu schreiben, was sie wollen, wenn sie nur be„zahlen." Fernando aber fand es für nöthig, dem Übel durch einige kräftige Maßregeln abzuhelfen. Er erließ daher an sämmtliche Pfarrer und Prediger des Landes eine Verordnung, nach deren Vorschrift sie durch zwölf Sonntage hinter einander, abwechselnd, über die Texte:

„Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist;"

„Es ist weit seliger geben, als nehmen;"

„Derohalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben;"

„Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen, denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammniß;"

recht eindringend predigen sollten. Zugleich wur-

den denjenigen, in deren Sprengel die Abgaben ohne Murren und mit vorzüglicher Bereitwilligkeit würden entrichtet werden, einträglichere Pfründen versprochen, und diejenigen mit der Absetzung bedrohet, in deren Kirchspiel die Einnehmer Widersetzlichkeit oder Mißhandlungen erführen.

Allein da Gottes Wort schon damahls den Hunger nicht mehr stillte, noch die Nackten bekleidete, so beeiferten sich auch die Prediger vergeblich, den drückenden Staatszweck durch dasselbe zu heiligen; und mehr als alle Pfarrer, vermochte in den Municipien an der Küste Carlo Tiarini, ein vertriebener Neapolitaner, der sich als Prätor an die Spitze der Unzufriedenen stellte, einige Einnehmer in die See werfen ließ, dem Herzoge den Gehorsam auf- und ewige Fehdschaft ankündigte.

Fernando säumte nicht seine Heermacht aufzubiethen, um dort, wo er schon ein Mahl ohne Widerstand Lorbern gesammelt hatte, die Empörung gleich im Keime zu ersticken. Cardi und Barbarelli mußten ihn begleiten, jener, um ihm mit seinem Rathe beyzustehen, wenn

die Meuterey eine ernsthaftere Gestalt annähme, dieser, um die gebändigten Rebellen durch gerechte Brandschatzungen nach Verdienst zu züchtigen. Den Staatsrath und den Magistrat von Mirabella verwies er in allen vorkommenden Regierungsangelegenheiten an den Groß-Hof- und Staats-Epopten, dem sein Wille genau bekannt wäre, und um diesen auch durch ein auffallendes Merkmahl seines Vertrauens auszuzeichnen, übergab er ihm, was Barbarelli auch dagegen einwenden mochte, sein theuerstes Heiligthum, die Schlüssel zur Schatzkammer.

Die ganze Macht, mit welcher der Herzog das Ungewitter bezwingen und über feige Krämer Gericht halten wollte, bestand aus zwölf hundert Mann, welchen Tiarini nur acht hundert entgegen stellen konnte, die aber auf sein Geheiß und unter seiner Führung, gleich einer ehernen Mauer, bereit standen, mit Löwenmuth zu kämpfen sobald sie angegriffen würden. Auf einen so kräftigen Widerstand war weder Fernando noch Cardi gefaßt, sie wollten ein entscheidendes Treffen vermeiden und Verstärkung abwarten; allein in einer fin-

stern Nacht umzingelte Ziarini ihr Lager, in dem die Küstenbewohner ein gräßliches Blutbad anrichteten, und den Herzog mit seinen beyden Ministern gefangen wegführten. Barbarelli ward der Rache des Volkes überlassen und unter den grausamsten Martern ermordet. Fernando und Cardi wurden, getrennt von einander, in einen Thurm an der Küste eingeschlossen, wo sie die schreckliche Aussicht auf Barbarelli's Haupt, das ihren Fenstern gegen über aufgesteckt war, mit der Erwartung eines ähnlichen Schicksals peinigte.

So große Angst und Noth hatte Fernando noch nie erfahren; abgeschnitten von aller menschlichen Gesellschaft, von hämischen Wichten voll Gift und Galle bewachet und verspottet, bekam er zur Nahrung nur so viel, als zur Fristung seines Lebens unentbehrlich war. Dabey ward jedoch seines Seelenheils nicht vergessen, denn täglich drey Mahl, und in der Nacht zu jeder Stunde, mußte eine furchtbar donnernde Stimme vor seinem Fenster rufen: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen, denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels!

Da machte es auch Fernando, wie es von Adam an die großen Herren zu machen pflegten; er ward fromm und gottesfürchtig nach ihrer Art, und weit entfernet, sich gleich gemeinen Leuten zu einer Änderung seines bösen Sinnes herab zu lassen, erhob er sein Gemüth im Gebethe zu dem Ewigen und gelobte feyerlich eine Wallfahrt nach Rom, wenn ihn der heilige Petrus durch seine Fürbitte bey Gott aus dieser gar argen Trübsal befreyete. Was aber unterdessen in dem Herzogthume geschehen war, hatte nicht den geringsten Schein, als wäre sein vornehmes Gebeth durch die Wolken gedrungen, oder als wollte sich Sanct Petrus nach seinem, nichts weniger als uneigennützig angelobten Besuche sehnen.

Die Nachricht von seiner Gefangenschaft war überall mit jubelnder Freude erzählet und vernommen worden, und es bedurfte nur eines einzigen unternehmenden Mannes, der zum Führer sich anboth, so war der allgemeine Aufstand entschieden und Fernando's Herrschaft für immer aufgehoben. Dieser Mann war Ritter Passerotti, den Crivelli von kühnen Schritten nicht mehr zurück halten konnte, nachdem ihn

ein Bischof von dem Eide der Verschwiegenheit losgesprochen hatte. Seine Herolde zogen eiligst durch alle Gegenden des Herzogthumes Campiano und der Markgrafschaft Roncadella, allenthalben die erfreuliche Bothschaft verkündigend, der Groß-Hof- und Staats-Epoptes in Mirabella, der Gemahl der rechtmäßigen Erbinn von Roncadella, der edle, ehrenfeste, tapfere Ritter Leone sey kein anderer, als Lotario, der längst vermißte Sohn des Herzogs Ruggiero, für welchen nun jeder Mann von Ehre und Muth zu den Waffen greifen müßte, um ihn und seine Gemahlinn nicht nur in ihr rechtmäßiges, von Achille geraubtes Erbe wieder einzusetzen, sondern zur Genugthuung für das durch viele Jahre erlittene Unrecht, ihnen auch das Herzogthum Mirabella zu unterwerfen.

Was Passerotti's Unternehmungen dem Sohne seines Freundes zuerkannten, wollte Tiarini für sich erkämpfen. Vergeblich hatte ihm Lotario für die Loslassung des Herzogs ansehnliche Summen anbiethen und den Municipien, ohne irgend einen fernern Tribut, völlige Freyheit und Unabhängigkeit versichern lassen;

Tiarini wies alle friedliche Anträge zurück, mit der stolzen Antwort: er sey nicht gesonnen, mit einem Menschen von dunkler Herkunft Unterhandlungen zu pflegen über Dinge, die ehestens seine Kraft zum Verderben aller, die ihm widerständen, entscheiden würde. Zu diesem Zwecke hatte er bereits alle waffenfähige Mannschaft aus dem Municipien zusammen getrieben; da sie ihm aber zur Eroberung des ganzen Herzogthumes bey einigem herzhaften Widerstande nicht hinlänglich schien, sandte er in alle benachbarten Gegenden Bothen aus, um noch einige tausend Söldner anzuwerben.

Während er so in aller Eilfertigkeit seine Macht verstärkte, zog Passerotti an der Spitze von drey tausend Rittern und Streitmännern vor die Residenz, um Lotario, den Sohn Ruggiero's, zum Herzoge von Mirabella auszurufen und Alles, was sich etwa widersetzen wollte, zur Huldigung zu zwingen. Unter einer zahlreichen Bedeckung verfügte er sich in die Stadt, aber ohne irgend ein Geleit ging er in den Pallast, um Lotario den Willen des Volkes anzukündigen; doch zu seiner großen Bestürzung

fand er diesen nicht so willfährig, als er erwartete.

„Ich verabscheue," sprach Lotario, „jeden „Vortheil, den die Gewalt allein nicht auch das „Recht mir geben will, denn unvermeidliches „Verderben steht schon in seinem Gefolge. Ehre „und Gewissen verbiethen mir, dem edlen Rit„tersmanne die Wahrheit zu verhehlen; ja, „wackerer Passerotti, ich bin der Sohn Eu„ers Freundes Ruggiero, aber Euern Hand„schlag, daß Ihr mein Geständniß als unser hei„ligstes Geheimniß ehren und bewahren wollet, „bis ich es selbst vor aller Welt durch Thaten, „die meiner Abkunft würdig sind, entschleyere. „Weigert Ihr Euch mir diese Forderung zu er„füllen, so habt Ihr umsonst gearbeitet, ich wer„de Mittel finden, Euch und Allen die mich drän„gen wollen, zu entrinnen."

„Unmögliches verlanget Ihr," erwiederte „Passerotti, „drey tausend Männer stehen „vor der Stadt, die Euch, Lotario, nennen, „entflammet von der Begierde, Euch zu huldi„gen und für Euch zu kämpfen. Es ist zu spät,

„ihren

„ihren lebendigen Glauben an mein, nie durch „eine Lüge entehrtes Wort zu tödten.“

„Lasset ihnen ihren Glauben, ohne ihn wei„ter zu bestärken, er wird auch so die Wunder „thun, die ich ihn wirken lassen will und darf. „Nicht widerrufen sollt Ihr die Wahrheit, nur „von ihr schweigen, bis der Augenblick erschei„net, in welchem sie, mit der Gerechtigkeit treu „verbündet, von selbst hervor treten will.“

„Dieser Augenblick ist jetzt da.“

„Ihn zu bestimmen geziemet mir.“

„Gott hat angefangen, sein Strafurtheil „an Fernando zu vollziehen.“

„Darum müssen wir in Ehrfurcht und Er„gebung harren, bis er es vollende. Biederer „Passerotti, habt Ihr meinen Vater wirklich, „wie ich nicht zweifle, geliebt, so lasset seinen „Sohn in seinem Geiste handeln. Wo habt Ihr „die Urkunde seines oder meines Rechtes auf „das Herzogthum Mirabella, in das Ihr be„waffnet eingefallen seyd, und über welches Ihr „mich zum Herrn erheben wollet, weil Niemand „da ist, der es wider uns vertheidigen könnte?“

„So folget uns wenigstens nach Campia-

„no, um dort die Huldigung eurer Treuen zu „empfangen, die Roncadeller werden diesen „folgen, und freudig den Gemahl der Tochter „ihres Herrn in Euch erkennen.“

„Lasset erst Euer Ehrgefühl meine Frage „entscheiden. Gesetzt Ruggiero hätte Euerm „Vater eines seiner Schlösser mit Gewalt ent„rissen und dasselbe in unbestrittenem Besitze auf „mich vererbt; ohne Zweifel würdet Ihr Lust „haben, Euch des schönen Schlosses wieder zu „bemächtigen; oder ist es anders?“

„Ich würde nicht aufhören, Euch zu befeh„den, bis ichs entweder hätte, oder Eurer Über„macht unterläge.“

„Würdet Ihr aber auch gerade in dem Au„genblicke, als eine Räuberbande mich gefan„gen genommen, in ihre Höhle fortgeschleppt „und dort in Eisen und Bande geschlagen hät„te, mit Eurer ganzen Knappschaft von dem „erbrechtlich auf mich gekommenen Schlosse Be„sitz nehmen, und weil ich Euch nicht widerste„hen könnte, auch noch mein ursprüngliches Ei„genthum Euch anmassen?“

„Schande dem echten Rittersmanne, der so
„zu handeln fähig wäre!“

„Und zu dieser Schande wollet Ihr den
„Sohn eines Herzogs, den ihr geachtet und ge-
„liebt habt, verleiten?“

„Die verdammte Schule! Wahrlich, Rug-
„giero hatte Recht, wenn er oft sagte, sie sey
„dem Ritter und den Fürsten vor allen andern
„Menschen nothwendig! Was soll ich aber nun
„mit den drey tausend braven Kämpfern, die ich
„hierher gebracht habe, anfangen?“

„Ihnen sagen: einem neuen Herrn zu hul-
„digen, so lange der alte noch gefangen säße,
„verböthe Ehre und Gerechtigkeit; ihnen mel-
„den, der Ritter Leone da Vendetta habe
„sich entschlossen, sie zu einem rühmlichen Siege
„über den verwegenen Abenteurer Tiarini,
„zur Rache der, in dem Lager ohne Kampf und
„Widerstand von ihm erschlagenen Mirabeller,
„und zur Wiedereroberung der Municipien, die
„den Fleiß und den Handel der Campianer so
„einträglich begünstigten, anzuführen; sie er-
„mahnen, dem Ritter, er möge übrigens Rug-
„giero's Sohn seyn oder nicht, unbedingten

„Gehorsam zu leisten, und nicht daran zu zwei„feln, daß Gott und die gerechte Sache stets auf „seiner Seite sey; endlich sie zu versichern, daß „die Zukunft alles zu ihrer Wohlfahrt und Zu„friedenheit aufklären, ordnen und einrichten „werde. Vermöget und wollet Ihr dieß treu „und pünctlich, so trete ich morgen gerüstet, als „Euer Waffenbruder, in eure Mitte."

Passerotti versprach, was Ruggiero's Sohn forderte und eilte in das Lager, um so gut er konnte, es zu vollziehen. Lotario ließ unverzüglich Paoletti in die Residenz abhohlen; seine Bothen hatten die gemessensten Befehle, ihn im Weigerungsfalle seiner Einsamkeit gewaltsam zu entführen. Ihnen freywillig folgend, traf er mit Anbruche des Tages ein; Lotario übergab ihm den Schatz und die Oberaufsicht über die Regierung, mit der Versicherung, daß alle Verantwortlichkeit, nicht ihn, sondern den Ritter Leone treffen solle. Wer ihm von den Mirabellern noch folgen wollte, ward aufgefordert, sich ungesäumt zu rüsten, und so, von funfzig beherzten jungen Männern begleitet, begrüßte Lotario mit der aufgehen-

den Sonne seine tapfern Kriegesgefährten, die, zu seiner Beruhigung und Zufriedenheit, einhällig Heil dem Ritter Leone zuriefen, ohne daß der Nahme Lotario dem Munde eines einzigen entflossen wäre.

Schon stand Tiarini mit vier tausend Mann diesseits der Gränze von Mirabella in einem verschanzten Lager, als Lotario, nach der Befestigung des Rückenhaltes, den Passerotti besetzt hielt, mit dem Vordertreffen vorrückte. In einer kleinen Entfernung von dem Flusse, dessen Übergang der Feind ihm wehren wollte, machte er Halt und stellte einen Theil seiner Mannschaft rechts hinter einen Hügel, den andern links hinter einen dichten Busch, doch so, daß sie beyderseits augenblicklich hervor brechen und eine weit ausgedehnte Linie bilden konnten. Mit sechzig auserlesenen Rittern näherte er sich dem Flusse und sandte einen Herold in Tiarini's Lager, mit folgender Aufforderung:

„Der Ritter Leone da Vendetta meldet „Euch seine Ankunft mit einer Anzahl vollbürti„ger Ritter und beherzter Kriegesmänner, um „zu erfahren, ob Ihr eben so gut den Kampf

„bey Tage, wie das Morden in dunkler Nacht „erlernet habt. Bevor er aber seine ganze Hee„resmacht Euch zeiget, will er seine gerade Ab„kunft von Julius Binder Euch beweisen; „darum fordert er Euch auf Morgen mit sech„zig Eurer Leute zum ritterlichen Zweykampfe „auf des Flusses Insel, San Martino; dort soll „entschieden werden, ob Ihr ein Mann von Eh„re seyd, woran er zweifelt.“

Tiarini nahm die Aufforderung an und versprach, ihr so gewiß nachzukommen, als die Wucht seiner Lanze schon so manchen ehrlosen Prahler zu Boden gestreckt hätte. Noch vor Anbruch des Tages ließ er seine Rotten aus dem Lager ziehen und das jenseitige Ufer des Flusses besetzen. Sobald Lotario nur die ersten Bewegungen seines Gegners bemerkte, gab er den Seinigen Befehl, ihren Hinterhalt zu verlassen und diesseits desselben in der ihnen vorgeschriebenen Schlachtordnung sich aufzustellen. Als der Morgennebel verschwunden war, gewahrte Tiarini an der Anzahl, Rüstung und Ordnung des jenseitigen Heeres, daß Lotario's Einladung ernstlich gemeint sey, daß die zusam-

men gerafften Haufen von Handel treibenden Küstenbewohnern und Söldnern ihn nicht erschrekken würden, daß jetzt ganz andere Männer als diejenigen, die er in ihrer nächtlichen Ruhe überfallen hatte, ihm gegen über ständen, und daß unter solchen Umständen ihm wohl nichts glücklicheres begegnen konnte, als die vorläufige Aufforderung zum Zweykampfe, in welchem ihm der gewisse Sieg über den Anführer Leone, unfehlbar auch den Sieg über seine Scharen erleichtern müßte.

Voll stolzer Zuversicht ließ er sich mit vieren seiner Knappen auf die Insel San Martino übersetzen, mit eben so viel Rittern bestieg Lotario den Nachen und langte zu gleicher Zeit mit seinem Gegner auf dem Kampfplatze an. Tiarini forderte einen dreyfachen Kampf auf Leben und Tod, mit der Lanze, mit dem Spieße und mit dem Schwerte. Lotario trug kein Bedenken, das frevelhafte Verlangen des Übermüthigen zu bewilligen. Das Gefecht begann. Bey dem vierten Anlaufe war Tiarini's Lanze zerbrochen und er lag im Staube. Wüthend raffte er sich auf, man griff nach dem Spieße,

und Lotario's ruhige Besonnenheit, von ungemeiner Gewandtheit unterstützt, schlug dem Gegner die Waffe aus der Hand und brachte ihm zugleich eine tiefe Wunde in der Seite bey. Schäumend vor Zorn, zog dieser, kaltblütig jener das Schwert. Mit bewundernswerther Schnelligkeit leitete Lotario alle Streiche des Rasenden von sich ab; bis er, rufend, Gott und San Martino mögen Eurer armen Seele sich erbarmen; mit einem richtig gemessenen Streiche das Haupt ihm spaltete.

Tiarini's Leichnam ward dem Einsiedler, der auf der Insel wohnte, zur Beerdigung empfohlen. Eiligst plünderten die Söldner jenseits des Flusses ihr eigenes Lager aus, und ergriffen mit den Eingebornen in größter Unordnung die Flucht. Lotario kehrte zu den Seinigen zurück, um sie über den Fluß zu führen, wogegen er keinen Widerstand mehr fand. Passerotti erhielt nun Befehl, seinen Nachtrab an dem diesseitigen Ufer ein Lager aufschlagen zu lassen. Tiarini's Überwinder rückte bis an die Gränzen der Municipien vor. Dort erwarteten ihn schon die Abgeordneten der aufrührerischen Se-

städte, um Gnade, Schonung und Verzeihung des Vergangenen bittend, wogegen sie die bereitwilligste Unterwerfung und unverbrüchlichste Treue eidlich anzugeloben, bevollmächtiget waren. Mehr verlangte Lotario nicht, der, obgleich in der Kriegeskunst wohlbewandert, in seiner idealischen Tollheit doch den Triumph der Klugheit unendlich höher schätzte als den blutigen Sieg der Waffen. Friedlich zog er in das Gebieth der Municipien ein, ließ in jeder Stadt eine angemessene Besatzung zurück, und eilte mit einem anständigen Gefolge zu dem Thurme, um den Herzog zu befreyen.

Er fand ihn ganz ermattet, von Hunger, Angst und Gram bis zur Unkenntlichkeit abgezehrt. Zehn Tage blieb er mit ihm und Cardi in der benachbarten reichen Benedictiner-Abtey, für die Erhohlung seiner Kräfte, und weil gedemüthigte Fürsten damahls immer eine sehr klägliche Rolle spielten, auch für die Erhebung seines Geistes thätig sorgend. Dort schaffte Fernando, ohne alle Veranlassung von Lotario's Seite, die Charge des Groß-Hof- und Staats-Epopten ab, und ernannte seinen Net-

ter und Erlöser, den, seinem Glauben nach, Sanct Petrus ihm zugesandt hatte, zum Statthalter des ganzen Herzogthumes Mirabella. Dort empfing er auch von neuen die Huldigung sämmtlicher Municipien und bestätigte ihnen feyerlich die Verzeihung, die ihnen sein Statthalter Leone zugesichert hatte. Über dieß wollte er nicht nur das verhaßte, von Barbarelli eingeführte Drittel aufheben, sondern auch noch einen Theil der ehemahligen Abgaben ihnen erlassen; gegen diesen Schritt der Schwäche aber widersetzte sich Lotario mit allem möglichen Nachdrucke.

„Um forthin zufrieden und rühmlich zu re„gieren," sprach er, von einer andern Art des Wahnsinnes befallen, „darfst du nur deine „Grundidee der Zuträglichkeit, sie ganz „dem Fürstenpöbel überlassend, feyerlich ab„danken, und dafür die unendlich fruchtbarere „Grundidee der Gerechtigkeit zum Fun„damente deines Gebäudes setzen. Unzertrenn„lich mit ihr verbunden sind die Ideen der Weis„heit, der Klugheit, der Standhaftigkeit, der „Bestimmtheit; und nur aus diesem Bunde,

„vor dessen Majestät alles Kleinliche, Schwan-
„kende und Einseitige verschwindet, kann echte,
„bleibende, durch eine Dauer von Jahrhunder-
„ten sich bewährende Zuträglichkeit hervor ge-
„hen. Deine Absicht, den Handel der Venetianer
„zu zerstören, wäre abenteuerlich, selbst wenn
„du die Adriatische Küste bis Otranto beherrsch-
„test; lasse sie fahren und deine Municipien un-
„eingeschränkt mit Venedig Handel treiben, so
„können und werden sie mit Freuden geben,
„was von ihnen gefordert wird, denn nicht sie,
„sondern die Venetianer und unsere Nachbarn
„werden es bezahlen.“

Fernando versicherte, dieß alles, besonders den nothwendigen Austausch seiner Grundidee vollkommen einzusehen, versprach auch, es treulich in das Werk zu setzen, dünkte sich auf einmahl gerecht, weise, klug, standhaft, bestimmt geworden zu seyn, und hiermit befand sich sein Gemüth in der seligsten Ruhe. Als er nun unter der guten Pflege des Abtes wieder anfing einem recht ordentlichen Herzoge gleich zu sehen, zog Lotario mit einem Theile der Mannschaft voraus, um in Passerotti's Lager die Wiederer-

scheinung des Herrn vorzubereiten; doch mehr, als über diese, frohlockten die dort versammelten Streitmänner über des Ritters Leone Erhebung zum Statthalter. Die Nachricht davon verbreitete sich schnell durch das ganze Land, und stimmte alle Gemüther für diesen Weisheitsstreich zu einem fröhlichen Empfange des Herrschers, den sie kurz vorher sich nicht verächtlich genug mahlen konnten. Passerotti freuete sich im Stillen über die glücklichen Fortschritte Lotario's, der bloß durch seine Geisteskraft erlangen wollte, was durch das herkömmliche Geburtsrecht ihm gebühret hätte; heilig versprach er dem Sohne Ruggiero's, durch seine Unternehmungen ihm nicht mehr in den Weg zu treten, und unbedingt von ihm sich leiten zu lassen.

Jetzt setzte Fernando, von der bey ihm zurück gebliebenen Ritterschaft begleitet, über den Fluß; weit und breit erscholl das Jubelgeschrey: „Heil Fernando dem Geretteten, dem „Weisen, dem Guten, dem Gerechten!“ und da dieß so ununterbrochen bis in die Residenz forthallte, so glaubte wieder niemand fester und ge-

fälliger an die Wahrheit dieses Rufes, als Fernando selbst, während der verrückte Lotario sich nur an der Leichtigkeit belustigte, mit welcher bisweilen das Volk seine Fürsten und die Fürsten ihr Volk zum Besten haben.

Da Lotario, als geborner Prinz, lediglich in der Meinung der Menschen, nicht von Natur als ein Emporkömmling betrachtet werden konnte, so ward er auch nach seiner Ernennung zum Statthalter nicht hoch- und übermüthig, sondern nur verrückt; und so bezeichnete er seine neue Laufbahn in einem fort mit tollen Streichen. Der Krieges-Minister Cardi, dessen fein gezeichnete und niedlich geschriebene Operationspläne nun schon zwey Mahl zu keinem Siege verholfen hatten, war von dem Herzoge noch in der Abtey in Gnaden entlassen worden; Paoletti, der den Anblick des Verführers seiner Schwester nicht ertragen konnte, ließ sich durch keine Vorstellung bewegen, die Verwaltung des Innern zu behalten. Der Polizey-Minister war selten nüchtern; und den Staats-Podestà machte ein kränkliches Alter unfähig, in dem Heiligthume der Gerechtigkeit zu wachen,

oder die unreinen Hände der Unterrichter von den reinen zu unterscheiden.

Was that nun der närrische Statthalter, der von Fernando bevollmächtiget war, unumschränkt alle Stellen in dem Lande, von den untergeordneten bis zu den höchsten, zu besetzen, oder für erlediget zu erklären? Zum Kriegs-Minister setzte er den Ritter Passerotti, der nicht schreiben konnte, aber jeden Strauch, fast jeden Maulwurfshügel im ganzen Lande kannte, jeden Wechsel der Witterung, jede Veränderung des Windes bestimmt vorher zu sagen, und mit einem untrüglichen Raum- und Zeitmaße in der Seele, jede Entfernung bis auf einen halben Schritt, jede Weile oder Dauer bis zu einer Minute anzugeben wußte, lauter Künste, welche der spätern Kriegskunst ganz entbehrlich schienen. Zum Ableiter seiner Gedanken stellte ihm Lotario aus der Fernandona einen Dichter, der zu seiner Abspannung sich mit dem Praktischen der Mathematik zu beschäftigen pflegte, an die Seite.

Die Stelle des Finanz-Ministers besetzte er aus eben jener Deliranten-Schule mit einem Pla-

toniker, der unlängst eine ganz neue Natur=wissenschaft aus Ideen construiret hatte, und von Gott gesandt war, die durch Jahrtausende todt geglaubte Materie, als einen Inbegriff des kräftigsten Lebens zu offenbaren. Der Mann hatte zu seiner Empfehlung durchaus nichts wei=ter, als seine idealischen Träumereyen, wie sie von den gelehrten Achillinern genannt wurden, und etwas gründliche Kenntnisse von der Che=mie, von dem Feldbau und von der Rechenkunst.

Das Polizeywesen übertrug er einem echt gottseligen und ideenreichen Mahler, nichts ge=ringeres von ihm erwartend, als daß er zu sei=nen Unterbeamten nur solche Leute wählen wer=de, die unfähig, von Betrügern und Gaunern den Zehnten zu nehmen, vielmehr schon den Vorsatz derselben zum Bösen, zu errathen und unausführbar zu machen, wissen würden.

Zum Staats=Podesta endlich nahm er aus der Fernandona einen Mann, der früher zwar die Rechtsgelehrsamkeit studieret hatte, jetzt aber für alles, was nicht mit der göttlichen Harmo=nie der Tonkunst in einiger Beziehung stand, er=storben schien.

„Es wäre zwar ungerecht,“ dachte Lotario bey diesem Verfahren in seinem Wahnsinne, „von dem Schmiede zu fordern, daß er „Sammet wirke, oder von dem Tischler, daß er „Leder gärbe, denn das eine, wie das andere, „muß nach mechanischen, ganz verschiedenen „Regeln erlernet und pünctlich darnach getrieben werden; aber von dem wahrhaft idealischen Kopfe kann ich Alles erwarten, wozu „Erfindungskraft, Überschauungsgabe, Vielseitigkeit der Ansichten und Freyheit des Geistes, worin sein eigentliches Wesen bestehet, erfordert wird. Da nun auch nur dieß vermögend ist, das Mechanische bey der Verwaltung der Finanzen, der Polizey oder des Rechtes gemeinnützig bleibend und allumfassend zu „beleben und zu befruchten, so muß eben der „Geist, der eine neue Naturwissenschaft zu erfinden, seine Ideen in den reinsten Formen der „Schönheit darzustellen, oder die in ihm lebende Harmonie einer göttlichen Welt in den angemessensten Tönen auszusprechen weiß, sobald er sich nur des überall unvermeidlichen „Mechanismus bemächtigen will, auch in je-

„dem

„dem Staatsamte, worin die Idee den Mecha-„nismus beherrschen soll, auf seinem eigenthüm-„lichen Platze sich befinden.“

Gar sehr verschieden von diesen, waren die Gedanken der Achilliner und anderer klugen Leute. Fest auf ihr hochweises: „Schuster bleib bey „deinem Leisten!“ sich stützend, sahen einige mit Furcht und Zittern, andere mit heimlicher Schadenfreude den gräulichsten Verwirrungen entgegen. Und sie hatten nicht Unrecht; denn bald fing Alles an, durchaus verkehrt zu gehen. Die Unterbeamten begriffen ihre Vorgesetzten nicht mehr, und diese konnten jene Gliederpuppen oder Regelmänner forthin zu nichts gebrauchen; die Schuld aller Schiefheiten wurde dem excentrischen Statthalter zugerechnet. Zwey Achilliner, berühmt in Mirabella, der Präsident Testapiatta und der Comediante Fronteferrata, nahmen sich seines guten Rufes an, und wollten durch ein sprechendes Beyspiel an sich selbst zeigen, wie gewiß der Mann von Kopf alles könne, was er will; wie richtig sodann Lotario verführe, wenn er bey der Besetzung der Ämter mehr auf die Offenheit des Kopfes, als

auf die Fertigkeit des Mundes, nachzubethen, und auf die Schnelligkeit der Hand, Alltägliches nachzuschreiben, Bedacht nähme.

Testapiatta, den sein früherer Beruf selten etwas anderes hatte thun lassen, als rechnen, schrieb zwey Bücher; das eine enthielt die Geschichte aller verlornen Schlachten seiner Zeit, das andere war eine Enthüllung der Fehler sämmtlicher Regierungen in Europa, beyde ungemein pragmatisch und praktisch; denn nachdem in jenem die Übereilungen oder irrigen Operations-Entwürfe, in diesem die politischen Mißgriffe und zweckwidrigen Maßregeln waren aufgedeckt worden, hieß es überall hinterher: „wäre ich, „ich Testapiatta, an der Stelle dieses oder „jenes Feldherrn, in der Lage dieses oder jenes „Regenten gewesen;" oder, „hätte mich, den „Ritter Testapiatta, der eine oder der andere „Heerführer, der König oder dieser Kaiser um „Rath gefragt, so hätte ich wohlweislich nur „dieß oder jenes gethan, bey dem Lichte betrach„tet, unbedingt zu diesem oder zu jenem gera„then." rc. Die Verbesserungsmittel, die er vorschlug, waren durchgängig drastischer Natur

und von unfehlbarer Wirkung. Alle Regierungen sammt und sonders sollten, seiner Testapiattischen Einsicht nach, „einmahl neu gesotten werden.“ — „Die Regenten müßten von Eisen, ihre Arme von Bley seyn; wo ihre Füße „hinträten, dort müßten Städte, Dörfer, Saaten und Felder zertreten und zerknickt werden.“

Fronteferrata hingegen, überdrüssig seiner Zeiten, und satt des Ruhmes, den seine komische Muse ihm erworben hatte, versuchte, was weder Aristophanes, noch Plautus und Terentius sich getrauet hatten; er bewies die Universalität eines offenen Kopfes an sich durch eine alte Historie des Herzogthumes Mirabella in vier Bänden, wodurch er unbekümmert, wie es ihm gebührte, um Ideen und Kritik, lediglich zeigen wollte, daß er eben so zierlich und kräftig schreiben konnte, wie Machiavelli, das Muster der Geschichtschreiber seiner Zeit. Diese vortrefflichen Werke waren dem Statthalter zugeeignet; aber von ihm mit Phädrus siebenter Fabel sehr ungereimt verglichen und nicht weiter beachtet worden. Noch ärger war es, daß er diejenigen sogar als erbärmliche Wichte

verachtete, welche sich an Testapiatta's Sten-tor-Simme in der Wüste nicht satt hören und erbauen konnten.

Sein Wahnsinn trieb ihn unaufhaltbar fort und verdarb endlich sogar seine Gutherzigkeit, indem er jeden Beamten, der seinem Platze nicht ganz gewachsen war, abdanken ließ. Die öffentlichen Ämter, meinte er, sollten schlechterdings aufhören, Versorgungsstellen zu seyn, und Wirkungskreise für kräftige Naturen und freye Geister werden. Kein Mensch, der nichts weiter für sich hatte, als einen recht gemeinen Verstand, Routine, gute Herkunft, unterhaltliche Talente, und angesehene Verbindungen, konnte unter Lotario's verdreheter Verwaltung ein gemächliches Unterkommen mehr erlangen; wer dergleichen suchte, wurde entweder an die Hospitäler verwiesen, oder wenn er einige Sachgelehrsamkeit besäß und eine Stelle erlediget war, in die Achillina di San Maturino eingeschoben. Ungeachtet aber allenthalben von einer gänzlichen Zerrüttung des Staates gesprochen, und die beförderten Querköpfe von allen Bedächtigen und Klugen verspottet oder verachtet wurden, so zeig-

te dennoch Gott der Herr, der seinen Narren gewöhnlich glücken läßt, was den Weisesten der Welt oft mißlinget, auch in Mirabella seine wunderbare Allmacht, durch welche sich Alles, was von Lotario und seinen Geistesgenossen unternommen und eingerichtet ward, allmählich in eine schöne, leichte, einfache Ordnung zusammen fügte, und der ehemahls so träge, so schwerfällige Frohndienst der Regierung in ein eben so gewinnreiches als harmonisches Spiel frey sich entwickelnder Geisteskräfte verwandelt wurde.

Sechstes Capitel.

Die Wallfahrt.

Da nun durch Gottes Gnade in dem Lande alles so thätig, heiter und herrlich ging, so dachte Fernando jetzt ernstlich daran, dem Allerhöchsten und dem Fürsten der Apostel sein andächtiges und zugleich absichtsvolles Gelübde zu bezahlen. Eine neue Aufforderung dazu erhielt er in der Einladung des Papstes Gregorius XIII.

an alle christliche Fürsten und fromme Gläubige nach Rom zu dem eilften Junius, für welchen er beschlossen hatte, den, bey Constantinopels Eroberung nach der Hauptstadt der Christenheit geretteten Leichnam des heiligen Kirchenlehrers Gregorius von Nazianz aus der Kirche der Basilianer-Nonnen in die ihm geweihete Capelle in dem Vaticano mit großer Feyerlichkeit und Pracht zu übersetzen. Es war dem Herzoge einleuchtend, daß es bey einer solchen Gelegenheit ihm an Spectakel und Unterhaltung, dem heiligen Vater, so wie seinen vertrauten Günstlingen und Mitregenten an guter Laune nicht fehlen könnte, mithin auch wohl bey Gott und bey den Menschen Gnade gefunden werden dürfte. Es war bey ihm beschlossen, bey der Kränklichkeit seines Beichtvaters, an dessen Stelle den Jesuiten Crivelli auch darum auf seiner Wallfahrt mitzunehmen, damit derselbe, als Historiograph, Augenzeuge sey der Thaten, die er etwa verrichten, oder der Ehrenbezeigungen, durch welche man ihn auszeichnen würde. Aber auch Lotario's Gesellschaft wollte er nicht gern vermissen, theils weil dieser in allen Din-

gen schnell Rath zu schaffen wußte, theils weil er den immer stillen und ernsthaften Crivelli für einen Frömmler hielt, dessen ununterbrochener Umgang auf der Reise ihn wenig angenehme Zeitverkürzung hoffen ließ. Nur wußte er noch nicht recht, wie er dem, in seine Thätigkeit verliebten Statthalter seinen Wunsch vortragen, und ihn überhaupt nehmen sollte, da er ihm jetzt nicht mehr so, wie vorhin als seinem Hof-Epopten begegnen und gebiethen konnte. Auch nicht vermögend war er, zu errathen, daß Lotario, ungeachtet seiner innigsten Anhänglichkeit an Melania und an seinen kleinen Fernando Ruggiero, ihn dennoch sehr bereitwillig nach Rom begleiten würde, weil sein Oheim, Propst Bernardo Salvini, seit Einem Jahre von Bologna dahin berufen, als Hof-Prälat der vorzüglichen Gunst des Papstes genoß. Doch versuchte er es endlich bey der Entdeckung seines Gelübdes seine Wünsche ihn merken zu lassen, indem er hinzu setzte: „viel Schönes der Kunst wird „es zu sehen, viel Merkwürdiges in dem Thun „und Treiben der Menschen zu beobachten ge„ben; nur Schade, daß ich keinen Epopten mehr

„habe, der beydes mit mir theilete, und dem „auf meiner Wallfahrt meine Wohlfahrt am „Herzen läge!"

„So lange ein veränderter Titel," versetzte Lotario, „in mir eben so wenig, als an einem „fertigen Buche irgend etwas verändern kann, „soll dir in allen rechtlichen Dingen dein Epopt „nicht fehlen. Ich bin Statthalter für das Herzogthum, das hindert mich aber nicht, dich alles in mir finden zu lassen und dir fort zu seyn, „was du in mir suchest. Ich habe dich nicht „feyerlich bey mir eingeführt, durch kein Diplom erkläret, für was ich dich von Andern „gehalten wissen wolle; und doch warst du „vom ersten Augenblicke unserer Zusammenkunft mein Epopt, wie ich der deinige, damit „wir nach der Vorschrift des Apostels einer des „andern Lasten trügen, ohne einander zu beschweren."

„Du wolltest mich also auch nach Rom begleiten?"

„Mit Freuden, da ich fromme Fürsten mit „so viel größerem Vergnügen sehe, als es in unsern bösen Tagen schon fürstliche Sitte gewor-

„den ist, sich der Andacht und Frömmigkeit,
„gleich eines falschen Spieles, zu schämen,
„oder auch nur als ein solches sie zu treiben.“

„Und du sollst erfahren, daß ich noch frömmer zurück kehren werde, als ich hingehe. Wisse mein Geheimniß ganz: ich habe unter dem schmerzlichen Drucke der Drangsale in dem Thurme auch gelobet, die vier kleinern Weihen zu empfangen, und zu den größern dann durch das Studium der Theologie mich vorzubereiten. Dabey habe ich allerley kleine Wünsche, die ich dir nicht verbergen will. Der eine ist, daß mir diese ersten Weihen unmittelbar von dem heiligen Vater selbst, oder wenigstens in seiner Gegenwart ertheilet würden; der andere, daß du mich so ganz im Stillen in der Theologie unterrichten könntest; und noch einer, daß es mir gelänge, dem Papste und dem Collegio der Cardinäle meinen Eifer für den Glanz des heiligen apostolischen Stuhls recht überzeugend zu beurkunden.“

„Alle diese Wünsche sind nicht schwer zu erfüllen. Zu dem ersten wird sich der Plan am füglichsten in Rom selbst entwerfen lassen; die

„wahre Theologie lernet der Mensch am richtig-
„sten, leichtesten und stillsten aus sich selbst; du
„hast ja die Bibel, die Vernunft und ein Herz
„wie ich, und mehr ist dazu nicht nöthig. Allein
„die wahre Theologie gilt schon seit vielen Jahr-
„hunderten bey vornehmen Kirchenfürsten und
„Priestern für Ketzerey, bey der gelehrten Welt
„für Verrücktheit; man muß also auch die Schul-
„Theologie kennen, und dazu brauchst du bloß
„die weniger trockenen Schriften des gründli-
„chen Dominicaners, Pietro Soto, auswen-
„dig zu lernen. Zur Erfüllung des dritten Wun-
„sches läuft dir die günstigste Gelegenheit von
„selbst in die Hand. Auch geistliche Regenten
„und Herren beseelt der löbliche Ehrgeiz, ihre
„Thaten, wären es auch nur Hoffeyerlichkei-
„ten, gern gedruckt zu sehen und zu lesen. Be-
„schreib das Fest, zu dessen Feyer wir reisen,
„laß das Buch auf recht großes Papier, mit
„großen Buchstaben, breiten Rändern drucken
„und mit mancherley Bildern verzieren, damit
„die Pracht der äußern Gestalt eine hohe Wich-
„tigkeit des Inhaltes verspreche; laß dich da-
„bey auf gedrängte, vielsagende Lobeserhebun-

„gen des heiligen Gregorius von Nazianz „ein, doch so, daß aus dem Lobe seiner Gelehr„samkeit und Heiligkeit deine Anerkennung eben „dieser Vorzüge in Gregorius dem XIII. her„vor glänze. Das ganze dedicire dem Collegio „der Cardinäle, diesen in der Zuschrift sagend, „was du dem heiligen Vater zu seinem und sei„nes Stuhles Ruhme zu sagen, aus Bescheiden„heit dich enthieltest; und ich müßte mich ganz „an dem feinen Tacte der Römischen Curia irren, „wenn deine Verdienste um die Kirche, außer den „vier kleinen Weihen von hoher Hand, nicht auch „mit einem rothen Hute belohnet würden.“

„Und diesen Mann,“ dachte Fernando, „hätte ich zu Hause lassen sollen?“

„Vielleicht,“ — fuhr Lotario fort, — „daß „in der Folge mir noch bessere Vorschläge durch „den Sinn fahren; für den Augenblick haben „deine Wünsche mich zu stark überrascht. Den„kest du aber auch wirklich in vollem Ernste „daran, Priester zu werden?“

„Nicht nur das,“ antwortete Fernando, „sondern alles, was irgend ein Mensch auf Er„den werden kann. Oder habe ich dir jemahls

„Anlaß gegeben, einen schwächern Geist, ein „kleineres Herz und eine niedrigere Gesinnung „in mir zu vermuthen, als in Maximilian „dem Ersten, den du selbst vor kurzen für ei„nen großen Mann erklärtest? Viel höher geht „mein Streben, und heute noch würde ich voll „Freuden alle Pracht und Herrlichkeit der Erde „mit Füßen treten, könnte ich mit Gewißheit da„durch erlangen, daß die gottselige Nachwelt „meiner sich nur unter dem Titel, San Fer„nando, erinnerte."

„Laß mich aufrichtig seyn gegen dich und „dir bekennen, daß mir dein Wollen und Stre„ben Narrheit scheinet, von der ich dich bald „heilen würde, wenn dein Selbstgeständniß mei„ne Kunst unterstützen möchte."

„So gestehe ich dir denn, daß es eine große, „heilige, göttliche Narrheit sey, von welcher ich „lieber ganz durchdrungen, als geheilet seyn „will. Du wirst mir glauben, wenn du hörest, „daß ich in der Benedictiner-Abtey zufällig „durch einige Stunden Tieferes und Schmerz„licheres gelitten habe, als durch die vier Wo„chen, in welchen ich gefangen auf dem Thur=

„me saß. Eine höhere Macht führte mich ein=
„mahl in die Kloster=Bibliothek, unwillkührlich
„griff ich dort nach einem Codex, ich schlug ihn
„auf, und die große Prophezeyung des Alcu=
„inus lag vor mir. Vernimm sie wörtlich:“
„„„Ob wir gleich das Römische Reich größten
„„„Theils zerstöret sehen, so wird doch, so lan=
„„„ge die Könige der Franken, bestimmet das
„„„Römische Reich zu besitzen, noch fortdauern,
„„„die Würde desselben nicht völlig untergehen,
„„„sondern in seinen Königen bestehen. Einer
„„„von den Königen der Franken wird das Rö=
„„„mische Reich ganz besitzen; gegen das Ende
„„„der Zeiten wird er erscheinen, und unter allen
„„„Königen wird er der größte und der letzte
„„„seyn. Nachdem er aber sein Reich glücklich
„„„wird beherrschet haben, wird er endlich nach
„„„Jerusalem kommen, und auf dem Öhlberge
„„„seine Krone und Zepter niederlegen. Dieß
„„„wird das Ende und die Vollendung des Rei=
„„„ches der Römer und der Christen seyn.““““ *)

---

*) Licet Romanum imperium videamus ex maxima parte jam destructum, tamen quamdiu reges Francorum

„Als ich dieß gelesen hatte sank ich vor Leid und „Wehmuth bey nahe ohnmächtig hin, beweinend, „daß mein Vater nicht König der Franken war, „ich kein Franke sey, und keine Hoffnung habe, „dieser große Frankenkönig zu werden, das gan„ze Römische Reich allein zu besitzen und dann, „von Gottes Geist getrieben, in der heiligen „Stadt Krone und Zepter auf dem Öhlberge „dem Himmel opfern zu können. Ich erstickte „fast in Thränen, als eine Stimme in meinem „Innern mich zu trösten sich erhob." — „„Er„„fülle dein Gelübde,"" glaubte ich zu hören, „„verfolge dein Ziel, denn nicht wissen kannst

---

duraverint, qui Romanum imperium tenere debent, Romani dignitas ex toto non peribit; quia in regibus suis stabit. Unus ex regibus Francorum Romanum imperium ex integro tenebit, qui in novissimo tempore erit; et ipse erit maximus et omnium regum ultimus: qui postquam regnum suum feliciter gubernaverit, ad ultimum Jerosolymam veniet, et in monte oliveti sceptrum et coronam suam deponet. Hic erit finis et consummatio Romanorum Christianorumque imperii.

Libr. de Antichristo inter Opp. S. Augustini. Tom. VI. Col. 244. Paris 1685.

„„du, was die göttlichen Seher früherer Zeiten „„auch von dir geweissaget haben.““ — „Da „ward ich ruhig.“

„Und ich will deine Ruhe ferner nicht mehr „stören;“ so schloß Lotario, der nichts weiter bedurfte, um überzeugend einzusehen, daß Fernando unheilbar sey. Wie tief in ihm diese Verrücktheit aus Ruhmsucht bereits gewurzelt hatte, zeigten auch die häufigen Anfälle derselben auf der Reise, und Lotario, der über die Thorheiten der Menschen lieber lachte als weinte, ward oft genug aufgefordert, sein Zwerchfell zu erschüttern. Als sie zu Loretto die ungeheuern Schätze der Santa Casa besehen hatten, ward der Herzog auf einmahl traurig, düster und in sich verschlossen. Lotario fragte ihn nach der Ursache, „weil ich hier,“ gab er zur Antwort, „wo die Schätze einer halben Welt „aufgehäufet sind, das Zeugniß meines Glau„bens und meiner Andacht durch nichts Ausge„zeichnetes mehr der Nachwelt überliefern kann; „denn ließe ich auch die zwey Fässer Goldes hier, „die wir mit uns nach Rom führen, und schenk„te ich noch dazu mein ganzes Herzogthum hin,

„so würde dennoch meine Gabe wie ein Tropfen „in dem Ocean verschwinden.“

„So opfere, was noch niemand geopfert „hat, und was doch die Größe deines Willens „der Nachkommenschaft beredter, als Gold und „Silber, offenbaren wird.“

„O daß du ein solches Opfer mir bezeichnen „könntest.“

„Durchwache diese Nacht in der lebhaften „Beschauung deiner Sünden und deiner Qua- „len in dem Thurme; ohne Zweifel wirst du „dadurch so gerühret werden, daß ganze Bäche „von Thränen deinen Augen entfließen. Indem „du diese in dein Schweißtuch auffassest, über- „zeuge dich, daß deine Armuth an Schätzen, die „du so gut anwenden möchtest, die bitterste Stra- „fe deiner Sünden sey. Dann schreib eigenhän- „dig, und so zierlich als du's vermagst, auf Per- „gament: „„dieses Tuch voll Thränen der Reue „„und Wehmuth opfert der Madonna da San- „„ta Casa der arme Herzog Fernando, bewei- „„nend, daß er seiner Sünden wegen, sich un- „„würdig erkennen müsse, Herr und Besitzer der „„ganzen Welt zu seyn, um den Werth und die

„„Schätze

„„Schätze derselben zum Denkmahl seiner An-
„„dacht an diesem heiligen Orte niederzulegen,
„„und ihm das gesammte Menschengeschlecht
„„leibeigen zu machen.““ — „Das wäre von dir,
„da Leute deines Standes nur zu weinen pfle-
„„gen, wenn sie eine Schlacht oder ein Lieb-
„lingsroß verlieren, ein außerordentliches, und
„oben drein ein ganz biblisches Opfer, wie du
„wohl wissen wirst, daß geschrieben stehet: „„Du
„„hast nicht Lust zum Opfer; und Brandopfer
„„gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefal-
„„len, sind ein geängstigter Geist; ein zerknirsch-
„„tes und gedemüthigtes Herz, wirst du, Gott,
„„nicht verachten.““ — „Du könntest sogar zur
„heilsamen Beschämung derer, die in Zukunft
„nur Gold, Silber und Edelstein hierher brin-
„gen, deine pergamentene Votiv-Tafel mit die-
„sem Texte schließen.“

Das war dem höchst Bekümmerten eine gött-
liche Idee, und sogleich ward er bis zum folgen-
den Morgen unsichtbar, um ihr Wirklichkeit zu
geben. Das Geschäft seiner Selbstbeschauung
gelang ihm so gut, daß er glücklich noch vor Ta-
ges Anbruch das Tuch voll Thränen hatte, und

dann jubelnd Lotario weckte, damit dieser ihm die Schrift ex voto dictirte. Als diese fertig war, wurde ausgegangen, bey dem Goldschmiede der Santa Casa eine goldene Kapsel in Form eines flammenden Herzens gekauft, Tuch und Schrift hinein gethan, der Nahme, Fernando, äußerlich eingegraben, das wohlfeile Opfer in die Kirche gebracht und auf den Altar der heiligen Jungfrau feyerlich niedergelegt, wobey ihn Lotario, Crivelli und sein ganzes Gefolge begleiten mußte.

Sehr arg trieb es Fernando auch zu Assisi; die Heiligthümer, welche dort in der weltberühmten Franciscaner-Kirche ihm und seinen Gefährten, wie jedem frommen Pilger, gezeiget wurden, genügten ihm nicht: er wollte schlechterdings auch das Größte, Wunderbarste und Heiligste, welches nach dem Papste Nicolaus dem Vierten keinem Sterblichen mehr zu schauen vergönnet ward, den völlig unversehrten Leichnam des heiligen Franciscus, mit den fünf Wundenmahlen des Heilandes, die derselbe von einem Seraph empfangen hatte, sehen. Der Schatzmeister, der päpstlichen Verbothe wegen, unvermö-

gend, sein Verlangen zu erfüllen, und entweder bloße Neugierde oder freche Zweifel an der Wahrheit der Sache in ihm argwöhnend, gab sich doch alle mögliche Mühe, die erstere zu befriedigen, oder die letztere zu verscheuchen. Er führte den Herzog und seine Gefährten zuerst in eine Capelle und zeigte ihnen dort eine Abbildung, wie der Heilige in der Gruft frey und aufrecht stände; sie war vor drey hundert fünf und vierzig Jahren getreu in der Gruft selbst von Bonaventura Berlingieri angefertiget worden. Dann legte er ihnen im Kloster-Archive die Original-Urkunden vor, Kraft deren, zwey Päpste, Gregorius der IX. und Alexander der IV., so wie mehrere Cardinäle, eidlich bezeugten, die fünf Wundenmahle an dem heiligen Manne als er noch auf Erden lebte, gesehen und berühret zu haben. Allein dieß alles entflammte in Fernando nur noch eine heftigere Begierde, sein Ziel, es koste was es wolle, zu erreichen; denn daß er so, wie Nicolaus der Vierte, den ein ähnliches Verlangen in die Gruft des Heiligen getrieben hatte, noch an demselben Tage sterben, oder wenigstens erblinden würde,

mochte er der Versicherung des Mönches nicht glauben.

Sein Statthalter gab ihm auch hier wieder den besten Rath; diesem gemäß ging er mit Lotario zu dem Guardian und forderte einen Eid von ihm, ein Gelübde, das er ihm eröffnen würde, ewig zu verschweigen, und bey der Erfüllung desselben ihm beyzustehen. Der fromme Mann, für Pflicht es haltend, alles Gute und Heilige zu fördern, leistete den Eid, und nun offenbarte ihm Fernando, er habe gelobet, zur Verherrlichung der Kirche des heiligen Franciscus eine beträchtliche Summe Goldes zu opfern, jedoch die Verschreibung darüber, selbst mit Verachtung seines Lebens oder seines Gesichtes, dem Leichname des Heiligen eigenhändig zu Füßen zu legen. Der überraschte Guardian bedachte sich eine Weile, da aber einem solchen außerordentlichen Falle durch kein päpstliches Verboth vorgebeuget war, so entschloß er sich endlich, gegen gleichfalls eidliche Angelobung der Verschwiegenheit, den Herzog und seinen Freund in die Gruft zu führen. Zu diesem Zwecke mußten sie sich in der Kirche verborgen halten

und dort harren, bis er sie nach Mitternacht abrufen würde.

Während die andächtige Brüderschaft zu dem Matutin in dem Chor versammelt war, entfernte sich der Guardian aus ihrer Mitte, verfügte sich zu den Erwartungsvollen und winkte ihnen, ihm zu folgen. Unter Weges verboth er ihnen, an der geheiligten Stätte eine Frage an ihn zu thun oder irgend einen Laut von sich zu geben. Bevor er die Thür eröffnete, überreichte er ihnen einen mit Spiritus getränkten Schwamm, um gegen die Wirkungen der eingeschlossenen Luft und des Lampendunstes sich zu sichern. Sie standen am Ziele. Fernando bethete an, Lotario prüfte, so gut er ohne Berührung konnte und durfte; doch wunderbar ergriffen waren beyde. Sie sahen in hellem Lampenschimmer den Leichnam aufrecht stehen, mit offenen verglasten Augen, das Haupt mit der Capuze bedeckt, die Hände in den Ärmeln des Habites in einander geschoben, nur der kleine Finger der rechten Hand stand aus dem Ärmel heraus, geziert mit einem kostbaren Ringe. Die Füße waren bloß, und lediglich an diesen waren

ihnen die Wundenmahle in Gestalt von Nägelköpfen sichtbar. Fernando legte die Verschreibung hin, und als er sich von einem heftigen Schauder durchdrungen fühlte, war er der erste, der den Wink gab, dieß unterirdische Heiligthum zu verlassen.

Lotario verlangte hernach Kunde über den Ring, der an dem Finger des Heiligen funkelte, und der Guardian erzählte ihm, „wie der Papst „Nicolaus, als er in Begleitung einiger Cardinäle vor dem Leichname seine Andacht verrichtet hatte, eben diesen Ring von seinem Finger gezogen habe, um ihn dem Heiligen anzustecken. Unvermögend aber die Hand desselben „aus dem Ärmel heraus zu ziehen, habe er gesprochen: „„Auserwählter Diener Gottes, so „„wie du durch dein ganzes Leben der gehorsamste „„Sohn des Statthalters Christi auf Erden wa„„rest, so sollst du dich als solchen auch nach dei„„nem Tode noch bewähren; darum gebiethe ich „„dir, diesen Ring von mir anzunehmen.““ So „gleich sey der Finger hervor gekommen; aber „mit dem Edelsteine geschmückt, nie wieder an „seine vorige Stelle zurück gekehrt; ohne Zweifel

„ein Wunder, wodurch die Heiligkeit der aposto-
„lischen Armuth und der Verachtung aller irdi-
„schen Pracht bestätiget werden sollte.“

Lange unvergeßlich war dem Herzoge diese nächtliche Stunde, und es hätte nur der geringsten Mitwirkung Lotario's bedurft, so hätte er schon in Assisi angefangen, einer der eitelsten Heiligen im Fleische zu werden; aber sorgfältig vermied oder unterbrach jener jede Unterredung über das, was sie gesehen hatten. Bis Terni war es ihm geglückt, dem sichtbar drängenden Verlangen Fernando's nach einer Unterhaltung mit ihm darüber auszuweichen; als sie aber dort beyde allein von der Cascata del Marmore, dieser furchtbar erhabenen Naturscene, zurück kehrten, fragte ihn Fernando ganz unversehens: „ob er hier, oder in der Gruft zu Assisi, „mehr empfunden hätte.“

„Überall nicht mehr, nicht weniger;“ antwortete Lotario, der ihm nun nicht wohl entrinnen konnte, „nur Verschiedenes an beyden „Orten.“

„So wie ich, hier Grauen und Entsetzen vor „der erschütternden Allgewalt der Natur, dort

„Gewißheit des Glaubens, Ekel und Verachtung „gegen das Zeitliche, Wehmuth und Sehnsucht „nach der ewigen Glorie; oder war es anders „bey dir?“

„So ungefähr, wie deine Augen schwarz, „meine blau sind; deine Nase einwärts gebo= „gen ist, die meinige gerade läuft. Ich konnte „in der Gruft nur schauen und bewundern, da „ich mich mit Ekel und Verachtung nicht gern „befasse, und die Lichtquelle, aus welcher die „ewige Glorie ausstrahlet, entweder schon be= „sitze, oder nie erlangen werde.“

„Du glaubst aber doch Alles, was uns der „Schatzmeister über die Geschichte der Wunden= „mahle urkundlich vorgelegt, und der Guardian „erzählet hat.“

„So treuherzig, wie ich jedem redlichen „Manne glaube, der sein Recht auf meine Ach= „tung durch Lüge oder Betrug noch nicht ver= „loren hat.“

„Auch dann, wenn er dir etwas ganz Über= „natürliches, als von ihm gesehen oder erfah= „ren, sagte?“

„Wenigstens so lange, bis ich überzeugt

„wäre, daß der Kreis seiner Erfahrungen um „kein Haar größer sey, als der meinige; und „ich zugleich den vollen Inhalt der Naturmög„lichkeit erkannt, den ganzen Umfang der Na„turgränzen ausgemessen hätte.“

„Durch solche Reden machest du mich um „nichts klüger; ich möchte wissen, wie du denkest, daß Sanct Franciscus zu den Wunden„mahlen gekommen sey.“

„Die Mühe, über das Wie zu denken, er„sparte mir ja seines nahen Zeitgenossen des hei„ligen Bonaventura, eigenhändige Schrift, „die wir in dem Kloster-Archive gelesen haben. „Hieß es dort nicht, Franciscus habe erzäh„let, „„daß ihm auf Montalverno, als er „„in der Beschauung göttlicher Dinge seines „„Selbst völlig entäußert war, ein gekreuzigter „„Seraph erschienen sey, und er unter dieser „„Vision im Innersten seines Gemüthes ver„„nommen habe, der Zweck derselben sey, ihn „„zu belehren, daß er nicht durch ein Märter„„thum des Fleisches, sondern durch das in Lie„„be entflammte Gemüth zur Ähnlichkeit mit „„Christo dem Gekreuzigten gestaltet werden

„„müsse; daß mit dem Verschwinden dieser Vi-
„„sion sogleich über seinen Händen und Füßen
„„das Fleisch, als wäre es durch eine Brand-
„„markung *) geschehen, gleichsam zu Nägel-
„„köpfen, an dem untern Theile zu eingesenkten
„„Spitzen zusammen gezogen, an seiner rechten
„„Seite aber eine blutende Narbe, gleich einem
„„Lanzenstiche, sichtbar geworden sey?""

„Das lasen wir freylich; aber" —

„Nun so setze ich noch hinzu, daß derjenige
„selbst ein sehr böser, jedes Betruges und Schel-
„menstreiches fähiger Mensch wäre, welcher be-
„hauptete, Sanct Franciscus, dessen ganzen
„Wandel die strengste Redlichkeit und Wahrheit
„bezeichnete, habe mit seiner Erzählung gelo-
„gen und betriegen wollen."

„Dessen ungeachtet wünschte ich dennoch zu
„erfahren, wie die überweisen Herren der Achil-
„lina die Sache erklären würden."

„Mit ihrer Art zu sehen und zu klügeln

---

*) Tanquam si ad ignis liquefactivam virtutem praeambulam sigillativa quaedam esset impressio subsecuta. S. Bonaventura in Legend. S. Francisc. Cap. 13.

„ziemlich vertraut, kann ich dir statt ihrer die-
„nen. Franz Bernardoni, — ich spreche jetzt
„als ein leibhafter, geradstämmiger Achilliner, —
„war schon in seines Vaters Hause als Hand-
„lungsdiener ein gar arger Schwärmer. Bey
„seiner völligen Bekehrung oder Verrückung
„fiel ihm ein, daß ihn seine Mutter in einem
„Stalle geboren habe. Von nun an war, im
„Leben und im Tode, der Affe von Christus zu
„werden, sein höchstes Ziel. Er sammelte sich
„Jünger, schickte sie in alle Welt zu predigen
„aus, stiftete einen eigenen Orden oder eine
„neue Religion, und nachdem er genug wun-
„derliches Zeug, für ein Narren-Hospital ganz
„reif, getrieben hatte, lief er selbst an Bord
„nach Damiatta, um, den Sarazenen das Evan-
„gelium predigend, so schnell als möglich, wie
„sein Vorbild gekreuziget zu werden. Da nun
„der Sultan von Ägypten dazu keine Lust be-
„zeigte, mußte Franz zurück kehren und das lä-
„stige Leben noch länger tragen, durch anhal-
„tendes Wachen und Fasten es sich verkürzend.
„Dabey führte er noch verschiedene schwärme-
„rische Ausdrücke des Paulus, zum Beyspiel,

„„„Christus ist mein Leben, der Tod mein Ge-
„„„winn;„„ oder, „„„fern sey jeder Ruhm von
„„„mir, als der des Kreuzes unsers Herrn Jesu
„„„Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzi-
„„„get ist und ich der Welt;„„ am häufigsten
„aber, „„„hinfort mache mir niemand weiter
„„„Mühe, denn ich trage die Mahlzeichen des
„„„Herrn Jesu an meinem Leibe;„„ beständig in
„dem Munde, zuversichtlich hoffend, er werde
„doch endlich einmahl, wenn nicht leiblich, we-
„nigstens mystisch gekreuziget und dadurch dem
„Erlöser leibhaft ähnlich werden. Wahrschein-
„lich war dieß sein Verlangen seinem unzer-
„trennlichen Gefährten und vertrautesten Or-
„densbruder Leone kein Geheimniß, und dieser
„ersann ein glückliches Mittel, die abzehrende
„Begierde des heiligen Mannes zu befriedigen.
„Es ist gewiß, daß Franciscus, von dem
„Fasten und Nachtwachen ganz entkräftet, un-
„ter seinen Contemplationen häufig in Ohnmacht
„fiel, welches er sowohl, als seine Verehrer, für
„himmlische Verzuckungen hielten. Es ist eben
„so gewiß, daß damahls, als Franciscus
„auf Montalverno sein Fasten und Wachen auf

„das äußerste trieb, kein anderer Mensch bey „ihm war, als gedachter Bruder Leone. Das „übrige ergiebt sich nun leicht von selbst; der „Affe des Heilandes ward wieder von seinen „Ohnmachten befallen; Leone war mit Feuer, „Kneipzange und scharfem Messer versehen, er „nutzte den Augenblick, brandmarkte an Franzens Händen und Füßen das Fleisch zu Nägelköpfen und Nagelspitzen, stach ihn in die Seite, und zwar in die rechte, theils um keinen „der edeln Theile zu verletzen, theils um noch „immer einige Verschiedenheit zwischen seinem „Meister und Christus obwalten zu lassen; unter der mechanischen Einwirkung des Brandes „und des Stiches auf die körperlichen Organe „gaukelte dem Ohnmächtigen die Phantasie die „Erscheinung eines Seraphs vor, sein Bewußtseyn kehrte nach einer Weile zurück, und die „heiligen Wundenmahle waren da. So war die „Sache möglich, also ist sie auch so geschehen."

„Gut, daß du fertig bist; wahrlich, wenn die „Achilliner fähig wären, diese oder ähnliche Erklärungen zu geben, so ließ ich heute noch sie „sämmtlich aus dem Lande jagen; denn alle

„Lust, ein Heiliger zu werden, möchte einem vergehen, wenn in der Folge der gelehrte Pöbel „sich ungestraft erfrechen dürfte, die Zeichen und „die Glorie einer mühsam errungenen Heiligkeit „auf eine so profane Weise zu vernichten. Übrigens sey Gott gedankt, daß Sanct Franciscus über die Klügeleyen dieses Volkes unendlich erhaben ist. Nicht sein unverwester Leichnam, nicht seine Wundenmahle, sondern seine „unvergänglichen Thaten beweisen mir die Kraft, „die Größe und die Heiligkeit seines Geistes. „Der Orden, den dieser hülflose, verachtete „Bettler gestiftet hat, stehet nun schon blühend „und fruchtbar an großen Männern durch drey „hundert siebzig Jahre. Wie manche mächtige „Republik, von einem berühmten Manne gestiftet, hat sich nicht so lange erhalten können, „und unfehlbar wird dieser Orden noch die „Dauer so mancher andern menschlichen Einrichtungen, die wir jetzt anstaunen, überleben. „Darum ist auch Franciscus in meinen Augen größer, als Lykurgus und Solon, ehrwürdiger, als Alexander und Cäsar, berühmter, als die Stifter der bald verschwun-

„denen Gothischen, Longobardischen und Fränkischen Reiche. Darum tröstet mich sein Beyspiel „in so mancher düstern, sorgenvollen Stunde damit, daß, wenn auch alle meine Absichten und Entwürfe zur Beförderung der Ehre Gottes mißlängen, mir dennoch das Verdienst, so wie er einen „Orden zu stiften, noch übrig bliebe; das sollte „aber auch ein Orden werden, Leone, dessen „Glanz alle jetzt bestehenden verdunkeln müßte.“

Diesen Gedanken ließ Fernando nicht mehr fahren, bis sie die Zinnen des majestätischen Vaticano erblickten, und Lotario widersprach ihm nicht, theils weil er seine Thorheit für unheilbar hielt, theils weil er ihn seiner verruchten Gesinnung wegen, schon zu tief verachtete.

Siebentes Capitel.

Rom.

Sie waren um drey Wochen früher vor dem Feste in der Hauptstadt angekommen. Fernando hatte also Zeit genug, die Materialien zu dem Prachtwerke, dessen Herausgabe ihm

Lotario angerathen hatte, sich zu verschaffen, und seine Absichten vorzubereiten. Da Crivelli seiner frühern Verbindung zu Bologna mit dem päbstlichen Hof-Prälaten, Bernardo Salvini, mehrmahls erwähnet hatte, so forderte er ihn auf, ehestens eine Versöhnnng zwischen ihm und jenem wichtigen Manne zu stiften, wenn ihn derselbe etwa haßte, weil seinem Bruder Ruggiero das Herzogthum Campiano von Achille war entrissen worden. Bernardo, mit den geheimen Verhältnissen seines Neffen Lotario genau bekannt, ließ sich willig dazu finden, und begegnete dem Herzoge mit so ausgezeichneter Dienstfertigkeit, daß dieser nicht mehr daran zweifelte, an dem Prälaten die kräftigste Stütze seiner Hoffnungen gefunden zu haben.

Nun suchte er zur Bekanntschaft der Männer, welche damahls in Rom in vorzüglichstem Rufe der Kunst, der Gelehrsamkeit, oder der Heiligkeit standen, zu gelangen, um sie in seine Gesellschaft zu ziehen, und in ihrem Glanze sich der öffentlichen Aufmerksamkeit darzustellen. Auch hierbey mußte Crivelli dienen und die sichersten Nachrichten einsammeln. Nach der Weisung der-

derselben besuchte er sodann vor allen den Jesuiter-General Everardo Mercuriani und seinen mehr bedeutenden Assistenten Claudio Aquaviva, die ihn als den Wohlthäter und Freund ihres Ordens aufnahmen; ferner die berühmten Künstler Federico Zuccaro und Girolamo Muziani, besonders an den letztern sich anschließend, weil dieser von dem Papste zum Oberaufseher über die Kunstarbeiten und Verzierungen der Gregorianischen Capelle bestellt, ihm die vollständigste Beschreibung und Würdigung des Werkes, in dem der heilige Vater sich so sehr gefiel, zu seinem Buche liefern konnte. Der hochgepriesene Redner Antonio Muret, der scharfsinnige Arzt und Philosoph Andrea Cesalpini, die angesehenen Theologen Roberto Bellarmini und Cesare Baronio waren die Gelehrten, welche mit den Künstlern seinen gesellschaftlichen Zirkel schließen, und seinen Ruf, als Verehrers der Künste und Wissenschaften gründen sollten.

Nicht so erwünscht erging es ihm mit dem Stifter des Ordens dell Oratorio, Filippo de Neri, und mit dem Capuciner-Bruder, Felice

da Cantalicio, welche, allgemein für heilig geachtet waren, in der Folge auch heilig gesprochen worden; seine Besuche wurden von ihnen mit kalter Demuth aufgenommen; aber, ungeachtet aller Einladungen, nie erwiedert. Die Ursache ihrer Zurückziehung entdeckten sie endlich Lotario: Filippo vermißte in dem Herzoge die Wahrheit; Felice meinte, in ihm sey keine Gnade. Fernando, der sich weniger an ihnen erbauen, als durch sie in der Meinung des Volkes sich erheben wollte, entschädigte sich in dem Umgange mit den Künstlern und Gelehrten, welche, menschlicher gesinnet als die Heiligen, den ihnen von ihm dargebrachten Weihrauch durch Verherrlichung seines Nahmens bey ihren Patronanzen zu bezahlen, nicht ermangelten.

Dabey zeigten sie ein so eifriges Bestreben, ihm zu dienen, daß er die vollständigste Beschreibung des Festes schon hätte anfertigen können, bevor es noch gefeyert wurde. Der Eine versah ihn mit den nettesten Rissen und Zeichnungen von der Capelle, welche der Papst zur Ruhestätte des heiligen Leichnams, und seines eigenen, bestimmet hatte; der Andere mit einer

vollständigen Abschrift von der Ordnung, in welcher die Feyerlichkeit der Uebersetzung begangen werden sollte. Muret erfreuete ihn mit einer echt rhetorischen Schilderung von dem Charakter und den Thaten des heiligen Vaters, seines Gönners; Baronio mit einer kurzen und zierlichen Biographie des heiligen Gregorius von Nazianz, in welche hernach Fernando, oder eigentlich Crivelli, nur die Anspielungen auf die Gelehrsamkeit und auf die Verdienste Gregorius des XIII. künstlich hinein zu flechten brauchte. Unterdessen waren auch Mercuriani und Aquaviva bey Lotario's Oheim, dem Prälaten Bernardo, und dieser durch noch ganz andere Antriebe bey dem heiligen Vater unermüdet thätig, um eine recht feyerliche Einweihung des Herzoges von Mirabella zum kirchlichen Leuchterträger, Vorleser, Teufelsbanner und Thürschließer zu bewirken.

Die Freude über diese günstigen Fortschritte zu seinem Zwecke ward ihm dadurch noch erhöhet, daß bald die vornehmsten Römischen Familien, die Cardinäle, und weil er in seinen besten

Jahren, dabey gut gestaltet war, auch ihre Maitressen seine und Lotario's Gesellschaft sehr angelegentlich suchten. Der letztere zeichnete sich überall so vorzüglich aus, daß Fernando, voll Vergnügen, in dem bewundernden Lobe seines Statthalters nur den Ruhm seiner Wahl vernehmend, sich einmahl nicht enthalten konnte, ihn zu fragen, ob er die gegenwärtige Fülle und Gewandtheit seines Geistes erst durch seine Beförderung zur Statthalterschaft erlanget habe, oder ob seine ehemahligen Narrheiten bloß Verstellung waren.

„Laß uns das," antwortete Lotario, „nicht weiter untersuchen und zergliedern, so „lange wir uns mit und neben einander wohl „befinden; denn was wir auch damit heraus „brächten, überall dürften wir Gefahr laufen, „uns zu irren oder zu täuschen. Kaum möchte „der untrügliche Papst, selbst wenn er von dem „Stuhle Petri spräche, im Stande seyn, auszu„mitteln, was in mir mein, was dein sey; was „meiner Statthalterschaft, was der Stadt Rom, „und was den Kreisen, in welchen wir uns so „angenehm bewegen, angehöre. Wir wollen

„uns daher beyde recht kindlich an einige ganz „gemeine Wahrheiten halten Die erste sey uns: „honores mutant mores, mithin auch den Geist, „die Gesinnung und die Launen. Als die zweyte „wollen wir den unfehlbaren Satz annehmen, „daß Rom größer sey als Mirabella, mithin „auch auf das Gemüth zweyer Menschen, die es „zum ersten Mahle sehen, und sich ungemein alt „und groß darin dünken, um vieles anders wir„ken müsse, als das verhältnißmäßig kleine „Dörflein, Residenz genannt, in dem sie aufge„wachsen sind. Endlich möchte es billig seyn, „statt der dritten Wahrheit anzunehmen und zu „glauben, daß während unseres sechsjährigen „Beysammenlebens, mancherley von deiner „Klugheit in mich, von meiner Narrheit in dich „übergegangen sey; um das wie viel wollen wir „uns nicht ehe bekümmern, als bis wir Lust be„kommen, mit unserm werthen Ich gegenseitig „Handel zu treiben." Und hiermit war Fernando auf eine Zeit befriedigt, besonders da Lotario bald wieder nicht verfehlte, einige Merkmahle seiner nie ersterbenden Narrheit ihm zu zeigen.

Jetzt war auch der echt apostolische Erzbischof von Mailand, Carlo Borromeo, zu dem bevorstehenden Feste in Rom eingetroffen, und sowohl von dem Clerus, als von dem Volke mit außerordentlichen Bezeigungen der Ehrfurcht und Ehrerbiethung empfangen worden. Ganz Italien verehrte in ihm seinen heiligsten Mann, er war Cardinal, von dem Papste mehr als irgend einer seiner Collegen geachtet, Fernando hielt es für unumgänglich nothwendig, auch die Aufmerksamkeit desselben auf sich zu ziehen. Stracks beehrte er den gottseligen Mann, als er eben mit der Aussöhnung zwey bitterer Feinde beschäftiget war, mit seinem Besuche; Carlo nahm ihn freundlich auf, fragend, womit er ihm dienlich seyn könne, und als Fernando nichts weiter verlangte, als seinen Segen und seine Gunst, ertheilte ihm der Erzbischof den erstern, verwies ihn um die letztere auf Gottes Gnade, fuhr dann in seiner apostolischen Verrichtung fort, und schien den Herzog so wenig mehr zu bemerken, daß dieser, die Vernachlässigung in Unmuth fühlend, alle Lust verlor, den eindringenden Reden des Versöhners noch länger zuzuhören.

„Jetzt verstehe ich deine Thesis," sagte er hernach zu Lotario, „daß die gemeine Re„densart: die Stimme des Volkes, die Stimme „Gottes; in dem Munde der Vornehmen Got„teslästerung, der Niedrigern Albernheit sey. „Mögen meinetwegen alle Völker der Erde die„sen Carlo und jenen Filippo mit seinem Ca„puciner-Bruder Felice als Heilige ausschrey„en, für mich ist ihr Geschrey nichts weniger als „Gottesstimme. Der wahrhaft Heilige ist demü„thig, bescheiden, leutselig und gibt jedem, was „ihm gebührt; aber von dem allen scheinen diese „Heiligen nichts zu wissen. Fast möchte ich glau„ben, daß ihr heiliger Geist nichts weiter sey, als „ein stolzer Zunftgeist und schelsüchtiger Him„melsneid."

„Soll ich dir rathen?" fragte Lotario.

„Wenn du nicht etwa eine Schutzrede für „sie im Schilde führest, will ich dich hören."

„Behellige keinen lebendigen Heiligen mehr „mit deiner Gegenwart, sondern halte dich an „die todten. Glaube mir, bey diesen sonderba„ren Menschen ist für uns Leute früher, als bis „sie in Capellen ruhen, oder bis ihre Bilder auf

„Altären stehen, durchaus nichts zu gewinnen.
„Sie wollen verachtet seyn auf Erden, also ver=
„achte sie; Sanct Franciscus würde uns
„vielleicht in seinem Leben mit Füßen von sich
„weggestoßen haben, hätte er nichts zu bekehren
„an uns gefunden; nun er todt ist, ließ er uns
„ruhig zu seinen Füßen knien. Mache du es mit
„den Heiligen in Fleisch und Blut gerade so,
„wie ich es mit den lebenden Gelehrten zu halten
„pflege, wenn die Lust auch mich bisweilen treibt,
„den Gelehrten zu spielen. Da weiche ich ihnen
„auf tausend Schritte aus, um ihrer herablas=
„senden Miene, dem Vornehmthun ihres Brot=
„neides, den Anfeindungen ihrer eifersüchtigen
„Ruhmbegierde zu entrinnen; so lange sie leben,
„lasse ich mich bloß durch ihre Bücher mit ihnen
„ein, nach ihrem Tode steht mancher als erhabe=
„ner Geist, aber auch mancher als gar armer
„Wicht vor meinem Richterstuhle. Auf diese Weise
„magst du auch nur an den Thaten der lebendi=
„gen Heiligen, nicht an ihren Personen dich er=
„bauen."

„Soll ich denn aber allen Umgang mit den
„Gottseligen entbehren? Steht nicht selbst in der

„Bibel geschrieben: mit dem Heiligen wirst du „heilig werden?“

„Es gibt derselben verschiedene Arten, ver„nimm daher eine gute, bewährte, praktische Re„gel, diejenigen zu unterscheiden, welche du „schlechterdings vermeiden mußt, weil eure Ge„stirne im ewigen Gegenscheine zu einander ste„hen. Heilige, die eine große Habichtsnase ha„ben, wie Carlo Borromeo, oder einen tie„fen, starren, forschenden Blick, wie Filippo „de Neri; oder so ein bedeutendes fragendes „Lächeln, wie Felice da Cantalicio, sind „durchaus nicht für dich; das sind so genannte „Geisteskenner und Seelenforscher, mit welchen „man am besten fertig wird, wenn man sie als „Schwärmer und Mystiker laufen läßt, oder „wenn der Ruf ihrer Heiligkeit nicht schon zu „groß ist, als Leute, aus denen Niemand klug „werden kann, als Schleicher und Ausspäher „verachtet, und der klugen Welt verdächtig macht. „Heilige hingegen, bey welchen das Göttliche „sich so ganz in ihr Innerstes hinein gezogen „und verborgen hat, daß in ihrer äußern Gestalt „nichts, als die gemeine Flachheit und der Schein

„von einer völligen Geistlosigkeit übrig geblieben
„ist, welche zugleich ihrer Unbedeutsamkeit wegen
„in der Regel von Vornehmen und Großen für
„gutmüthig, rechtschaffen und heilig geachtet wer-
„den, diese sind für dich, diese suche auf, sie wer-
„den auch dich für etwas gelten lassen, was du
„von jenen groben Tiefblickern nie erwarten
„darfst,"

Die zur Uebertragung des heiligen Leichnams angeordneten Feyerlichkeiten dauerten durch mehrere Tage, bey nahe alle Fürsten Italiens waren dabey versammelt, und in dieser Pracht und Herrlichkeit widerfuhr dem Herzoge von Mirabella die Auszeichnung, daß an dem Baldachine, unter welchem die Hülle des heiligen Gregorius von Nazianz in einem silbernen Sarge von Cardinälen und Bischöfen getragen wurde, auch er eine Stange tragen durfte.

Der zweyte Sonnabend nach dem Feste war der ihm so erfreuliche Tag, an welchem in der päpstlichen Capelle, zwar nicht von dem heiligen Vater selbst, doch in dessen Gegenwart, ihm die vier kleinen Weihen ertheilet werden sollten.

Dazu mußte er nicht minder, als der Bischof,

der ihn zu weihen angewiesen war, sich durch eine strenge Fasten und durch die Beichte vorbereiten. Der gutmüthige Lotario, der für alles Kirchliche hohe Achtung hatte, und der vornehmer Laien oder hoher Priester gewöhnliches Parade-Spiel damit verabscheuete, der auch hoffte, ein erleuchteter, wahrhaft gottseliger Priester könnte Fernando noch so durch und durch erschüttern, daß er vor sich selbst erschräke und sich besserte, wollte ihn bereden, seine Beichte keinem Andern, als dem frommen Filippo de Neri abzulegen.

„Das werde ich bleiben lassen;“ versetzte Fernando, „wie soll ich deinen Vorschlag mit „der Regel, die du unlängst mir gegeben hast, „zusammen reimen? Ist Filippo nicht der Heilige mit dem tiefen, starren, forschenden Blicke, „vor dem du mich so weislich warntest.“

„Meine Warnung,“ erwiederte Lotario, „bezog sich auf Filippo den Heiligen, nicht auf „Filippo den Priester, der in dem Beichtstuhle „deine Person nicht kennen, dich nicht einmahl „anschauen darf. Suche du nur den Priester „in ihm, und sicher wirst du ihn anders finden,

„wenn es wahr ist, was der Ruhm von ihm „verkündiget, daß er schon so manchen verstock- „ten Sünder bekehret und geheiliget habe.“

„Das spricht nur der Ruf, nicht der Ruhm; „widersprich doch deinen schönen Thesen nicht. „Immerhin mögen verstockte Sünder zu dem „Seelenforscher Filippo ihre Zuflucht nehmen; „da in mir nichts verstocket, nichts zu erforschen „ist kann ich ihn für mich nicht brauchen, und „aus guten Gründen muß ich fürchten, der Prie- „ster sey in ihm nicht besser, menschlicher und ge- „fälliger als der Heilige.“

„Und ich an deiner Stelle würde nichts „mehr als den gefälligen Priester scheuen.“

„Das ist wieder eine so recht eigene Narr- „heit von dir. Littest du an einer Wunde, und „hättest zwey Heilkundige vor dir, den Einen, „der sogleich bey dem Anblicke des Schadens „ein schmerzstillendes Pflaster auflegen, den An- „dern, der erst eine Weile in der Wunde wühlen „wollte, würdest du dem Letztern dich hingeben?“

„Zuverläßig nur diesem, weil mir daran lä- „ge, daß die Wunde geheilet, nicht bloß mein „Schmerz gestillet würde.“

„Und wenn er dir dann schreckliche Dinge „von Krebs oder Brand vorspräche, und eine „Menge Mittel verordnete, deren Zweckmäßig„keit du nicht einsähest?“

„So würde ich ihm glauben, und thun, „was er mich hieße.“

„Da habe ich dich endlich auf einer unver„wahrten Blöße ertappt, Leone; bekenne, daß „du das Beichten und das Beichtvaterwesen sehr „schlecht verstehest, und erlaube, daß ich ohne „deine Leitung meinen Mann mir selber suche.“

Er fand ihn an dem Jesuiten Aquaviva, denn gleich und gleich erkennt sich schnell: der Beichtende behandelte die Beichte als ein unvermeidliches Ceremoniell, der Beichtvater als ein Mittel zu den Zwecken seines Ordens.

Nachdem er die Weihen erhalten, mit der prächtig gedruckten Beschreibung des Festes seine Verehrung gegen den apostolischen Stuhl und die Curia bezeiget, den päpstlichen Segen noch ein Mahl empfangen, und mancher schönen Cardinals-Freundinn ihre glänzenden, so wie ihre wonniglichen Hoffnungen fürstlich und ritterlich erfüllet hatte, war in Rom für ihn sogleich

nichts weiter zu erwarten oder zu bewirken. Zufrieden mit einigen bedeutenden Winken, bald wieder zu kommen und länger zu verweilen, verließ er mit seinen Gefährten die herrliche Stadt, in der es ihm so ungemein leicht schien, alles zu werden und zu erlangen, was man bezahlen könnte.

Achtes Capitel.

Der kleine Markgraf.

Sein erster Gedanke in der Residenz war, Lotario für seine nützlichen Rathschläge zu belohnen, und ihn zugleich unzertrennlich an sich zu knüpfen; so sollte es scheinen, was er aber that, war theils eine Handlung der ihm auferlegten Buße, theils eine Einleitung zu thöricht gehofften Freuden neuer Sünden.

Aquaviva kannte aus Crivelli's Nachrichten die schwere Sündenlast des Herzogs früher, als dieser sie ihm aufdeckte. Der Jesuiter-Orden hatte in dem Herzogthume von dem recht-

schaffenen, gerechten und zuverlässigen Sohne seines frühern Wohlthäters Ruggiero mehr zu erwarten, als von dem treu- und glaubenlosen Fernando, der mit Verträgen, wie Knaben mit Seifenblasen, spielte und stets bereit war, Gott und Menschen der ihn ganz beherrschenden hochfürstlichen Idee der Zuträglichkeit aufzuopfern. Als ihn daher Aquaviva, zur Beichte kniend, vor sich hatte, begnügte er sich nicht mit der oberflächlichen Anzeige alltäglicher Vergehungen, sondern drang durch allerley Fragen tiefer in das Gewissen Fernando's ein, so daß ihm der Geängstigte auch seine lange verhehlten Verbrechen, deren er an seinem Volke, an Paoletti, an Giacomina schuldig war, offenbaren, und eine recht vollständige Beichte ablegen mußte.

Hier kam er nun nicht mit den sieben Bußpsalmen weg; nur unter der unerläßlichen Bedingung, daß er zur Genugthuung für seine gräulichen Sünden die ungerecht auf ihn vererbte Markgrafschaft Roncadella, der noch lebenden und ihm bekannten rechtmäßigen Erbinn auf eine gute Art zurück stelle, ließ Aquaviva ihn

die Lossprechung hoffen, ohne welche er am folgenden Tage nicht geweihet werden konnte. Seine zuträglichkeitsvolle Phantasie gaukelte ihm dabey schnell einen reizenden Gewinn vor, und er gelobte eidlich an, die ihm vorgelegte Bedingung zu erfüllen.

Fernando, jetzt in seinem dreyßigsten Jahre, war erst zu Rom in den Armen einiger kunstvoll-üppigen Cardinal-Freundinnen mit den höhern Mysterien der Lust recht gründlich bekannt geworden, und mit Entsetzen dachte er bisweilen an die Entbehrungen, die er an seinem Nymphen- und Grazien-leeren Hoflager bald wieder würde leiden müssen. In solchen Augenblicken der Angst erhob sich, tröstend für ihn, das Bild der herrlichen Melania und ihr zur Seite die Möglichkeit, ihre Gunst zu erlangen, vor seiner Seele. Lotario's jugendliche Gemahlinn schien ihm mit Recht die alternden, nur durch die Kunst noch genießbaren Schönen der Cardinäle an natürlichen Reizen, an naivem Witze, an bezaubernder Leichtfertigkeit des Geistes unendlich zu übertreffen; wobey es ihm beliebte, einen gleichen, oder wohl noch höhern

Grad

Grad von Wankelmuth und Charakterlosigkeit als in jenen, in dieser voraus zu setzen. Als ihm hernach von Aquaviva die Zurückgabe der Markgrafschaft an sie anstatt der Buße war aufgetragen worden, frohlockte er in seinem Herzen über das ihm aufgedrungene schöne Mittel, die Annäherung zu seinem Ziele zu beginnen, und nur die geschickte Art und Weise, nach welcher das Mittel anzuwenden wäre, mußte er noch erfinden.

Zu seiner innigsten Freude, stand Melania selbst bey dieser schweren Geburt ihm bey. Mit einem Feste, von ihr angeordnet, ward er, oder vielmehr Lotario, nahe an der Residenz empfangen; denn so war es schon damahls: bey allen Festen, die Fürsten gegeben wurden, steckten Nebenabsichten des Eigennutzes, der Eitelkeit oder der Liebe dahinter, die eigentlich den Hauptzweck ausmachten. Man benutzte die Gelegenheit, in vortheilhaftem, glänzendem, oder anmuthigem Lichte sich selbst zu zeigen; man verließ sich auf die herrliche Natur der Großen, welche sie allgewaltig antrieb, alles zu glauben, und selbstgefällig alles sich anzueignen, wovon man

ihnen nichts weiter, als den Vorwand und den Schein zugedacht hatte; und da es die damahligen, weder Treue noch Wahrheit achtenden Fürsten nicht besser verdienten, so war den damahligen Leuten diese täuschende Handlungsweise nicht zu verargen.

Also ging es denn auch auf dem Lustschlosse nahe an der Residenz Mirabella, vor welchem ein zahlreiches Chor von Schäfern und Schäferinnen mit Musik, Gesängen, Blumenkränzen und ländlichen Gaben, nach Melania's Anweisung, den Herzog, nach ihrer Absicht, niemand Andern, als ihren geliebten Lotario erwartete. Das Hirtenchor war niedlich geputzt, unschuldig, fröhlich, selig von Ansehen, weil jedes Mitglied desselben zu seiner Seite hatte, was es liebte. Fernando, so ein heiteres frohes Volk auf einem Haufen erblickend, pries in seinem Herzen die Güte und Weisheit seiner Regierung, der eigentlichen Schöpferinn dieses Volksglückes, ließ sich mit herablassender Huld besingen und bekränzen, theilte ohne Eifersucht dieß Gute und Schöne mit seinem Statthalter, dem es ebenfalls in reichlichem Maße dargebo-

then wurde, und ließ sich so gar mit ihm höchst gefällig gefangen nehmen und in Blumenketten in das zu einer Feenburg, ausgeschmückte Lustschloß vor die Oberhirtinn führen, welche in ihren einfachen und leichten Umgebungen zur schönsten Göttinn verkläret, ihren zweyjährigen Sohn dem Herzoge überreichte, und sich selbst voll zärtlichster Liebe in die Arme ihres Schäfers Lotario warf.

Da fuhr es Fernando wie ein Blitz durch die Seele, was er zu thun hätte. „Von dieser „Stunde an," sprach er, das Kind Melanien zurückgebend, „soll Fernando Ruggiero „auch mein Sohn und zugleich Markgraf von „Roncadella seyn."

In der ganzen Anordnung des Festes, so wie in dem Schäferspiel Amyntas selbst, welches Melania in dem Schlosse aufführen ließ, glaubte der Herzog die untrüglichsten, obgleich ungemein feinen Merkmahle und Andeutungen ihrer heimlichen Neigung zu ihm wahrzunehmen. „Sie ist ein Weib," dachte er, „voll lebendigen Sinnes für den Wechsel in der Lust, wie „ihre sämmtlichen Schwestern, wenn kein Kum-

„mer des Herzens, keine Sorge des Lebens sie „drückt!“ Der heiligste Papst konnte nicht fester an die Untrüglichkeit seiner Aussprüche glauben, als Fernando an die Unfehlbarkeit seiner Wahrnehmungen und Einfälle; nichts war ihm daher auch gewisser, als die seligsten Wonnestunden in Melania's Armen, sobald seine Maßregeln und Verfügungen sie würden überzeugt haben, wie gut sie von ihm verstanden worden sey.

Nach einigen Tagen versammelte er den ganzen Staatsrath in dem Pallaste. Aus allen Kreisen des Herzogthumes und auch von dem Clerus mußten auf seinen Ruf sich Abgeordnete dabey einfinden. Er selbst erschien als kirchlicher Minorist gekleidet. In einer zierlichen Rede verkündigte er; „die immer thätige, immer sinnrei„che Liebe zu seinem Volke habe ihn bewogen, „hinfort nicht nur für die zeitliche Wohlfahrt, „sondern auch für das ewige Seelenheil seiner „treuen Unterthanen die zärtlichste Sorgfalt zu „tragen; jene glaube er schon dadurch fest ge„gründet zu haben, daß er, von Gottes Geist er„leuchtet, den lange genug verkannten, tapfern

„und weisen Leone da Vendetta zum Statt-
„halter des Landes ernannte; um dieses mit
„Macht und Würde zu befördern, habe er sich
„zu Rom um die heiligen Weihen der Kirche
„beworben, und die vier kleinern bereits em-
„pfangen. Mit Sehnsucht erwarte er nun den
„großen Tag, an welchem die rechtschaffenen
„und frommen Bürger von Mirabella, nicht
„mehr bloß das Schwert der Gewalt, sondern
„auch die Zeichen des Heils in seinen Händen
„verehren würden. Glückliche Zeiten, in denen
„er für die Erhaltung und Befestigung ihrer
„Eintracht in dem Glauben und in der Liebe ar-
„beiten wolle, während sein Statthalter ihre
„Handlungen zu dem Zwecke des Staates lei-
„ten, und so alles Nützliche, Gute, Gerechte und
„Heilige im Lande aus Einer Machtfülle ent-
„springen werde."

Nach vielen Lobeserhebungen der hohen Weisheit, tiefen Einsichten und rastlosen Thätigkeit Lotario's erklärte er, daß er beschlossen habe und beschließe, den Sohn desselben, Fernando Ruggiero an Kindes Statt anzunehmen, und ihn sogleich mit der Markgrafschaft Roncadella

zu belehnen, weßwegen auch von nun an von den Einkünften derselben ein Theil zu der Erziehung seines Wahlsohnes, der andere bis zu dessen Mündigkeit zu einem gebührenden Hofstaate für seine vortreffliche Mutter Melania angewiesen seyn solle. In wie fern aber diese Adoption auch ein Erbrecht zu der Herrschaft über das ganze Herzogthum für den Markgrafen Fernando Ruggiero begründen möge, behalte er sich vor, in Zukunft nach dem, was der Kirche Gottes und dem Seelenheil seines Volkes das Zuträglichste seyn dürfte, zu bestimmen.

Sogleich mußte auch Lotario seine bisherige Wohnung verlassen, und das Hauptgebäude des Pallastes beziehen, die Zimmer der verewigten Herzoginn wurden auf sein Geheiß für Melania prächtig eingerichtet. Mit den Juwelen, welche jene lange nicht mehr getragen hatte, mußte auf sein Verlangen sich jetzt diese schmücken. Vier Edelknaben wurden von ihm zu ihrem Ehrendienste angestellet, und auch vier Hofdamen wollte er selbst für die neue Markgräfinn wählen, welches sie aber standhaft ab=

lehnte, nichts weiter bewilligend, als daß zwey von ihr wohl gekannte und geliebte Gespielinnen ihrer frühesten Jugend berufen wurden. Bey der feyerlichen Einweihung der für sie bestimmten Zimmer, wurde ihr unter andern überraschenden Spielen der kleine Fernando Ruggiero in Amors Gestalt, von Mirabella's schönsten drey Jungfrauen, als Grazien gekleidet, in einem Korbe voll Blumen entgegen getragen, um ihr ein kostbares Diadem, die Schlüssel und die Schenkungsurkunde von dem Lustschlosse, in welchem sie die zurückkehrenden Wallfahrer so festlich empfangen hatte, zu überreichen.

So war es von Fernando angeordnet, dessen vertraute Höflinge zu gleicher Zeit, von ihm angewiesen, hier und da heimlich kund machten, der Herzog werde in der Folge Niemanden eine Gnade versagen, der sich die Fürbitte der Markgräfinn würde zu erwerben wissen. Allein so häufig auch in kurzer Zeit dergleichen Bitten an sie gelangten, und so gern sich jener, in der Hoffnung, Gnade zu finden, gnädig bezeiget hätte, so harrte er doch vergeblich einer Fürbitte von

ihr, denn so gefällig sie im Einverständnisse mit Lotario alles geschehen ließ, was dem Herrn beliebte, so schnell und klar hatten beyde die Absichten des Mannes durchschauet, der keine Tugend hatte, keine Tugend ehrte, an keine glaubte.

Der Hofnarr.

Drittes Buch.

Humanitati qui se non accommodat,
Plerumque poenas oppetit superbiae.

PHAEDRUS. III. 16.

Erstes Capitel.

Die Ränke.

Melania dachte zu richtig und zu hell, ihr Herz war zu rein, als daß sie, gleich den vornehm gemeinen Zierlingen ihres Geschlechtes, wähnen mochte, ihre Tugend könne durch die unziemlichen Wünsche eines lüsternen Thoren beflecket oder beleidiget werden; sie hatte daher auch nicht nöthig, dasjenige, was bey ihr mehr Natur und Leben, als Kunst und Manier war, durch geflissentliche Vernachlässigung ihres Äußern, oder durch irgend eine Verletzung der schönen Geselligkeit in dem Umgange mit Fernando sich zu bewachen und zu sichern. Vielmehr war sie schalkhaft genug, vor ihm nie anders, als in den lieblichsten Formen der Anmuth und Holdseligkeit zu erscheinen, um ihn die Macht

der Tugend, wenn nicht erkennen, doch wenigstens schmerzlich fühlen zu lassen und durch die Qualen seiner eigenen Begierlichkeit ihn zu peinigen.

Indessen sah Fernando in ihrem ganzen Betragen nur Zeichen ihrer zunehmenden Leidenschaft für ihn, und Verheißungen einer dankbaren Bereitwilligkeit, die nur der günstigen Gelegenheit bedurfte, um ihn ganz nach seinen Wünschen zu beseligen; selbst die unzweydeutigsten Merkmahle ihrer Zärtlichkeit gegen Lotario erklärte er sich für feine Kunstgriffe der Schlauen, dem alltäglich gewordenen Eheherrn ihren innern Zustand zu verbergen und seine Aufmerksamkeit einzuschläfern. Je mehr er nun sein und seiner Höflinge Genie in der Erfindung immer neuer Feten und Lustpartien erschöpfte, desto unmöglicher machte es ihm Melania, sie jemahls auch nur einen Augenblick allein zu sehen oder ohne Zeugen zu sprechen, und nie hatte es den Schein, als wäre das Hinderniß von ihr selbst herbey geführet worden. Bald fing er an, Lotario als den einzigen Störer des ihm bereiteten Glückes zu betrachten, und auf Mit-

tel zu sinnen, wie er sich und die Markgräfinn von einem so lästigen Aufseher befreyen könnte. Die Regierungsgeschäfte kosteten den Statthalter wenig Zeit, weil er das Einzelne wie das Ganze, in der freyesten Ordnung und mit dem schnellsten Überblicke umfaßte. Wenn und worüber auch Fernando in der Verwaltung fragen mochte, alle Mahl erhielt er gründlichen und höchst befriedigenden Bescheid; ihn daher durch Verwickelung in eine mehr bindende Thätigkeit von seiner Melania zu entfernen, ging schlechterdings nicht an. Seine Gesellschaften mit den Deliranti's setzte er ununterbrochen fort, aber die Markgräfinn nahm jederzeit Theil daran, und war in denselben die eigentliche Schöpferinn der Freuden, die den Herzog wie die Übrigen überströmten. Für jede andere Zerstreuung oder Lust war Lotario's Seele verschlossen, und seine Studien, die der idealische Schwärmer so gar für den Staatsmann unentbehrlich hielt, waren an keine Zeit gebunden, er wußte sich selbst das Spiel zum Studium zu erheben.

Gewaltig schwankte schon Fernando in seiner Hoffnung, je zum Ziele zu gelangen, als

ihn einer seiner Vertrauten mit einem Vorschlage erfreuete, gegen dessen gewissen Erfolg er nicht den geringsten Zweifel hegte. Zuversichtlich schritt er zur Ausführung, indem er dem Statthalter verschiedene untergeschobene Briefe vorlegte, welche allerley zweydeutige Nachrichten von kriegerischen Rüstungen in dem Fürstenthume Bagnara enthielten. Lotario las sie und gab sie lächelnd zurück mit den Worten: „da wir stets gerüstet sind, so können wir ruhig „abwarten, gegen wen Odoardo seine Lanze „erheben wird.“

„Ohne Zweifel gegen uns,“ erwiederte der Herzog, „darum schiene es mir rathsamer, dem „Angriffe zuvor zu kommen, als ihn zu er„warten.“

„Mich dünkt es klüger und ehrenvoller, die „enthüllten Absichten des Feindes zu vereiteln, „als vor ihrer Entwickelung sie zu ersticken. „Wir wollen nicht Kindern von größerer Reiz„barkeit gleichen, welche, Schläge fürchtend, „zuerst schlagen, und dadurch nur das Gefühl „ihrer Schwäche, nicht Muth, verrathen.“

„Die allgemeine Stimme der Mirabeller

„ruft dich zu den Waffen; dein Dünken und Ver„gleichen wird sie nicht zum Schweigen bringen.“

„Bis jetzt mag diese Stimme wohl nur so „leise klingen, wie die Musik der Sphären, die „bloß verklärten Geistern, nicht auch uns Sterb„lichen vernehmlich ist.“

„Sonderbar, daß gerade dich für das Klir„ren ihrer Lanzen und Wetzen ihrer Schwerter „dein sonst so feines Gehör verlassen hat.“

„Knabenspiele, deren der Mann nicht ach„ten darf. Sollte ich erfahren, daß Einer dieser „Klirrer und Wetzer es ernstlich meinet, so wer„den wir nicht säumen, seinen Platz ihm anzu„weisen. Auf Castelletto sind Wohnungen des „Schweigens und der Ruhe genug für Stürmer „dieser Art, die vor den Häusern der Bürger „klirren, wetzen, schreyen, und auf dem Kampf„platze die ersten sind, die laufen.“

„Zu leicht nimmst du des Landes Wohlfahrt „und deines Nahmens wohl verdienten Ruhm; „die dich nicht kennen, werden glauben, der „Muth des Ritters sey unter dem Glanze des „Statthalters tief gesunken. Auch dir zu Liebe „stimme ich für Krieg und raschen Angriff.“

„Willst du auch mir zu Liebe auf Entdek„kung eines Feindes ausziehen, und die Mann„schaft anführen?“

„An dem Feinde, der sich rüstet, hast du, „nicht ich, Beleidigungen zu rächen; den Or„landino glorioso e piccino hat meine Groß„muth ihm längst verziehen; aber du trägst noch „den Schimpf an dir, womit der Muthwillige „sich erfrechte, dich zu mißhandeln. Hat er dich „nicht Jahrelang als Hofnarren dienen lassen, „und dich vor kurzen noch zu eben diesem Dien„ste eingeladen?“

„Nenne doch nicht Schimpf, was durchaus „Recht war. Der edlere Mann, der Fürsten sich „zum Freunde hingibt, muß entweder schon fer„tiger Narr seyn, oder es so schnell als möglich „werden; denn anders können sie ihn nicht brau„chen. Vor dem Weisen müßten sie sich schämen, „und nichts geziemet den Göttern der Erde weni„ger als Scham: oder sie würden ihn als Men„schen von verdächtiger Gesinnung und bösem „Herzen verabscheuen, wogegen nur die Nar„renkogel ihn schützen kann. Doch aus einem „andern Tone will ich mit dir sprechen. Höre

„also

„also und wisse, daß ich von diesem Augenblicke
„an den furchtbarsten, verderblichsten, blutig-
„sten Krieg, keinem andern Fürsten, als dem
„Herzoge von Mirabella ankündige, weil auch
„er so lange mich als Hofnarren dienen ließ,
„bis er durch meine Narrheit weise ward.“

„Seit einer Zeit sehe ich dich lieber handeln,
„als scherzen.“

„So lasse mich handeln nach meiner Art,
„und ich will Frieden dir gewähren, vergiß doch
„nie, daß die Erhebung zur Statthalterschaft in
„meiner närrischen Natur nicht das geringste än-
„dern konnte. Narren meiner Art ist nichts hei-
„liger auf Erden, als ihres Wortes Ehre, und
„des Rechtes Majestät, und der Verträge Hei-
„ligkeit. Bekannt ist mir, daß du mit deines
„gleichen, in den euch angebornen Vorstellun-
„gen der Zuträglichkeit befangen, anders den-
„kest, weil der Allmächtige, gewilligt, durch eure
„verwegenen Streiche seine Welt zu züchtigen,
„euch dem Verderben oft höchst wunderbar ent-
„reißet; allein wir Gottes Narren dürfen uns
„auf solche Wunder nicht verlassen, sondern
„müssen thun was Recht befunden wird vor sei-

„nen Augen. Die Rüstungen des Fürsten von „Bagnara sind Erdichtung, das kannst du „mir glauben, denn das Auge des Narren be„weget sich schneller und sieht weiter, als das „Auge des Klugen. Odoardo hat mein Wort, „ihm nie feindlich zu begegnen; ein heiliger Ver„trag verbindet ihn auch zum Frieden mit dir, „und so lange er diesen durch keinen feindseli„gen Schritt verletzt, muß und werde ich, Trotz „deinen Klirrern und Wetzern, handeln wie ich „denke, nicht wie du und deines gleichen. Ge„fällt dir meine Weise nicht, so handle selbst."

Dazu hatte Fernando weder Anlaß noch Lust; denn nicht Odoardo, sondern Lotario war ihm in dem Wege. Um diesen Stein des Anstoßes wegzuschaffen, ersann er nun selbst ein Mittel, seiner Meinung nach, von unfehlbarer Wirksamkeit. Eine Menge dunkler Gerüchte von gefährlichen Unruhen und Meutereyen in den entferntern Gegenden des Landes verbreiteten sich in der Residenz; nahmenlose Warnungen und Aufforderungen, dem Unheil bey Zeiten zu steuern, wurden bald dem Herzoge, bald Lotario in die Hände gespielt; doch schweigend ver-

achtete dieser die ohnmächtigen Kunstgriffe der Lüsternheit. Fernando fand es nöthig, ihm näher zu treten und ihn aus seiner Sicherheit aufzuschrecken. Ängstliche Besorgnisse heuchelnd, machte er ihn mit seinen Nachrichten bekannt; Lotario theilte ihm die seinigen mit und tröstete ihn mit der Versicherung, daß es mit den Meutereyen im Lande gerade so, wie mit den Rüstungen in Bagnara beschaffen sey. Dessen ungeachtet bestand der Herzog darauf, seine Ruhe fordere, daß sie beyde ohne Verzug das Land bereisen, um durch den Augenschein von der ungestörten guten Ordnung der Dinge sich zu überzeugen. Dawider konnte und wollte sich Lotario nicht sträuben, die Anstalten zur Reise wurden eiligst getroffen, und in der Stunde der Abfahrt traten die Umstände ein, welche dieser richtig vorher gesehen hatte. Fernando war gefährlich krank und mußte zurück bleiben; Lotario erhielt den Auftrag, allein zu reisen, um die Genesung des Herrn recht bald durch eine beruhigende Kunde zu befördern.

Kaum war der Statthalter aus der Residenz, so ließ sich plötzlich auch Melania von

einer so sonderbaren Mattigkeit überfallen, daß sie nicht im Stande war, ihr Lager zu verlassen. Ihr Arzt Piazotta, ein gewandter Delirante, verordnete nichts weiter, als abwechselnd Musik, Gesellschaft und Vorlesung des Orlando furioso, wozu er selbst den geübtesten Vorleser aus der Fernandona wählte. Rossi, der Arzt des Herzogs, ein tüchtiger Achilliner, erklärte diese Heilart für einen unverantwortlichen Mord, und Fernando säumte nicht, gesund zu werden, um durch seine Fürsorge Melania's theures Leben zu erhalten. Er begann damit, daß er die Musik abschaffte, die an ihrem Bette versammelte Gesellschaft auf eine einzige Wärterinn einschränkte, den Vorleser heim schickte, dem Piazotta, als einem Ignoranten, den fernern Zutritt untersagte und seinen Rossi ihr vorführte; allein die Markgräfinn fiel so natürlich aus einer Ohnmacht in die andere, daß augenblicklich die alte Cur wieder vorgenommen werden mußte, und Rossi ihr nicht mehr vor die Augen treten durfte. Fernando verwünschte sein Verhängniß und faßte Muth, dasselbe, es koste was es wolle, zu besiegen. Ungehindert ließ er die

Musik nach Verordnung täglich zwey Mahl spielen; aber den Gesellschafter und den Vorleser wollte er schlechterdings nur in Einer, und zwar in seiner eigenen Person gestatten. Da kamen die Ohnmachten wieder, und zwar mit verstärkter Macht, denn der Herzog las schlecht. Piazotta sprach von Eilbothen an Lotario, wenn man seine Verfügungen nicht strenge befolgen wollte; Fernando mußte geschehen lassen, was jede Annäherung zu dem Ziele seiner Wünsche unmöglich machte, und sich damit begnügen, mit der übrigen Gesellschaft in der verstellten Kranken die ungeschmückte Schönheit der bezaubernden Gestalt auf dem Triumphbette ihrer Allmacht anzuschauen.

Unterdessen wurde der Statthalter allenthalben mit Beweisen reiner Achtung und ungeheuchelter Liebe überhäuft. Keinem Menschen kam es in den Sinn, mit Ehrenpforten und Inschriften ihn zu unterhalten, in prunkenden Aufzügen ihn einzuhohlen und zur Schau zu bringen, das gemeine Schlüsselspiel an den Stadtthoren mit ihm aufzuführen, Gärten und Fluren ihres Schmuckes zu berauben, um ihn die

sinnvolle Pracht der Blumen mit Füßen treten zu lassen: nicht fürstlich, sondern göttlich ward er überall empfangen; denn jedermann näherte sich ihm mit Wahrheit und Vertrauen, für jeden, der ihn sprechen wollte, hatte er Zeit, für jedes Anliegen geneigtes Gehör, und für die Wichtigkeit der Dinge, die ihm vorgetragen wurden, nicht seinen eigenen, sondern den Maßstab des Redenden. Indem die Großen seiner Zeit, gleich Gott, in ein erhabenes Dunkel sich verbargen, und dafür als Menschen verachtet oder verabscheuet wurden, gab er Allen den reinen Menschen in sich hin, und ward wie Gott verehret. Er durfte also thun; denn die Würde und Majestät seiner Person lag in seinem Geiste, nicht in der Meinung oder Heucheley des Volkes. Als Fürst über alle Herzen kehrte er nach Mirabella zurück, und Fernando vernahm mit freudigem Erstaunen, daß sein Statthalter nirgends eine Spur von Unruhe oder Unzufriedenheit entdecken konnte.

Melania empfing den Geliebten noch auf dem Krankenlager; frohlockend über die von ihr erfundene List, durch welche sie ihm den voll-

ständigsten Sieg über die Ränke ihres Verfolgers erworben, und diesen, von verdammlichen Wünschen und der äußersten Verzweiflung hin und her geschleudert, schmerzlicher als je gezüchtiget hatte. Doch schien Fernando in der Unterhaltung mit dem Statthalter von diesen Qualen nichts zu wissen, er sprach bloß von den wunderlichen Zufällen der Krankheit, von der seltsamen Heilart Piazotta's und von seinen eigenen Bemühungen bey der Leidenden die Stelle des natürlichen, ihr angetrauten Krankenwärters zu ersetzen. Lotario, welcher der Jagdlust des Herzogs einmahl ein Ende machen wollte, bedauerte sehr wortreich, daß sich ihm Melania für diese Sorgfalt eben so wenig, als für alle frühern Beweise seiner Gewogenheit, erkenntlich oder dankbar bezeigen werde, weil in dem weiblichen Geschlechte überhaupt kein Sinn für Dankbarkeit vorhanden sey; das Weib alles, was ihm geleistet würde, nur als pflichtmäßig geschehen annehme, das Wenige, was es zu geben vermöchte, lediglich aus Liebe darbiethe, und den Werth seiner Gabe durch Liebe erhöhen wolle.

„Das ist es eben,“ antwortete Fernando, „was ich, auf deine Klugheit und Erlaubniß rech„nend, bey der Markgräfinn erproben möchte.“

„Wie kannst du, weiser Fürst, gerade dort, „wo jeder Mann mehr oder weniger verrückt „ist, in dem Verhältnisse zu seinem Weibe, Klug„heit noch von mir erwarten?“

„Warum nicht, Leone, da ich gewiß bin, „daß du Scherz von Ernst zu unterscheiden wis„sest, daß du meine Rechtschaffenheit und meine „Achtung für dich nicht bezweifelst? Um deine „Überzeugung davon noch mehr zu befestigen, „lasse mich aufrichtig eine Schwachheit dir ent„decken, die du wohl schwerlich in mir gesucht „hättest. Du weißt, daß ich mit den vier kleinen „Weihen an dem Scheidewege stehe, wo ich ent„scheiden muß, ob ich der Seligkeiten des Ehe„standes mich noch theilhaftig machen, oder für „immer darauf Verzicht leisten wolle. Leider ist „die Neigung zu dem erstern, seit kurzer Zeit, „und ich schäme mich des Geständnisses nicht, seit„dem ich täglich Melania's herrliche, schlanke, „göttlich gebildete Gestalt ohne alle Umgebun„gen der Kunst, nur von einem leichten Gewan-

„de umflossen, mit dem ganzen Zauber ihrer „Schönheit und Anmuth auf ihrem Krankenla= „ger ruhen sah, so stark in mir erwachet, daß „ich kaum hoffen darf, sie zu besiegen, wenn „nicht meine Meinung von mir selbst und von „dem weiblichen Geschlechte mich rettet. Soll sie „aber das, so muß sie bis zur untrüglichen Ge= „wißheit in mir gesteigert werden. Schon lan= „ge ängstiget mich der Wahn, daß ich nicht fä= „hig sey, die reine uneigennützige Liebe einer „edelgesinnten, geistvollen Frau mir zu erwer= „ben, und bekennen muß ich, daß dieser unseli= „ge Wahn zu meinem Entschlusse, mich weihen „zu lassen, nicht wenig beygetragen hat. Um „nun mich ganz in das Klare zu setzen, habe ich „mir vorgenommen, mit deiner Bewilligung „bey der Markgräfinn, in der ich die Edelstge= „sinnte und Geistreichste der Frauen verehre, „die Probe zu machen, in wie fern es mir gelin= „gen möchte, ihre liebende Zuneigung zu ge= „winnen.“

„Wärest du doch gerechter gegen dich selbst! „Welche Beweise von deiner entschiedenen Lie= „benswürdigkeit verlangest du noch, wenn dir

„diejenigen nicht genügen, die du vor einigen „Jahren von Melania, ehe sie durch deine „Vermittelung die Meinige ward, die du nach„mahls von der noch reizendern Giacomina, „die du vor kurzem von den feinsten Kennerin„nen der Liebenswürdigkeit, von den schönen „Nichten und Basen der Cardinäle erhalten hast?"

„Keinen dieser Beweise kann ich als über„zeugend annehmen, denn will ich mich nicht „selbst durch Schmeicheley bethören, so muß ich „also denken: vielleicht hat damahls, bey der „Aussicht auf den nahen Tod der Herzoginn, „Melania nur darum meine Seufzer, Thrä„nen und Notturni's huldreich angehöret, und „ihre Gunst mich hoffen lassen, weil sie, selbst „durch ihre fürstliche Abkunft berechtiget, hoffen „mochte, nach Bianca's Tode den Rang der „Herzoginn zu erben. Daß Giacomina ihre „Gunstbezeigungen mir nur für diesen Rang „verhandelt habe, ist keinem Zweifel unterwor„fen, und die Schäferstunden, welche die wech„sellustigen Basen und Nichten der Cardinäle in „ihren Armen mich feyern ließen, waren Orgien „der Lüsternheit, nicht Weihestunden reiner Liebe."

„Dann will ich dir noch immer besser ra-
„then, als du dir selbst. Ziehe nicht als Herzog,
„sondern als bloßer Ritter an die Höfe von Fer-
„rara, Parma und Mantua; an jedem wirst
„du Eine oder mehrere fürstliche Jungfrauen
„finden, anmuthig von Ansehen, holdselig von
„Gemüth: dort stelle deine Proben an, die Mas-
„ke des einfachen Ritters wird in ihnen den
„Wunsch, einen Herzog zu ehelichen, die erwach-
„te Liebe nicht überfliegen lassen, und hast du diese,
„wie ich zuversichtlich hoffe, schon als Ritter dir
„erworben, so kann die überraschende Entdeckung
„eines Herzoges in dir, sie nur verstärken."

„Viel Romantisches und Lockendes hat dein
„Vorschlag, es fehlt ihm nur das Eine, das mei-
„ne Beruhigung unerläßlich fordert. Mein Ver-
„such muß schlechterdings bey einem verehelichten
„Weibe angestellt werden, um den Gedanken an
„eine Heirath, dessen wohl auch die fürstliche
„Jungfrau in den Armen des liebenswürdigen
„Ritters empfänglich ist, völlig zu beseitigen."

„Du stehst mit dir in Widerspruch, und ar-
„beitest gerade zu gegen deinen Zweck. Liebt die
„verehlichte Frau ihren Gatten, ist er, wie Ro-

„sella mir die Sache einst sehr bedeutend aus„einander setzte, klüglich in ihrer Kindlichkeit, sie „in seiner Narrheit untergegangen, so sind alle „deine Bestrebungen vergeblich, und du würdest „sehr irrig auf Mangel an Liebenswürdigkeit in „dir schließen; nimmt sie aber deine Bewerbun„gen an, sie begünstigend und belohnend, so „betrieget sie dich, wie sie früher ihren Mann „betrogen hat, sie weiß nichts von Liebe, sie „haschet nur nach wechselnder Lust."

„In beyden Fällen gewinne ich gerade das, „woran mir vorzüglich gelegen ist, Widerlegung „oder Bestätigung meiner Meinung von dem „weiblichen Geschlechte, die mich nicht glauben „läßt, daß irgend ein Weib auf Erden in der „Treue gegen ihren Mann beharre, so bald sie „denjenigen findet, der auf eine gefällige Art „die nie erstorbene Lust zur Untreue in ihr auf„zureizen weiß. Leichter ließ sich meine Eigenlie„be zu einigem Glauben an meine Liebenswür„digkeit erheben; daß ich aber mit jener Mei„nung in der Seele als ehrlicher Mann nie um „die Hand einer fürstlichen Jungfrau mich be„werben dürfe, das wirst du selbst mir unbe-

„stritten einräumen. Nun denke ich so, wo Eine „Ausnahme ist, sind mehrere möglich, ja sogar „wahrscheinlich, wenn die übrigen Ähnlichkeiten „mit der Ersten dafür sprechen. Ist die Mark„gräfinn dem Statthalter unbeweglich treu er„geben, so mögen es wohl auch mehrere Für„stentöchter, die ihr an Geist und an Adel der „Gesinnung gleichen, seyn können, und ich darf „nicht eilen, das Urtheil einer lebenslänglichen „Ehelosigkeit über mich zu sprechen; ist sie so „schwach, sey es der Liebe und des Wechsels we„gen, ihr Herz zu theilen, dann gute Nacht al„ler weiblichen Tugend und allem ehelichen „Glücke, ich werde Priester. Gestatte daher, „Leone, daß ich zu meinem Heil die Tugend „der Markgräfinn, nicht erschüttere oder belei„dige, nur erprobe."

„Die bedenkliche Mühe kann ich dir erspa„ren, indem ich den gewissesten Erfolg deines „Versuches dir vorher sage. Hält Melania „deine Schritte für Ernst, so wird sie dich als „einen tief in seinem Wesen entehrten Fürsten „verabscheuen, und selbst wenn du Papst wür„dest, von dir sich nicht mehr segnen lassen; wer=

„den sie aber von ihr als das, für was du sie „gelten lassen willst, durchschauet, so wird sie „deiner als eines Thoren spotten.“

„Da also in beyden Fällen der unfehlbar- „ste und glänzendste Gewinn so ganz auf dei- „ner Seite steht, so gönne mir den geringern der „Überzeugung von weiblicher Tugend, und lasse „meinen Weg mich gehen. Vor ihrem Spotte „wird der Ernst meines Spieles mich sichern, „ihren Abscheu wird die Enthüllung meiner Ab- „sicht zu rechter Zeit von mir abwenden. Oder „sollte wirklich ein heimliches Mißtrauen in mei- „ne Redlichkeit, vielleicht gar ein lasterhafter Arg- „wohn in dir obwalten?“

„Wie gewaltig müßte mich die närrische „Weisheit der Welt schon angesteckt haben, „könnte ich dich nur einen Augenblick verkennen. „Willst du dich muthwillig selbst meinem schlau- „en Weibe zum Hofnarren hingeben, so thue „meinetwegen in Sanct Maturin's Nahmen, „was du nicht lassen kannst.“

„Du mußt aber auch den Zweck durch dei- „ne immerwährende Gegenwart mir nicht er- „schweren; die schwächeste Tugend weiß sich

„leicht zu halten, wenn sie den furchtbaren „Wächter stets zur Seite hat.“

„In meinem häuslichen Verhältnisse zu Melania darf ich zu deinem eigenen Besten nichts „verändern, sie würde den angestellten Handel „bald errathen; die Gelegenheit also mit ihr allein zusammen zu treffen mußt du dir selbst erdenken; ich kann nichts weiter dir zusichern, „als daß ich deine Künste weder verrathen, noch „durchkreuzen wolle.“

„Das ist mir genug, vortrefflicher Leone, „und so wollen wir beyde hoffen, daß Melania's Gold sich rein bewähren, ich von meinem Wahne geheilet werde.“

Zweytes Capitel.

Die Mahlzeit.

Spielgesellschaften, Komödien, Feten, Bälle, Jagden, geschmeidige Höflinge, verschmitzte Pfaffen, listige Matronen, Irrfahrten, Verkleidungen, Gottesdienst, nächtlicher Feuerlärm,

mit einem Worte, alles, was die Niedrigkeit der Menschen dem, Gold oder Gnade verheißenden Fürsten darboth, ward nun von Fernando angewendet, um Melania nur auf einige Augenblicke ohne Zeugen seiner Gewalt zu überliefern; aber nichts besiegte ihre Kunst, ihm auszuweichen, und immer fiel dem Scheine nach die Schuld des mißlungenen Versuches auf diejenigen, die sich ihm für den gewissesten Erfolg verbürget hatten. Mit einem Mahle stellte er auf eine Zeit alle weitern Nachstellungen ein, er erschien seltner in den Gesellschaften des Statthalters, die Versammlungen bey ihm waren nicht mehr so häufig, sein Umgang war auf einige Jesuiten beschränkt, und Melania fing an, das unterhaltliche Spiel seiner Ränke, wobey sie stets Gewinnerinn geblieben war, wirklich zu vermissen, als ihr ein Schreiben von Fernando, folgenden Inhaltes, eingehändigt ward:

„Ein Geheimniß von größter Wichtigkeit „will aus meinem Herzen in das Eurige, edle „Markgräfinn, übergehen. Erst seit einigen „Stunden bin ich der Besitzer desselben, und ge„waltig fühle ich mich gedrungen es Euch zu

„offen=

„offenbaren. Doch an keinem unheiligen Orte „und in keines Menschen Gegenwart darf es „geschehen. Wenn Euch sodann, wie ich nicht „zweifle, die Sicherheit Euers Gemahls, das „Glück Eures Sohnes, Eure eigene Ruhe und „die Wohlfahrt des Landes heilig ist, so lasset „Euch in der nächsten Nacht um die Mitter„nachtsstunde in der Capelle des Pallastes in „Eurer Loge von mir finden; nur dort kann „und darf ich Euch entschleyern, was die Ret„tung und das Heil sehr vieler, besonders derer, „die Ihr liebet, von Euch fordert. Des vollen „Mondes heller Schimmer wird jede Furcht „oder Besorglichkeit von Euch entfernen.“ rc.

Melania gab den Zettel Lotario, und fragte ihn, ob und wie sie der Einladung folgen solle. „Was könnte dich zurück halten?“ antwortete dieser, „das wie magst du selbst be„stimmen; ich bin nie glücklicher, als wenn ich „dich frey und selbstständig handeln sehe.“

Die Nacht war so hell wie der Tag, die Thür zu der Loge, wo der Herzog sie erwartete, stieß unmittelbar an ihre Zimmer, sie konnte also, ohne das geringste Aufsehen zu erre-

gen, sich hinbegeben. Ihr Beichtvater Crivelli hatte Winke von ihr erhalten, vor Mitternacht bey ihr sich einzustellen. So wie die angezeigte Stunde geschlagen hatte, trat sie, von ihm begleitet, in die Loge. Fernando war schon dort. Die unerwartete Erscheinung des Priesters setzte ihn in einige Verwirrung, doch schnell sich erhohlend, sprach er: „Was „ich der Markgräfinn zu eröffnen habe, ist ein „tiefes Staatsgeheimniß, keinem dritten kann „gestattet werden, es zu vernehmen, und in den „Annalen des Herzogthumes darf nichts davon „verlauten: daher ersuche ich Euch, ehrwürdi„ger Vater, uns zu verlassen, und wenn Ihr die „Frau in ihr Gemach zurück geleiten wollet, sie „vor der Thür zu erwarten."

Melania hielt den Beichtvater zurück und redete also zu dem Herzoge: „Wo ich bin, dort „ist dieser Mann kein Zweyter und kein Dritter, „sondern mit mir völlig Eines, denn er ist nichts „weiter, als mein Gewissen, für mich Gottes „Stellvertreter auf Erden. Was zu mir geredet „und von Gott gehöret wird, muß so beschaffen „seyn, das auch Crivelli es vernehmen dürfe;

„und da Ihr gewiß nur solches mir zu sagen „habt, so erlaubet, daß er mir beystehe.“

„Euer Mißtrauen kränket mich, Euern treue„sten Freund.“

„Wäre mir Eure Absicht zweifelhaft gewe„sen, so hätte ich meinen Mann, nicht meinen „Beichtvater mitgebracht.“

„Auch diesen müsset Ihr abtreten lassen, „wenn Ihr das Geheimniß erfahren wollet.“

„Kann es nur unter dieser Bedingung mir „kund werden, so bleibt es Euer ungetheiltes „Eigenthum.“

„Und die Verantwortlichkeit der Folgen „trifft Euch.“

„Eine höhere Macht wird sie zu meinem „Besten lenken.“

„Doch nie den weiblichen Eigensinn durch „Wunder unterstützen.“

„Sie soll auch nur die Gewissenhaftigkeit „des schwachen Weibes gnädig ansehen. Ver„dienet diese nicht auch von Euch geehrt zu wer„den, so zweifle ich, Herzog, daß ein Geheim„niß, das ich nicht schon wüßte, in Euch ver„borgen liege.“

„An Euch, Crivelli, wende ich mich; ist „Euch Euer Hofamt werth und Melania's „Wohlfahrt lieb, so gehorchet meinem Befehl, „Euch augenblicklich zu entfernen."

„Als keines Menschen Diener," versetzte der Priester, „nur als Stellvertreter Gottes stehe ich „hier; als solcher muß ich meinen Platz behaup„ten, bis Melania mich ihn verlassen heißt. „Entsetzet mich meines Hofamtes; die Würde „des Priesters darf und werde ich ihm nicht un„terordnen."

„Ich gebiethe Euch zu gehen."

„Ich stehe fest, damit Ihr erfahret, wie die „Allmacht des Fürsten, vor dessen Launen viele „tausend feile Knechte zittern, an dem echten „Priester scheitert. Wollt ihr mit der mir anver„trauten Seele allein bleiben, so müsset ihr mich „tödten."

Fernando zog einen Dolch hervor, Crivelli riß sein Kleid auf, „vollzieht mit Muth!" rief er. Melania warf sich zwischen beyde, umschlang den Priester und entwaffnete den Herzog mit einem Blicke der Verachtung, der das Gefühl seiner Erniedrigung verschärfend, nichts

weiter ihn sagen ließ, als: „schließet aus meiner „Übereilung, edle Markgräfinn, wie groß und „wichtig das Geheimniß sey.“

„Darum rathe ich Euch,“ erwiederte sie, „es nimmer einem Weibe, dessen Gewissen Ihr „scheuet, anzuvertrauen. Für das, was hier ge„schehen ist, verbürge ich Eurer Ehre unsere Ver„schwiegenheit.“ Sie faßte Crivelli's Arm und ging weg.

In seinen lasterhaften Absichten so empfindlich beschämet, konnte Fernando nur noch durch den Muth zu gräulichen Verbrechen sich erheben. Die zahlreichen Beweise seines Unvermögens, den Eigensinn eines einzigen Weibes zu gewinnen oder zu bezähmen, verwandelten sich ihm für seinen Ehrgeiz zu Höllenqualen. Lotario schien ihm wortbrüchig, nichts war ihm gewisser, als daß auf dessen Geheiß Crivelli die Markgräfinn in die Capelle begleiten mußte, zur bittersten Rache hielt er sich berechtigt. Entschieden war ihm die Unmöglichkeit, Melania's Gunst zu erlangen. er beschloß, sie zu erzwingen. Mit den verruchtesten Anschlägen im Herzen heuchelte er die innigste Freund-

schaft gegen jenen, die ehrerbiethigste Achtung gegen diese, um den Vorfall in der Loge so bald als möglich in Vergessenheit zu bringen. Der alte Wechsel zwischen Gesellschaften, Festen und Lustpartien ward wieder vorgenommen, und nachdem er den Statthalter tief genug eingeschläfert zu haben glaubte, stellte er eine Jagd an, auf welche derselbe mit Melania ihn begleiten und dann beyde auf dem Lustschlosse vor der Stadt in traulicher Gesellschaft ein ländliches Mahl mit ihm einnehmen sollten.

Den Tafelzettel machte dieß Mahl der Herzog selbst. Trüffelpasteten, Lotario's Lieblingsgericht, für jeden Gast eine eigene, und mit dessen Wapen aufgeputzt, sollten die Mahlzeit eröffnen. Am Abende vorher ließ Fernando den Koch zu sich berufen und überreichte ihm eine kleine Dosis sonderbaren Gewürzes, mit dem Auftrage, es ganz zu der, für den Statthalter bestimmten Pastete zu verbrauchen. „Der feine „Schmecker," sprach er, „behauptet, man könne nur durch die Kunst der Römischen Köche „mit dem echten Hochgenusse der Trüffelpastete „beglücket werden; du sollst ihm zeigen, daß

„auch der Koch des Herzogs von Mirabella sei=
„ne Kunst verstehe. Das ganze Geheimniß liegt
„in der Anwendung dieses Gewürzes, das ich
„aus Rom durch einen Eilbothen herbey schaffen
„ließ. Es ist gerade die gehörige Dosis, kein
„Stäubchen darf davon fehlen. Glaubt der
„Statthalter, was ich ihm aufbinden will, die
„Pastete sey eigentlich für ihn aus Rom gekom=
„men, so sind hundert Zechinen deine Belohnung."

Die größte Narrheit aller Narrheiten ist der Wahn der Großen, in dem sie glauben, daß gerade so, wie in ihren längst entseelten Hofschranzen, auch in ihren niedrigern Knechten der Mensch völlig untergehen müsse, und die Einsichten derselben sich über den kleinen Kreis der ihnen angewiesenen Verrichtung nicht mehr erheben könne. Heil diesem Wahne, der schon so manches Verbrechen in der Welt hintertrieben hat! Fernando's Koch bereitete die Speisen jederzeit mit vielem Fleiße, wenn er aber damit fertig war, erkundigte er sich lieber nach dem Geiste, als nach dem Gaumen= und Zungenbau seiner Gäste. Auf diese Weise hatte er auch an dem Statthalter ganz andere Dinge, als den Vorzug eines

seinen Pastetenschmeckers, kennen und im Stillen achten gelernt Die ihm versprochene hohe Belohnung machte ihm das Gewürz des Herzogs verdächtig. Er prüfte es sogleich an einem ganz gesunden Kaninchen und an einem zahmen Stahr. In wenigen Minuten lagen beyde Thiere nach einigen kaum merklichen Zuckungen todt zu seinen Füßen. Schriftlich entdeckte er noch in der Nacht den mörderischen Anschlag dem Statthalter, siegelte das Gewürz ein, und ließ es ihm ohne Verzug durch seine Schwester, die als Kinderwärterinn bey Melania diente, eigenhändig überreichen. Lotario sandte ihm dagegen ein Empfehlungsschreiben an den Fürsten von Bagnara mit der geheimen Weisung, die Mahlzeit nach des Herzogs Bestellung zu bereiten; so bald aber die Pasteten aufgetragen seyn würden, zu gedachtem Fürsten sich zu flüchten und dort zu verweilen, bis er ihn durch ein Schreiben von seiner eigenen Hand zurück beriefe.

Die Jagd war ungemein glücklich ausgefallen, Lotario und Melania hatten sich vergnügter als jemahls dabey gezeigt. Die herrlich duftenden Trüffelpasteten, als erstes Ge=

richt, war den hungrigen Tischgenossen die erfreulichste Überraschung. Hastig führte der Statthalter Eine der wohlschmeckenden Erdfrüchte zu dem Munde, legte sie wieder zurück, erhob sich feyerlich, hieß die Gäste einhalten, und sprach über sämmtliche Pasteten, sie segnend, folgendes Kirchengebet:

„Segne, † o Herr diese deine Gabe, daß „sie dem menschlichen Geschlechte zu einem „heilsamen Nahrungsmittel werde, und „verleihe durch die Anrufung deines hei„ligen Nahmens, daß wir Alle, die da„von genießen, an unserer leiblichen Ge„sundheit unangefochten und auch an un„serer Seele geschützet bleiben durch Chri„stum unsern Herrn.“ Amen.

„Nun können wir,“ setzte er hinzu, „ohne alle „Besorgniß unserer Eßlust folgen.“

Fernando war abwechselnd blaß und roth geworden und mit einem auffallend erzwungenen Lächeln fragte er Lotario, was sein Betragen bedeuten solle. „Damit erfüllet werde,“ antwortete dieser, „was der Apostel sagt:“ „„nichts schadet, was mit Segen genossen

„„„wird.““ „In der Nacht des letzten Vollmon-
„des fiel ein giftiger Thau, und der Geruch die-
„ser Trüffeln, gab mir, dem geübten Jäger,
„die Andeutung, daß sie gleich nach jener Nacht
„gesammelt worden sind. Auf Gott und Sanct
„Ägidius vertrauend, wollte ich daher gegen
„ihre Schädlichkeit uns Alle sichern.“

Seine Pastete behaglich verzehrend, erzählte er sodann noch eine Menge lustiger Jagd-Anekdoten, sie mit einigen furchtbaren Trüffelgeschichten ganz besonders für den Herzog würzend, dessen angenommene Munterkeit sich der abstechenden Formen der Spannung und des Zwanges nicht mehr entledigen konnte.

Unter dem fröhlichen Umlaufe der Becher war der Abend heran gekommen, und noch bemerkte Fernando nicht die geringste Wirkung seines Gewürzes an dem ungemein aufgeweckten Statthalter. Er begann, Verrath zu argwohnen, und sein Verdacht stieg zur höchsten Wahrscheinlichkeit, als ihm der Hofmarschall berichtete, der Mundkoch sey plötzlich entflohen; völlige Gewißheit darüber konnte er nur von Lotario selbst erhalten, und diese mußte er sich

verschaffen, um gegen die weitere Entdeckung seines schändlichen Anschlages sich zu verwahren. Um Lotario auszuspähen, oder durch dessen unverhohlne Vorwürfe zu einer Art von Rechtfertigung veranlaßt zu werden, lud er ihn zur Abendmahlzeit bey sich ein. Dieser erschien mit eben der heitern, frohsinnigen Stimmung, die ihn den ganzen Tag über ausgezeichnet hatte.

„Deine heutige Narrenposse mit dem Gebe„the und dem giftigen Thau," sprach Fernando, ihn scharf in das Auge fassend „hat mir ei„nen großen Schaden zugefügt. Mein Mund„koch hat die Flucht ergriffen."

„Wie hätte ihn," versetzte Lotario, „mein „sehr ernstlich gemeintes Gebeth dazu bewegen „können?"

„Eben weil man nie recht weiß, was bey „dir scherzhaft oder ernstlich gemeinet sey, ge„rieth der arme Mensch in Angst, und eine Un„tersuchung fürchtend, machte er sich eiligst aus „dem Staube."

„Schade um den wackern Mundkoch, seine „Trüffelpastete war besser, als ich sie je gegessen „habe. In welche Untersuchung konnte er da=

„bey verwickelt werden, da sie uns Allen so gut „bekommen ist?"

„Dein schielender, Verdacht erregender „Scherz mit dem giftigen Thau mag ihn er„schrecket haben."

„Das ist leider mein angeborner Fehler, „daß ich, in der Freude und im Genusse des „Hofes, wo in der Regel der Verdacht gefähr„licher ist, als das Verbrechen, stets vergesse! „Allein mit dem giftigen Thau der in der Nacht „des letzten Vollmondes fiel, war es mir völlig „Ernst, nicht Scherz."

„Auch ich wachte in jener Nacht und war „noch spät im Garten des Pallastes, noch spä„ter in der Capelle, ohne bey meinem Nacht„wandeln von einem solchen Thau das gering„ste wahrzunehmen."

„Ich hingegen schlief sanft und ruhig die „ganze Nacht an der Seite meiner Melania; „des Morgens aber entdeckte ich an gewissen „Menschen, Thieren und Pflanzen des Thaues „unverkennbare Spuren. Gefallen mußte er „seyn, sonst hätte meine Trüffel nicht so gero„chen und ich über die Pasteten nicht gebethet."

„Hättest du's doch gelassen, oder es im „Stillen abgemacht, so wäre meines Hofes gu„ter Ruf jetzt weniger gefährdet. Was können „die Gäste nicht alles argwohnen von dem fürst„lichen Wirthe, bey welchem die Speisen erst ge„segnet werden mußten, damit sie nicht schade„ten; und wo der Mundkoch noch während der „Tafel davon lief, weil dieser bedeutende Se„gen ihm zu Ohren gekommen war?"

„Wer ein Mehreres argwohnet, als was „ich angab, nähmlich den giftigen Nachtthau, „der muß auch ein Mehreres wissen; und läßt „er seinen Argwohn laut werden, so hast du die „Macht und die Mittel, zu dem Beweise ihn „aufzufordern."

„Und die Sache erst recht kundbar zu ma„chen!"

„Welche Sache? Daß ich die mannigfalti„gen Einwirkungen des Luftkreises auf die Früch„te der Erde, und die Trüffelnatur, und die Kraft „der Kirchengebethe besser kenne, als dein Mund„koch? Oder sollte es der Ehre deines Hofes zu „nahe treten, daß der Statthalter zugleich gläu„biger Christ und erfahrner Naturkenner ist?"

„Genug, mich beunruhigt die Sache unge„mein.“

„Mich nicht im geringsten; und da die gan„ze Begebenheit außer der Flucht des vortreff„lichen Mundkoches keine weitern Folgen hatte, „seine Stelle aber nicht unersetzlich ist, so kann „ich nicht begreifen, warum auch du noch län„ger dich darüber grämen solltest.“

„Weißt du mir denn gar keinen Grund an„zugeben, der ihn eigentlich zur Flucht bewo„gen haben mochte, oder nicht ein Mittel, „wodurch wir seiner wieder habhaft werden „könnten?“

„Keinen Grund, kein Mittel; und sprächen „wir nicht eben davon, so hätte ich Vollmond „und Giftthau, Segen und Gebeth, Trüffel und „Mundkoch schon längst vergessen.“

Fernando konnte nicht mehr zweifeln, daß Lotario das Geheimniß offenbar geworden sey; um so bedenklicher schien ihm die undruchdringliche Verschlossenheit, hinter welche ihm dieser seine Kenntniß davon verbergen wollte. Das Benehmen des Statthalters gründete sich auf die Einsicht, daß der entlarvte Verbre-

cher, wenn er die Macht hat, gewöhnlich auch den Muth besitzt, mißlungene Anschläge zu wiederhohlen und sein Ziel nur um so kühner zu verfolgen. Entdeckte er dem Herzoge, was er wußte, so hatte er nur zwischen einer offenen Feindschaft oder einer feyerlichen Versöhnung zu wählen; an dieser war ihm bey dem Mangel an aller Wahrheit in Fernando's Charakter nichts gelegen, jene hielt er für rathsamer, jetzt noch zu vermeiden: seinen Verfolger zwischen Furcht und Ungewißheit schweben zu lassen, und abzuwarten, zu welchen Mißgriffen das böse Gewissen ihn verleiten würde, schien ihm das Angemessenste. Fernando hingegen dachte nur mit Entsetzen an Lotario; und unter seiner arglos scheinenden Verstellung nichts gewissers als die Vorbereitungen zu einer schrecklichen Rache vermuthend, faßte er den kühnen Entschluß, durch eine kräftige Maßregel ihr zuvor zu kommen.

Drittes Capitel.

Der Zweykampf.

Am Abende des folgendes Tages erhielten der Krieges-Minister Passerotti und der Chef der Stadtbesatzung Anfaldo eine gemeinschaftliche Ordre mit der Aufschrift: „in der ersten „Stunde nach Mitternacht zu eröffnen „und augenblicklich zu vollziehen.“ Ihr Inhalt war folgendes.

„Der Statthalter Leone schwebt in Gefahr, „er muß eiligst in Sicherheit gebracht und den „Augen der Bösewichter, die ihm nachstellen, auf „eine Zeit entrissen werden. Wir befehlen Euch „daher, so bald ihr diese Ordre gelesen habt, „Euch unverzüglich mit zwölf Mann, von de„ren Treue und Verschwiegenheit ihr Euch ver„sichern müßt, in den Pallast zu verfügen, den „Statthalter Leone zu seiner Rettung ohne „Aufsehen und Geräusch in Verhaft zu nehmen, „und in dem verschlossenen Wagen, den ihr vor „der Pforte bereit finden werdet, ihn nach Ca„stelletto abzuführen, wo der Governatore zu

„seinem Empfange von mir bereits beordert ist. „Ihr aber haftet uns mit euerm Amte, eurer „Ehre und euerm Leben für die Verschwiegen„heit und pünctliche Vollziehung unseres Be„fehls, wofür wir Euch in Gnaden zugethan „verbleiben wollen. Fernando."

Passerotti und Ansaldo waren Lotario's Freunde, Beyde noch unbekannt mit den Ränken und Anschlägen, durch welche sich der Herzog bis jetzt an der Markgräfinn und an dem Statthalter vergangen hatte; dessen ungeachtet erriethen sie die verderbliche Absicht, welche in dem an sie erlassenen Befehl verborgen lag. Wissend, daß Fernando nur von seinen begünstigten Höflingen, außer diesen von Niemanden, Lotario von Allen geliebt werde, beschlossen sie die Ordre nicht ehe zu vollziehen, als bis sie von dem erstern selbst völlig befriedigende Aufschlüsse erhalten hätten. In größter Eile und tiefster Stille ließen sie die ganze Besatzung unter Waffen treten und den Pallast umringen. Die Mannschaft ward angewiesen, niemanden hinein oder heraus zu lassen, und jeder Gewalt mit dem kräftigsten Nachdrucke sich zu widerset-

zen. Von zwölf treuen Hauptleuten begleitet, gingen sie in den Pallast, sechs derselben besetzten alle Zugänge zu den Zimmern des Statthalters, die übrigen stellten sich vor die Ausgänge der herzoglichen Kammern. Passerotti und Ansaldo traten in das Schlafgemach Fernando's, der, auf den Erfolg seiner Befehle lauernd noch wachte. Der Kriegs-Minister zeigte ihm die Ordre vor, mit den Worten: „die Unterschrift Euers Nahmens ist uns verdächtig."

Der Herzog, seinen Schrecken unter den lächerlichen Ernst einer schlecht gegründeten Majestät verbergend, bezeugte ihre Echtheit und hieß sie ohne Verzug gehorchen.

„Erst müssen wir," sprach Passerotti, „die Bösewichter, die Euerm beherzten Erlöser „aus dem Hungerthurme nachstellen, nahmentlich von Euch vernehmen."

„Vor allen thut, was Euch befohlen ist," versetzte Fernando, „dann möget ihr erwarten, in wie fern es mir belieben wird, von meinen Maßregeln Euch Rechenschaft zu geben."

„Wir thun so eben, was Menschenpflicht,

was Ritterehre uns gebiethet, und was das Vaterland von uns fordert."

„Dann will ich glauben, daß Ihr als recht=„liche Männer, nicht als Mörder hier einge=„drungen seyd; und so sage ich Euch: Ich bin „Euer Herzog, Ihr seyd meine Diener."

„Als Diener der rechtmäßigen Staatsge=„walt, nicht als feile Knechte Eurer Launen „oder als Werkzeuge Eures bösen Sinnes wol=„len wir von Euch geachtet werden."

„Der Rebell Passerotti ist seines Amtes „und aller seiner Würden entsetzt, Ansaldo, „nehmt ihn gefangen, ihr haftet mir mit euerm „Kopfe für ihn. — Wie, auch Ihr, Ansaldo, „wollet nicht gehorchen?"

„Befehlet," antwortete dieser, „was ehrbar „und gerecht ist, so werde ich meine Pflicht er=„kennen."

„Das Absetzen und Gefangennehmen, Her=„zog," sprach Passerotti, „ist diesen Augen=„blick vielleicht mehr an uns, als an Euch. Ihr „gebt die Gefahren an, in welchen der Statthal=„ter schwebt, und nennet uns die Bösewichter,

„die ihm nach dem Leben trachten, oder ihr seyd „Herzog gewesen."

Das war Fernando zu viel; Tod und Verderben drohend, eilte er an die Thür, riß sie auf, ward aber von den wachhabenden Hauptleuten erst ehrerbietig zurück gewiesen, dann gewaltsam zurück gestoßen.

„So schändet derjenige," sagte Passerotti, „seine Macht und Würde selbst, der sie „mißbrauchet."

„Ihr lasset," sprach der Herzog mit verbissenem Zorne und sinkendem Muthe, „meinen „Glauben an Eure Redlichkeit und Treue mich „sehr empfindlich büßen."

„Bloß lehren wollen wir Euch und zeigen, „was Ihr noch nicht zu wissen scheinet, daß der „Redliche nur dem Redlichen treu ergeben diene. „Noch Ein Mahl, Herzog, Ihr rechtfertiget vor „uns Eure Ordre, oder mit der aufgehenden „Sonne ist Eure Gewalt gebrochen, Euer Glanz „verschwunden."

„Nun so lasset den Statthalter hierher „bringen."

„Soll der uns Auskunft geben über An-

„schläge, welche vielleicht nur Eure fürstliche Un„dankbarkeit in dem verborgensten Winkel Eures „Herzens gebar?“

„Vor ihm sollt ihr von mir hören, was ihr „verlanget.“

Lotario ward gerufen. Bey seinem Eintritte umarmte ihn Fernando und nahm folgender Maßen das Wort. „Die Sache, edler „Leone, von der wir vorgestern Abends spra„chen, ist entdeckt. Eine schreckliche Verschwö„rung war schon seit einiger Zeit wider dich im „Werke. Allenthalben bist du von verschmitzten „Bösewichtern, Meuchelmördern und Giftmi„schern umgeben. Der ausgerissene Mundkoch „ist an der Gränze von Limosano als verdäch„tig eingezogen worden, und man hat ihn be„reits zu dem Geständnisse gebracht, daß deine „Pastete, wozu er mit Fleiß die Trüffeln nach „einem giftigen Thauregen hatte sammeln las„sen, wirklich von ihm vergiftet worden sey. „Gott sey es gedankt, daß du doch glücklich der „Gefahr entrannest! Gestern Abends sehr spät „kam mir die Nachricht zu, die Vermuthungen „der Richter von Limosano ließen mich das Ärg-

„ſie für dich befürchten, und da ich mir vorge„nommen hatte, morgen nach Rom zu reiſen, „ſo wußte ich in der Angſt und Eile für deine „Sicherheit nicht beſſer zu ſorgen, als durch die „Erlaſſung des Befehles, den dieſe Männer dir „nun ſelbſt eröffnen mögen.“

Paſſerotti las dem Statthalter die herzogliche Ordre vor, und nachdem er geendiget hatte, ſprach Lotario: „Sagteſt du nicht „Herzog, daß du morgen nach Rom reiſen „wollteſt?“

„Das ſagte ich,“ verſetzte dieſer, „und es „iſt mein unabänderlicher Entſchluß, ſeit dem „mir die traurige Erfahrung geworden iſt, daß „unter deiner verkehrten Verwaltung meine Die„ner, wie du hier ſiehſt, es ſich heraus nehmen, „über meine Befehle Rechenſchaft von mir zu „fordern.“

„Halte deinen Entſchluß feſt, und überlaſſe „die Sorge für meine Sicherheit mir allein. Dir „iſt ergangen, wie es klugen Fürſten deiner Art „gewöhnlich zu ergehen pflegt; ſie werden bald „von ſich ſelber, bald von Andern falſch berich„tet. Wohl denen, die noch ſo untrügliche Hof-

„narren, wie du, an ihrer Seite haben, gleich=„viel, ob sie Pazzi, Epopten oder Statthalter „heißen, an dem Titel ist für das Wesentliche „der guten Narrensache nichts gelegen. Ich „merke, daß du deine fürstliche Rolle hier eben „nicht sehr glänzend gespielet habest; hättest du, „anstatt der Dienste dieser Männer, die alles „gleich so ernsthaft nehmen, die meinigen ver=„langet, so wärest du unstreitig besser und dei=„ner Würde angemessener bedienet worden; „denn gründlich erfahren hättest du von mir, „daß alle deine Nachrichten erlogen seyen, wel=„ches du mir um so treuherziger würdest ge=„glaubt haben, als deine frühern Kundschaften, „von, weiß Gott, welchen Kriegsrüstungen an „den Gränzen und Meutereyen in dem Lande „sich gleichfalls endlich nur als Fabeln zeigten. „Damit du übrigens deine vorhabende Reise „ohne Besorglichkeit antreten mögest, will ich „dir nur noch sagen, was ich gestern Abend schon „mit völliger Gewißheit wußte. Es ist nicht wahr, „daß die mir zugedachten Trüffeln anders, als „durch den Thau jener Nacht, in welcher du „deiner Versicherung nach in dem Garten des

„Pallastes, und noch später, etwa nach der Mit-
„ternachtsstunde, unstreitig von dem schönen
„Vollmonde zur Andacht gestimmt, in der Ca-
„pelle dich befandest, vergiftet waren. Es ist
„nicht wahr, daß der flüchtige Mundkoch an der
„Gränze von Limosano, in Verhaft gerathen
„und zu jenem vorgeblichen Geständnisse ge-
„bracht worden sey; weil er, wie ich zuverlässig
„weiß, seinen Weg nicht dorthin, sondern in ei-
„ner ganz entgegen gesetzten Richtung, wahr-
„scheinlich nach Bagnara genommen hat.
„Es ist nicht wahr, daß Bösewichter, Meuchel-
„mörder und Giftmischer mich überall umgeben,
„und, Einen etwa, den ich seiner Unbedeut-
„samkeit wegen nicht nennen mag, ausgenom-
„men, meinem Leben nachstellen. Dieß alles
„wäre ich vermögend, mit schriftlichen und ding-
„lichen Beweisen dir zu belegen, wenn es die
„Mühe lohnte, und das von mir Behauptete
„nicht völlig hinreichte, dich zu überzeugen, daß
„meine Versetzung nach Castelletto durchaus
„überflüssig sey, und deine Reise nach Rom ohne
„weiteres Hinderniß vor sich gehen könne, in-
„dem selbst diese Männer deinem frommen Zwe-

„cke, wie ihre Gottseligkeit uns hoffen läßt, sich „keines Weges widersetzen werden.

„Wenn es so ist, wie du sagest, und auch zu „glauben scheinest, so widerrufe ich mit Freuden „meine Ordre, verzeihe Euch die dagegen bewie„sene Widerspänstigkeit, und begebe mich mit „Tagesanbruch unbesorgt auf meine Wallfahrt; „doch du sowohl als Ihr, Passerotti und „Ansoldo, müsset bis an die Gränze mich be„gleiten."

Dieß versprachen sie und verließen den Herzog. Lotario versteckte die zwölf Hauptleute zu seiner Sicherheit gegen alle weitere Nachstellungen Fernando's in seinen Zimmern, Passerotti ging nicht mehr von seiner Seite. Ansaldo besetzte alle Posten in dem Pallaste mit den bewährtesten Männern doppelt, und hieß die übrige Mannschaft in ihre Quartiere zurück kehren.

Gleich nach dem Abzuge dieser gefährlichen Feinde ward der ganze Hofstaat geweckt und das Nöthige zur Abreise des Herzoges in Bereitschaft gesetzt, während er selbst mit seinem vertrautesten Kammerdiener das Werkzeug der

Rache bereitete, unter welchem Lotario unvermeidlich als Opfer fallen sollte. In einem abgelegenen Winkel des Pallastes wurde eine bejahrte Katze von Beyden so lange gepeiniget, bis sie, in tolle Wuth gerathen, schäumte. Mit diesem giftigen Geifer mußte der Kammerdiener Fernando's Degenklinge so dicht als möglich beschmieren, und nachdem die ihnen tödtlich scheinende Flüssigkeit genugsam eingetrocknet war, die Klinge mit vieler Sorgfalt in die Scheide stecken.

Lotario, Passerotti und Ansaldo folgten dem Herzoge zu Pferde, er saß mit seinem Stallmeister und mit seinem Leibarzte in dem Wagen. Sobald sie über die Gränzen seines Gebiethes waren, ließ er halten, stieg ab und führte, von seinen Hofbeamten begleitet, die drey Ritter in ein Wäldchen vor Casa Castaldo, unter dem Vorwande, noch einige Geschäfte ihnen aufzutragen. Dort begann er also zu reden:

„Die höhern Weihen zu empfangen, ziehe „ich zur heiligen Stadt; die väterlichste Sorg„falt für mein Volk nehme ich in meinem Her-

„zen mit. Beweise davon sollt ihr empfangen,
„und besonders dir, Leone, und deinen Deli=
„ranti's verspreche ich manche Freude, denn ich
„habe mir vorgenommen, nunmehr mein Land
„von Rom aus auch mit einem Schatze von
„gottseligen Kunstwerken zu bereichern. Dabey
„darf ich jedoch Euch nicht verbergen, daß meine
„Seele noch mit einiger Bitterkeit erfüllet sey,
„der ich mich hier zu entledigeu wünsche, um
„ausgesöhnt mit Euch und mit mir selbst an dem
„Grabe der Apostelfürsten zu erscheinen. Dei=
„netwegen, Leone, bin ich in der vergangenen
„Nacht von meinen Dienern, Passerotti und
„Ansaldo, an meiner Ehre sehr beleidiget wor=
„den; zwar habe ich ihnen aus der mir ange=
„bornen Großmuth ihre Schuld verziehen, aber
„der Schimpf, der annoch auf mir haftet, darf
„nicht ungerächet bleiben. Nun will es sich nicht
„geziemen, daß ich als ihr Fürst und Herr in ein
„Ehrengefecht mit ihnen mich einlasse; du Leo=
„ne, stehest durch meine Erkenntlichkeit für deine
„Verdienste mir näher, dich fordere ich daher,
„statt ihrer, zu einem ehrenvollen Zweykampfe:
„sie mögen unseres Muthes, unserer gegenseiti=

„gen Genugthuung und unserer völligen Ver-
„söhnung Zeugen seyn.“

Lotario erklärte sich bereit, den Kampf mit ihm zu bestehen, und beyde stellten sich, wie die zwey Ritter und der Stallmeister, nach ritterliche Sitte es anordneten. An eine Untersuchung der Waffen hatte Fernando nicht gedacht; seiner Rache gewiß zog er den vergifteten Degen und schickte sich an Lotario's erste Stöße zu pariren; dieser überreichte vorher den seinigen zur Besichtigung dem Stallmeister und dem Leibarzte. „Nicht so mein Herzog,“ rief Passerotti, „erst müssen auch wir Euern De-
„gen besehen.“

„Wozu diese leeren Förmlichkeiten unter
„Männern unseres Ranges?“ antwortete Fernando unwillig und verlegen.

„Hier wollen nicht Fürsten,“ versetzte Passerotti, „um ein Stück Landes, sondern Rit-
„ter um Ehre und Leben fechten. Einen ehren-
„vollen Zweykampf habt Ihr gefordert und an-
„gebothen, Verletzung alter Regeln ist auch Ver-
„letzung der Ehre; seit den heiligen Kriegen aber
„ist es Sitte und Regel, daß bey jedem ritterli-

„chen Zweykampfe von den Beyständen die „Waffen vorher geprüfet werden: wir müssen „daher auf der Forderung Eures Degens be„stehen."

Voll des Grimmes, warf ihn Fernando dennoch so geschickt über die Seite, daß die Klinge bis über die Hälfte in der Erde stecken blieb. Passerotti zog sie heraus, und sah, troß dem glücklichen Wurfe, noch immer so viel weißliche Schaumflecken daran, daß er sich nicht enthalten konnte, unter den Worten: „Eure Waffe „mag nicht minder als Eure Seele mit Bitterkeit „getränket seyn," die Klinge zu zerbrechen und in seiner Verwahrung zu behalten. Zugleich legte er seinen eigenen, Ansaldo's, seines Stallmeisters und seines Leibarztes Degen hin, und hieß ihn, Einen nach seiner Hand sich wählen. Fernando faßte sich, und griff nach der Klinge seines Stallmeisters.

Mit ziemlicher Geschicklichkeit parirte er Lotario's ersten und zweyten Stoß; der dritte aber verwundete ihn an der rechten Seite. Jeßt war es an ihm, die Angriffe zu erwiedern. Der Anblick seines Blutes, die Kränkung über seine

zwey Mahl vereitelten Mordanschläge, die Vorstellung der Gefahr, am Ende noch als Giftbereiter entlarvt zu werden, und die Begierde, den unwiderlegbaren Zeugen seiner Verbrechen von der Erde zu vertilgen, beraubte ihn aller Fassung und Besonnenheit. Wüthend stürzte er auf seinen Gegner los und gab dadurch Blößen, die ihm unfehlbar verderblich geworden wären, hätte Lotario zu seinem Vortheile sie benutzen und sich nicht bloß vertheidigen wollen. Bey dem dritten Anfalle stieß Fernando's Degen so gewaltig an Lotario's Stichblatt, daß die Klinge entzwey sprang und die Entscheidung des Kampfes nun lediglich von der Großmuth des Letztern abhing. Dieser stellte es dem Herzoge anheim, ob er sich für befriediget halten, oder mit dem Degen seines Leibarztes noch einige Gänge versuchen wolle. Fernando nahm das letztere Anerbiethen an; aber gleich mit dem ersten Stoße des Statthalters erhielt er in den Arm einen Stich, der ihm alle Lust benahm, noch tiefer sich von Lotario's Behendigkeit zu überzeugen. Er machte noch Einen Ausfall, und als auch dieser zurück geschlagen wurde,

both er die Hand zur Versöhnung, ließ sich von seinem Leibarzte verbinden und schied von dem Statthalter unter den wortreichesten Versicherungen von Achtung und Freundschaft, verzweifelnd an der Möglichkeit, seine Rachbegierde je an ihm zu sättigen.

Viertes Capitel.

Die Entdeckung.

Bald war auch diese Begierde unter den kühnen Entwürfen seines Ehrgeizes, unter den gaukelnden Träumen von seiner künftigen Größe, unter den andächtigen und den wollüstigen Zerstreuungen der großen Priesterstadt in ihm erloschen; besonders da ihn jetzt Lotario mehr in seiner Gewalt hatte, als er ihn, indem dort, wo außer der Größe des Geistes, oder dem Glanze des Goldes nichts geachtet wurde, Fernando, bey dem Mangel der erstern, des Geldes durchaus nicht entbehren konnte. Er brauchte desselben viel, weil der Geistesarme theuer be-

zahlen mußte, was dem Geistreichen unentgeltlich dargebothen, oft wider seinen Willen aufgedrungen wurde; weil die vornehmen Priester, die mit dem Scheine des Heiligen und Göttlichen Handel trieben, den Werth ihrer Waare besser kannten, als einst die gemeinen Juden den Sohn Gottes, mithin für etwa dreyßig Silberlinge äußerst wenig, höchstens eine stille Messe gaben.

Obgleich von den Summen, die er sich vorbehalten hatte, Lotario keinen Heller ihm entziehen wollte, so beobachtete er doch in der Übersendung derselben eine so strenge Regelmäßigkeit, daß ihm weder des Herzogs inständigste Bitten, noch irgend ein Vorwand dringender Bedürfnisse jemahls einen Vorschuß abzunöthigen vermochten. Fernando sollte das ihm Gebührende pünctlich empfangen, aber die Mittel, durch übermäßige Verschwendung das Land zu erschöpfen, sich gänzlich abgeschnitten sehen. Mit jeder Sendung erhielt er auch eine kurze, doch eindringende Predigt über den Text: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit sie euch aufnehmen zu rechter Zeit „in

„in die ewigen Hütten.“ Gewöhnlich mahlte Lotario an dem Schlusse einige Geldseckel hin, über welchen ein Cardinalshut und die dreyfache Krone lag; ein Bildlein, durch welches Fernando nachdrücklicher, als durch die kräftigsten Worte zur Wirthschaftlichkeit ermahnet wurde.

Eben mit einer solchen Zeichnung war jener beschäftiget, als Passerotti, voll Erbitterung, zu ihm hinein trat, und bey dem Anblicke der bereits gepackten Geldsäcke noch mehr ergrimmte. „Lasset das Geld,“ sprach er, „in die Schatz„kammer zurück tragen und den abgefäumten „Bösewicht in Rom darben, wir wollen ihn ab„setzen und Euch zum Herzog ausrufen. Wider„strebet mir nicht länger, so ist es Gottes und „aller Guten in dem Lande fester Wille.“

„Edler Passerotti,“ antwortete Lotario, „wollet Ihr denn nie aufhören, mich zum „Rauben und Stehlen aufzufordern, und so den „ehrlichen Mann mit aller Gewalt in einen ge„meinen Fürsten in mir verwandeln?“

„Nein, sage ich Euch, dieß Mahl ist es nicht „so, ich will Euch eine Entdeckung machen, vor „der es Euch schaudern soll.“

Er zog den obern Theil einer Degenklinge hervor und fuhr fort:

„Ihr kennet diese Beute, und wisset, daß „ich sie in dem Gehölze vor Casa Castaldo dem „Herzoge abjagte. Sehet, diese weißen Flecke „sind Gift, das schrecklichste, das verderblichste, „mit Euerm Blute sollte es sich vermischen und „Euch rasend machen, den gräßlichen Tod eines „tollen Hundes hat er Euch zugedacht. Schurke „sey von nun an jeder, der für seinen Herzog „ihn erkennet!“

„Seyd Ihr Eurer Sache gewiß, so mäßi„get Euern Eifer.“

„Eben weil ich ihrer so gewiß, wie meines „Daseyns bin, will ich ihn noch mehr entflam„men, nähren und brennen lassen, bis er den „Verruchten verzehret hat. Als wir von unserer „Reise zurück gekommen waren, hatte ich die „von mir zerbrochene Klinge, nicht weiter ihrer „achtend, in meine Rüstkammer werfen lassen. „Vor zehn Tagen fiel mir das höllische Ding „ganz besonders in die Augen. Die weißen Fle„cke daran erschreckten mich hier mehr, als dort „in dem Gehölze. Die Weigerung des Sünders,

„seine Waffe rittermäßig untersuchen zu lassen, „erneuerte meinen Verdacht, alle die schrecklichen „Geschichten, welche die Ritterbücher aus der „Zeit der heiligen Kriege von vergifteten Schwer„tern, Lanzen, Dolchen und Pfeilen erzählen, „kamen mir in den Sinn, unwiderstehlich drängte „es mich, mit diesem Theil der Klinge Versuche „anzustellen. Sehet, bis hierher steckte ich die „Spitze in ein Gefäß voll Wasser, und ließ sie „durch zwey Mahl vier und zwanzig Stunden „unangerührt darin stehen. Von diesem Wasser „gab ich dann meinem alten Hunde zu saufen, „begoß damit den Kohl für eine Ziege, schüttete „das übrige auf das Futter eines Esels, und ließ „alle drey Thiere sorgfältig einsperren. Der „Hund wurde am zweyten Tage traurig, am „dritten fraß und soff er nicht mehr, am sieben„ten war er so toll, daß ich ihn erschießen muß„te. Die Ziege verlor schon am zweyten Tage „alle Freßlust, am dritten starb sie unter den „heftigsten Krämpfen, der Esel fiel heute, und „so falle auch der schändliche Giftbereiter, „läßt er sich jemahls wieder in deinem Lande „blicken."

„Auf welche Art gedenket Ihr an ihm die „Strafe zu vollziehen.“

„Ich verstärke die Besatzung der Residenz „mit tausend Mann, um allen Unruhen von Sei„ten seiner Creaturen vorzubeugen. In den Ge„genden des Landes, in welchen er etwa noch „einige Anhänger haben dürfte, werden kleine „bewaffnete Corps aufgestellt. Ihr versammelt „den Staatsrath und ladet Abgeordnete aus „den Städten und Klöstern dazu ein. Ich trete „als Ankläger wider ihn auf, zeige die vergiftete „Klinge vor, statte den treuesten Bericht von „meinen Versuchen ab. —“

„Um Eure Anklage zu bestätigen, will ich „Euch noch das Gift überliefern, welches der auf „mein Geheiß entflohene, und jetzt wieder hier an„wesende Mundkoch vor einigen Wochen aus sei„nen eigenen Händen empfangen hatte, um mir „eine Trüffelpastete damit zu würzen.“

„Das ist schrecklich, aber auch vortrefflich „für unsere Sache. Er wird für abgesetzt und „geächtet erkläret, Ihr in der Residenz feyerlich, „in dem Lande durch Herolde, nicht mehr als „der Statthalter Leone, sondern als der wie-

„dergefundene Sohn Ruggiero's, auf den „die Campianer viel zuversichtlicher, als die Ju= „den auf ihren Messias, hoffen, zum Herzoge „ausgerufen."

„Und die Folgen?"

„Der große Bösewicht entlarvet und be= „straft, die Herrschaft in den rechtmäßigen Hän= „den, Weisheit und Tugend in dem Purpur, „Ruhe, Sicherheit, Freude und Liebe in allen „Herzen."

„Und das Land verrathen, verkauft, verlo= „ren; ich mit Euch und allen meinen Freunden „aus der kirchlichen Gemeinschaft verbannet."

„Versinken möchte ich in der Erde tiefsten „Abgrund, wenn ich solchen Unsinn von Euch „vernehme; verzeiht dem Alten die harten Wor= „te, er hat Euch ja noch als Kind auf seinem „Knie reiten lassen."

„Nicht Unsinn, biederer Ritter; die gewisse „Zukunft wollte ich dir enthüllen. So wie Fer= „nando die Kunde von seiner Absetzung erhält, „so bleibt ihm keine andere Rettung und Rache „übrig, als das ganze Herzogthum an den hei= „ligen Petrus zu verkaufen oder zu verschenken,

„und dafür sein längst ersehntes Ziel, den Car-
„dinals-Hut, nur noch früher zu erschleichen.
„Das Volk muß dann dem Papste huldigen,
„anstatt des Herzogs kommt ein apostolischer
„Legat mit der Vollmacht, zu seinem Seelenheil
„es auszusaugen; wir werden mit dem großen
„Kirchenbanne belegt, und müssen zu Fuße in ei-
„nem Büssergewande nach Rom wallfahrten,
„und bis in den Staub gedemüthiget, die Loß-
„sprechung erflehen."

„Träume! Können wir nicht dem heiligen
„Vater und seinem ehrwürdigen Cardinal-Col-
„legio die vergiftete Degenklinge, das Gift von
„des Bösewichts eigener Hand und die gericht-
„lich aufgenommene Aussage seines Mundko-
„ches vorlegen?"

„Da werdet ihr sehen, wie der heilige Va-
„ter, umgeben von seinen herzoglich, fürst-
„lich oder gräflich gebornen Cardinälen, de-
„ren jeder einmahl Papst zu werden hoffet, in die
„eine Wagschale des Kirchenrechtes die Nahmen
„der Herzogthümer Mirabella und Campiano,
„der Markgrafschaft Roncadella, des Fürstenthu-
„mes Limosano, der Municipien an der Küste; in

„die andere, Eure fleckige Klinge, die herzogliche „Giftdosis und die Aussage des Koches legen; wie „das Zünglein des Rechtes auf die Seite der Nahmen sich neigen, die Schale mit Euern Anklagen „und Beweisen in die Höhe fliegen wird. Der heilige Petrus behält das Land; Klinge, Gift und „Aussage verschwinden in den Abgrund der „göttlichen Barmherzigkeit; Fernando bekommt den rothen Hut, und uns wird das „Schicksal der Rotte Korah, Dathan und Abiram zuerkannt.“

„Gerechter Gott! wie konntet Ihr den Glauben an Christi Statthalter auf Erden so ganz „verlieren?“

„Da Ihr das Bücherlesen nicht gewohnet „seyd, so rathe ich Euch, nach Rom zu reisen, „um zu sehen, wie lange sich dieser Glaube in „Euch halten wird.“

„Nein, Lotario, Ihr sollt mich nicht irre „machen; unmöglich kann der Papst, den der „Geist Gottes nie verläßt, ungerechtes Gut kaufen oder annehmen, und den Meuchelmörder, „den Giftbereiter beschützen.“

„Thut es etwa Gregorius XIII. nicht

„freywillig, weil er als Gelehrter und von ganz
„gemeiner Herkunft der Kirche Oberhaupt ge-
„worden ist, so werden ihn die gepurpurten
„Herzoge, Fürsten und Grafen, die alle nach
„der dreyfachen Krone lüstert, dazu zwingen,
„oder durch so ein herzogliches Mittel in das
„ewige Leben ihn befördern. Ihr kennet nur
„die Ritterwelt, nicht auch die kirchliche; darum
„glaubet mir, dem wohl mit ihr Bekannten,
„kein Grad der Verderbtheit übersteiget denje-
„nigen, auf dem die höhere Geistlichkeit ihren
„Stand schändet und die Kirche Christi in ihren
„Fundamenten zu erschüttern arbeitet. Unüber-
„treffliche Helden der Bosheit und Verruchtheit
„stehen als Cardinäle, Bischöfe und Aebte aus
„den höhern Ständen mit dem Weltgeiste, im
„Bunde, um wo möglich, alle Tugend, Gerech-
„tigkeit und Heiligkeit von der Erde zu vertil-
„gen. Welch ein armseliger Bösewicht ist der
„lasterhafte Ritter oder Graf unter den Laien,
„gegen den unwissenden, ausschweifenden Für-
„sten oder Herzog, der sich zur bischöflichen
„Würde hinauf gekauft hat? Die Pforten der
„Hölle werden wider die Kirche Christi nichts

„vermögen; aber unter dem jüdischen Handel, „Wucher und Verrath, unter der Niedrigkeit, „Verworfenheit und Nichtswürdigkeit ihrer ho„hen Priester wird sie untergehen.“

„Da hätte also der Augustiner-Mönch, Fra „Martino recht gethan, das Reich dieser ge„salbten Wichte in Deutschland zu zerstören?“

„Was dieser beherzte Mönch begann, that „Gott durch ihn; allein das Strafgericht über „die Rotte Ischariots ist erst angefangen; endi„gen wird es damit, daß die geweiheten Verrä„ther Jesu, gleich ihrem Vorbilde, ihre eigenen „Henker werden. Lasset noch zwey oder drey „hundert Jahre hingehen, und der Priesterstand „wird durch die Niederträchtigkeit seiner eige„nen Genossen so arm und verachtet da stehen, „daß Knechte selbst, von ihrem schwächern Ehr„gefühl geleitet, sich scheuen werden, ihn zu er„greifen.“

„Nun so wollen wir uns ruhig verhalten, „bis wir den Verbrecher wieder in dem Lande „haben, ihn dann in Verhaft nehmen und die „Gerechtigkeit über ihn sprechen lassen.“

„Wie jung seyd Ihr noch, wackerer Greis,

„in dieser alten Welt, da Ihr Gerechtigkeit von „ihr erwartet; nach den Weißagungen der Dich„ter und den Erfahrungen der Weisen, ist sie von „der Erde längst entflohen. Und wer sollte über „Fernando richten?“

„Die Gesetze.“

„Diese fordern Beweise und das Geständniß „der Beklagten.“

„Dazu haben wir die Klinge, das Gift und „den Mundkoch.“

„Das sind Beweise vor Gottes, nicht vor „der Menschen Richterstuhl. Fernando darf „nur frech und standhaft läugnen, so wird er „losgesprochen, und Ihr werdet mit dem Mund„koche als leichtsinnige Ankläger, oder als bos„hafte Verleumder abgewiesen. Habt Ihr da„bey gestanden, als er das Gift dem Koch über„reichte, oder als er seine Degenklinge mit eige„ner Hand vergiftete? könnet Ihr unverwerf„liche Zeugen anführen, die das eine oder das „andere mit angesehen haben? O Passerot„ti, es ist unendlich leichter, Berge ebenen, Thä„ler ausfüllen und Seen austrocknen, als ge„gen den Witz und die Förmlichkeiten der Rechts

„gelehrten, bey der gerechtesten Sache, über ei-
„nen Betrieger oder Verbrecher, der seinen Vor-
„theil verstehet, Gerechtigkeit erhalten!“

„Nun so mag der Ewige mich heute noch in „Gnaden zu sich nehmen, und diesen Wohnplatz „der verruchtesten Bosheit, auf dem keine Ge- „rechtigkeit, keine Gottesfurcht, kein Christen- „thum mehr ist, mit einer neuen Sündfluth über- „strömen!“

„Seyd nicht so unzufrieden, guter Alter, „mit Gottes schöner Welt, auf der noch viele „seiner Auserwählten leben; die Bösen überlas- „set seiner Strafruthe, der wahrlich auch Fer- „nando nicht entrinnen wird. Lieb wäre es „mir, wenn Ihr Euch noch weniger als ich dar- „um bekümmern möchtet, ob Lotario ob Fer- „nando Euer Herzog heiße; mehr dürfte es „uns geziemen, dem Laufe der Dinge ruhig zu- „zusehen, und weder gewaltsam noch willkührlich „in das Rad des Schicksals einzugreifen. So „weit mein Auge jenen überschauet, entdeckt es „die Gewißheit, daß Fernando selbst sich sei- „nen Untergang in Rom bereitet. Schon hat er „auch die fünfte Weihe erhalten, man wird

„ihm noch die sechste geben; aber die Wege „zum Priester, Bischof oder Papste sind ihm be„reits verschlossen. So hat es unser Freund „Crivelli mir versichert.“

„Dieser weiß auch das schändliche Geheim„niß von der Degenklinge.“

„Nichts ist ihm unbekannt, und da er weiß, „daß ich jeden Vortheil, durch Gewalt oder Un„gerechtigkeit erworben, von mir weise, handelt „er im Stillen. Durch die Maßregeln seiner „Klugheit sehen sowohl die mächtigen Jesuiten, „als auch die vielvermögenden Prälaten und „Cardinäle, von gemeinem Herkommen des „Fleisches, aber hoher Abkunft des Geistes, den „Herzog in seiner wahren Gestalt. Sie lassen „seinem zügellosen Ehrgeize freyes Spiel, ge„wiß, daß dieser ihn allein verderben werde, „da er weder an Geiste noch an Golde reich ge„nug ist, das Blendwerk seiner Heucheley mit „einem haltbaren Glanze zu umgeben. Erst ge„stern sagte mir Crivelli: „„Fernando's „„Vorbild ist jetzt Alexander der Sechste, „„er wird diesen nicht glücklicher erreichen, als „„Alexander den Eroberer, der einst sein

„„„Muster war. Nach dem Berichte meiner Ver=
„„„trauten in Rom, ist er in Zeit von zwey Jah=
„„„ren Cardinal; aber der rothe Hut wird gera=
„„„de so auf ihn wirken, wie Dejanira's Feyer=
„„„kleid auf den Herkules."„„ Das war der tap=
„ferste Ritter der Vorwelt, der von dem Zau=
„bergewande, das seine eifersüchtige Gattinn
„ihm gesandt hatte, durch und durch vergiftet,
„noch Muth hatte, sich auf einem Scheiterhau=
„fen zu verbrennen, um die Glorie des heidni=
„schen Himmels sich zu erwerben. Verbrennen,
„meint Crivelli, wird sich auch Fernando;
„aber anstatt zur kirchlichen Glorie empor zu stei=
„gen, wird seine Seele in dem Abgrunde der
„Schande und Verzweiflung untergehen. Aus
„dem allen werdet Ihr nun wohl erkennen, daß
„der Herzog selbst der thätigste Beförderer Eu=
„rer Wünsche sey; lasset doch von ihm gesche=
„hen, was uns nur Mühe, vielleicht auch man=
„ches theure Opfer kosten würde."

Fünftes Capitel.

Narrentheidungen.

Dem in Ideen schwärmenden Lotario war es nicht gegeben, so klug, wie er bisweilen sprach, immer auch zu handeln, und bey jeder merklichen Veränderung in seiner Lage, schien auch in ihm sein angeborner Wahnsinn von neuen zu erwachen. So war es, als er zur Würde des Statthalters erhoben wurde, so ward es gleichfalls jetzt, da er die Herrschaft unumschränkt verwaltete; denn alles, was er als Regent unternahm, verrieth den Klugen, wie sparsam die Natur mit echtem Fürstengeiste ihn ausgestattet habe.

Konnten gleich die Minister, die er einmahl seines Vertrauens würdig achtete, nie darüber klagen, daß er sie nicht frey und selbstständig in ihrem Wirkungskreise sich bewegen ließ, so wurde ihnen doch der Dienst von ihm dadurch gar sehr erschweret, daß er, in seinen überspannten Schulbegriffen unauflöslich befangen, nie das bloß Zuträgliche zugleich für gerecht, sondern

nur das Gerechte für allein zuträglich anerkennen wollte. Bey jedem ungerechten Vortheile des Augenblickes träumte er, gleich einem altchristlichen Hausvater, von einer Menge schädlicher Folgen für die entferntere Zukunft, und mit unbiegsamen Eigensinne verwarf er oft die einträglichsten Vorschläge, welche Fürsten von weiterm Herzen, als Erfindungen der feinsten Staatsklugheit freudig würden ergriffen und belohnet haben. Seine Einseitigkeit und Beschränktheit prägte sich darin ganz besonders aus, daß ihm die Gerechtigkeit, statt aller Moral, daß sie ihm für die einzige Tugend, ja sogar für den höchsten Grad der Liebe galt. Von Gnade oder Ungnade wußte seine Seele nichts; er wollte nur lieben oder nur hassen, und mit seiner ungemeinen Fertigkeit, verkehrt zu sehen, war er des festen Glaubens, daß Regenten, die sich lieber gnädig, als streng gerecht bezeigten, selbst nur durch die Gnade und Barmherzigkeit ihres Volkes lebten und regierten Die Nichtswürdigkeit und Verworfenheit hatte nichts gewissers, als seine bitterste Verachtung zu erwarten, das Verbrechen ließ er unerbittlich die ihm

angemessene Strafe dulden; natürlich mußte diese Strenge von vielen sehr übel aufgenommen werden, da er dabey auf keine Erhabenheit des Standes, auf keine rühmlichen Thaten der Vorfahren Rücksicht nahm. Was dem Verdienste von ihm geleistet wurde, betrachtete er als den pflichtmäßigsten Tribut; das Arge und Verdrehete lag nur darin, daß er überall kein Verdienst einräumte, wo mehr das Spiel des Zufalles, als Licht und Kraft des Geistes, die That entschieden hatte.

Lotario war nicht minder, als so manche Brauseköpfe unserer Zeiten, behaftet mit dem Wahne, daß die Energie des Geistes in den Bürgern für den Staat von größerm Werthe sey, als ihre bewaffneten Arme, ihr Geld und ihre schafsmäßige Unterthänigkeit; auch der lächerlichen Meinung war er, daß gerade auf jene Stärke und Idealität des Geistes die vorzüglichste Aufmerksamkeit des Regenten gerichtet seyn müßte, weil erst durch dieselbe das gesammte übrige National-Vermögen kräftig, fruchtbar und gewinnreich werden könnte. Um sich nun dieses, seiner Natur nach verborgenen Schatzes

zu

zu bemächtigen, und ihn auch zu vermehren, schlug er Wege ein, die den gewandtern Staatsklugen im Lande und in der Achillina nur ein mitleidiges Lächeln abnöthigten, weil sie seine ganz gemeine Schulerziehung und den weitern Gang seiner Geistesbildung menschenfreundlich dabey beachteten. Er hatte nähmlich das eigene Unglück, immer nur unter Menschen gelebt zu haben, welche, wie es wohl bisweilen in der Welt geschieht, jeden ihrer Mitbürger, lediglich nach sich selbst beurtheilten, und je nachdem einer angenehm, einschmeichelnd, gefügig, kurzweilig; oder widrig, gerade, festsinnig, ernsthaft auf sie wirkte, ihn entweder als einen durchaus edeln, rechtschaffenen Mann lobten und begünstigten, oder als einen verdächtigen, gefährlichen, schlechten Menschen verschrien und verfolgten. Aus diesen Erfahrungen, von welchen wir, Gottlob, in unsern aufgeklärten und höchst moralischen Zeiten nichts mehr wissen, hatte Lotario sich einige allgemeine Sätze abgeleitet, die ihm jetzt auch als Herrscher in der Würdigung der Menschen zur Richtschnur dienten. Es war ihm ausgemacht, daß der Niedrige, Ge-

meine, Schwache oder Böse, nur das ihm Gleichend und Behagliche aufrichtig preisen, das Höhere hingegen und das Edle, das Kräftige und das Große, weil es das Gefühl seiner eigenen Nichtswürdigkeit in ihm aufreizte, nothwendig lästern und verabscheuen müßte. Da er nun in seiner Verkehrtheit für den Werth der Menschen schlechterdings kein anderes Maß, als den Grad ihrer entwickelten Geisteskraft gelten ließ, so verwarf er jedes Lob als Lüge, jeden Tadel als Verleumdung, wenn diesen oder jenes nicht Männer von bewährter Geistesgröße ausgesprochen hatten. Wer demnach von Lotario's Vertrauten auf das genaueste beobachtet und erforscht werden wollte, durfte sich nur um den Ruf eines recht braven, guten, sittlichen Menschen bewerben; und Niemand war gewisser, unmittelbar von ihm selbst aufgesucht, geprüft und nach dem Grade seines geistigen Werthes erhoben zu werden, als der von vielen Verleumdete.

Als ihm einmahl der Minister einen, durch Einsichten und Kenntnisse berühmten Mann zu einem ansehnlichen Amte in Vorschlag brachte und

dabey bemerkte, daß für die Tiefe und Klarheit seines Geistes die unzweydeutigsten Beweise sprächen, allein sein Herz nicht in dem besten Rufe stände; antwortete ihm Lotario gerade zu: „entweder sind jene Beweise, oder dieser Ruf „erlogen; denn der Geistreiche ist immer, und „nur dadurch auch ein guter Mensch, wie der „Schwachkopf unfehlbar ein schlechter, sobald „ihn die Umstände, denen er stets unterthänig „ist, zum Bösen locken. Ueber das Herz des „Vorgeschlagenen mag Gott und sein Gewissen „richten, seyd Ihr seines Geistes gewiß, so ist „das Amt seiner würdig. Ihr seyd zu weise, um „nicht zu wissen, daß die Handlungen der Men„schen nothwendige Folgen ihrer Gesinnungen, „diese aber lediglich das freye Erzeugniß ihres „Geistes, nicht ihres Herzens seyen; und der „Staat auch nur von jenem, nicht von die„sem die Dienste so, wie er ihrer bedarf, erwar„ten könne.“

Der Minister erwiederte zu seiner Deckung, er würde jenes Rufes gar nicht erwähnet haben, wenn die wirksame Verwaltung des Amtes nicht

einiger Maßen auch von der öffentlichen Meinung über den Beamten abhinge,

„Die öffentliche Meinung,“ versetzte Lotario, „ist veränderlicher, als der Wind, sie hat „gewöhnlich weder Grund noch Haltung, sie ist „das verächtliche Nachbethen eines unbesonnenen „Haufens in dem Tone, den seiner Niedrigkeit „angemessen, ein angesehener Taugenichts an„gegeben hat; ein Gastmahl, ein anderes Kleid, „ein neuer Titel, ein höherer Rang stimmet sie „um, und wehe dem Staate, der in der Wahl „seiner Beamten ihrer achtet! Von ihr geleitet, „wird er das Vortrefflichste in Unthätigkeit er„schlaffen lassen, und mit dürftigem Mittelgut „sich kümmerlich fortschleppen müssen. Stellet „mir den verrufensten Menschen auf den Markt „hin, ich werde ihn heute öffentlich auf die „Schulter klopfen, morgen Arm in Arm mit „ihm durch einige Straßen der Stadt ziehen, „übermorgen mit dem Ordensbande ihn behän„gen; und am vierten Tage wird er von der öf„fentlichen Meinung als der wackerste, recht„schaffenste Mann des Herzogthumes ausge„rufen.“

„Aber schwerlich von dem Volke, auch ge„achtet werden.“

„Von den wenigen Weisen, wollt Ihr sa„gen; das Volk, als solches, kann nur nach den „Trieben seines Eigennutzes kriechen, schmei„cheln, heucheln oder lästern; der Achtung ist „es eben so wenig fähig, als würdig.“

Diese und mehr dergleichen Aeußerungen Lotario's, besonders seine ungereimte Behauptung, „jeder kräftige Mensch sey böse, der nicht „auf dem, von Seiten seines Geistes ihm gebüh„renden Platze sich befindet,“ wodurch er bey einer andern Gelegenheit seine Einseitigkeit verrieth, nahmen dennoch die Minister bey Besetzung der Aemter bald zur einzigen Richtschnur an, und den bloß gutherzigen, liebenswürdigen, jovialen Allerweltmenschen wurden die Aussichten zu gemächlich nährenden Staatsposten immer mehr verschlossen.

Eben so närrisch, als in den öffentlichen Angelegenheiten, trieb Lotario sein Wesen auch in der Hofhaltung; gegen alle Fürstensitte wollte er geistige Kräfte anregen oder entdecken. Zu diesem Zwecke gab er drey Mahl in der Woche

Gesellschaften in dem Pallaste; die erste für den Clerus, die zweyte für die Laien, die dritte für gesittete Männer aus allen Ständen. Die eine bestand aus Bischöfen, Domherren und Aebten; nach seinen besondern Rücksichten aber auch aus einer Anzahl Mitglieder der, damahls noch jungen Jesuiter- und Capuciner-Orden. Diese sollten durch den priesterlichen Anstand, durch die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, wodurch sie sich in ihrer Entstehung so vortheilhaft auszeichneten, die erstern beschämen. Zu der andern wurden die Minister, die Staatsbeamten, der Adel, und damit es diesen nicht an den Reizungsmitteln fehlen möchte, die Deliranti, die Achilliner und andere Künstler und Gelehrte eingeladen, wobey Lotario die Unterhaltung immer so zu leiten sich befliß, daß nur diejenigen, die das Uebergewicht des Geistes für sich hatten, zu Worte kamen. In der letzten sollten, seiner Absicht gemäß, die verschiedenen Standes- und Gewerbes-Antipathien unterdrücket werden, und Alle Zeugen seyn, wie nur das Gediegene, Genialische, Kräftige und Geistige auf seine Achtung und Auszeichnung rechnen dürfte.

Vielleicht war sein Bestreben nicht gar so verrückt, als es wohl manchen scheinen mochte; wer hätte es aber auch diesem oder jenem Bischofe, Prälaten oder Ritter verdenken wollen; indem sie über Verletzung der Lebensregeln und der Gerechtigkeit klagten, wenn sie, die freylich oft nichts weiter als ihre höhere Weihe, ihren Reichthum oder ihre Ahnen zur Empfehlung hatten, unbemerkt sich selber überlassen blieben, und Lotario sich den ganzen Abend nur mit einigen gelehrten Jesuiten, witzigen Deliranti's, genialischen Künstlern oder geistreichen Staatsbeamten unterhielt?

Indessen wurden alle diese Sonderbarkeiten von der Liebe bedeckt, die er von mehrern guten Seiten gar wohl verdiente; die unverzeihlichsten Thorheiten aber waren seine Härte gegen Beamte, die sich der gewohnten Fesseln des Mechanismus und Schlendrians nicht mehr entledigen konnten, folglich, von dem Unbarmherzigen entlassen, auf andere Mittel denken mußten, ihre Weide und ihr Futter zu gewinnen; seine Verläugnung des Glaubens an die Menschen im Ganzen, worunter er für seine Achtung

nur wenige Ausnahmen gestattete; sein freches Geständniß, daß er nur, um seine Kraft zu üben, und sich selbst zu genügen, gar nicht um das Volk zu beglücken, regieren und arbeiten wolle; endlich sein entschiedener Abscheu vor allen, unter guten Leuten so beliebten Paraden mit Grundsätzen und moralischen Redensarten, welcher von ihm so weit getrieben ward, daß er sich nicht schämte, bey jeder Gelegenheit folgendes zu bekennen:

„Grundsätze sind bey den meisten Menschen „nichts weiter, als Gemeinplätze, auf welche sie „sich flüchten, wenn sie ihre häßliche Nacktheit „nicht anders mehr verbergen können, oder wenn „sie auf leichtsinnigen Streichen und Unbesonnenheiten ertappt werden; das sind aber auch „nur Grundsätze, die sie, entweder, wie die „Schulknaben des Publius Syrus Sentenzen, auswendig erlernet, oder durch Nachbetherey sich geläufig gemacht haben; es sind erborgte, nicht selbst gewählte, bezahlte oder verdiente Kleidungsstücke; fremdartige Schminken und Firnisse, nicht eigenes Fleisch und „Blut."

Daraus hatte er sich ein eigenes, höchst schädliches Haus- und Verfahrungs-Princip abgeleitet. Er nahm in seiner verkehrten Art zu sehen, an, daß die Menschen, so wie sie in Ansehung ihres Körpers, nur gekleidet oder geputzt ausgingen, auch in Bezug auf ihre Sines- und Gemüthsart nicht anders, als maskirt und verlarvet erschienen, und keiner zeigen wolle, was er wäre, jeder nur scheinen, was er nicht sey. Sein erstes Streben war demnach, bey der Zusammenkunft mit jemanden, zu entdecken, wie weit dessen Maske und Larve reichte, wo der eigentliche Mensch in ihm anfinge, und in welchem Verhältnisse die künstliche Hülle zu dem Selbst desselben stände. So lange er damit nicht im Klaren war, bezeigte er sich zurückhaltend, einsylbig und bis zur Unerträglichkeit langweilig, wofür er denn auch verdienter Maßen für einen verschlossenen, oder heimtückischen Späher gehalten wurde. Hatte er aber erst seinen lichten Punct gefunden, so ging er dem anständig Geputzten mit einer Sicherheit, Zuversichtigkeit und Redseligkeit zu Leibe, daß derselbe, in dem festen Glauben an die Undurch-

dringlichkeit seiner Larve, gar nicht wußte, wie er sich des Narren offenes und freyes Betragen erklären sollte. Bald wählte dieser seinen Standpunct wieder in der Ferne, und da war es unvermeidlich, daß jener, in der Meinung, er habe den Statthalter glauben gemacht, er wäre noch derselbe, weil er noch immer dieselbe Larve trug, an ihm irre ward, und ihm als einem grundfalschen Menschen auszuweichen suchte.

Doch am verächtlichsten begegnete er den prahlenden Moralisten. „Mit moralischen Re„densarten,“ sagte er, „betriegen sie jeden „Schwachkopf um seine Aufmerksamkeit und „Achtung; mit Sentenzen wollen sie den For„scherblick des scharfsichtigen Geistes von sich „ablenken; in Sittensprüchen sich erschöpfend, „tödten sie gute Nahmen haufenweise, wie Flie„gen; hinter der Brustwehre einer körnigen Mo„ral gesichert, verleumden sie jeden, der ihrem „Stolze nicht fröhnen, ihrer Niederträchtigkeit „nicht dienen wollte, oder von dem sie nur in „der Ferne fürchten, daß er einmahl ihr aussät„ziges Fleisch und ihre Eiterbeulen aufdecken „könnte.“ ꝛc. ꝛc.

Mit solchen von ihm ganz verkannten Biedermännern, die man, Gott sey's gedankt, in unsern Tagen besser zu würdigen weiß, fing Lotario in der Regel mit stiller Aufmerksamkeit an, fuhr mit erheucheltem Glauben an ihre Realität fort, und endigte mit entfernender Zurückhaltung und offenbarer Verachtung.

Wer könnte glauben, daß unter so verkehrten Ansichten und verrücktem Verfahren Lotario's das Herzogthum dennoch besser und ordentlicher, als irgend ein anderes Land Italiens verwaltet wurde, wie die handschriftlichen Jahrbücher von Mirabella gründlich es bezeugen? Allein so war es immer; von Adams Zeiten her, hatten Narren mehr Glück in der Welt, als kluge Leute: und stets gefiel es dem Herrn, zu zeigen, daß über seine Lieben sein mächtiger Arm nicht abgekürzet sey.

Sechstes Capitel.

Der Cardinal.

Unterdessen hatte Fernando in Rom bey einigen Prälaten, Cardinälen und ihren reizenden Freundinnen mit Gold, Hoffnung und Liebe die besten Geschäfte gemacht, in müßigen Stunden etwas Theologie und Kirchenrecht gelernet, und ganz nach seinem Wunsche die fünfte und sechste Weihe empfangen; die letzte, zum Priester, rieth ihm Claudio Aquaviva, jetzt schon General des Jesuiter-Ordens, so lange zu verschieben, bis der rothe Hut sein Haupt bedeckte, wo dann der Papst höchst wahrscheinlich mit eigener hoher Hand ihn weihen würde.

Um mit Einem Mittel mehrere Vortheile, in Rom, den Ruf eines großmüthigen Kunstbeschützers, von Mirabella aus, mehr Geld zu erlangen, ließ er anfänglich sein Bildniß in mancherley Gestalten mahlen, bald als Diaconus der Römischen Kirche, bald als Jesuit, bald wieder als Mönch eines andern Ordens, niemahls als Herzog, jedes Mahl von dem berühm-

ten Pulzone da Gaeta, welcher auch den Cardinal Fernando de Medici und den regierenden Papst Gregorius gemahlt hatte. Die von den Großen der Hauptstadt ungemein geachteten Künstler Barozzi und Federigo Zuccaro waren in einem fort mit historischen Gemählden für ihn beschäftiget; Kaiser, Könige und Fürsten, welche die Regierung niedergelegt, den Herrlichkeiten der Welt entsaget und einen Mönchshabit angezogen hatten, waren die Gegenstände, deren Darstellung er von ihnen verlangte. So wie ein solches Bild fertig war, ließ er es bey einem prächtigen Gastmahle in seinem Hause mit Einem seiner Bildnisse aufstellen, und daraus die gefälligen Gäste die Richtung seiner frommen Absichten errathen und bewundern. Nachdem auf diese Weise die vortrefflichen Gemählde ihre Bestimmung bey ihm erfüllet hatten, wurden sie nach Mirabella gesandt, wofür sich denn Lotario nicht weigerte, die für ihn bestimmten Summen um etwas zu erhöhen.

Allein je mehr Fernando seinem Ziele sich näherte, desto höher stiegen auch seine Geldforderungen, denn um sich die Gunst der allvermö-

genden Neffen des Papstes, der Cardinäle Buoncompagno und Guastavillani zu gewinnen, war er genöthigt worden, einen ungeheuern Aufwand zu machen, und er mußte ihn fortsetzen, um keine Abnahme derselben zu erfahren. Die zwey geistlichen Fürsten waren noch jung, sie liebten das Vergnügen, und zahlreich war ihr dürftiger Anhang, der befriediget werden mußte, aber wo viel zu hoffen war, mit wenigem sich nicht befriedigen ließ. Dafür ward ihm von ihnen die Gewogenheit ihres Oheims und seine gewisse Ernennung zur Cardinals-Würde zugesichert, nur sollte er noch die Hände derjenigen binden und füllen, die stets bereit wären zu nehmen, oder ihrer Beförderung seiner Wünsche entgegen zu arbeiten.

Fernando hatte den besten Willen dazu, nur konnte Lotario die geforderten Summen nicht vorschießen, ohne den Schatz von Mirabella gänzlich zu erschöpfen. Jener bezeigte sich im höchsten Grade unzufrieden, dieser blieb unbeweglich. Der herzogliche Diaconus drohete mit Absetzung, der Statthalter verachtete den Zorn und die Drohungen, denen der Nachdruck

der Kraft fehlte. Fernando's strenge Befehle, eine außerordentliche Abgabe auszuschreiben und die gewöhnlichen Abgaben zu erhöben, wurden nicht vollzogen, und Lotario deutete ihm an, daß der geringste neue Druck die Unterthanen unfehlbar verleiten würde, die bittersten Klagen wider ihn dem heiligen Vater, unter dessen Gerichtsbarkeitt er jetzt als Cleriker stände, zu Füßen zu legen, wodurch die erfreulichen Aussichten zu seinem Ziele ihm leicht verschlossen werden könnten.. Um ihm jedoch seine Bereitwilligkeit zu beweisen, übersandte er ihm sämmtliche Juwelen der Herzoginn Bianka, das kostbare Diadem, welches Melania von ihm erhalten hatte, und alle Edelsteine, womit er einst für ihn den Helm, das Brustschild und die Flöte hatte besetzen lassen.

Diese Schätze gaben Fernando hinlängliche Mittel in die Hand, die letzten Hindernisse zu seinem Glücke aus dem Wege zu räumen. In einem geheimen Consistorio ernannte ihn Gregorius zum Cardinal; und von nun an lebte er selig in der Hoffnung, seinem Beförderer, wenn diesem die Natur das Leben noch einl-

ge Jahre fristete, auch auf Petri Stuhl zu folgen. Sein ungeheurer Vorsatz, alsdann die kirchliche Macht und die weltliche Gewalt, anfänglich nur über Italien, in der Folge über mehrere Reiche, in sich zu einigen, beschäftigte ihn jetzt Tag und Nacht. Einen neuen Lebenswandel fing er an, er blieb großmüthig und freygebig gegen Künstler und Gelehrte, fein und gesellig gegen seine Collegen; aber mit der Zeit und mit dem Golde wirthschaftete er genauer. So weit es die Nothwendigkeit, wichtige Verbindungen zu unterhalten, gestattete, hielt er sich eingezogen, und heuchelte Frömmigkeit, so gut oder so schlecht es ihm gelingen wollte, um auch die Gewogenheit der wenigen unter den Cardinälen zu gewinnen, an deren Abneigung er nicht zweifeln konnte: doch die Achtung der Männer, wie Sirletti, Donato Cesi, Riario, Castagna und Ferrero, ausgezeichnet durch tiefe Gelehrsamkeit und echte Gottseligkeit, war weder durch Täuschung zu erschleichen, noch durch Geschenke von Kunstwerken und alten Handschriften, womit Fernando sie berücken wollte, zu erkaufen. Seinen

nen gefährlichsten Feind und wichtigsten Mitbewerber um die dreyfache Krone, den ehemahligen Schweinhirten, dann Franciscaner-Mönch, endlich Cardinal, Felice Peretti von Montalto, verachtete und übersah er so ganz, daß er mit unbesonnenem Muthwillen so gar in den Spottnahmen, Asino della Marca, den der verschlossene Mann von seinen leichtsinnigern Collegen erdulden mußte, fleißig miteinstimmte.

Schwer widerstand er dem eiteln Wunsche, sich seinem Volke, mit dem Purpur und dem rothen Hute geschmückt, zu zeigen; er gab ihn auf, weil das hohe Alter des Papstes mit jedem Tage eine plötzliche Veränderung erwarten ließ, aber nicht enthalten konnte er sich, den Statthalter und den Historiographen Crivelli zu sich nach Rom zu rufen; jenen, um ihn bey einem Hauptstreiche, den er im Sinne führte, in seiner Gewalt zu haben, diesen, um ihn zu seinen Absichten zu benutzen. Fernando wollte sich in Jahresfrist dem Papste und dem heiligen Collegio als einen gründlichen Rechtsgelehrten darstellen, und um zu wichtigen Gesandtschaften zu gelangen, auch als tiefen Staatenkenner

sich bewähren. Leicht ward dem fleißigen Schüler das erstere durch den bereitwilligen Unterricht der Römischen Rechtslehrer; zu dem letzteren waren ihm die Entdeckungen der mehr zurückhaltenden Jesuiten unentbehrlich, und um manches Wichtige aus dem Schatze ihrer Geheimnisse zu erhaschen, sollte ihm Crivelli dienen. Dieser mußte bey ihm wohnen; Lotario aber, den Melania mit seinem Sohne begleitet hatte, bezog ein eigenes Haus, und zwar in der Nähe des Cardinals Peretti von Montalto: so war es ihm von seinem Oheime Bernardo, dem einzigen den Peretti's Verstellung nie geblendet hatte, angerathen worden.

Der undurchdringlichen Verschwiegenheit des Cardinals vertrauend, machte der Prälat seinen Neffen, als den Sohn seines Bruders, mit ihm bekannt, und Lotario ließ sich weder durch Peretti's stets gesenktes Haupt, noch durch die Krücke, worauf er sich stützte, irre machen, den großen Kraftmenschen in ihm zu erkennen und zu verehren. Dafür begegnete ihm der außerordentliche Mann mit auszeichnender Achtung, und der junge, aber geist- und kenntnißvolle Ge-

cretair desselben, Decio Azzolini ward sein Vertrauter.

Bernardo Salvini und Peretti hatten schon auf den hohen Schulen zu Siena und Bologna in herzlicher Freundschaft mit einander gelebt, und diese ganz im Stillen zu Rom fortgesetzt. Azzolini war zu Ferrara Crivelli's Schüler gewesen, und liebte in diesem noch immer den Wohlthäter, dem er das erste Erwachen seines Geistes zu verdanken hatte. So einigte sich jetzt bey dem bejahrten Cardinal ein kleiner Kreis von fünf Menschen, die alle schon vorher durch edlere Bande einander befreundet waren. Die holde für alles Schöne und Edle innigst empfängliche Melania nahm an ihren vertraulichen Zusammenkünften Theil, Kunst und Wissenschaften gaben den Stoff zu ihren Unterhaltungen, jedes Gespräch über die öffentlichen Angelegenheiten wurde von dem klugen Peretti augenblicklich abgeschnitten, und nicht einmahl des Herzoges Fernando ward je gedacht, obgleich von seinen Ränken und Anschlägen Peretti durch Bernardo vollständig unterrichtet war.

Nichts fand Fernando natürlicher, als die genaue Anschließung seines Statthalters an den verachteten Asino della Marra; so gar gegen Lotario selbst konnte er sich des Spottes darüber nicht enthalten. „Eine vortreffliche Natur," sagte er, „habe ich von jeher in Euch „wahrgenommen, und in ihrem Glanze finde ich „sie wieder in dem launigen Einfalle, Euch des „lahmen Cardinals zu Euerm Hofnarren zu be„dienen. Wollt Ihr dadurch, wie ich Euch wohl „zutraue, den Stolz des ehrsüchtigen Empor„kömmlings bestrafen, so zeigt das Schicksal „mir, daß solchen Glücksrittern, wenn auch noch „so spät, ihr Recht geschehe."

„Das ist es nicht;" versetzte Lotario, „geru„hen Euer Eminenz einen besondern Naturzug „in dem Menschen nicht zu übersehen: man wird „entweder gern wieder, oder man macht Andere „mit Lust dazu, was man selbst mit Glück gewe„sen ist. Da mir nun, wie ich in Demuth aner„kennen muß, das Talent, des Cardinals Pe„retti Narr zu werden, gänzlich mangelt, so „blieb mir nichts weiter übrig, als den meinigen „in ihm zu suchen."

„Doch mag er Eure Genügsamkeit sehr karg „belohnen; mich rührt sein bloßer Anblick schon „zum Mitleiden oder zum Gähnen.“

„Vielleicht haben Eure Eminenz unter Ihren „Studien, Andachtsübungen und Geschäften Ih„ren sonst so regen Sinn für das Possierliche „verloren.“

„Was könnte davon auf den Sohn eines „Winzers und einer Magd gekommen seyn?“

„Ungemein viel, und ich habe alles gesagt, „wenn ich behaupte, die ganze Possierlichkeit des „idealischen Menschen; denn lustiger, als bey „Peretti, kann es in Rom nirgends zugehen. „Auf sein Geheiß müssen Kunst und Poesie, Got„tesgelehrtheit und Weltweisheit, Klugheit und „Thorheit, der Wandel der Heiligen und die La„ster der Menschen, sich bequemen, die kurzwei„ligsten Komödien, und zwar im höhern Style, „aufzuführen.“

„Er ist freylich reich genug, sich einen witzi„gen Tonangeber zu halten.“

„Der ist er selbst. Der Mann, der Alles ge„worden ist, was er werden wollte, besitzt auch „Idealität genug, um jeden Augenblick zu seyn,

„was, und seine Umgebungen zu meistern, wie „er will.“

„Einen neuen Naturzug im Menschen ent„schleyert mir Eure Rede. Der Mensch liebt sei„ne Creatur wie Gott die seinige, und entdeckt „bald alle Vorzüge in demjenigen, den er selbst „zu irgend etwas, sey es auch nur zum Narren, „geschaffen hat.“

„Wohl mag es Eure Eminenz auf diese Wei„se mit mir gemacht haben, aber mit Peretti „verhält es sich anders; ich wenigstens kann „nicht umhin, in dem Manne, der bloß durch „die Kraft seines Willens, mit sicherm Fluge sich „vom Schweinhirten zum Mönche, zum Prie„ster, zum Oberhaupte seines Ordens zum Bi„schofe und zum Cardinal erhoben hat, die reich„lichste Ideenfülle anzuerkennen, und wo diese „ist, dort wird der Empfängliche die gewandte„ste Narrheit auch nie vermissen.“

„Viel zu offen verrathet Ihr Euern Vortheil „an mich; würde ich Papst, so könnte ich schwer„lich der Lust widerstehen, den Asino della „Marca auf Eure Empfehlung zu meinem Ae„sopus zu befördern. Sonderbar, daß der al-

„te Gregorius ihn nicht so gut wie Ihr, zu „würdigen weiß."

„Auch das geht ganz natürlich zu, denn kein „Regent ist demjenigen gewogen, in welchem er „seinen größeren Nachfolger klar oder auch nur „dunkel ahndend sieht."

Hierüber brach Fernando in ein erschütterndes Lachen aus, und Lotario lachte mit; aber die Falten des Ernstes begannen bald die Stirn des erstern zu runzeln, als er seine gewöhnliche Frage: wer nach Gregorius Papst „werden dürfte," an Crivelli wiederhohlte, und dieser endlich sehr bedeutend antwortete: „kein Anderer, als der unter dem Asino della „Marca versteckte Löwe." Den Nahmen Fernando hatten seine Eminenz erwartet; allein so oft und so freundlich dieselben in der Folge noch fragen mochten, Crivelli bestand auf seinem Asino; denn er wußte um die Prophezeyung der gottseligen, Felice da Cantalicio und Filippo de Neri, welche als Hausfreunde Peretti's, ihm die Erlangung der höchsten Würde vorher gesagt hatten.

Crivelli's ganz widersinnig scheinende Be-

hauptung bewog den herzoglichen Cardinal dennoch andere Saiten aufzuziehen, und durch einige klug angebrachte Geschenke an Azzolini, bey dessen lahmen Herrn sich einzuschmeicheln. Peretti befahl seinem Secretair die Geschenke zu behalten, und dem Herzoge die Entdeckung seiner Absichten zu entlocken. Nicht schwer ward dieß dem schlauen Manne bey Fernando, der nie Bedenken trug, seine hochfliegenden Wünsche zu verrathen, wo er die Hülfe schon im voraus bezahlt zu haben glaubte. Als Cardinal-Priester wollte er bey einem eintretenden Todesfalle in dem Conclave erscheinen; Peretti sollte sich daher für ihn verwenden, daß der drey und achtzigjährige Gregorius ihn noch weihete, wofür er jenem auch seiner Stimme zum Papste versicherte; aber ungeachtet aller Geschenke und Verheißungen, erhielt Fernando nichts weiter, als den Bescheid, daß der kränkliche Bruder Peretti bey dem heiligen Vater nichts vermöge.

Siebentes Capitel.

Der verunglückte Papst.

Bevor Fernando noch zum Priester geweihet war, und ehe er sich noch dem heiligen Collegio, als tüchtigen Rechtsgelehrten und scharfsichtigen Staatenkenner, ankündigen konnte, starb Gregorius plötzlich an der Bräune. Der zwölfte Tag nach seinem Tode war zu der Eröffnung des Conclave fest gesetzt. Thätig und freygebig benutzte Fernando diese Zeit, um eine Partey für sich anzuwerben. Alle Vertrauten der Cardinäle von Gewicht wurden von ihm bestochen; sie mußten allenthalben von ansehnlichen Geschenken und glänzenden Beförderungen, welche seine Collegen von ihm erwarten dürften, von Verherrlichung des apostolischen Stuhls und von Erhöhung des päpstlichen Ansehens, von Beschützung und Erweiterung der Privilegien, von besondern Wohlthaten an den Römischen Clerus und von reichlichen Spendungen an das Volk, die anziehendsten Gerüchte verbreiten. Er selbst bedauerte bescheiden hier und da nur

das Einzige, daß der Tod den heiligen Vater in dem Augenblicke weggerafft habe, in welchem er beschlossen hatte, sein ganzes Herzogthum dem heiligen Petrus zum Opfer darzubringen, ohne sich die Verwaltung desselben auch nur als päpstlicher Legat vorzubehalten. Sehr deutlich ließ er die ihm gewogenen Cardinäle merken, wie trefflich sein Land den Kirchenstaat ründen, und der Ertrag desselben, da er weder Erben noch Verwandte hätte, die päpstliche Schatzkammer bereichern würde. Er der eitle, von Ruhmsucht aufgeblasene Arlechino, überzeugt die ganze Welt sey nur da, um ihn anzubethen und im Staube vor ihm zu kriechen; er, der große, durch kein heiliges Band der Natur an das Menschengeschlecht gebundene Fürst, verschmähend, irgend etwas von menschlicher Rechtlichkeit oder selbst sein eigenes Wort zu achten, war voll des Gedankens: „möge dann der Statt„halter Leone, der übermüthige Emporkömm„ling und Glücksritter, mit seiner keuschen und „stolzen Markgräfinn bey dem Fürsten von Bag„nara einen Ruhesitz sich suchen: Alexander „der Siebente, — so will ich mich nennen, —

„der allmächtige Stellvertreter Gottes, wenn es „wahr ist, was der Volkswahn sagt, daß ein „Gott sey; wird auch zu Bagnara den Herzog „Fernando an beyden schrecklich rächen, und „vor allen Verbrechern auf Erden den muth„willigen Dichter des Orlandino glorioso e piccino bis zu seiner Vernichtung züchtigen."

Fernando war jetzt in seinem fünf und dreyßigsten Jahre, von blühender Gesundheit von angenehmer und ansehnlicher Gestalt, gesellig, prachtliebend, mit behutsamer Schonung des Anstandes, dem Vergnügen und der Freude hold, ohne Neffen und Verwandten, mit welchen er das Erbtheil des heiligen Petrus ausschließend theilen könnte; lauter Empfehlungen für die jüngeren Cardinäle, welche die Reformen und den Zwang eines frömmelnden, verdrießlichen, für die Freuden des Lebens abgestumpften Greises scheueten. Bey diesen fand er geneigtes Gehör, sie träumten von der Annäherung goldener Zeiten und schmeichelten seinen Erwartungen so verführerisch, daß er noch am Abende vor dem Eintritte in das Conclave, Lotario und Crivelli mit den bittersten Aeuße-

rungen von sich entließ, weil sie ihren Glauben an die Weißagungen der Heiligen und an die Erhebung des lahmen Cardinals Peretti nicht verläugnen wollten.

Am Ostertage versammelten sich die Cardinäle zur Wahl, das wichtige Geschäft begann mit der vorgeschriebenen feyerlichen Messe zur Anrufung des heiligen Geistes; allein gegen die Ankunft desselben kämpfte in den Meisten der böse Geist der Welt. Antonio Muret, der fleißige Tischgenoß Fernando's, und Heuchler wie dieser, ermahnte sie in einer zierlichen Rede, ihre Stimmen für einen Mann zu vereinigen, in welchem sich die Frömmigkeit Pius V. und die Klugheit Gregorius XIII. schwesterlich umarmten und gegenseitig unterstützten.

„Das wäre kein Anderer als Fernando;" meinten hernach bey den Berathschlagungen seine Freunde, die fröhlichen Neffen des seligen Papstes und ihre genußgierigen Anhänger. Sechs andere Parteyen stritten für einen Andern, je nachdem jede unter Frömmigkeit und Klugheit verschiedenes dachte. Aengstlich äußerte Fernando, bald gegen diesen, bald ge-

gen jenen: Hätte der Ewige ihn zur Tragung dieser schweren Bürde ausersehen, so wäre sein einziger Trost, daß ihm sein Herzogthum hinlängliche Mittel darböthe, ohne Eingriffe in die päpstliche Schatzkammer, dem Römischen Volke sich mildthätig und seinen Beförderern dankbar zu bezeigen; stärken würde ihn auch der Gedanke, daß er in seinem Alter noch Kraft und Muth genug besäße, sich den Feinden des Hauses Israel als eine eherne Mauer entgegen zu setzen. Der sieche Peretti hingegen, mit herabhangendem Haupte, gestützt auf Krücken, und eingehüllt in einen dichten Mantel, verweigerte allerseits seine Theilnahme und erwartete schweigend des göttlichen Geistes wunderbare Eingebungen.

Nach manchem ärgerlichen Zanke und Hader ward am dritten Tage das Scrutinium vorgenommen; allein unmöglich war es dem Cardinal-Decan, Ordnung und Ruhe herzustellen, Die Parteyen blieben getrennt, und kämpften tapfer für ihre Günstlinge. Nach mehrern vergeblichen Versuchen, die unterbrochene Stimmensammlung zu erneuern, faßten die Cardi-

näle von Sanct Sixtus und von Alexandrien den Entschluß, den Zwist der Factionen durch einen unerwarteten Streich zu endigen, und eine Wahl durch Inspiration zu versuchen. Diese leitete sie zu Peretti; ihn umarmend, riefen sie begeistert: „Ihr seyd Papst!" — Mehr als zwey Drittel der Wähler folgten ihnen, und das darauf vorgenommene Scrutinium war ihm nicht minder günstig.

Zum Schrecken und Erstaunen seiner Beförderer warf nun Peretti seinen Mantel von sich, seine Krücke mitten in den Saal; er richtete sich auf, blickte kühn, trotzend und feurig um sich her, und da er sonst in den Versammlungen nur heiser und beklemmt bisweilen einige Worte vorgebracht hatte, stimmte er jetzt das Herr Gott dich loben wir ꝛc. ꝛc. mit einer so vollen, kräftigen und durchdringenden Stimme an, daß Alle, die in der Hoffnung auf sein baldiges Hinscheiden seine Erhebung begünstiget hatten, von ihrer Täuschung furchtbar aufgeschreckt wurden.

Unter dem Nahmen Sixtus des V., trat er aus dem Conclave, das Volk segnend mit

der Leichtigkeit, dem Anstande und der Würde des Mannes, der seiner Rolle vollendeter Meister war. „Schaffe uns Ueberfluß und Gerechtigkeit!“ ward ihm vom Volke zugerufen. „Mit Ueberfluß,“ antwortete er, „mag Euch der Allerhöchste segnen; Gerechtigkeit sollt Ihr in vollem Maße von mir erhalten;“ und da er von ganz gemeiner Herkunft dem Fleische nach, aber in Hinsicht auf Geist und Kraft, höher als königlich geboren war, so hielt er auch sein Wort so treu und strenge, daß in wenigen Tagen alle Gauner, Heuchler und Verbrecher, die hohen wie die niedrigen, vor seiner Gerechtigkeit zitterten.

Achtes Capitel.

Der büßende Herzog.

Von diesem Statthalter Gottes hatte der, nach diesem Range strebende Fernando nicht viel Gutes, von seinen zwey Propheten, Lotario und Crivelli, wenig Tröstendes zu erwarten;

doch wollte er sie nicht ehe von Rom entlassen, als bis der Erfolg seines letzten Versuches, die Gunst des neuen Oberhirten zu gewinnen, entschieden war. Es ahndete ihm nicht von fern, daß dieser ihn bereits sich ausersehen hatte, um an ihm gleich anfänglich ein schreckliches Beyspiel für Alle seines gleichen aufzustellen, und früher noch, als es bey Sixtus beschlossen war, reizte er selbst den fürchterlichen Rächer wider sich auf.

Einige Tage nach der Krönungsfeyerlichkeit überreichte er dem heiligen Vater seine Bitte um die Priesterweihe, wobey er ihm zugleich sein ganzes Land zu Füßen legte, damit es hinfort, als Eigenthum des heiligen Petrus, dem Kirchenstaate einverleibet würde. In der darauf folgenden Nacht wurde Cardinal Fernando auf päpstlichen Befehl verhaftet und auf die Engelsburg gesetzt. Ein peinlicher Prozeß ward ihm angekündiget, zu seinen Richtern waren die gelehrtesten und rechtschaffensten Cardinäle, Sirletti, Castagna, Riario, Colonna und Salviati bestimmt.

Der wider ihn auftretende Ankläger war

mit den unwiderleglichsten Beweisen von seinem Verbrechen der Simonie versehen; sie wurden ihm vorgelegt, und nicht verweigern konnte er das Geständniß, daß er die Cardinals-Würde bloß durch bedingte Geschenke und Bestechungen erschlichen habe. Crivelli hatte sowohl die Giftdosis, an welcher Lotario sterben, als auch die vergiftete Degenklinge, deren Stich ihm einen Hundetod bereiten sollte, mit sich nach Rom genommen und beydes mit der gerichtlichen, eidlich bestätigten Aussage des Mundkoches und des Ministers Passerotti dem Prälaten Bernardo übergeben. Dieß alles war jetzt in den Händen des Anklägers, von welchem Fernando nun auch des zwey Mahl versuchten Meuchelmordes beschuldiget wurde. Der Beklagte hoffte, durch standhaftes Läugnen sich zu retten; allein Sirletti's eindringendes Zureden nöthigte ihm nach mehreren Untersuchungen auch hierüber sein eigenes Bekenntniß ab.

Nach den Kirchensatzungen wurde die Degradation von Weihen und Würden und ein lebenslängliches Gefängniß über ihn verhän-

get; weil er aber bey der Vermeldung der Sentenz betheuerte, er habe gleich bey seiner Verhaftung Gott gelobet, im Falle er seine Freyheit wieder erlangte, in den Orden des heiligen Franciscus einzutreten, und seine Lebenstage in strenger Buße zu beschließen; so ward er bloß der Cardinals-Würde entsetzet, und zur Erfüllung seines Gelübdes von dem Papste in das Franciscaner-Kloster zu Perugia verwiesen, dabey jedoch auf immer aller Aemter und Würden des Ordens für unfähig erkläret.

Fernando zog den Habit des heiligen Franciscus an, den rothen Hut wie die dreyfache Krone stolz verachtend, und fest entschlossen, durch Schein und Trug dasjenige jetzt wirklich zu machen, womit er in seinem Kalender noch als Jüngling, den letzten Tag des Jahres *) bezeichnet hatte. Er spielte den Büßer mit solcher Wuth, und arbeitete, Tag und Nacht studierend, sich zum Kirchenlehrer mit so gewaltiger Anstrengung empor, daß er im dritten Jahre seines heuchlerischen Wandels in gänzlichen

*) Sieh oben S. 5.

Wahnsinn verfiel, und unter den heftigsten Anfällen der Raserey sein Leben endigte. Man fand nach seinem Tode zwey vollendete Werke seines Geistes, jedes gegen drey hundert Bogen stark, das eine unter dem Titel: „Tugend- und „Rechtslehre für alle Stände;" das andere mit der Aufschrift: „Bibelauslegung für alle Zeiten, „Völker und Glaubensgenossen, von dem Pap„ste mit Segen oder mit Bannflüchen, von Kai„sern, Königen und Fürsten mit Gnaden oder „mit Feuer und Schwert in der ganzen Welt „einzuführen."

So hatte Achille's Sohn zum Theile seinen Zweck erreicht; zwar ist er weder geistlicher und weltlicher Herr aller Reiche auf Erden, noch Ordensstifter, noch Heiliger; dennoch aber so berühmt und berüchtigt geworden, daß seine Historie in Italien, wie die des Doctors Faust in Deutschland, zu einer erbaulichen Volksmähre gebildet, von herumziehenden Ciarlatani's auf Märkten und bey Kirchweihen, entweder in gräßlichen Bildern vorgezeigt, oder mit Marionetten aufgeführt wurde. Viele Jahre noch nach seinem Tode scheuete sich im Perugainer

und in dem Mirabeller Lande jeder fromme Vater, seinen Sohn, Fernando, jede zärtliche Mutter, ihre Tochter, Nandina, taufen zu lassen; und Kinder, welche schon so hießen, erhielten andere Nahmen. War auf irgend einem Dorfe oder Marktflecken ein frecher Zänker und Händelmacher allgemein verabscheuet, so wurde er nur Frataccio Fernando geschimpft; kündigte sich in einer Stadt ein ruhmsüchtiger Geck an, der ohne Kraft, oder was häufiger der Fall war, ohne Rechtschaffenheit und Achtung für Recht und Menschlichkeit nach hohen Dingen strebte, und die kleine Welt seiner Umgebungen zu erschüttern drohete, so ward er bald mit den Benennungen, der rothe Herzog, die braune Eminenz, oder Fernandino glorioso e piccino, gebrandmarket; und länger als hundert Jahre blieb Fernando der gemeinschaftliche Nahme aller Gauner, Banditen und Assassinen jener Gegenden.

Das Herzogthum Mirabella mit den zugehörigen Ländern verschmähete Sixtus, sey es, daß er Gerechtigkeit üben wollte, oder daß ihm der Erwerb desselben bey seinen großen Absich-

ten auf ganze Königreiche zu unbedeutend war. Mit väterlicher Huld erklärte er den von ihm geachteten Sohn Ruggiero's für den rechtsmäßigen Besitzer von Campiano und Roncadella, und verlieh ihm die übrigen Besitzungen Fernando's als Ersatz für die lange Entbehrung dessen, was ihm längst gebühret hätte.

Lotario ward von seinem Volke, als der wiedergefundene Sohn eines gerechten, geachteten, geliebten Fürsten, mit jubelnder Freude aufgenommen; und er regierte jetzt, als Herzog, friedlich und glücklich bis an sein Ende, in dem Geiste fort, in dem er, als Statthalter, angefangen hatte.

Inhaltsanzeige.

Seite.

Erstes Buch. S. 1—152.

Erstes Capitel. Der Fürst. . 3
Zweytes — — Der Hof. . 12
Drittes — — Wer ist der Narr? 26
Viertes — — Der Hofnarr. . 41
Fünftes — — Die Feyerlichkeit bey Hofe. . . 53
Sechstes — — Der Redner und des Festes Schluß. 76
Siebentes — — Die Achillina und die Scuola di San Maturino. 91
Achtes — — Die Reform. . 108
Neuntes — — Der Krieg. . 120
Zehntes — — Die Heirath aus Rache. . . 133

Zweytes Buch. S. 153—313.

Erstes Capitel. Die Hofdamen, die Ehe und die Disputation. 155
Zweytes — — Die Vertrauten. 176

Seite.

Drittes — — Die Leiden des Fürsten. . . 189

Viertes — — Die Ungnade. . 205

Fünftes — — Die Empörung. . 231

Sechstes — — Die Wallfahrt. . 261

Siebentes — — Rom. . . 287

Achtes — — Der kleine Markgraf. 302

Drittes Buch. S. 313 — 421.

Erstes Capitel. Die Ränke. . 315

Zweytes — — Die Mahlzeit. . 335

Drittes — — Der Zweykampf. 352

Viertes — — Die Entdeckung. 367

Fünftes — — Narrentheidungen. 382

Sechstes — — Der Cardinal. . 396

Siebentes — — Der verunglückte Papst. . . 409

Achtes — — Der büßende Herzog. 415

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
29	2	einen,	Einen.
30	12	gloriose,	glorioso
56	7	unbekannt. Das	unbekannt; das
80	22	Weisen,	weisen.
84	12	lügen, reden,	Lügen reden.
88	3	„Ältern,	Alten.
96	18	durchdringend,	durch irgend.
99	8	beschimpfen. So,	beschimpfen; so.
229	9	höhere,	höheren.
280	16	erzählet hat.,	erzählet hat?
284	22	hielten,	hielt.
361	9	Ansoldo,	Ansaldo.
364	9	— —	nach an,.
411	17	einer,	eines.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. Heinrich
BUCHBINDEREI · EINRAHMUNGEN
8-1056 Rottenburg
8/96

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fessler, Ignaz Aurelius,

Der Groß-Hof und Staats-Epopt Lotario, oder der Hofnarr

Berlin 1808

P.o.germ. 369 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108038-3